

Geschichte der Stadt

Bad Gottleuba-Berggießhübel

Teil 4:

Bad Gottleuba

Vierte Auflage 2023

Inhalt

4	Bad Gottleuba	1
4.1.	Geschichte der Stadt Bad Gottleuba	1
4.1.1	Entstehung und Allgemeines zur Entwicklung	1
4.1.2	Zeit der Hussitenkriege und der Pest	3
4.1.3	Zeit des Dreißigjährigen Krieges	5
4.1.4	Der Siebenjährige Krieg / Münzfund	6
4.1.5	Napoleonzeit / Geschichte der Hebamme Winckler	6
4.1.6	Der große Stadtbrand 1865	9
4.1.7	Die Stadt nach dem Brand, Hochwasser 1897	12
4.1.8	Weiterführung der Eisenbahn nach Gottleuba	13
4.1.9	Königsbesuch	16
4.1.10	Hochwasser 1927 und die Entwicklung danach	18
4.1.11	Zweiter Weltkrieg und Kriegsende	22
4.1.12	Der schwere Anfang	27
4.1.13	Bildung von LPG	28
4.1.14	Hochwasser 1957	32
4.1.15	Wiedervereinigung	33
	4.1.15.1 Falsch verstandene Freiheit	34
	4.1.15.2 Die Stadt wird schöner	35
	4.1.15.3 Hochwasser 2002	36
	4.1.15.4 650 Jahre Gottleuba	37
4.2	Gesundheitseinrichtungen	38
4.2.1	Kurbad	38
4.2.2	Genesungsheim	40
4.2.3	Heilstätte, Klinikanatorium und Gesundheitspark	40
	4.2.3.1 Heilstätte	40
	4.2.3.2 Sanatorium	44
	4.2.3.3 Gesundheitspark	44
4.3	Kirche, Friedhöfe und Stadtwald	46
4.3.1	Kirche	46
4.3.2	Alter Friedhof	54
4.3.3	Neuer Friedhof	56
4.3.4	Der Gotteubaer Stadtwald	57
4.4	Schule und Kindertagesstätte	63
4.4.1	Schule	63
4.4.2	Kindertagesstätte	66
4.5	Rathaus, Bürgermeister, Gericht, Siegel und Stadtwappen	68

4.5.1	Rathaus	68
4.5.2	Gericht	69
4.5.3	Stadtsiegel und Stadtwappen	71
4.6	Wochen- und Jahrmärkte	73
4.7	Denkmale und Brunnen	75
4.7.1	Postdistanzsäule	75
4.7.2	Wettinbrunnen	76
4.7.3	Kriegerdenkmal Germania	76
4.7.4	Nostitzbrunnen vor dem Bahnhof	78
4.7.5	Hennigbrunnen	78
4.7.5	Hiltebrandt Brunnen	78
4.7.6	Die "Vier Jahreszeiten"	79
4.7.7	Zierbrunnen "Traubenesser" bzw. Gesundbrunnen	81
4.7.8	Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges	82
4.7.9	Historische steinerne Wegsäulen (Kleindenkmale)	83
4.8	Camillo Schumann	84
4.9	Talsperre Gottleuba	85
4.10	Markante Gebäude in Bad Gottleuba	88
4.10.1	Armenhaus, Kinderhaus und Seniorenwohnanlage	88
4.10.2	Gasthof "Hilbig"	90
4.10.3	Blindengenesungsheim	92
4.10.4	Bürgerhaus	93
4.10.5	Postamt	93
4.10.6	Schützenhaus	94
4.10.7	Berghotel Augustusberg	96
4.10.8	Villa Augustusberg	98
4.10.9	Ehemaliges "Chemnitzer Heim"	98
4.10.10	Pension "Am Goethepark"	99
4.11	Firmen	100
4.11.1	Handwerk, Zünfte und Innungen	100
4.11.2	Innung der Posamentierer	101
4.11.3	Leinbrockwerk	104
4.11.4	Firma Kolibri	107
4.11.5	Knopf- und Metallwarenfabrik Vincenz Werner	109
4.11.6	Braurechte und Brauerei Gottleuba	110
4.11.7	Agrarproduktivgenossenschaft "Weideland"	112
4.11.8	Firma Peter Leupold Autohandel	113
4.11.9	Holzspanweberei	114
4.12	Mühlen	115
4.12.1	Lage der Mühlen	115
4.12.2	Bährmühle Gottleuba	116
4.12.3	Obere Ratsmühle oder Glasermühle Gottleuba	122
4.12.4	Untere Ratsmühle oder Linkesche Mühle Gottleuba	123
4.13	Freiwillige Feuerwehr und Rettungswache	123
4.13.1	Freiwillige Feuerwehr	123
4.13.2	Rettungswache Bad Gottleuba-Berggießhübel des DRK	127
4.14	Vereine	128
4.14.1	Privilegierte Gottleubaer Schützengilde	128
4.14.2	Deutscher Turnverein Gottleuba 1867	133
4.14.3	Gottleubaer Karnevalsverein e.V.	134
4.14.4	Verein Historische Sammlungen im Gesundheitspark e.V.	136
4.14.5	Schalmeienkapelle Bad Gottleuba e. V.	137
4.14.6	Sportverein Medizin Bad Gottleuba e. V.	140
4.14.7	Sängerverein	140
4.14.8	Verein Vergiss-mein-nicht- Initiative e. V.	142
4.14.9	Heimatismuseum	142
4.15	Wüstung Erdmannsdorf	144
4.16	Gottleubaer Sagen	145
4.16.1	Sage von den vierzehn Nothelfern bei Gottleuba	145
4.16.2	Sage von der weißen Frau am "Wüsten Schloss"	146
4.16.3	Sage vom Kloster Gottleuba	146
4.17	Wandern um Bad Gottleuba	148
4.17.1	Rundwanderweg 1: Gottleubatal - Haselberg - Kurvenstraße	149
4.17.2	Rundwanderweg 2: Laubbusch - Augustusberg	149
4.17.3	Rundwanderweg 3: Schäferei - Giesenstein	150
4.17.4	Rundwanderweg 4: Hartmannsbach - Talsperre Gottleuba	151
4.17.5	Rundwanderweg 5: Augustusberg - Rodelbahn	152
4.17.6	Rundwanderweg 6: Wachstein - Augustusberg	153

4.17.7	Rundwanderweg 7: Raabsteine - Helleberg	153
4.17.8	Rundwanderweg 8: Tannenbuschrundgang	154
4.17.9	Rundwanderweg 9: Hauptsperre - Vorsperre - Hartmannsbach ...	155
4.17.10	Rundwanderweg 10: Kirchwald - Hüttenleite	156
4.18	Anhang	157
4.18.1	Gottleubaer Opfer des Ersten Weltkrieges	157
4.18.2	Unvollständige Liste der Opfer des Zweiten Weltkrieges	158
4.18.3	Von der NKWD 1945 internierte Bürger von Bad Gottleuba	158
4.18.4	Opfer des Hochwassers 1927	159
4.18.5	Berufe der Einwohner von Gottleuba 1865	159
4.18.6	Bauern, Landwirte und Wirtschaftsbesitzer 1938	162
Literatur		163
Index		165

Umfang: 178 Seiten, 446 Abbildungen und 4 Tabellen

Kopierschutz

Chronik in 12 Teilen

- Teil 1** **Vorwort, geschichtlicher Hintergrund und Naturschutz**
- Teil 2** **Fernwege, Eisenbahnen und Steinmale**
- Teil 3** **Bergbau und Eisenverarbeitung**
- Teil 4** **Bad Gottleuba**
- Teil 5** **Berggießhübel und Zwiesel**
- Teil 6** **Börnersdorf und Hennersbach**
- Teil 7** **Breitenau, Oelsengrund und Walddörfchen**
- Teil 8** **Hellendorf**
- Teil 9** **Langenhennersdorf, Forsthaus und Bahra**
- Teil 10** **Markersbach**
- Teil 11** **Oelsen und Bienhof**
- Teil 12** **Hartmannsbach mit Giesenstein und Haselberg**

- **Spuren alter Mühlen an der Gottleuba und ihren Nebenflüssen**
- **Steinmale (2008)**

sowie **Chronik der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel**

(gekürzte Darstellung in einem Heft)

Autoren:

Annemarie und Dr. Siegfried Fischer (Dresden), E-Mail: Chronik_BGB@t-online.de

Bildnachweis:

Die Fotos und Abbildungen wurden, soweit es nicht anders angegeben, aus der umfangreichen Sammlung der Autoren bereitgestellt. Für die namentlich ausgewiesenen Fotos liegt das Einverständnis für die Publikation vor. In der Sammlung sind Bilder enthalten, deren Herkunft nicht mehr eindeutig feststellbar ist oder deren Autor nicht auffindbar war. Sollte es diesbezüglich rechtliche Ansprüche geben, so bitten die Autoren das zu entschuldigen und um Nachricht.

© Copyright: Kein Teil der Chronologie darf in irgendeiner Form ohne Genehmigung der Autoren vervielfältigt oder verbreitet werden. Für Hinweise und Ergänzungen sind die Autoren dankbar.

Layout: Dr. Siegfried Fischer

Dresden, am 28. Oktober 2020

Kopierschutz



Zum Autor Prof. Dr. Siegfried Fischer

Er wurde am 4.4.1938 in Berggießhübel geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Jugend. 1952 macht er an der Oberschule in Pirna das Abitur. Dort lernte er seine zukünftige Frau Annemarie Münch kennen. 1956 begann er ein Studium an der Technischen Hochschule Dresden, was er mit einem Diplom für Strahltriebwerke abschloss. 1959 heirateten er und Annemarie. Sie wurden Eltern zweier Töchter. 1962 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der TH Dresden und als Dozent für Triebwerkskunde an der Ingenieurschule der Interflug in Berlin und bildete Piloten und Bordingenieure aus. 1968 promovierte er mit einem neuen Verfahren zur Messung sehr hoher Temperaturen. 1969 wurde er Lektor am Lehrstuhl für Thermodynamik Fachgebiet Wärmeübertragung. 1971 bis 1975 wurde er als Entwicklungsingenieur zu Bergmann Borsig entsandt, um als Projektleiter am Bau der Gasturbinenanlage GT45 und an einer Erdgasverdichtungsstation zu arbeiten. 1975 wurde er als Dozent für technische Thermodynamik an die Technische Universität berufen. 1977 promo-

vierte er erneut auf dem Gebiet der Modellierung thermodynamischer Prozesse. 1980 wird er zum Professor mit Lehrstuhl für technische Thermodynamik berufen. Er ist an der Ausbildung von 500 Studenten pro Semester beteiligt und leitet nationale und internationale Gremien auf dem Gebiet der Energietechnik. Er verfasst wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften und schreibt mehrere Fachbücher. Er erkannte, dass immer leistungsfähiger werdende Computer die Möglichkeit eröffnen, komplexe Energietransportvorgänge mit verschiedenen Randbedingungen realitätsnah mathematisch zu simulieren und dies in der industriellen Praxis anzuwenden. Er beherrschte die Programmiersprachen Basic, Fortran und Pascal, einschließlich grafischer Darstellung. 1998 beendet er seine berufliche Tätigkeit.

Er schreibt selber über sich: „Schon mein Vater hatte eine Ecke im Bücherschrank, in der er alles sammelte, was mit unserer Heimat zusammen hing, alte Fotos, Berichte, Wanderhefte usw. Besonders im Alter konnte er stundenlang über Begebenheiten in seiner Jugend und der Entwicklung der Stadt berichten. Der Lehrer Kühne war unser Nachbar und Mitautor der Geschichtsbücher „Werte der Heimat“ der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Heute bin ich glücklicher Besitzer eines Teils seines Nachlasses, den mir sein Sohn überließ. Obwohl wir seit 1956 in Dresden wohnen, haben wir den Kontakt zu unserem Heimatort weiter gepflegt. Wir besitzen in Berggießhübel ein Wochenendgrundstück und verbringen dort jede freie Minute. Meine Tochter hat mein Elternhaus übernommen und damit haben wir weiter eine sehr enge Beziehung zu unserem Heimatort. Meine Enkel lauschen heute so meinen heimatkundlichen Berichten, wie ich vor 60 Jahren denen meines Vaters.“

Gemeinsam mit seiner Ehefrau nutzte Siegfried Fischer seine neu gewonnene Zeit sich intensiv mit der Geschichte seiner Heimatstadt auseinanderzusetzen. Er schreibt: „Bei unseren ersten Versuchen stellten wir fest, dass ein großer Teil unserer Bekannten, unsere heimatkundlichen Forschungsergebnisse mit großem Interesse verfolgte. Des Weiteren hatten wir das Glück, mit Herrn Schmidt aus Pirna (Eisenschmidt) einen äußerst kritischen Bekannten zu haben, der keine Hemmungen hatte, unsere laienhaften Ergüsse auseinander zu nehmen. Die Erkenntnis wuchs rasch: Die Historie ist eine ernstzunehmende Wissenschaft, mit der Besonderheit, das sich sehr viele Laien an ihr versuchen. Uns hatte die Heimatgeschichte gepackt und das Risiko Fehler zu machen wurde in Kauf genommen.“

Am 28.3.2022 starb Prof. Dr. Siegfried Fischer an den Folgen einer Hüftoperation im Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt. Er arbeitete bis zuletzt an seinem Werk.

Kopierschutz

4 Bad Gottleuba

Gottleuba liegt im Tal des gleichnamigen Flusses und dehnt sich vorwiegend auf dem rechten Hang des Tales bis zu dem ausgedehnten Waldrevier zwischen der Gottleuba und der Bahra aus. Gottleuba ist wahrscheinlich eine Reichsgründung zum Schutze des alten Höhenweges Kulmer Steig an der Querung der Gottleuba. Als historische Bezeichnungen sind bekannt: Gotlavia 1363, Gothlewen 1374, Gotleeb 1378, Gotlebe 1381, Gottavia 1384, Gotelobe 1386, Gotelewbe 1388, Gotellobia 1389, Goteleuben 1404, Goteloybe 1405, Gottlouben, Gotleibe 1406/08, Gotelouben 1423, Gothlew 1426, Gothlauba 1430, Goteleubin 1433-35, Gotleube 1445, Gotlube 1447, Gottlewbe 1463, Gotillobea 1475, Gotlebe 1475, Gotelewben 1478, Gotleibe 1481, Gutleube 1511, Gottleben, Gottlebe, Gottleube 1548.

Am 1. Januar 1936 erfolgte die Eingemeindung der Gemeinde Hartmannsbach mit Giesenstein und Haselberg nach Gottleuba. Am 1. Januar 1996 wurde Oelsen und am 1. Januar 1997 Börnersdorf-Breitenau nach Bad Gottleuba eingemeindet und seit dem 1. Januar 1999 ist Bad Gottleuba Ortsteil der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel.

In diesem Teil konzentrieren wir uns auf die Geschichte der Gemeinde, wohl wissend, dass sich diese natürlich nicht getrennt von dem geschichtlichen Hintergrund, dem Verkehr, Bergbau und der Eisenverarbeitung erleben lässt. Diese Zusammenhänge mit dem Vorwort sind in den Teilen 1, 2 und 3 der Geschichte der Stadt zu finden. Es wird empfohlen, diese Inhalte vorher zu lesen.

4.1. Geschichte der Stadt Bad Gottleuba

4.1.1. Entstehung und Allgemeine Entwicklung

Über die Geschichte der Stadt Bad Gottleuba ist ausführliche Literatur vorhanden ([4.41], [4.14], [4.2], [4.30] und [4.27]). Die Höhe der Stadt liegt zwischen 310 m ü. NN in Giesenstein und 522 m ü. NN auf dem Wachstein.

Bevölkerung:

1551	92 Bes. von Haus u. Hof, 63 Inwohner	1939	2.146 Einwohner, mit Hartmannsbach
1764	45 Bes. von Haus u. Hof, 13 Häusler	1946	3.188 Einwohner
1834	673 Einwohner	1950	2.885 Einwohner
1871	914 Einwohner	2010	1.640 Einwohner
1910	1.414 Einwohner	2015	1.688 Einwohner
1925	1.512 Einwohner		

Die außerordentlich günstige Lage des Bergsporns über dem Flussübergang des alten Handelsweges **Kulmer Steig** war die Ursache für die Gründung der **Vogtei** und die Errichtung einer Wehranlage im Bereich des heutigen Kirchberges. Eine Vogtei ist ein landesherrlicher Verwaltungsbezirk mit eigener Gerichtsbarkeit. Einige Elemente der alten Wehranlage sind bis heute erhalten, obgleich sie durch den Bau der Kirche im 16. Jh. z. T. überbaut wurden (siehe Abb. 4.3.1). Angelockt durch reiche Zinnerzfunde am Mückentürmchen 1241, siedelten sich Harzer Bergleute in unserer Gegend an, die damals dem Markgrafen von Meißen gehörte. Der Vorstoß in unsere Wälder wurde mit reichen Eisen-, Kupfer- und geringen Silberfunden belohnt. Das war die Grundlage für den hiesigen Bergbau.

1294 wurde die **Pirnaer Pflege** und damit die wahrscheinlich damals schon bestehende **Vogtei Gottleuba** gegen 4000 Mark Silber Prager Gewichts von Bischof Bernhard an König Wenzel II. von Böhmen verkauft und der Fluss Gottleuba wurde Grenzfluss zwischen dem Königreich Böhmen und der Burggrafschaft Dohna. Über die Gründung der Stadt ist nichts bekannt. Schon Meiche sagt, dass das Ortsbild "weder einen slawischen Rundling noch ein deutsches Reihendorf zeigt, sondern eine mitteldeutsche Stadtanlage, die allerdings infolge der Bodengestaltung etwas unregelmäßig ausgefallen ist". Es ist sehr wahrscheinlich, dass Gottleuba eine Reichsgründung aus dem 12. Jh. ist und alle damit zusammenhängenden Unterlagen später verloren gegangen sind. Hinweise dafür sind der Reichsadler im Siegel (ab 1543 vorhanden) und dem späteren Wappen der Stadt (Wappendarstellung am Eingang zum Turm der Kirche aus dem Jahre 1506) sowie das Alter der Fundamente der Stadtkirche. Derartige Stadtgründungen mit Befestigungen zur Sicherung von wichtigen Verkehrswegen waren im Mittelalter üblich. Der Name der **Wallstraße** weist darauf hin, dass die Stadtvogtei ehemals befestigt war.

Die Bedeutung des Namens Gottleuba gehört zu den hartnäckigsten Rätseln der sächsischen Heimatgeschichte. Es bieten sich dabei zwei Deutungen an:

Leitet sich der Name von dem gleichnamigen Fluss ab, der durch den Ort fließt, so kommt er aus den Slawischen (slaw. "choda" und "loiba", d. h. Grenze und Wald), so bedeutet er Waldgrenze (Grenze zum Miriquidi [4.49]). Nahezu alle Zuflüsse zur Elbe in unserer Gegend weisen Namen mit slawischen Ursprung auf. Warum sollte die Gottleube die Ausnahme sein. Dagegen spricht die späte erstmalige Nennung 1445 "als dem Wasser zeur Gotleube" oder 1452 als die "Becher Goteleube und Seidewitz" nach den gleichnamigen Orten [4.22].

Leitet sich der Name von dem Gründer ab, so besteht immer noch die Möglichkeit, dass er slavischen oder deutsche Ursprung hat (siehe das slavische Olsnice (Oelsen) oder Klepac (Kleppisch)). Haben die Bergleute die Stadt gegründet oder ist es eine Reichsgründung (siehe den Reichsadler im Wappen)? Das Flurbild lässt beides offen, denn Gottleuba hatte ursprünglich keine Waldhufen. Meiche [4.22] kommt nach einer Analyse zu dem Schluss, dass der Name deutschen Ursprungs ist. Ein Gotto (Kürzung

aus Gottfried, Gotthard oder Gottwald) hat den ersten Spatenstich im dichten Gebirgswald getan. In diesem Falle bedeutet "Gottleben" ("Leben" d. h. altd. Heim) und bedeutet: Heim des Gotto. Gottleuba diente zur Sicherung des alten Steigs über das Gebirge (bekannt als der "Kulmer Steig") und war Bergstadt für den Erzabbau im nahen Berggießhübler Raum.

1363 wurde das Bergstädtchen Gotlavia erstmalig urkundlich erwähnt, als für den verstorbenen Pfarrer "Petrus von gotlavia" sein Nachfolger "Conradus de Pirnis" ins Amt eingeführt wurde. Gottleuba gehörte zur Zeit der Gründung zur Erzdiözese Prag und deren Unterbehörde Außig. Diese Einteilung blieb bis zur Einführung der Reformation 1539 bestehen. Hierzu fehlt uns leider die Urschrift. 1379 wird "Gotleb" vom böhmischen König Wenzel an den böhmischen Feudalherren Thimo von Colditz auf Krupka (Graupen) verpfändet. Eine Bestätigung der Verpfändung erfolgte 1381 (Nur diese Urkunde konnten wir finden, siehe Abb. 4.1.1). Thimo von Colditz, dem auch die Stadt Pirna gehörte, ließ das Bergstädtchen durch einen landesherrlichen Vogt (Bergvogt) verwalten. Zu dessen Vorrechten gehörten auch die oberste Gerichtsbarkeit, dem "voytige {Vogtei} gerichte". Erstmalig wurden in der Leibgutsverschreibung (Witwenabsicherung) des Siegemund von Colditz für die Gattin des Gottleubaer Vogts 1388 Bergwerke und "mulen" aufgeführt. Die ersten Bergwerke lagen auf dem "Knorren", dem heutigen Hochstein in Berggießhübel.



Abb. 4.1.1: Foto der von König Wenzel am 29. Juni 1381 ausgestellten Urkunde mit einer der ersten Erwähnungen von Gottleuba (Gotlebe). Quelle: Archiv der böhmischen Krone, V/1 (Praha 2007) S. 61-62, Nr. 1237

Der Text der Urkunde lautet vereinfacht: "Wir, Wenzel, von Gottes Gnaden römischer König und Beschützer des Reiches und böhmischer König, bekennen für uns und unsere Nachkommen öffentlich in diesem Briefe, dass wir dem angesehenen und hochachtbaren Edlen Thiemo von Colditz, dem Hauptmann des Königreichs Böhmen und dessen Erben den Pfandbesitz der Güter Pirna und Königstein

mit Zubehör, Gottleuba, Hoyerswerda, Burkau und Rauschwitz, sowie die Zinsen von den Städten Bautzen, Görlitz, Zittau und Lauban überlassen. Mit unserem Insiegel versehen zu Breslau nach Christi Geburt Dreizehnhunderteinundachzig am Tage St. Peter und Paul."

Nach der **Dohninschen Fehde** kam das Städtchen 1405 in die Gewalt des Markgrafen von Meißen.

1454 behaupteten böhmische Unterhändler trotzdem in der Tagung zu Laun "Gotlebe stat" gehöre als Erbe der Krone Böhmens, die Sachsen dagegen sagten: "die Gotleube gehört kein Pirne", weil es mit Pirna in aller Form dorthin verkauft worden war und der Rückkauf zunächst nur in Form einer Verpfändung erfolgt war, der allerdings keine Einlösung folgte.

4.1.2 Zeit der Hussitenkriege und der Pest

Die Lage Gottleubas in der Nähe von wichtigen alten Passwegen zu Böhmen (Kulmer Steig), brachte es mit sich, dass die Stadt von keiner kriegerischen Auseinandersetzung, die sich in Sachsen abspielte, verschont blieb. So war es beispielsweise auch zur Zeit der Hussitenkriege. Die sächsischen Fürsten hatten zu Beginn der **Hussitenkämpfe** gegen die Anhänger des **Jan Hus** Partei ergriffen. Die sächsischen Heere hatten im Böhmen schwere Kämpfe ausgefochten, aber die Hussiten nicht endgültig niederschlagen können. Im Juni 1426 hatten die Hussiten in der **Schlacht bei Usti n. L.** (Aussig) einen großen Sieg davongetragen. Schon ab 1428 gingen die Hussiten unter **Andreas Prokop** zum Angriff auf katholische Bastionen über. Der Kriegszug des Jahres 1428 verheerte Niederösterreich und Teile Schlesiens, 1429 folgte ein neuerlicher Vorstoß nach Niederösterreich und in die Lausitz. Nun erwartete man den Einfall der Hussiten in das sächsische Land. Deshalb wurde in allen größeren Orten eifrig zur Verteidigung gerüstet, so auch in Gottleuba. Der Vogt Hans Roner zu Gottleuba hatte befohlen, dass bei herannahender Gefahr die Insassen der Vogtei zu ihm eilen müssen. Nach verbrieftem Recht mussten sich weiterhin stellen: Von der Bürgerschaft zu Gottleuba siebzehn Armbrüsten, siebzehn Spießler, der Hammermeister Roren mit seinen Knechten von Haselberg, der Hammermeister Hippe Rorer und sein Knecht mit zwei Armbrüsten von Fichte, der Hammermeister Hyppisch mit vier Armbrüsten von Klepisch, dazu die freiwillige Mannschaft der Knappschaften zur Gottleuba mit ihrem Gezeug. Außerdem wurden Schützen aus Pirna und Dresden nach Gottleuba beordert.

1429 hatten die Hussiten unter Prokop keine Gegner mehr zu fürchten. Sie griffen den Königstein an, belagerten Oybin, zogen nach Görlitz, waren am 7. Oktober in Kamenz, zogen durch Krupka (Graupen), Dippoldiswalde, Helmsdorf, Stolpen und nahmen am 13. Oktober Dresden und Kötschenbroda ein. Vom 12. Bis 16. Oktober stand das Hauptheer Prokops vor Bautzen, zog dann ab nach Meißen, Großenhain, Ortrand, Seußlitz, Mühlberg und in die Niederlausitz. Mitte Dezember 1429 brach er erneut von Prag auf und zog mit einem riesigen Heer (40.000 Mann) über Teplitz, Graupen, Pirna, Dresden nach Norden und hat dabei 18 Städte und über 1400 Dörfer und das ganze zugehörige Land verbrannt! Gottleuba und Umgebung wurde verwüstet. Viele Orte, wie Erdmannsdorf und Oelsen waren länger oder dauerhaft wüst geworden. Über Erdmannsdorf berichtet Meiche: "Dort lag einst die Bauernsiedlung Erdmannsdorf mit dem Herrenhaus, dessen Spuren allerdings verweht und vielleicht nur noch in den Namen "**Wüstes Schloss**" oder "**Wachstein**" erhalten sind. Die Hussiten hatten offensichtlich Dorf und Rittersitz verbrannt, denn schon 1445 wird von Erdmannsdorf berichtet: "aber die lüte sind so sere verwüstet unde eynteils hinweggekommen, das sie solchin czins nicht mögen geben".

Lange Jahre stand Gottleuba in der Reihe der erzgebirgischen Bergstädte. Bis zur Mitte des 15. Jh.s lag die Leitung des Bergbaus der Gegend in den Händen Gottleubas. Erst danach entwickelte sich Berggießhübel und wurde mehr und mehr Mittelpunkt des hiesigen Bergbaus. 1447 geht der Abbau von Eisenerz durch den Vogt zu Gottleuba nach einer Belehnungsurkunde an einem "ißenberg, zcwusschin der Goteleuben und dem Gißhobel" vor sich, also in dem Bereich des damaligen "Witeberg" in dem heutigen Kirchberg in Berggießhübel. 13 Jahre später befand sich der "Eisenberg" durch Kauf in der Hand des Landesfürsten. Verfallene Stollen und Bergschäden sind noch heute Zeugen von Bergbau in dieser Zeit. Die Stadt erlebte einen großen Aufschwung. Handel und Handwerk blühten.

In dem **Vertrag von Eger 1459** wurde bestimmt, dass Gottleuba als böhmisches Lehen bei Sachsen bleiben sollte. Dieser Zustand endete erst mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, als am 12. Juli 1806 Kaiser Franz II. die Kaiserkrone niederlegte (**Gründung des Königreichs Sachsen** am 11. Dezember 1806). Auswirkungen hatte das Lehnsverhältnis keine.

Es ist nicht bekannt, wann Gottleuba das **Stadtrecht** erhalten hat, aber es ist eine Urkunde erhalten, in der Gottleuba die in den Kriegswirren abhanden gekommenen Privilegien einer Stadt "aufs neue" bestätigt werden. Diese Urkunde Markgraf Friedrichs vom 1. Juni 1463 bestätigt dem "rat und burgern zcu Goteleubin" das **Stadtrecht** als sächsische Amtsstadt erneut wie folgt: "zcu ersten sullen sie haben statrecht zum bruwen, melczen und hantwercken". Genannt werden Tuchmacher, Bäcker, Fleischhauer, Schuster, Schneider. Ferner werden der Stadt die freie Entnahme von Bau- und Brennholz im Forste für ihren Bedarf nach Anweisung des Landvogtes und Zollfreiheit zu Pirna bestätigt. Die Zeidelweide erinnert an die Verpflichtungen der Bürger, als Zins für die freie Nutzung des Holzes drei Töpfe Honig jährlich an das Amt in Pirna zu liefern.

Bis in das 16. Jh. hatte Gottleuba als Stadt keine nennenswerte Ackerflur. Die heute zu Gottleuba gehörenden Äcker sind bei der Aufteilung der Erdmannsdorfer Fluren um 1500 zu Gottleuba gekommen. 1445 stellte Gottleuba in der Pflege Pirna zum Waffendienst "17 armbruste und 17 spise".

Die Lage Gottleubas in der Nähe einer wichtigen, über Berggießhübel und den **Nollendorfer Pass** führenden alten Passstraße, brachte es mit sich, dass die Stadt von keiner kriegerischen Auseinandersetzung, die sich in Sachsen abspielte, verschont blieb. 1429 verwüsteten die **Hussiten** Gottleuba und

Umgebung. Umliegende Orte wie **Erdmannsdorf** und **Oelsen** waren wüst geworden. Über Erdmannsdorf berichtet Meiche: "Dort lag einst eine Bauernsiedlung Erdmannsdorf mit dem Herrenhaus, dessen Spuren allerdings verweht und vielleicht nur noch in den Namen "**Wüstes Schloss**" oder "**Wachstein**" erhalten sind. Die Hussiten hatten offensichtlich Dorf und Rittersitz verbrannt, denn schon 1445 wird von Erdmannsdorf berichtet: "aber die lüte sind so sere verwüstet unde eynteils hinweggekommen, das sie solchin czins nicht mögen geben".

Am 28. September 1486 wurden die Bürger zu Gottleuba mit der Ober- und Erbgerichtsbarkeit belehnt. Der "**Galgenberg**" am Kulmer Steig, erinnert an das ehemalige Freigericht der Bürger, dem auch die Hammermeister von Haselberg, Oelsengrund, Hellendorf, Bahra und Giesenstein angehörten. Da die Bürger Gottleubas keine Äcker besaßen, wurde 1554 Gottleuba mit dem größten Teil der Flur des wüst gewordenen Dorfes Erdmannsdorf belehnt. Gottleuba sank in dieser Zeit auf die Stufe eines Ackerbürgerstädtchens herab. 1548 hatte Gottleuba zwei Mühlen als Ratsmühlen, eine Schule und beteiligte sich an der Ausrüstung eines Heerwagens. 1603 genehmigte der Kurfürst die erbetene Bestätigung der Innungsartikel der Schmiede, Schneider, Böttcher und Wagner und 1630 die der Lohgerber.

Durch die **Pest** in den Jahren 1599, 1606 und 1639 starben in Gottleuba viele Einwohner. Hinweise auf die Pest finden sich nur versteckt in den Akten. Es scheint, als ob dieses Thema offiziell gemieden wurde, als könnte die Nennung des Namens schon zum Unglück führen.

Die Autorin erinnert sich, dass sie schon als Kind von der Pest in Gottleuba erfuhr: "Mein Vater und ich spazierten oft auf dem "Heldenhain" (alter Friedhof). Dieser war für mich geheimnisvoll und damals dicht bewachsen mit Sträuchern und Kräutern unter sehr alten Eichen und anderen Bäumen. Zuerst ging es immer zur großen Grabplatte Hackebeils. Mein Vater erzählte wieder und wieder, dass die Bürgermeistersfrau am Heiligen Abend gestorben sei. Das war für mich die schrecklichste Sache. Vater bekam immer schnell die Kurve und bei der Aufzählung der großen Taten Hackebeils inmitten der wunderbaren Blumen des Hains wurde die Welt wieder hell. Weiter ging es um viele Grabsteine und Denkmale zum Ausgang und wir betrachteten mit einem letzten Grausen einen Grabstein, den ein Bogen von Kinderköpfchen abschloss. 1599 war hier eine ganze Familie an einer Seuche gestorben. Die Zahl der Kinder und den Namen der Familie vergaß ich. Nachdem wir aus Gottleuba verzogen waren, wurde der Hain geräumt und auch der Stein mit dem Kindergrab verschwand, leider".

Als wir für die Geschichte der Stadt alte Akten lasen, fand ich die Rechenschaftslegung des Bürgermeisters "Akte Peter Fraulob von Laetare (3. Sonntag vor Ostern) 1599 bis Laetare 1600". Dieser zählte alle Einnahmen und Ausgaben der Stadtkasse auf. Er schrieb kein Wort von der Seuche, die aber trotzdem zwischen den Zeilen erkennbar war:

"Viele Bedürftige aus verschiedenen Gegenden zogen durch Gottleuba, sprachen beim Bürgermeister vor und erhielten eine kleine Gabe. Darunter war auch ein Mann, der seine kranke Frau ins Hospital brachte. Dreimal werden "etzliche" Landsknechte genannt. Mit solchen Leuten sollte sich ein Bürgermeister wahrlich nicht anlegen, sondern trachten, sie schnell wieder aus der Stadt zu bekommen. Alle diese Fremden können die Krankheit gebracht haben. Schon zu Walpurgis (30. April) 1599 war der Schulmeister erkrankt. Der Rat schickte ihm eine halbe Tonne Bier. Bier stärkte den Organismus und der enthaltene Alkohol sollte schädliche Keime zerstören. Wasser zur Pestzeit schien belastet (21 Groschen für das Bier). Bürgermeister Peter Fraulob und Ratsmann Hans Schlenkenberger fuhren zum Amt "wegen des Sterbens" (12 Groschen). Sie melden dem Amt Pirmasitz steigende Zahlen an Todesfällen und berieten sich dort. Der Totengräber war sehr beschäftigt und erhielt vom Rat zusätzlich zu seinem Lohn für 22 Groschen eine halbe Tonne Bier. Für den Transport vieler Toter reichten die Leichenkarren nicht. Einer wurde neu gekauft, einer neu beschlagen und weitere repariert (7 Groschen 6 Pfennig). Auch eine neue Bahre musste angeschafft werden (2 Groschen 6 Pfennige).

Michaelis (29. September) wurden die Besoldungen von Pfarrer und Schulmeister deren Ehefrauen übergeben. Der Lehrer und Pfarrer waren bereits krank. Ein Botenlohn bezeugt, dass der bisherige Pfarrer im Hospital lag. Für das Seelenheil mussten nun andere Kirchenmänner gefunden werden. Ein Magister Praetory predigte in Gottleuba und der Umgebung. Für die Fahrt zu seinem Gasthof zahlte der Rat 9 Groschen 4 Pfennig und für seine Neujahrspredigt in Gottleuba schickte der Rat ihm 3 Kannen Wein für 7 Groschen 6 Pfennig. 26 Groschen gab der Bürgermeister "an Hans Hertel für eine halbe Tonne Bier, die den Cantori verehret" und 24 Groschen kostete den Rat die Verpflegung einiger Pastoren. Da weder Pfarrer noch Schulmeister läuten konnten, waren beide wohl der Seuche bereits verfallen. Dafür wurden andere Einwohner eingesetzt. Nach der Ausgabenliste zahlte der Rat "18 Groschen Merthen Gottchet, der 14 Tage geläutet", und "56 Groschen Wolf Voigten, der verspricht eine Zeit lang zu läuten und den Seiger (Turmuhr) zu stellen".

Der Bürgermeister fuhr mehrfach zum Konsistorium, der Oberbehörde für Pfarrer und Lehrer, und schickte Boten mit dringenden Schreiben und Bitten zur Unterstützung bei der Absicherung kirchlicher und schulischer Aufgaben (74 Groschen). Endlich wird ein neuer Schulmeister (Henel) erwähnt, der für 18 Groschen mit dem Konsistorium die gefährdete Konfirmation sichern sollte und dazu nötige Unterlagen besorgte. Mehrere Ausgaben belegen den intensiven Schriftverkehr und Besuche bei Magister Stephan Hering der sich in Dohna aufhielt und als neuer Pfarrer der Stadt Gottleuba vorgesehen war. Am 22. April 1600 trat Stephan Hering gebürtig aus Hertzberg, aus Radeberg kommend, in das Amt des Gottleubaer Pfarrers ein. Die Epidemie war überwunden. Auch in der alten und neuen Kirchengalerie wird erwähnt, dass 1599 die Pest in Gottleuba wütete und es hieß: "1593 am 19. Oktober wurde Nikolaus Samuel Wagner aus Bärnsdorf als Pfarrer eingewiesen und starb nach vielen Katzbalgereien 1599 an

der Pest" und weiter "1599 starb der Lehrer Ursinus, gebürtig aus Freiberg, zur Zeit der Pest."

4.1.3 Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Die Stadt litt im **Dreißigjährigen Krieg** besonders 1634 und 1639 unter der Zerstörungswut der Söldnerheere. 1634 erfolgte die Plünderung durch Krabaten (Kroaten). 52 Häuser waren in Gottleuba wüst, die Kirche wurde ausgeraubt. Im Herbst plünderten die Kaiserlichen unter dem General Holk die Gottleubaer Gegend. Sie kamen von Freiberg her und suchten das östliche Erzgebirge furchtbar heim. Am 27. April 1634 schrieb der Bürgermeister an den Amtsschösser zu Pirna "das wir zum öfteren mahlen von Crobaten geplündert, und alle unsere Vorrade an kleydern, Viehe und anderen weggenommen."

1639 hatten sich viele Bewohner aus den umliegenden Dörfern mit ihrer wenigen geretteten Habe nach Gottleuba geflüchtet. Bürger und Bauern brachten die wertvollsten Dinge in die Kirche, in der Annahme, ein Gotteshaus würde durch die Soldateska verschont. Am 9. März wird die Ankunft der Kaiserlichen angekündigt. Am Abend bringen die Bewohner ihr Vieh zum Kirchhof.

"Am Morgen des 10. März nähern sich über 1000 Mann. Der Rat und einige Bürger gehen ihnen entgegen und fragen nach ihrem Begehr. Sie werden von Reitern ergriffen, an die Pferde gebunden und in den Ort geschleift. Die Söldner dringen in die Häuser, in die Kirche, Pfarre und Schule ein. Die Kirche wird ausgeraubt. Die Soldaten hätten gehaust", dass es "kein Türke ärger hätte machen können". Vom Altar blieb nur die Gründung, die Orgel war verwüstet, die Sakristei erbrochen, der Gotteskasten geplündert. Die städtischen Freiheitsbriefe, Innungsbriefe, Gerichtsladen, alle Kirchenbücher, Handschriften und Verschreibungen, der Kirchenornat, die Leichentücher - alles gestohlen. Den zwei Bürgermeistern wurden die Daumenstöcke angelegt, das übrige Volk gemartert und geschlagen, die Frauen geschändet, viele nach Cotta, Goes und in die Vorstadt von Pirna entführt. Die Bewohner verließen ihre Stadt und konnten auch nach Abzug des Heeres nicht gleich wieder einziehen, da die Häuser ganz verwüstet waren. Am 14. März brechen Morzins Truppen über Berggießhübel zur böhmischen Grenze auf, nicht ohne nochmaliges Wüten, bei dem sie alles zerschlugen, was sie nicht mitnehmen konnten." Auch in der Zeit des **Dreißigjährigen Krieges** wurde die Region von der Pest und anderen Seuchen heimgesucht. 1633 heißt es, die **Pest** wütete in der Gottleubaer Pflege wieder einmal gar bösartig (240 Tote), nachdem sie schon 1632 (148 Tote) zum Ausbruch gekommen war.

Im **Zweiten Schlesischen Krieg** zogen 1744 Preußen durch den Ort und 1745 brachte die österreichische Einquartierung den Bürgern Gottleubas große Belastungen. Verheerende Stadtbrände verwüsteten den Ort. Am 19. Februar 1746 brannten 18 Wohngebäude und 11 Scheunen und am 29. Mai 1746 17 Wohngebäude und 4 Scheunen, 1797 eine ganze Häuserzeile nieder.

Bereits zum Beginn der Herrschaft August des Starken gab es Streitigkeiten zwischen den Forstbediensteten und den Gottleubaern. Die beiden Parteien bezichtigten sich gegenseitig verschiedener Vergehen. Der Oberförster von Cunnersdorf hielt sich als Kammerherr am Hofe auf und war fast nie erreichbar.

1691 reparierten die Förster mit Holz aus dem wüsten Schloss ihren Wildgrenzzaun und pfändeten dabei einen Ochsen. Erst 1703 wurde der Streit geschlichtet.

In der Zeit um 1710 hielt man die Grenzen der städtischen Waldungen auf Rissen fest und der amtliche Vermesser bestätigte sie. Am 24. November 1718 fand mit einer Kommission zur Klärung der Streitigkeiten eine Grenzbegehung statt. Teil nahmen der Oberförster, der Amtmann, der Gottleubaer Bürgermeister, der Stadtrichter, der Stadtschreiber und zahlreiche Bürger. Es wurde dazu ein ausführliches Protokoll gefertigt, welches auch alle Grenzmale beschrieb. Dabei blieben einige strittige Punkte offen, so z. B. zur Lage der schon damals nicht mehr vorhandenen "**Weißten Marter**" als Grenzmal.

1723 meldete der Oberförster dem König, "dass die Grenzsteine am Wüsten Schloss und Ratzschbach überwachsen wären, die Gottleubaer die Grenze verschieben wollten und mit viel Leuten und 18 Schlitten dürres Holz weggefahren hätten". Daraufhin wurde den Gottleubaern jeglicher Eingriff in den Stadtwald verboten. Die Sache kam vor Gericht und dauerte, während die Bürger unter Holzmangel litten. Sie erhielten zu Michaelis maximal zwei Schragen Brennholz und konnten nicht alle Häuser heizen. Die Häuser, Ställe und Scheunen wurden mangels Bauholz baufällig. 1727 meldete der "Kammerjunker und Oberforstmeister, Johann Gotthold von Körbitz an einen guten Freund" im Amt Pirna, dass ohne Verwendungsorder im Stadthau und vor der Mühle viel Holz liege. 1728 beschwerte sich der Stadtrat, dass aus seinem Wald am Wüsten Schloss an Hellendorf Holz zugewiesen worden sei. Die Lage spitzte sich immer mehr zu. Am 5. Dezember 1729 schrieb der Stadtrichter Adam Heinrich Rechenberg an das Amt Pirna, dass der Förster von Markersbach auf Befehl des Oberförsters in den Waldungen Voigtey und Zeydelweide Holz entnommen hätte. "Er ersuchte um Mitteilung, wer dies angewiesen habe. Er könne dies dem Oberförster nicht zugestehen und bitte um Meldung, wer, wie viel und was angewiesen worden und ob schon was geschlagen worden sei. Er erbat schnellste Antwort, damit am nächsten Tag ein Protestschreiben an den Oberförster und Amtmann könne gefertigt werden."

Am 26. Oktober 1730 gab der Amtmann zu Pirna den Bericht über die Lage Gottleubas mit Anschreiben an den König und erhielt ein Schreiben vom 2. April 1731 mit der Anordnung, "gehörige Vorsorge zu tragen, dass den Gottleubaern die Anweisung des benötigten Holzes nicht schwer gemacht werde". Am 5. Juni 1731 reagierte der Oberförster Kammerjunker von Körbitz und unternahm erste Schritte, um den Zustand der Häuser zu erfassen und künftig wieder die Holzzuweisung zu gewährleisten. Dies zeigt, dass die hohen Herren sich unter dem Schutz des Hofes über alle Rechte hinweg setzten und die Bürgerschaft zäh um ihr Recht und ihr Dasein kämpfen musste. Hier hatte die Bürgerschaft ähnlich wie bei der Ablehnung der vom Förster geforderten der Wolfsjagddiensten von 1660 (siehe [4.45]) einen

kleinen, wichtigen Sieg errungen.

4.1.1 Der **Siebenjährige Krieg** begann mit der schnellen Besetzung Sachsens durch Friedrich II. von Preußen und der Kapitulation des sächsischen Heeres bei Pirna am 16. Oktober 1756. Am 30. Oktober bezogen preußische Truppen zwischen Pirna und der böhmischen Grenze ihre Winterquartiere. Alle Ortschaften wurden besetzt und erhielten Einquartierungen. General Behrend Asmus von Zastrow besetzte mit seiner Brigade Gießhübel und Gottleuba. Zwei in Böhmen gefallene Obristen, Behrend Asmus v. Zastrow, Generalmajor und Obrist über ein Regiment zu Fuß und Emanuel v. Schöningen, Generalmajor und Chef des Württembergischen Infanterie-Regiments, wurden in der hiesigen Kirche am 25. April und am 16. Mai 1757 beigesetzt, da sie wohl die nächste erreichbare protestantische Kirche an der Heeresstraße war. Sieben Jahre zogen immer wieder Truppen durch unser Gebiet. Einquartierungen und ständige Truppendurchzüge raubten den Einwohnern ihre letzte Habe. Nach Ende des Siebenjährigen Krieges drückte die Stadt eine Schuldenlast von 28.000 Talern [4.26]. Die Bevölkerung versuchte ihr Hab und Gut zu verstecken, wie der **Münzfund von Bad Gottleuba** [4.1] zeigt: Als im Januar 1969 Herr Arno Löwe an der südlichen Kellermauer seines Grundstückes Richard-Schäfer-Straße 17 (heute Hellendorfer Str. 2) in Bad Gottleuba mit Ausschachtungsarbeiten für eine neue Schleuse beschäftigt war, fiel ihm in dem Hausflur ein stark patinierter Metallklumpen auf, der sich nach vorsichtiger Freilegung, als mehrere zusammen korrodierte Silbermünzen erwies. Bei einer Besichtigung im Münzkabinett im Jahre 2003 durften die Autoren die Sammlung fotografieren.



Abb. 4.1.2: Ein Teil des Münzfundes von Bad Gottleuba. Münzkabinett d. Staatl. Kunstsammlungen Dresden.



Abb. 4.1.3: Fundstück Gulden von 1683. Vorderseite: IOH.GEORG.III.DG.DUX.SAX.I.C.&M. Münzkabinett d. Staatl. Kunstsammlungen Dresden.

Herr Löwe informierte sofort das Münzkabinett in Dresden von dem Fund. Zwischen zwei Münzen war ein Geweberest (Flachs), welcher vom Münzbeutel stammen dürfte. Die Münzen zeigten starke Korrosionsschichten aber unter der dicken Patina war die Prägung relativ gut erhalten. Der Finder erklärte sich bereit, gegen Zahlung einer Fundprämie (900 M der DDR) den Fund geschlossen dem Münzkabinett Dresden zu überlassen. Der Fund bestand aus insgesamt 50 Silbermünzen, davon 9 Taler, 15 Gulden, 3 Halbgulden, 3 Mariengroschen, 3 Gröscher (Kippergeld), 7 Doppelgroschen, 13 Groschen und 1 Pfennig. Die älteste Münze war ein kursächsischer Taler von Christian II. von 1593, die jüngste, auf die Verbergungszeit hinweisende, ist ein kursächsischer Pfennig von 1754. Die Prägezeit der jüngsten Münze des Fundes, dem kursächsischen Pfennig, lässt erkennen, dass der Münzfund im Siebenjährigen Krieg verborgen wurde. Der zweimalige Durchzug der preußischen Truppen, die Niederlage der sächsischen Armee und die Pandureneinfälle hatten den ehemaligen Besitzer veranlasst, seine Ersparnisse zu verbergen. Sicherlich ist er in den Kriegswirren mit umgekommen. Der Wert des Fundes betrug 26 Reichstaler und 9 Groschen (1 Taler = 24 Groschen, 1 Groschen = 12 Pfg.). Zum Vergleich: Der Tagelohn eines Maurers betrug 6 Groschen (ein 5 Pfd. Brot kostete 4 Groschen).

1.1.5 Napoleonzeit

Napoleon nutzte 1813 Sachsen als Aufmarschbasis für seine letzten Schlachten. Nach seinem letzten Sieg bei Dresden zogen sich die vereinigten Heere Preußens, Russlands und Österreichs nach Böhmen zurück, wo sie in der **Nollendorfer Schlacht** einen entscheidenden Sieg errangen.

Die mehrfach vor und zurück gehenden Armeen walzten mehrmals über unsere Gegend, zerstörten Orte, brannten Gebäude nieder, raubten der Bevölkerung alles Lebensnotwendige und hinterließen verbrannte Erde, Hunger, Verwundete und Seuchen. Das Pfarrhaus wurde verwüstet und 125 Rinder als Kriegsbeute abgetrieben. Die Kriegssteuern, die die Sieger Sachsen aufbürdeten, führten zu hoher Schuldenlast der Kommunen. 1822 versuchte das "Communkriegsschuldenwesen" eine Regelung zu finden. Umfangreiche Holzeinschläge in kommunalen Waldungen waren die Folge. Da Gottleuba nicht direkt an der Passstraße lag, waren im Vergleich zu Berggießhübel die Kriegsschäden erträglich.

Im Jahre 1913 wurde am Turm der Überlandzentrale auf dem Augustusberg eine Erinnerungstafel (siehe Abb. 4.1.4) an die 1813 in der Umgebung stattgefundenen Kämpfe angebracht.

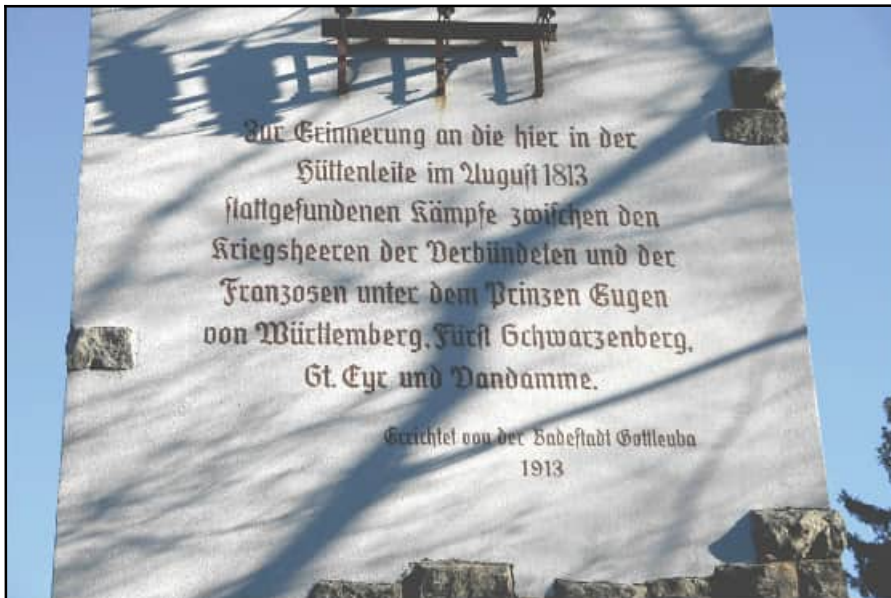


Abb. 4.1.4: Die Inschrift an dem Trafoturm am Augustusberg zur Erinnerung an die Kämpfe 1813.

Zur gleichen Zeit wurde die **Kurvenstraße** gebaut. Bis dahin mussten die Fuhrwerke nach Hellendorf den steilen Anstieg des **Leichengründels** überwinden. Den Namen hatte der Grund von den Trauerzügen der Hellendorfer Einwohner, die in Gottleuba eingepfarrt waren und diesen Weg zur Beerdigung benutzten. Nach Wegfall dieses Grundes benannte man die jetzige Rodelbahn in **Mariengründel** um.

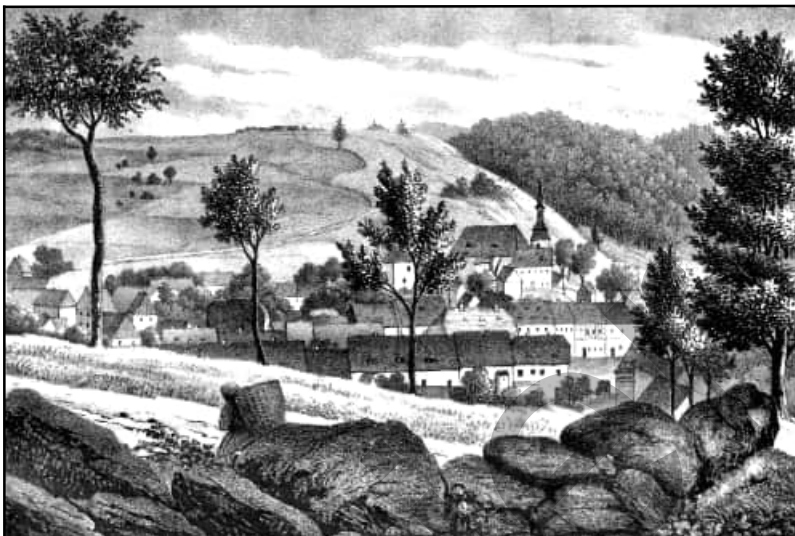


Abb. 4.1.5: Gottleuba um 1840. Abb. nach [4.27]

Geschichte der Hebamme Winckler

Die folgende wahre Geschichte aus dieser Zeit vom **Schicksal einer Hebamme in Gottleuba** ist fast ein Märchen. In einem harten Überlebenskampf siegte die Vernunft über Missgunst und Intrigen. Es spricht aber auch für die Amtspersonen, dass sie trotz Gefahr, selbst mit in den Schmutz gezogen zu werden, dieser Frau und damit vielen noch zu erwartenden Kindern einen guten Dienst erwiesen. Es sei erinnert, dass bis ins 20. Jh. die meisten Geburten Hausgeburten waren, bei denen nur eine Hebamme Hilfe leistete.

Erst ab dem 18. Jh. wurden in Deutschland die ersten Entbindungshäuser sowie Lehranstalten für Hebammen eingerichtet. Auch die große Bedeutung der Hygiene war zu dieser Zeit noch unbekannt, sodass viele Mütter am Wochenbettfieber besonders in den Entbindungshäusern starben. In Deutschland entstand die erste Hebammenschule 1751 in der Berliner Charité.

Nun zu der Geschichte (gekürzt)¹:

Am 26. September 1816 bescheinigte Doktor Ludwig Christoph vom Königlich Sächsischen Sanitätskollegium in Dresden der Johanne Magdalene Winckler, geborene Greifenhagen, Witwe eines Schulmeisters mit drei Kindern, dass sie in diesem Entbindungsinstitute sechs Monate unterrichtet wurde. Am 26. September 1816 legte sie ihr Examen ab. Die Fragen zur praktischen Wissenschaft der Hebammenkunst beantwortete sie angemessen und richtig und erhielt dafür die Note "Gut". Somit erhielt sie die Bescheinigung, zukünftig die Hebammenkunst in hiesigen Landen ausüben zu können. Sie wurde darauf hingewiesen, dass sie bei wichtigen Fällen sich mit ihrem Vorgesetzten oder einem anderen erfahrenen Arzt beraten sollte und bei widernatürlichen und schweren Geburten einen legitimierten Geburtshelfer herbei rufen sollte. Weiteren "Kurereien" hatte sie sich gänzlich zu enthalten. Die Wincklerin wurde im Amtsbezirk Dippoldiswalde als Hebamme verpflichtet und konnte sich und ihre drei Kinder ernähren. Dort wurde sie angezeigt, "etwas entwendet zu haben". Dafür sollte sie in Untersuchungshaft, wurde aber vorläufig gegen Handgelöbnis entlassen und es wurde ihr gestattet, nach Gottleuba zu gehen und sich dort einen Dienst zu suchen. Dies bescheinigte ihr das Amt Dippoldiswalde am 6. Juni 1818. Frau Winckler wohnte danach in Gottleuba als Wirtschafterin bei dem Schuhmachermeister Kirchner, der kinderlos und von seiner Frau geschieden war. Außerdem nahm Kirchner ihre

¹ Quelle: Acta Judicialia: Die von Johanne Magdalenen, verwitwete Wincklerin, gesuchte Ausübung der Hebammenkunst zu Gottleuba anno 1819. Cap III Sect 1 No 32

Kinder bei sich auf und sorgte für sie. Damit musste die Stadt keine Fürsorge für die Kinder tragen. Nun gab es aber in der Stadt schon zwei Hebammen. Die Hebamme S. war schon alt und fühlte sich manchmal "mies" und krank, sodass sie nicht zu den Entbindungen gehen konnte. Die Hebamme T. ließ sich auch oft entschuldigen, wenn sie gerufen worden war, da sie noch andere Wöchnerinnen besuchen musste. Außerdem hatte sie die Grätze.

Hebammen, die nicht für die Stadt verpflichtet waren, durften ihr Amt bei Strafe und Aberkennung ihres Berufes nicht ausüben. Frau Winckler half einer Schwägerin bei der Entbindung. Da zeigten die Hebammen T. und S. sie am 5. Juni 1819 deswegen und wegen ihrer angeblich wilden Ehe mit Kirchner beim Bürgermeister an. Kirchner war aber seit 22. Mai von seiner Frau in Consistorio (Scheidung bestätigt vom Konsistorium wegen Kinderlosigkeit) von Tisch und Bett geschieden. Außerdem versuchten sie, die Wincklerin auf jede Art zu verleumden. Der Rat lud die drei Hebammen am 20. Juli 1819 vor. Es kam aber zu keiner Aussprache, da eine der beiden Anklägerinnen bei jedem Termin verhindert war. Am 26. Juni 1819 erschienen wiederum die Hebammen T. und S. auf dem Amt und zeigten an, dass die Wincklerin gestrigen Tages bei Christian Hempels Ehefrau ein Kind zur Welt gebracht habe und in Hartmannsbach die Frau des Hofarbeiters und in Markersbach die Frau eines Häuslers entbunden habe. Sie selbst hätten dem Ruf leider nicht folgen können! Sie hatten sich wahrscheinlich vor dem weiten Weg zu den Schwangeren gescheut, von denen sie auch keine hohe Bezahlung erwarten konnten. Die beiden brachten weitere Vorwürfe gegen die Wincklerin vor. Mehrere Einladungen zum Rat kamen aber nicht zustande, da die beiden Hebammen stets verhindert waren.

Die Hebamme Winckler erschien am 19. Juli 1819 beim Rat und erklärte ihre Lage. Inzwischen hatte sie in Notlagen, wo die beiden anderen Hebammen nicht kommen konnten, auf Bitten der Eltern ein Kind in Gottleuba und zwei in Hartmannsbach zur Welt gebracht.

Sie bat den Rat zu Gottleuba, der dringend eine tüchtige Hebamme brauchte, sie als Hebamme für die Stadt zu verpflichten. Sie hatte eine Aufenthaltsgenehmigung ab 24. Mai 1819 für die Stadt.

Am 15. März 1820 legte die Wincklerin dem Rat Gottleubas die amtliche Abschrift ihres Hebammenabschlusses vom 26. September 1816 vor. Der Rat beschloss, sie als Hebamme zu verpflichten, wenn die Untersuchung gegen sie beim Amt Dippoldiswalde abgeschlossen sei. Dies bestätigte der Rat schriftlich am 20. Mai 1820 mit der Auflage, sich bis dahin der Ausübung ihrer Kunst zu enthalten. Anderen Falls drohten für jede Geburtshilfe 10 Taler Strafe.

Am 6. Juni 1820 erschien Meister Dankegott Kirchner auf dem Amt und zeigte an, dass Frau Winckler im Amt Dippoldiswalde laut Schreiben vom 28. März 1820 eine Gefängnisstrafe vom 19. April bis 19. August 1820 abbüßen musste. Ihre Freilassung in Dippoldiswalde am 19. August 1820 wurde vom Königlich Sächs. bestellten Amtmann Moritz August Haase im Amt Dippoldiswalde bescheinigt.

Am 27. März 1820 wurde Christian Wilhelm Neumann, Königlich Sächs. bestellter Amtsphysicus beauftragt, die Gesundheit der Hebamme Winckler zu untersuchen. Er schrieb, dass ihre körperliche Verfassung als Folge jahrelanger Not, Kummer und Sorge im kritischen Zustande sei. Er bedauerte dies sehr, da die Hebamme Winckler in seinem Zuständigkeitsbereich angestellt war und er an ihr eine selten zu beobachtende Geschicklichkeit bei der Ausübung ihres Berufes beobachtete und niemals von einer Vernachlässigung gehört oder eine solche bemerkt hätte.

Der Königlich Sächs. Amtsphysikus für die Ämter Dippoldiswalde und Altenberg, Doktor Christian Wilhelm Neumann, stellte der Hebamme am 17. August 1820 folgende Beurteilung aus:

"Frau Johannen Magdalenen verwitwete Wincklerin war in meinem Bereich angestellt und hat bewiesen, dass sie den Hebammenunterricht nicht nur gehörig erfasst hat, sondern auch mit einer großen Geschicklichkeit anzuwenden wusste. Sie hat sich auch die ganze Zeit keiner Fahrlässigkeit in ihrem Amt zu Schulden kommen lassen. Dies bestätige ich hiermit wahrheitsgemäß."

Im Januar 1821 übergab Frau Winckler dem Gottleubaer Rat das Zeugnis des Pirnaer Amtsphysikus Schmalz, der bestätigte, dass sie alle Voraussetzungen für eine Verpflichtung als Hebamme erfülle.

Darauf stellte der Stadtrichter Johann Nitzsche im Schreiben vom 3. Februar 1821 an das Amt Pirna die Angelegenheit sachlich dar. Die Stadt brauche eine weitere Hebamme und sei froh, dass sich "eine gelernte, unbescholtene und mit besten Attestaten versehene Frau dazu gemeldet".

Noch gaben sich Gottleubaer Hebammen nicht geschlagen. Sie verleumdeten die Wincklerin so überzeugend, dass der Justizamtmann von Pirna am 8. Februar 1821 den Bürgermeister von Gottleuba, Johann Gottlob Nitzsche, befahl, "wegen des liederlichen Lebenswandels der Wincklerin, innerhalb von 8 Tagen Anzeige zu erstatten."

Am 14. Februar 1821 9 Uhr wurde Frau Winckler als Hebamme für Gottleuba vom Stadtrichter Nitzsche mit Handschlag und Eid verpflichtet. "Der Eyd wurde abgelegt, wo nach (sie) als Hebamme des Orts in die Pflicht genommen, ihr die Hebammenordnung durch wörtliches Verlesen der für sie enthaltenen Vorschriften bekannt gemacht, sie auch wirklich bedeutet worden, sich von dem Inhalt desselben und das von vorgezeigten Hebammenbuch ferner genau zu unterrichten und darin Anweisung, so wie der beim Unterricht ihr erteilte Regeln allenthalben sorgfältig zu beobachten, indem sie im Falle bei bemerkter Unwissenheit, Verunschlüssigung oder ungebührlicher Anmaßung unausbleibend nicht nur mit Gefängnis und härterer Strafe belegt, sondern auch ihres Dienstes und des Rechts zu fernerer Ausübung der Geburtshilfe sofort wieder entsetzt werden solle. Nachdem nun dieselbe solches angelobt und zu dessen Bekräftigung den Handschlag an den anwesenden regierenden Stadtrichter Nitzsche abgestattet hatte, begab sie sich sofort zu den Herrn Pfarrer zur nötiger Belehrung über ihr Verhalten bei Nottaufen. Also ist derselben hierüber gegenwärtiger Pflichtschein unter Ratshand und Siegel ausge-

fertigt worden. So geschehen Gottleuba den 14. Februar 1821 “.

Der Rat reagierte nun auf den Brief des Justizamtshauptmanns und bestätigte am 26. Februar 1821 den Bericht der Stadtrichters und ergänzt, “dass Schuhmacher Kirchner schon von seiner Frau geschieden war, als die Wincklerin zu ihm als Wirtschafterin zog und dass er sich um deren Kinder kümmerte und dadurch der Stadt Kosten für deren Unterstützung ersparte. Da die Stadt nur eine verpflichtete Hebamme hatte und dies nicht ausreichte, die Wincklerin aber über beste Zeugnisse von höchsten Stellen als Geburtshelferin verfügte, wurde sie vom Stadtrichter verpflichtet. Die Haftstrafe saß sie im Amt Dippoldiswalde ab. Danach wurde die Hebamme wieder dringend in Gottleuba benötigt. Der Rat forderte vom Amt Pirna die Namen der Denunzianten zur Bezahlung der durch diese verursachten Verwaltungskosten von 16 Talern, 16 Groschen, 2 Pfennigen mit schuldiger Hochachtung als “der Rath allda”.

1840 berichtete Pfarrer Wagner [4.27]:

“Das Städtchen, aus 112 Häusern bestehend, hat gegen 700 Einwohner, von welchen ein Theil Handwerke, andere Feldbau, einige beides zugleich treiben, andere als Holz- oder Buscharbeiter, Handarbeiter oder als Steinbrecher sich ihren Unterhalt erwerben.

Es gibt daselbst viele hübsche, zum Theil massiv gebaute Häuser, 2 Mahl- und Schneidemühlen, 1 Brauerei usw.”. Weiter berichtete er, dass der Stadtrat die Unter-, das Pirnaische Justizamt die Obergerichte ausübten. Der Rat hatte die Collatur über das hiesige Rektorat und eine Freistelle auf der Landeschule in Meißen zu besetzen. Aus dem ansehnlichen Gemeindewald erhielt jeder der 60 brauberechtigten Bürger jährlich vier Klafter (1 Klafter ca. 3 Kubikmeter) Scheitholz unentgeltlich.

Gottleuba lag abseits vom Verkehr. Auch der Bergbau war unergiebig geworden. Anfang des 19. Jh.s schürfte man zwischen Oelsen und Hellendorf im so genannten Rathauswalde nach Silber (siehe Teil 3 der Geschichte der Stadt). Hierzu regten wohl die alten Bingen und Halden an. 1861 versuchte man noch einmal dort Silbererz abzubauen. Infolge Einfuhr preiswerteren Silbers aus Amerika und Australien lohnte sich auch dieser Bergbau nicht mehr und erlosch endgültig.

4.1.6 Der große Stadtbrand 1865

Pfarrer Lindner berichtete im Pirnaer Anzeiger vom 5. Oktober 1865:

“Es war Mittwoch, der 4. Oktober 1865. Es herrschte weit und breit die größte Trockenheit, da es seit 4 Wochen keinen Tropfen geregnet hatte. Da brach nachmittags 14.30 Uhr in der Häuserreihe der Wallstraße Feuer aus und legte bald die ganze Reihe in Schutt (man sagte später, Kinder hätten in einem Schuppen Feuer gemacht).

Einen Überblick über die um diese Zeit vorhandene Gebäude gibt die folgende Tabelle:

1. Stadt des St. Petrus & Paulus	21. Stadt des St. Michaelis	41. Stadt des St. Nikolai	61. Stadt des St. Nikolai	81. Stadt des St. Nikolai	101. Stadt des St. Nikolai
2. Stadt des St. Petrus & Paulus	22. Stadt des St. Michaelis	42. Stadt des St. Nikolai	62. Stadt des St. Nikolai	82. Stadt des St. Nikolai	102. Stadt des St. Nikolai
3. Stadt des St. Petrus & Paulus	23. Stadt des St. Michaelis	43. Stadt des St. Nikolai	63. Stadt des St. Nikolai	83. Stadt des St. Nikolai	103. Stadt des St. Nikolai
4. Stadt des St. Petrus & Paulus	24. Stadt des St. Michaelis	44. Stadt des St. Nikolai	64. Stadt des St. Nikolai	84. Stadt des St. Nikolai	104. Stadt des St. Nikolai
5. Stadt des St. Petrus & Paulus	25. Stadt des St. Michaelis	45. Stadt des St. Nikolai	65. Stadt des St. Nikolai	85. Stadt des St. Nikolai	105. Stadt des St. Nikolai
6. Stadt des St. Petrus & Paulus	26. Stadt des St. Michaelis	46. Stadt des St. Nikolai	66. Stadt des St. Nikolai	86. Stadt des St. Nikolai	106. Stadt des St. Nikolai
7. Stadt des St. Petrus & Paulus	27. Stadt des St. Michaelis	47. Stadt des St. Nikolai	67. Stadt des St. Nikolai	87. Stadt des St. Nikolai	107. Stadt des St. Nikolai
8. Stadt des St. Petrus & Paulus	28. Stadt des St. Michaelis	48. Stadt des St. Nikolai	68. Stadt des St. Nikolai	88. Stadt des St. Nikolai	108. Stadt des St. Nikolai
9. Stadt des St. Petrus & Paulus	29. Stadt des St. Michaelis	49. Stadt des St. Nikolai	69. Stadt des St. Nikolai	89. Stadt des St. Nikolai	109. Stadt des St. Nikolai
10. Stadt des St. Petrus & Paulus	30. Stadt des St. Michaelis	50. Stadt des St. Nikolai	70. Stadt des St. Nikolai	90. Stadt des St. Nikolai	110. Stadt des St. Nikolai
11. Stadt des St. Petrus & Paulus	31. Stadt des St. Michaelis	51. Stadt des St. Nikolai	71. Stadt des St. Nikolai	91. Stadt des St. Nikolai	111. Stadt des St. Nikolai
12. Stadt des St. Petrus & Paulus	32. Stadt des St. Michaelis	52. Stadt des St. Nikolai	72. Stadt des St. Nikolai	92. Stadt des St. Nikolai	112. Stadt des St. Nikolai
13. Stadt des St. Petrus & Paulus	33. Stadt des St. Michaelis	53. Stadt des St. Nikolai	73. Stadt des St. Nikolai	93. Stadt des St. Nikolai	113. Stadt des St. Nikolai
14. Stadt des St. Petrus & Paulus	34. Stadt des St. Michaelis	54. Stadt des St. Nikolai	74. Stadt des St. Nikolai	94. Stadt des St. Nikolai	114. Stadt des St. Nikolai
15. Stadt des St. Petrus & Paulus	35. Stadt des St. Michaelis	55. Stadt des St. Nikolai	75. Stadt des St. Nikolai	95. Stadt des St. Nikolai	115. Stadt des St. Nikolai
16. Stadt des St. Petrus & Paulus	36. Stadt des St. Michaelis	56. Stadt des St. Nikolai	76. Stadt des St. Nikolai	96. Stadt des St. Nikolai	116. Stadt des St. Nikolai
17. Stadt des St. Petrus & Paulus	37. Stadt des St. Michaelis	57. Stadt des St. Nikolai	77. Stadt des St. Nikolai	97. Stadt des St. Nikolai	117. Stadt des St. Nikolai
18. Stadt des St. Petrus & Paulus	38. Stadt des St. Michaelis	58. Stadt des St. Nikolai	78. Stadt des St. Nikolai	98. Stadt des St. Nikolai	118. Stadt des St. Nikolai
19. Stadt des St. Petrus & Paulus	39. Stadt des St. Michaelis	59. Stadt des St. Nikolai	79. Stadt des St. Nikolai	99. Stadt des St. Nikolai	119. Stadt des St. Nikolai
20. Stadt des St. Petrus & Paulus	40. Stadt des St. Michaelis	60. Stadt des St. Nikolai	80. Stadt des St. Nikolai	100. Stadt des St. Nikolai	120. Stadt des St. Nikolai
21. Stadt des St. Petrus & Paulus	41. Stadt des St. Michaelis	61. Stadt des St. Nikolai	81. Stadt des St. Nikolai	101. Stadt des St. Nikolai	121. Stadt des St. Nikolai
22. Stadt des St. Petrus & Paulus	42. Stadt des St. Michaelis	62. Stadt des St. Nikolai	82. Stadt des St. Nikolai	102. Stadt des St. Nikolai	122. Stadt des St. Nikolai
23. Stadt des St. Petrus & Paulus	43. Stadt des St. Michaelis	63. Stadt des St. Nikolai	83. Stadt des St. Nikolai	103. Stadt des St. Nikolai	123. Stadt des St. Nikolai
24. Stadt des St. Petrus & Paulus	44. Stadt des St. Michaelis	64. Stadt des St. Nikolai	84. Stadt des St. Nikolai	104. Stadt des St. Nikolai	124. Stadt des St. Nikolai
25. Stadt des St. Petrus & Paulus	45. Stadt des St. Michaelis	65. Stadt des St. Nikolai	85. Stadt des St. Nikolai	105. Stadt des St. Nikolai	125. Stadt des St. Nikolai
26. Stadt des St. Petrus & Paulus	46. Stadt des St. Michaelis	66. Stadt des St. Nikolai	86. Stadt des St. Nikolai	106. Stadt des St. Nikolai	126. Stadt des St. Nikolai
27. Stadt des St. Petrus & Paulus	47. Stadt des St. Michaelis	67. Stadt des St. Nikolai	87. Stadt des St. Nikolai	107. Stadt des St. Nikolai	127. Stadt des St. Nikolai
28. Stadt des St. Petrus & Paulus	48. Stadt des St. Michaelis	68. Stadt des St. Nikolai	88. Stadt des St. Nikolai	108. Stadt des St. Nikolai	128. Stadt des St. Nikolai
29. Stadt des St. Petrus & Paulus	49. Stadt des St. Michaelis	69. Stadt des St. Nikolai	89. Stadt des St. Nikolai	109. Stadt des St. Nikolai	129. Stadt des St. Nikolai
30. Stadt des St. Petrus & Paulus	50. Stadt des St. Michaelis	70. Stadt des St. Nikolai	90. Stadt des St. Nikolai	110. Stadt des St. Nikolai	130. Stadt des St. Nikolai
31. Stadt des St. Petrus & Paulus	51. Stadt des St. Michaelis	71. Stadt des St. Nikolai	91. Stadt des St. Nikolai	111. Stadt des St. Nikolai	131. Stadt des St. Nikolai
32. Stadt des St. Petrus & Paulus	52. Stadt des St. Michaelis	72. Stadt des St. Nikolai	92. Stadt des St. Nikolai	112. Stadt des St. Nikolai	132. Stadt des St. Nikolai
33. Stadt des St. Petrus & Paulus	53. Stadt des St. Michaelis	73. Stadt des St. Nikolai	93. Stadt des St. Nikolai	113. Stadt des St. Nikolai	133. Stadt des St. Nikolai
34. Stadt des St. Petrus & Paulus	54. Stadt des St. Michaelis	74. Stadt des St. Nikolai	94. Stadt des St. Nikolai	114. Stadt des St. Nikolai	134. Stadt des St. Nikolai
35. Stadt des St. Petrus & Paulus	55. Stadt des St. Michaelis	75. Stadt des St. Nikolai	95. Stadt des St. Nikolai	115. Stadt des St. Nikolai	135. Stadt des St. Nikolai
36. Stadt des St. Petrus & Paulus	56. Stadt des St. Michaelis	76. Stadt des St. Nikolai	96. Stadt des St. Nikolai	116. Stadt des St. Nikolai	136. Stadt des St. Nikolai
37. Stadt des St. Petrus & Paulus	57. Stadt des St. Michaelis	77. Stadt des St. Nikolai	97. Stadt des St. Nikolai	117. Stadt des St. Nikolai	137. Stadt des St. Nikolai
38. Stadt des St. Petrus & Paulus	58. Stadt des St. Michaelis	78. Stadt des St. Nikolai	98. Stadt des St. Nikolai	118. Stadt des St. Nikolai	138. Stadt des St. Nikolai
39. Stadt des St. Petrus & Paulus	59. Stadt des St. Michaelis	79. Stadt des St. Nikolai	99. Stadt des St. Nikolai	119. Stadt des St. Nikolai	139. Stadt des St. Nikolai
40. Stadt des St. Petrus & Paulus	60. Stadt des St. Michaelis	80. Stadt des St. Nikolai	100. Stadt des St. Nikolai	120. Stadt des St. Nikolai	140. Stadt des St. Nikolai
41. Stadt des St. Petrus & Paulus	61. Stadt des St. Michaelis	81. Stadt des St. Nikolai	101. Stadt des St. Nikolai	121. Stadt des St. Nikolai	141. Stadt des St. Nikolai
42. Stadt des St. Petrus & Paulus	62. Stadt des St. Michaelis	82. Stadt des St. Nikolai	102. Stadt des St. Nikolai	122. Stadt des St. Nikolai	142. Stadt des St. Nikolai
43. Stadt des St. Petrus & Paulus	63. Stadt des St. Michaelis	83. Stadt des St. Nikolai	103. Stadt des St. Nikolai	123. Stadt des St. Nikolai	143. Stadt des St. Nikolai
44. Stadt des St. Petrus & Paulus	64. Stadt des St. Michaelis	84. Stadt des St. Nikolai	104. Stadt des St. Nikolai	124. Stadt des St. Nikolai	144. Stadt des St. Nikolai
45. Stadt des St. Petrus & Paulus	65. Stadt des St. Michaelis	85. Stadt des St. Nikolai	105. Stadt des St. Nikolai	125. Stadt des St. Nikolai	145. Stadt des St. Nikolai
46. Stadt des St. Petrus & Paulus	66. Stadt des St. Michaelis	86. Stadt des St. Nikolai	106. Stadt des St. Nikolai	126. Stadt des St. Nikolai	146. Stadt des St. Nikolai
47. Stadt des St. Petrus & Paulus	67. Stadt des St. Michaelis	87. Stadt des St. Nikolai	107. Stadt des St. Nikolai	127. Stadt des St. Nikolai	147. Stadt des St. Nikolai
48. Stadt des St. Petrus & Paulus	68. Stadt des St. Michaelis	88. Stadt des St. Nikolai	108. Stadt des St. Nikolai	128. Stadt des St. Nikolai	148. Stadt des St. Nikolai
49. Stadt des St. Petrus & Paulus	69. Stadt des St. Michaelis	89. Stadt des St. Nikolai	109. Stadt des St. Nikolai	129. Stadt des St. Nikolai	149. Stadt des St. Nikolai
50. Stadt des St. Petrus & Paulus	70. Stadt des St. Michaelis	90. Stadt des St. Nikolai	110. Stadt des St. Nikolai	130. Stadt des St. Nikolai	150. Stadt des St. Nikolai
51. Stadt des St. Petrus & Paulus	71. Stadt des St. Michaelis	91. Stadt des St. Nikolai	111. Stadt des St. Nikolai	131. Stadt des St. Nikolai	151. Stadt des St. Nikolai
52. Stadt des St. Petrus & Paulus	72. Stadt des St. Michaelis	92. Stadt des St. Nikolai	112. Stadt des St. Nikolai	132. Stadt des St. Nikolai	152. Stadt des St. Nikolai
53. Stadt des St. Petrus & Paulus	73. Stadt des St. Michaelis	93. Stadt des St. Nikolai	113. Stadt des St. Nikolai	133. Stadt des St. Nikolai	153. Stadt des St. Nikolai
54. Stadt des St. Petrus & Paulus	74. Stadt des St. Michaelis	94. Stadt des St. Nikolai	114. Stadt des St. Nikolai	134. Stadt des St. Nikolai	154. Stadt des St. Nikolai
55. Stadt des St. Petrus & Paulus	75. Stadt des St. Michaelis	95. Stadt des St. Nikolai	115. Stadt des St. Nikolai	135. Stadt des St. Nikolai	155. Stadt des St. Nikolai
56. Stadt des St. Petrus & Paulus	76. Stadt des St. Michaelis	96. Stadt des St. Nikolai	116. Stadt des St. Nikolai	136. Stadt des St. Nikolai	156. Stadt des St. Nikolai
57. Stadt des St. Petrus & Paulus	77. Stadt des St. Michaelis	97. Stadt des St. Nikolai	117. Stadt des St. Nikolai	137. Stadt des St. Nikolai	157. Stadt des St. Nikolai
58. Stadt des St. Petrus & Paulus	78. Stadt des St. Michaelis	98. Stadt des St. Nikolai	118. Stadt des St. Nikolai	138. Stadt des St. Nikolai	158. Stadt des St. Nikolai
59. Stadt des St. Petrus & Paulus	79. Stadt des St. Michaelis	99. Stadt des St. Nikolai	119. Stadt des St. Nikolai	139. Stadt des St. Nikolai	159. Stadt des St. Nikolai
60. Stadt des St. Petrus & Paulus	80. Stadt des St. Michaelis	100. Stadt des St. Nikolai	120. Stadt des St. Nikolai	140. Stadt des St. Nikolai	160. Stadt des St. Nikolai
61. Stadt des St. Petrus & Paulus	81. Stadt des St. Michaelis	101. Stadt des St. Nikolai	121. Stadt des St. Nikolai	141. Stadt des St. Nikolai	161. Stadt des St. Nikolai
62. Stadt des St. Petrus & Paulus	82. Stadt des St. Michaelis	102. Stadt des St. Nikolai	122. Stadt des St. Nikolai	142. Stadt des St. Nikolai	162. Stadt des St. Nikolai
63. Stadt des St. Petrus & Paulus	83. Stadt des St. Michaelis	103. Stadt des St. Nikolai	123. Stadt des St. Nikolai	143. Stadt des St. Nikolai	163. Stadt des St. Nikolai
64. Stadt des St. Petrus & Paulus	84. Stadt des St. Michaelis	104. Stadt des St. Nikolai	124. Stadt des St. Nikolai	144. Stadt des St. Nikolai	164. Stadt des St. Nikolai
65. Stadt des St. Petrus & Paulus	85. Stadt des St. Michaelis	105. Stadt des St. Nikolai	125. Stadt des St. Nikolai	145. Stadt des St. Nikolai	165. Stadt des St. Nikolai
66. Stadt des St. Petrus & Paulus	86. Stadt des St. Michaelis	106. Stadt des St. Nikolai	126. Stadt des St. Nikolai	146. Stadt des St. Nikolai	166. Stadt des St. Nikolai
67. Stadt des St. Petrus & Paulus	87. Stadt des St. Michaelis	107. Stadt des St. Nikolai	127. Stadt des St. Nikolai	147. Stadt des St. Nikolai	167. Stadt des St. Nikolai
68. Stadt des St. Petrus & Paulus	88. Stadt des St. Michaelis	108. Stadt des St. Nikolai	128. Stadt des St. Nikolai	148. Stadt des St. Nikolai	168. Stadt des St. Nikolai
69. Stadt des St. Petrus & Paulus	89. Stadt des St. Michaelis	109. Stadt des St. Nikolai	129. Stadt des St. Nikolai	149. Stadt des St. Nikolai	169. Stadt des St. Nikolai
70. Stadt des St. Petrus & Paulus	90. Stadt des St. Michaelis	110. Stadt des St. Nikolai	130. Stadt des St. Nikolai	150. Stadt des St. Nikolai	170. Stadt des St. Nikolai
71. Stadt des St. Petrus & Paulus	91. Stadt des St. Michaelis	111. Stadt des St. Nikolai	131. Stadt des St. Nikolai	151. Stadt des St. Nikolai	171. Stadt des St. Nikolai
72. Stadt des St. Petrus & Paulus	92. Stadt des St. Michaelis	112. Stadt des St. Nikolai	132. Stadt des St. Nikolai	152. Stadt des St. Nikolai	172. Stadt des St. Nikolai
73. Stadt des St. Petrus & Paulus	93. Stadt des St. Michaelis	113. Stadt des St. Nikolai	133. Stadt des St. Nikolai	153. Stadt des St. Nikolai	173. Stadt des St. Nikolai
74. Stadt des St. Petrus & Paulus	94. Stadt des St. Michaelis	114. Stadt des St. Nikolai	134. Stadt des St. Nikolai	154. Stadt des St. Nikolai	174. Stadt des St. Nikolai
75. Stadt des St. Petrus & Paulus	95. Stadt des St. Michaelis	115. Stadt des St. Nikolai	135. Stadt des St. Nikolai	155. Stadt des St. Nikolai	175. Stadt des St. Nikolai
76. Stadt des St. Petrus & Paulus	96. Stadt des St. Michaelis	116. Stadt des St. Nikolai	136. Stadt des St. Nikolai	156. Stadt des St. Nikolai	176. Stadt des St. Nikolai
77. Stadt des St. Petrus & Paulus	97. Stadt des St. Michaelis	117. Stadt des St. Nikolai	137. Stadt des St. Nikolai	157. Stadt des St. Nikolai	177. Stadt des St. Nikolai
78. Stadt des St. Petrus & Paulus	98. Stadt des St. Michaelis	118. Stadt des St. Nikolai	138. Stadt des St. Nikolai	158. Stadt des St. Nikolai	178. Stadt des St. Nikolai
79. Stadt des St. Petrus & Paulus	99. Stadt des St. Michaelis	119. Stadt des St. Nikolai	139. Stadt des St. Nikolai	159. Stadt des St. Nikolai	179. Stadt des St. Nikolai
80. Stadt des St. Petrus & Paulus	100. Stadt des St. Michaelis	120. Stadt des St. Nikolai	140. Stadt des St. Nikolai	160. Stadt des St. Nikolai	180. Stadt des St. Nikolai
81. Stadt des St. Petrus & Paulus	101. Stadt des St. Michaelis	121. Stadt des St. Nikolai	141. Stadt des St. Nikolai	161. Stadt des St. Nikolai	181. Stadt des St. Nikolai
82. Stadt des St. Petrus & Paulus	102. Stadt des St. Michaelis	122. Stadt des St. Nikolai	142. Stadt des St. Nikolai	162. Stadt des St. Nikolai	182. Stadt des St. Nikolai
83. Stadt des St. Petrus & Paulus	103. Stadt des St. Michaelis	123. Stadt des St. Nikolai	143. Stadt des St. Nikolai	163. Stadt des St. Nikolai	183. Stadt des St. Nikolai
84. Stadt des St. Petrus & Paulus	104. Stadt des St. Michaelis	124. Stadt des St. Nikolai	144. Stadt des St. Nikolai	164. Stadt des St. Nikolai	184. Stadt des St. Nikolai
85. Stadt des St. Petrus & Paulus	105. Stadt des St. Michaelis	125. Stadt des St. Nikolai	145. Stadt des St. Nikolai	165. Stadt des St. Nikolai	185. Stadt des St. Nikolai
86. Stadt des St. Petrus & Paulus	106. Stadt des St. Michaelis	126. Stadt des St. Nikolai	146. Stadt des St. Nikolai	166. Stadt des St. Nikolai	186. Stadt des St. Nikolai
87. Stadt des St. Petrus & Paulus	107. Stadt des St. Michaelis	127. Stadt des St. Nikolai	147. Stadt des St. Nikolai	167. Stadt des St. Nikolai	187. Stadt des St. Nikolai
88. Stadt des St. Petrus & Paulus	108. Stadt des St. Michaelis	128. Stadt des St. Nikolai	148. Stadt des St. Nikolai	168. Stadt des St. Nikolai	188. Stadt des St. Nikolai
89. Stadt des St. Petrus & Paulus	109. Stadt des St. Michaelis	129. Stadt des St. Nikolai	149. Stadt des St. Nikolai	169. Stadt des St. Nikolai	189. Stadt des St. Nikolai
90. Stadt des St. Petrus & Paulus	110. Stadt des St. Michaelis	130. Stadt des St. Nikolai	150. Stadt des St. Nikolai	170. Stadt des St. Nikolai	190. Stadt des St. Nikolai
91. Stadt des St. Petrus & Paulus	111. Stadt des St. Michaelis	131. Stadt des St. Nikolai	151. Stadt des St. Nikolai	171. Stadt des St. Nikolai	191. Stadt des St. Nikolai
92. Stadt des St. Petrus & Paulus	112. Stadt des St. Michaelis	132. Stadt des St. Nikolai	152. Stadt des St. Nikolai	172. Stadt des St. Nikolai	192. Stadt des St. Nikolai
93. Stadt des St. Petrus & Paulus	113. Stadt des St. Michaelis	133. Stadt des St. Nikolai	153. Stadt des St. Nikolai	173. Stadt des St. Nikolai	193. Stadt des St. Nikolai
94. Stadt des St. Petrus & Paulus	114. Stadt des St. Michaelis	134. Stadt des St. Nikolai	154. Stadt des St. Nikolai	174. Stadt des St. Nikolai	194. Stadt des St. Nikolai
95. Stadt des St. Petrus & Paulus	115. Stadt des St. Michaelis	135. Stadt des St. Nikolai	155. Stadt des St. Nikolai	175. Stadt des St. Nikolai	195. Stadt des St. Nikolai
96. Stadt des St. Petrus & Paulus	116. Stadt des St. Michaelis	136. Stadt des St. Nikolai	156. Stadt des St. Nikolai	176. Stadt des St. Nikolai	196. Stadt des St. Nikolai
97. Stadt des St. Petrus & Paulus	117. Stadt des St. Michaelis	137. Stadt des St. Nikolai	157. Stadt des St. Nikolai	177. Stadt des St. Nikolai	197. Stadt des St. Nikolai
98. Stadt des St. Petrus & Paulus	118. Stadt des St. Michaelis	138. Stadt des St. Nikolai	158. Stadt des St. Nikolai	178. Stadt des St. Nikolai	198. Stadt des St. Nikolai
99. Stadt des St. Petrus & Paulus	119. Stadt des St. Michaelis	139. Stadt des St. Nikolai	159. Stadt des St. Nikolai	179. Stadt des St. Nikolai	199. Stadt des St. Nikolai
100. Stadt des St. Petrus & Paulus	120. Stadt des St. Michaelis	140. Stadt des St. Nikolai	160. Stadt des St. Nikolai	180. Stadt des St. Nikolai	200. Stadt des St. Nikolai

Abb. 4.1.6: Gottleuba um 1840. Abb. nach [4.27]

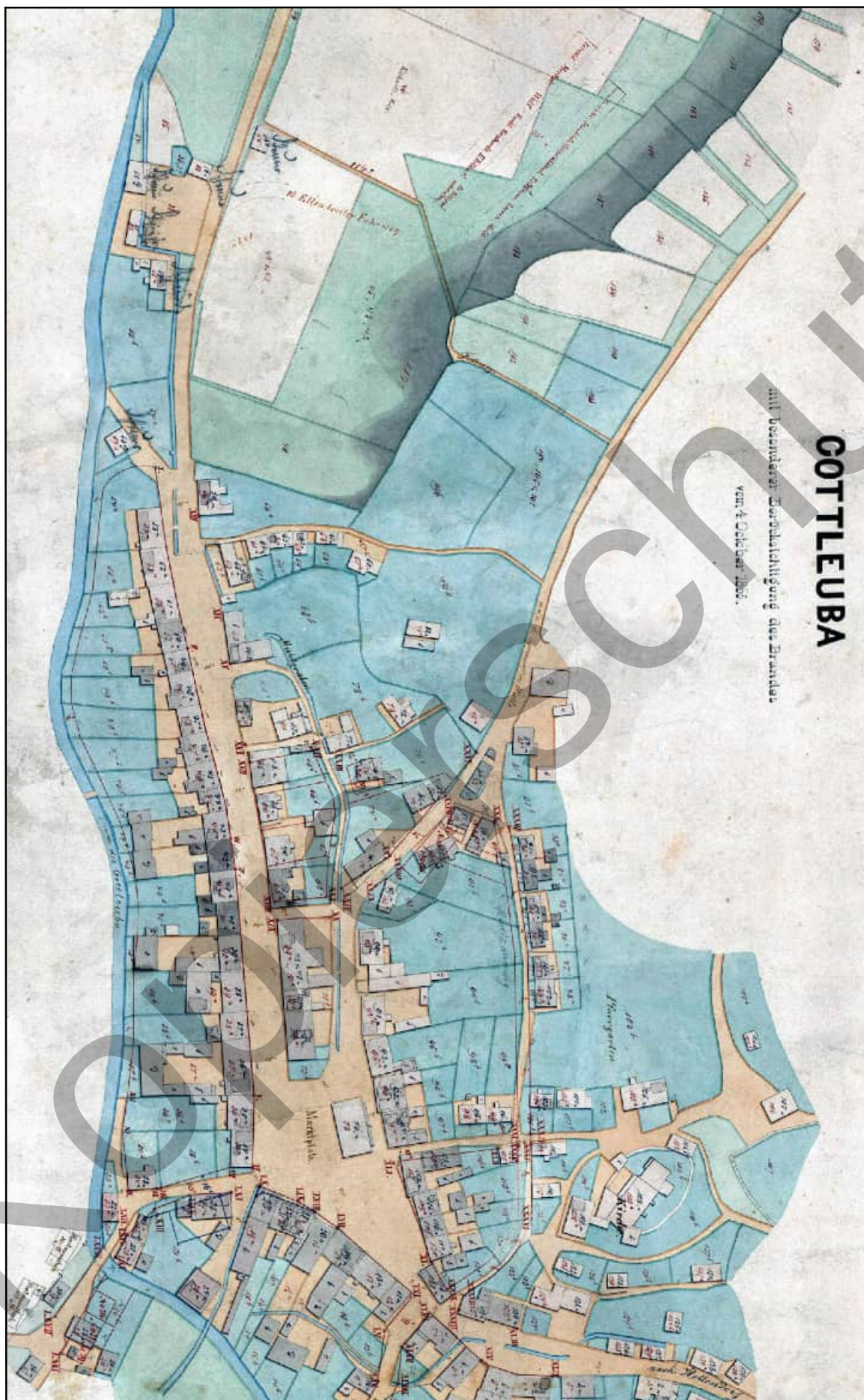


Abb. 4.1.7: Zentraler Teil des Stadtplans von Gottleuba zum Brand von 1865. Die Häuser mit Brandschäden wurden dunkler dargestellt. Abb. Archiv Gottleuba.

Der Windrichtung SO-NW folgend, sprang es in die Badstraße, so dann in die Königstraße über, wo es zunächst die Gebäude zwischen Amtshaus und Glasmühle, dann aber die Häuserreihe der Westseite in Angriff nahm. Hier ist es nun ein wahres Lauffeuer geworden. Bei dem Wassermangel, der leichten Bauart und der fast durchgängigen Schindelbedachung war an Löschen nicht zu denken. Nach Norden bildeten nur die massiven Häuser vom Vorwerk (Rosch) und der Glasmühle (Köcher) einen Damm. Die ganze Westseite wurde bis auf das Weinersche und Händelsche (Hirsch) Haus, die wunderbarerweise erhalten blieben, ein Raub der Flammen.

Rings um den Markt, sowie an dem Hellendorfer und Hartmannsbacher Weg bis hinter zur Ehrlichmühle sank Haus um Haus in Trümmer. Nicht einmal das Rathaus mit dem wertvollem Aktenschatz konnte gerettet werden. Nach sechs Stunden hatten die Elemente ihre furchtbare Arbeit vollendet; 56 Wohnhäuser mit den Hinterhäusern und Scheunen, an die 100 Gebäude waren ihnen zum Opfer gefallen. In mächtigen Wolken zog der Rauch diesseits des Hochsteins nach Borna zu.

Noch am 6. Oktober brannte das Gebüsch auf dem Helleberg. Gegen 400 obdachlose Personen, die wenig oder nichts hatten retten können, trauerten um ihre Habe. Zum Glück war kein Menschenleben zu beklagen. Doch wurde der Schaden auf 180.000 Taler geschätzt.

Bald regten sich in der Nachbarschaft helfende Hände. Bereits zwei Tage nach dem Brande traf König Johann in Gottleuba ein, und die milde Hand der Königin spendete ganze Wagenladungen wärmender Kleidungsstücke.

Der größte Teil der zerstörten Häuser wurde mit einfachen, meist aus Erdgeschoss und einem Obergeschoss bestehenden Häusern wieder aufgebaut.

Durch den Verkauf der städtischen "Zeidelheide" an den Staat, bekam jeder Eigentümer eines brauberechtigten Hauses 1.100 Taler (3.300 Mark). In diesem Jahr waren Arbeitslöhne und Materialpreise infolge des Krieges sehr niedrig, so dass die Kosten des Wiederaufbaues nicht hoch waren.

Unvergessen sollen auch die braven katholischen Wallfahrern aus der Wendei (Lausitz) bleiben, die heute noch alljährlich auf ihrer Reise nach Mariaschein unseren Ort passieren, dass sie damals ihren Stiefbrüdern in Christo eine nach Talern zählende Gabe aushändigten. Als der Bürgermeister mit dem Amtshute in der Hand die Dankesansprache hielt, warf ein Wende noch einen Böhm hinein, da er naiv glaubte, die Sammelei fing noch einmal an."

12 Jahre nach dem Brand war von der Katastrophe nichts mehr zu sehen, wie das Bild vom Bürgermeister Moritz Fischer zeigt.



Abb. 4.1.8: Blick auf Gottleuba um 1878. Lithografie nach einer Zeichnung vom Bürgermeister Moritz Fischer.



Abb. 4.1.9: Die Scheunen im Jahre 1965.

Da der größte Teil der Einwohner sich von Ackerbau und Viehzucht ernährte, wurden die Scheunen in einer Entfernung von 50 - 60 m außerhalb der geschlossenen Häuserreihen der Stadt wieder erbaut. Die Fußwege der Hauptstraßen, der Königsstraße und des Marktplatzes, wurden mit 1,70 m breiten Sandsteinplatten belegt. Nach dem Brand wurde 1875 eine Turnerfeuerwehr unter Leitung des Maurerpoliers Hofmann gegründet, die aber keine Unterstützung erhielt und durch schwache Beteiligung wieder einschlief.

Am 11. September 1878 veranlasste endlich Bürgermeister Moritz Fischer² in einer Versammlung im "Schützenhaus" die Gründung der **Freiwilligen Feuerwehr Gottleuba**. 42 aktive Mitglieder zählte die junge Wehr. Ernst Oskar Leinbrock wurde als Kommandant gewählt.

glieder zählte die junge Wehr. Ernst Oskar Leinbrock wurde als Kommandant gewählt.

4.1.7 Die Stadt nach dem Brand, Hochwasser 1897

In der zweiten Hälfte des 19. Jh.s war auch in Gottleuba etwas vom Aufschwung im Königreich Sachsen zu spüren. Einen großen Teil seiner wirtschaftlichen Belebung verdankt Gottleuba seinem **Bürgermeister Ernst Hackebeil**.



Abb. 4.1.10: Bürgermeister Hackebeil. Samml. Jürgen Freitag.

Am 15. November 1899 trat Ernst Hackebeil³ sein Amt als Bürgermeister der Stadt Gottleuba an. In Erinnerung an das Hochwasser 1897 bewegte ihn zunächst der Gedanke der Errichtung einer Talsperre im Gottleubatal. In vielen Berichten und in persönlichen Vorsprachen bei Landes- und Reichsbehörden wies er immer wieder auf die dringende Notwendigkeit der Errichtung einer Talsperre im Gottleubatal hin. Leider fand er für dieses Projekt kein Gehör.

Neue Erwerbszweige wurden gesucht. 1828 wurden erste **Heilquellen** (Stahlquellen) bekannt. Die Nutzung einer am Osthang entdeckten eisenhaltigen Quelle und der Moortalager für den Kurbetrieb gaben der Stadt Gottleuba neue Entwicklungsmöglichkeiten. Das 1880 gegründete **Moor- und Stahlbad** lockte verstärkt Gäste zur Kur. In Heimarbeit wurde Stroh geflochten und Holzspan verarbeitet. Am Nordausgang der Stadt entstand das **Leinbrockwerk**, industrieller Schwerpunkt der Stadt. 1883 wurde die Holzwarenfabrik von Paul Köcher gegründet. Um diese Zeit arbeiteten in der Draht- und Metallwarenfabrikation der Firma Oelschlägel ca. 20 Beschäftigte und fertigten Körbe, Kästen, Vogelkäfige usw. 1888 erhielt der Ort eine Wasserleitung mit Hydranten.

Zu dem **Hochwasser 1897** in Gottleuba berichtete Pfarrer Neumann aus Gottleuba in [4.5]:

"Das Alarmsignal der Feuerwehr schreckte am Freitag Morgen (der 30. Juli) seine Bewohner auf und meldete drohende Wassergefahr. Wider Erwarten verließen die Fluten das Flussbett und ergossen sich über den Schulhof {am Markt}, verwüsteten den Schulgarten und führten die Gartenlaube von dannen. Dann nahmen sie dem Mollschen Hause den Giebel fort und trieben die Vorräte an Eisenwaren aus dem Laden weg. Herzerzerreißend war der Jammer der Witwe Hanisch, als von ihrem nach dem großen

² **Moritz Wilhelm Fischer** wurde 1838 geboren. Er besaß ein Gut in Hartmannsbach. Bürgermeister war er von 1875 bis 1888 und verstarb nach langer Krankheit am 10. Februar 1888.

³ **Ernst Albin Hackebeil** wurde 1870 in Öderan geboren. Er arbeitete als Stadtkassierer bevor er ab 15. November 1899 Bürgermeister von Gottleuba wurde. Er war ein Förderer des Fremdenverkehrs, des Badewesens, des Eisenbahnanschlusses, des Heilstättenbaus, vergrößerte den städtischen Waldbesitz, ließ das Berghotel, den Heldenhain sowie die neue Schule errichten. Er starb am 20. Juni 1928 in Bad Gottleuba.

Stadtbrand im Jahre 1865 massiv erbautem Hause, ein Stück nach dem anderen verschwand...Recht schlimm erging es auch dem Besitzer der Linkeschen Drechslerei... hatte er doch vor wenig Jahren eine Mühle in eine flott gehende Fabrik umgewandelt und diese eben durch einen Anbau erweitert. Da kam das Wasser und richtete das ganze Anwesen einschließlich des Wohnhauses zu Grunde. Eine unglaubliche Kraft entfalteten die Elemente bei der Leglerischen Brauerei. Die Rückwand des alttümlichen, fest gegründeten Gebäudes vermochte nicht stand zu halten. Das Brauhaus wurde unter Wasser gesetzt. Ja, der etwa 22 Zentner schwere Braubottich wurde ausgehoben und weit abwärts getrieben. Eine Stunde vor Mitternacht wurden die Bewohner von neuem in größte Aufregung versetzt. Abermals verkündete die Feuerwehr nahende Gefahr. Die beiden Teiche (an der Fuhde) oberhalb der Stadt liefen über. Das Wasser kam von der anderen Seite und überströmte den Marktplatz und die Stadt. Bürger und Badegäste flüchteten eiligst in die höher gelegenen Häuser".

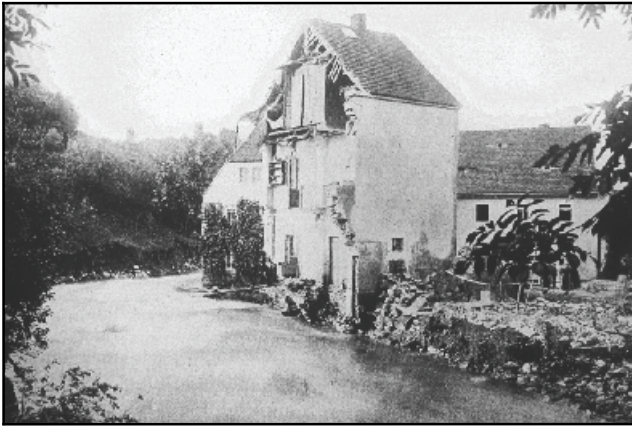


Abb. 4.1.11: Das Haus der Witwe Hanisch neben der alten Schule nach dem Hochwasser von 1897. Abb. nach [4.5]



Abb. 4.1.12: Die zerstörte Brücke nach Hartmannsbach nach dem Hochwasser von 1897. Abb. nach [4.5]



Abb. 4.1.13: Linkes Fabrik an der Gottleuba (rechts neben dem Eingang der späteren Heilstätte) nach dem Hochwasser von 1897. Abb. nach [4.5]

4.1.8 Weiterführung der Eisenbahn nach Gottleuba

Erfolgreich kämpfte der Gotteubaer Bürgermeister Hackebeil um die Weiterführung der Eisenbahn von Berggießhübel nach Gottleuba. Hier ließ er sich nicht abweisen. Nachdem mehrere Versuche zur Weiterführung nach Gottleuba keinen Erfolg gebracht hatten, verfasste am 14. Dezember 1897 der Gewerbe- und Ortsverein Gottleuba nochmals eine Petition, in der er um die Verlängerung der Bahnstrecke von Berggießhübel über Gottleuba und Hellendorf bis zur Landesgrenze nachsuchte. Am 8. Dezember 1899 teilte die Regierung den Ständen das Ergebnis der Untersuchung einer Verlängerung der Linie nach Gottleuba mit. Das Verkehrsaufkommen Gottleubas wäre seit 1895 stark angestiegen, sodass der Bau sinnvoll war. Im Juli 1902 begann die Vermessung und Detailplanung der Verlängerung der Linie. Im Sommer 1903 wurden die Enteignungsverhandlungen aufgenommen und am 11. August und 17. August 1903 erfolgte die Planfeststellung.

Das Empfangsgebäude in Gottleuba wurde durch den Baumeister Reppchen erbaut. Nach dem Vertragsabschluss vom 24. Juli 1904 zwischen Herrn Reppchen und der königl. sächsischen Eisenbahn stand dem Bau nichts mehr im Weg. Das Empfangsgebäude war neben Erdarbeiten das erste Bauvorhaben der Streckenerweiterung nach Gottleuba. Bereits Ende November 1904 wurde das Empfangsgebäude fertiggestellt. Es blieb schlicht und einfach und das kurioserweise bis zur Gegenwart. Dabei gab es 1916 erste Pläne zum Gebäude Neu- bzw. Umbau. Die Toiletten lagen im abgelegenen Wirtschaftsgebäude und die Gepäckannahme in einem unüberdachten Wagenkasten neben dem Empfangs-

gebäude. Das Empfangsgebäude selbst besaß nur einen Schalter für Fahrkarten.

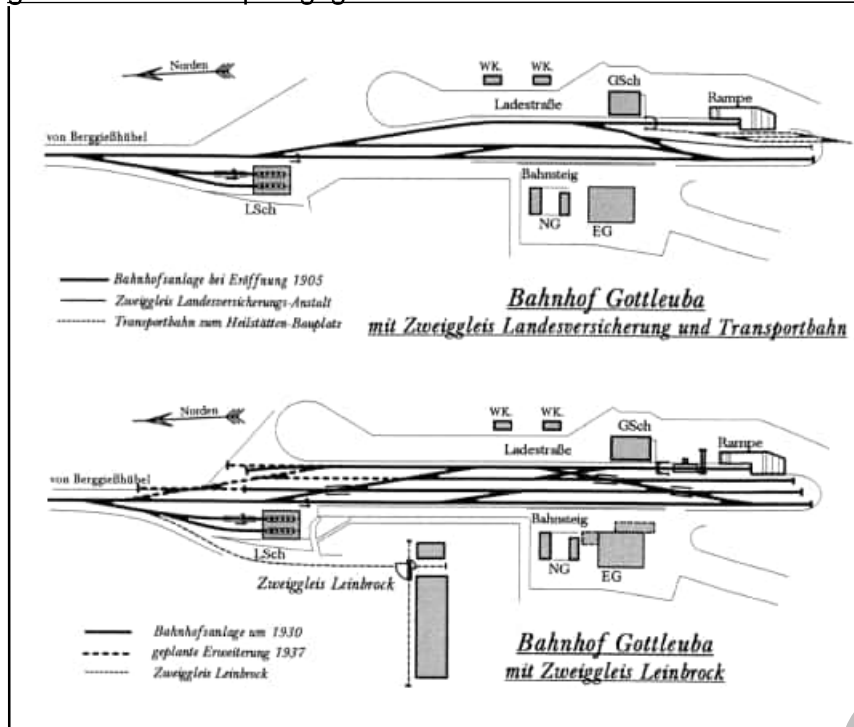


Abb. 4.1.14: Gleisplan Bahnhof Gotttleuba mit dem Anschluss Landesversicherung 1905. EG - Empfangsgebäude, LSch - Lokschuppen, GSch - Güterschuppen, NG - Nebengebäude [4.9].

Am 30. Juni 1905 war die festliche Einweihung. Um 1.30 Uhr nachmittags setzte sich ein Festumzug der Vereine und Korporationen von Gotttleuba zum Bahnhof Berggießhübel in Bewegung. Dort begann um 2.54 Uhr nachmittags mit dem planmäßigen Personenzug von Pirna eine Festfahrt nach Gotttleuba. Ab 4 Uhr fand eine Festtafel im Kurhaus statt ("Gedeck 2 Mark, ohne Weinzwang!"). Zugleich gab es ein Festkonzert auf dem Marktplatz und im Kurhaus. Nach einem Festkommers um 6 Uhr begann die Festtafel im Gasthof "Zum Kronprinz" (heute Gasthof Hillig). Ab 7 Uhr fand im Saal des Gasthofs "Zum Schützenhaus" der große Festball statt und ab 9 Uhr abends war "allgemeine Illumination" angesagt. Ein Sonderzug fuhr um 9.50 Uhr abends von Gotttleuba nach Pirna und hielt auf allen Stationen. Die Stadt war nun für Kurgäste und Transporte aller Art besser erreichbar.

Die erste Bewährungsprobe bestand die Eisenbahn bei dem Bau der Heilstätte durch die Landesversicherungsanstalt, die einen extra Transportbahnanschluss vom Bahnhof erhielt (siehe auch Teil 2 der Geschichte der Stadt). Durch die Weiterleitung von Personen und Gütern in die umliegende Gegend hatten die Gotttleubaer Fuhrleute zusätzlich Lohn und Brot. Das Postgebäude, der stattliche Bahnhof und die naheliegenden großen Gebäude im Jugendstil beeindruckten die ankommenden Reisenden. Der erste Briefkasten wurde 1908 am Rathaus angebracht und früh um 5 Uhr geleert. 1907 wurden in Gotttleuba die Petroleum- durch Gaslampen abgelöst.



Abb. 4.1.15: Der Bahnhof Gotttleuba zur Eröffnungsfahrt am 30. Juni 1905.



Abb. 4.1.16: Das Empfangsgebäude nach 1930. Abb. nach Ingolf Paul, Internet: Gottleubatalbahn.de.

Erst in den 1930er Jahren wurde der Umbau des Empfangsgebäudes vorgenommen. Zunächst überdachte man die Bahnsteigsperrre und vergrößerte damit den Warteraum.

Im Folgenden verschwanden die Wagenkästen für die Gepäckannahme. Statt dessen wurde am Empfangsgebäude ein Flachbau angebaut. Dieser schaffte Raum für den Dienstvorsteher, den Fahrdienstleiter und die Gepäckannahme. Letztere konnte nun direkt vom Warteraum aus erreicht werden.



Abb. 4.1.17: Das Bahnhofshotel (heute Bürgerhaus) um 1920. Nach 1945 wurde das Schützenhaus zum Bahnhofshotel.



Abb. 4.1.18: Inserat des Betreibers des Bahnhofshotels um 1930.

Sehr große Probleme traten durch die Schäden bei dem **Hochwasser vom 8./9. Juli 1927** auf. Nachdem in dem Jahr die Strecke schon zwei Mal wegen Hochwassers gesperrt werden musste, wurden bei diesem Hochwasser die Gleisanlagen besonders um Berggießhübel und Rottwerndorf vollständig weggeschwemmt und nahezu alle Brücken stark beschädigt. Erst Mitte September ging der Zugverkehr abschnittsweise wieder in Betrieb. In den Folgejahren wurden dann eine Reihe von Brücken völlig erneuert oder aufwendig instandgesetzt.

Ab den 1950er Jahren bekam die Bahn zunehmend Konkurrenz durch den Kraftverkehr und ab 1960 erwog man, die Strecke Pirna-Gottleuba still zu legen. Der Stückguttransport erfolgte schon seit 1959 durch den Güterkraftverkehr.

Zur gleichen Zeit wurde jedoch nach dem verheerenden Hochwasser 1957 beschlossen, die Talsperre Gottleuba zu bauen. Aus diesem Grunde wurde die Gleisanlage in Bad Gottleuba 1968/89 erweitert, um die umfangreichen Baustofftransporte zu ermöglichen. Auch ein neuer Kran wurde errichtet, um große Teile entladen zu können. 1970 wurde der Schienenersatzverkehr für den Personentransport eingeführt und die Bahn nur noch für den Baustoff- und Kohletransport eingesetzt.

Nachdem 1974 die Talsperre fertig war, stand der Stilllegung der Strecke zwischen Pirna-Neundorf und Bad Gottleuba nichts mehr im Wege.



Abb. 4.1.19: Rückbau der Gleise zwischen Bad Gottleuba und Berggießhübel 1976. Foto: Samml. Mörbitz, Berggießhübel



Abb. 4.1.20: Bahnhofshotel Bad Gottleuba 2008

Die Strecke bis Langenhennersdorf wurde bis April 1976 zurückgebaut und die endgültige Stilllegung der Strecke erfolgte 1991 nach der Schließung der Klebstoffwerkes in Rottwerndorf. Der Urantransport war durch die Umstellung der Abbaufahrens schon in den 1980er Jahren weggefallen. Als letztes originales Zeugnis der Gottleubaer Eisenbahnvergangenheit existiert nur noch der 1905 von Berggießhübel umgesetzte Lokscheunen auf dem ehemaligen Bahngelände.

Nach der Wende verfiel das Bahnhofshotel und wurde später von der Familie Helm liebevoll restauriert und Ostern 2014 als **Parkcafé** mit Wintergarten eröffnet.



Abb. 4.1.21: Der von dem Bahnhof Berggießhübel 1905 umgesetzte Lockschuppen im Jahre 2012.



Abb. 4.1.22: Das ehemalige Bahnhofsgebäude als Parkcafé 2014.

4.1.9 Königsbesuch

Am 9. September 1911 teilte Amtshauptmann Nostiz Gottleuba mit, dass der **König Friedrich August III.** am 18. Oktober 1911 mittags 3.40 Uhr zu einem **Königsbesuch** in Gottleuba eintreffen würde. Am 16. Oktober mittags 1.15 Uhr hätten sich die Bürger am Empfangsplatz einzufinden.

Der Bürgermeister beraumte am 17. September 1911 dazu in Gottleuba eine Ratssitzung an. Man beschloss die Aufstellungsordnung dem Vorstand des Königlich Sächsische Militärverein Gottleubas zu übertragen. Gegen 370 Kinder werden Spalier bilden. Den Ordnungsdienst übernahm Stadtverordneter, Gastwirt und Branddirektor Streit. Die Mittel für Kaffee und Kuchen für die Schulkinder und für Musik für die Veranstaltung wurden bewilligt. Der Bürgermeister hatte den Vorsitz über die gebildeten Ausschüsse. Die Einwohner sollten angehalten werden, ihre Häuser mit Girlanden und Fahnen zu schmücken. Reisig gab es kostenlos am 13./14. Oktober ab 1 Uhr mittags auf dem Markt.

Am 13. Oktober tagte der Ausschuss. Die Gastwirte verpflichteten sich je Kind 2 Tassen Kaffee und 2 Stück guten Kuchen zu 35 Pfennig zu verabfolgen. Abends 8 Uhr fand eine patriotische Kundgebung statt. Musik sollte es zum Empfang des Königs und zu den Bällen bei Hillig und Hähner geben. Im Badhotel würde ein Fest-Kommers mit Chorleiter Franz und Militärmusikern abgehalten. Es wurde beschlossen, an diesem Tage Kohlen an die Ärmsten auszugeben.

„Bei der Aufstellung zur Begrüßung wurde folgende Reihenfolge festgelegt: Nach dem Gemeinderat, der Pfarrer Lindner dann die vom Bürgermeister geladenen Honoratioren, wie Geheimer Rat Weger (Heilstätte), Fabrikbesitzer Leinbrock, Baron von Logau, Pastor em. Wedemann, Königlicher Stationsverwalter Schwinger, Kaiserlicher Postverwalter Weber, Stabsarzt Dr. Rein, Rentier Zeißig, Königlicher Baurat Schilling Dresden. Ihnen folgen dann der Gemeinderatsvorsitzende von Oelsen Schneider, der Pfarrer von Oelsen und die Vereine.



Abb. 4.1.23: Besuch des Königs August 1911 (König mit x).

Am Tage des Besuches marschierte der Monarch mit Gefolge und Begleitung des Herrn Grafen v. Rex von Berggießhübel kommend, durch den Poetengang, wo Se. Majestät an der Giesensteiner Grenze von Herrn Rittmeister Arnold begrüßt und auf Schloss Giesenstein geführt wurde.

Vor dem Schloss gab die Schießsektion des Kgl. Sächsischen Militärvereins zu Gottleuba die Ehrenbezeugung ab, während zwei Veteranen vom Gottleubaer Militärverein vor dem Schloss Ehrenposten standen. Auf der Terrasse wurde Se. Majestät von Frau Rittmeister Arnold und ihrem Fräulein Tochter Erna Arnold empfangen. Fräulein Erna Arnold überreichte Sr. Majestät mit einem Widmungsgedicht ein

prachtvolles Rosenbouquet. Hierauf nahm Se. Majestät im Schloss in dem Zimmer, wo König Johann am 16. und 17. Juni 1866 auf einem Marsche nach Oesterreich zwei Tage gewohnt hat, den Tee ein, den Frau Rittmeister Arnold selbst servierte. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten traf Se. Majestät unter Glockenläuten in der prachtvoll geschmückten Badestadt **Gottleuba** ein, wo vom Rathaus aus bis zum Markt der Gemeinderat, der Kirchen- und Schulvorstand, Offiziere des Landwehrbezirkes, Ehrengäste, die Bauherren der Heilstätte, der Gemeinderat von Oelsen, der Kirchen- und Schulvorstand von

Oelsen, der Kgl. Sächsische Militärverein, die Privilegierte Schützengilde, der Gewerbeverein, die Ortsgruppen des Gebirgsvereins von Gottleuba und Oelsen, die Fleischerinnung, der Turnverein und die Feuerwehr Aufstellung genommen hatten. Gegenüber standen die Schulkinder. Zwei Musikkapellen intonierten die Königshymne."

Die Begrüßungsansprache hielt der Bürgermeister Hackebeil:

"Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König!

Allernädigster König und Herr!

Die Bürgerschaft unserer Badestadt Gottleuba, die unter Eurer Majestät gesegneter Regierung als Kur- und Fremdenstadt durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz und durch die umfangreichen und großzügigen Bauten der Heilstätte der Landes-Versicherungsanstalt, sowie durch die Erweiterung der Leinbrock'schen Kaffeemühlenfabrik und anderer gewerblicher Unternehmungen sehr im Aufblühen begriffen ist, fühlt sich hochbeglückt, Eurer Majestät mündlich ihren alleruntertänigsten Dank und herzlichsten Willkommensgruß darbringen zu dürfen und erneut die alte Sachsentreue zu König und Vaterland versichern und bekräftigen zu können. Unsere Gefühle der Freude, des Dankes und der Treue bringen wir zum Ausdruck indem wir begeistert einstimmen in den Ruf: Seine Majestät unser geliebter König: "hoch - hoch - hoch! "

Hierauf überreichte die Tochter des Herrn Bürgermeisters Fräulein Wally Hackebeil Sr. Majestät einen prächtigen Blumenstrauß. Der Monarch verabschiedete sich mit großer Freude, bedankte sich für den schönen Empfang und wünschte der Stadt ferneres Gedeihen. Das Publikum sandte dem liebevollen Landesherrn brausende Hurrarufe nach, der weiter nach Hartmannsbach fuhr.

1908 erhielt der Park den **Gondelteich**, für den der Amtshauptmann v. Nostiz einen aus der Kunstausstellung in Dresden stammenden Brunnen, den **Nostitzbrunnen**, spendete. Der Gondelteich wurde später (möglicherweise um 1920), in Richtung des Hanges erheblich vergrößert. Auf Bildern ist zu sehen, dass er mit Ruderkähnen befahren werden konnte. Am Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 versenkte in ihm die Besatzungsmacht Wehrmachtsschrott und deckte ihn mit Erde ab.

Unter Bürgermeister Hackebeil wurde der städtische Wald und Grundbesitz vergrößert. Es wurden vor und nach dem Ersten Weltkrieg insgesamt sieben neue Stadthäuser mit 42 Wohnungen gebaut, die alte Schule neben der Kirche von der Stadt erworben und in dem so genannten **Lutherhaus** vier weitere Wohnungen geschaffen. Eine staatliche Kraftwagenverbindung von Gottleuba nach Peterswald wurde eingerichtet. Die Stadtväter verstanden es, die Schönheit der Stadt mit finanzieller Hilfe von Gönnern Gottleubas noch zu steigern.



Abb. 4.1.24: Der Bahnhof Gottleuba um 1906 ohne Gondelteich. Samml. Falk Mathe, Breitenau



Abb. 4.1.25: Der Bahnhof Gottleuba mit dem Gondelteich und dem Tennisplatz um 1909.

Hackebeil förderte den Fremdenverkehr und das Badewesen. Die Zahl der jährlichen Kurgäste erreichte bald die Zahl Tausend und die Zahl der Sommerfrischler stieg immer weiter an. Hackebeil hatte einen maßgeblichen Anteil an der Errichtung der Heilstätte. Als sich die Landesversicherungsanstalt Sachsen mit dem Gedanken befasste, ein Sanatorium für ihre Versicherten zu errichten, war es Hackebeil, der Gottleuba als Sitz vorschlug. Sein Eintreten war von Erfolg gekrönt. Von 1909 bis zur Einweihung am 19. Mai 1913 wurde auf 28 ha das **Kliniksankatorium** in Pavillonbauweise im Jugendstil geschaffen, das in Sachsen seinesgleichen sucht. Leider konnte das Sanatorium sein segensreiches Wirken nur für kurze Zeit entfalten. Der Erste Weltkrieg machte dieses sofort zum Lazarett.

68 Bürger Gottleubas kehrten nach dem **Ersten Weltkrieg** Kriege nicht mehr nach Hause zurück und blieben auf dem so genannten "Feld der Ehre".

Hatten seit 1881 in Gottleuba vorwiegend Reiche und Adlige gekurt, stand das Sanatorium dem Volke offen. Des Weiteren entstanden zum Nutzen der Kurgäste, Sommerfrischler, Besucher und Einwohner die Parkanlagen am Bahnhof, der Schwanenteich und gut ausgebaute Promenadenwege mit Ruhebänken am Tannenbusch und Helleberg. Gottleuba hatte 286 ha Kommunalwald. Für dessen Bewirtschaftung war Förster Hennig eingestellt worden. An den Wegen lagen zahlreiche gepflegte Aussichtsplätze.

Von 1920 bis 1922 wurde als Notstandsarbeit die **Hellendorfer Straße** gebaut. Um diese Zeit sah man auch in Gottleuba die ersten Motorfahrzeuge. Als Folge wurden auch die ersten Zapfsäulen für Benzin errichtet, die bis um 1950 in Betrieb waren, wie bei den Autowerkstätten Göhler und Leupold.



Abb. 4.1.26: Der Gondelteich um 1920.



Abb. 4.1.27: Der Omnibus auf dem Markt 1931 anlässlich des 10-jährigen Jubiläums Gottleuba-Peterswald.

4.1.10 Hochwasser 1927 und die Entwicklung danach

Die **Hochwasserkatastrophe 1927** richtete einen unermesslichen Schaden an. Am Nachmittag des 8. Juli traten äußerst heftige Gewitter auf. Die erste Flutwelle erreichte ungefähr 21 Uhr die Stadt. Danach flaute die Flutwelle ab und die Bewohner nahmen an, alles gut überstanden zu haben. Die zweite Flutwelle erreichte gegen 23.30 Uhr den Ort. Obgleich die rettenden Berghänge nur wenige Meter entfernt lagen, konnten sich einige Einwohner nicht retten.

In dem Pirnaer Anzeiger vom 18. Juli 1927 war zu lesen:

„In der Bähmühle hat es das aufgestapelte Bauholz fortgerissen und das Wohnhaus zerstört. Die Straße von der Bähmühle nach Gottleuba existiert nicht mehr. Das Zimmermannsche Grundstück und die daran befindliche Niederlage der Spar- und Kreditgenossenschaft Hartmannsbach mit ihren großen Vorräten an Getreide und Futtermitteln sind dem Element zum Opfer gefallen. Das halb eingefallene Gebäude muss abgetragen werden. Die Grundstücke von Mattner, Röllig und Kronprinz sind verschlammt. Letzterem hat es Schlachthaus und Eiskeller fortgeführt. Die im Stalle befindlichen Ziegen waren tot. Die Bewohner der Häuser mussten mittels Leiter aus dem ersten Stock gerettet werden. Das Wasser quoll wie reißende Wasserfälle aus Türen und Fenstern, Warenvorräte und Möbel mit sich führend. Die Brauerei des Herrn Gustav Schütze, Schulhof, und das Wohnhaus des Herrn Malermeister Sethmacher mit Frau Sethmacher und einem Sommergast, sowie das Grundstück des Herrn Molle sind mit ihm und seinem Sohn Edwin wie Kartenhäuser zusammengestürzt und verschwunden. Die Schule von Gottleuba ist unterspült. Grauenhaft sieht es auf der Wasserstraße aus. Die Grundstücke Berger, Hengst und Lehmann hat es so sehr mitgenommen, dass sie drohen einzustürzen und abgetragen werden müssen. Herrn Berger sind beide Pferde ertrunken.“

Sämtliche Gebäude links der Königsstraße vom Markte aus sind verschlammt und viele Möbel im Parterre beschädigt worden. Wäsche, Kleider usw. sind verloren gegangen. Fast sämtliche Hinterhäuser der Wasserstraße sind zerstört. Als die Sommergastfamilie Benzal aus Berlin das Schomburg'sche Haus verließ, um zu flüchten, wurde der zehnjährige Sohn Hans von den Fluten fortgerissen. Im Bankgebäude wurde alles vernichtet. Der schwere eiserne Geldschrank wurde umgeworfen. Der Schlauchwagen und fast das gesamte Schlauchmaterial der Freiwilligen Feuerwehr sind mit fortgeschwemmt worden. Dem Gutsbesitzer Lorenz hat es beide Pferde, Kühe und sämtliches landwirtschaftliches Gerät und Mobiliar vernichtet. Die in demselben Grundstück wohnende Familie Peukert musste aus dem Schlamm in ihrer Wohnung gerettet werden. Herrn Peukert hat es den Brustkorb eingedrückt, ein siebenjähriges Mädchen ist erstickt, die Frau und ein zweites Kind konnten geborgen werden. Vom Wasser umtost war das Malermeister Hartmann'sche Grundstück und das Ladengeschäft. Frau Hartmann ist ertrunken, während sich Herr Hartmann noch retten konnte und ganz erschöpft aufgefunden wurde. Von der Flut überrascht worden sind auf der Straße die Herren Lehrer Lehmann und Glänzel. Man will beobachtet haben, dass sie sich auf einen Kirschbaum geflüchtet haben, der von den Fluten entwurzelt wurde und mit den Rettung suchenden von den Wellen verschlungen wurde. Der Pförtner der Heilstätte konnte mit großer Mühe gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten hat der bei der Heilstätte angestellte Herr Müller einen Arm gebrochen. Im Schelle'schen und Baumeister Steglich'schen Grundstück, sowie im Kinderversorgungshaus sind Keller und Hochparterre stark beschädigt und verschlammt. Die mit vieler Mühe gepflegten Gärten sind vernichtet. Wüst und grauenhaft sieht es im Schützenhaus aus. Herrn Fuhrwerksbesitzer Eisoldt hat es beide Pferde mitgenommen, eins ist ertrunken, das andere wurde noch lebend aufgefunden. Sämtliche Häuser vom Böttchermeister Sethmacher bis zum letzten Stadthaus nach Giesenstein sind umspült und meterhoch verschlammt.

Stark gefährdet war die Leinbrock'sche Fabrik mit Villa. Der vor der Fabrik stehende mit viel Brettern gefüllte Holzschuppen ist zusammengebrochen. Der dadurch entstandenen Holzstauung wird es zu verdanken sein, dass die Fabrikgrundstücke nebst Villa stehen geblieben sind. Wasser- und Lichtleitungen wurden zerstört. Vom Fuhrgeschäft Winkler hat es einen großen Möbelwagen bis nach Berggießhübel abgetrieben. Die Brücken nach dem Helleberg und in Giesenstein sind verschwunden. In Giesenstein sind die Seitengebäude und Scheunen vernichtet. Die Flut ist direkt durch das Gehöft gebrast. Schloss und Kamillenschänke sind stark beschädigt. Der Geschirrführer Leuner und Frau sind umgekommen."



Abb. 4.1.28: Der schwere Anfang.



Abb. 4.1.29: Die Schlammwüste an den Scheunen.



Abb. 4.1.30: Hochwasser 1927 unterhalb des Bahnhofes.



Abb. 4.1.31: Hochwasser 1927 unterhalb der Brücke Waldweg. Im Hintergrund die Heilstätte.



Abb. 4.1.32: Gebäude nach dem Hochwasser 1927.



Abb. 4.1.33: Links das zerstörte Leinbrockwerk.



Abb. 4.1.34: Der schwere Anfang.



Abb. 4.1.35: Überall Berge von mitgerissenem Gut.



Abb. 4.1.36: Das ehem. Kinderversorghaus.



Abb. 4.1.37: Hochwasser 1927 am Markt.



Abb. 4.1.38: Hochwasser 1927 Haus Richter an der vor der Tischlerei Schildbach.



Abb. 4.1.39: Hochwasser 1927 an der Brücke Waldweg. Im Hintergrund das alte Feuerwehrdepot.

“Am 12. Juli 1927 nachmittags 3 Uhr fand in aller Stille auf dem hiesigen Friedhof die Beerdigung der Opfer statt. Es wurden feierlich beigesetzt:

Herr und Frau Geschirrführer Leuner, Giesenstein, von Gottleuba: Herr Schlossersmeister Molle, Friedrich und Sohn Edwin, Frau Malermeister Hartmann, Frau Malermeister Sethmacher, letztere an dem Tage ihres 44. Geburtstages und das Kind Hoffmann Elisabeth.

Herr Ortspfarrer Friedrich hielt in der Parentationshalle, wo die Särge aufgestellt waren, eine ergreifende Trauerrede. Bürgermeister Hackebeil und Stadtverordneten-Vorsteher Zschocke legten an den Gräbern Kränze nieder.” Insgesamt gab es 11 Opfer.

1937 wurde auf dem Alten Friedhof für die Opfer ein großes Holzkreuz aufgestellt mit einer Tafel mit den Namen der Opfer.

Nach dem Hochwasser 1927 stand Hackebeil wieder vor neuen Aufgaben. Der Schulvorstand unter Vorsitz von Bürgermeister Hackebeil erwirkte den Neubau einer hochmodernen Schule am jetzigen Standort als Ersatz für die beim Hochwasser beschädigte Schule neben dem Gasthof “Kronprinz”. In nur 1,5 Jahren errichteten Baumeister Reppchen und Bauleiter Fink Schule, Turnhalle und Sportplatz.

Hackebeils Gesundheit war schon etwas angegriffen und diese großen Aufgaben überforderten ihn

völlig. Im Jahre 1928 wurde er schwer krank, musste dem Dienst entsagen und starb im Juni desselben Jahres. Sein letztes großes Werk, die Vollendung der neuen Schule, hat er nicht mehr erlebt. Seine Grabstelle auf dem alten Friedhof deckt eine Steinplatte.

Nach dem Hochwasser entstanden im Zuge des Wiederaufbaus große Gebäude. Sportstätten und Grünflächen wurden angelegt und gepflegt. Es siedelten sich Industrie an, die der Bevölkerung Arbeit und damit Lebensunterhalt garantierten. Am erfolgreichsten entwickelte sich das **Leinbrockwerk**.

Am 25. September 1930 wurde die **Ortsgruppe der NSDAP** in Gottleuba gegründet und die Nazis begannen zusammen mit der SA alle Bürger, die sich nicht zu ihnen bekannten, zu tyrannisieren. Sie versammelten sich im **SA-Heim**, dem Gasthof Taubenschlag und von dort aus starteten sie ihre Aktionen gegen Kommunisten und Andersdenkende. Auf der Gegenseite standen unter Leitung des sozialdemokratischen Stadtrates Richard Schäfer Kommunisten und Sozialisten, die z. T. zu der Organisation **Reichsbanner** gehörten. Richard Schäfer und seine Familie, sowie andere Bürger, waren von der SA bereits mehrmals belästigt und bedroht worden.

Höhepunkt der Auseinandersetzungen war die so genannte **Kirchbergschlacht**⁴:

In der Nacht vom 12. zum 13. März 1933 vor der **Reichspräsidentenwahl** hatten sowohl die Reichsbanner-Kameraden als auch die Nazis ihre Versammlungen in Gottleuba. Die Reichsbanner-Versammlung wurde durch den SPD-Genossen **Richard Schäfer** aufgelöst, nachdem bei einem Kameraden zu Hause eine Fensterscheibe mit einem Stein zerschossen worden war. Aus beiden Lagern befanden sich größere Gruppen in der Stadt. In der Nähe des SA-Heimes und auf dem Kirchberg hatten sich inzwischen über 50 Reichsbannerleute aus Gottleuba und Berggießhübel eingefunden. Drohungen wurden von beiden Seiten ausgestoßen. Allein konnte sich kein Vertreter beider Gruppierungen in der Stadt bewegen. Er wurde sofort von Gruppen angegriffen und niedergeschlagen. Die Gottleubaer SA bekam Verstärkung durch 20 herbeigerufene uniformierte Nazis aus Pirna. Nach einem angeblichen Hilferuf einer Frau stürzten sich die Gegner auf einander. Es muss eine tüchtige Schlägerei mit Stöcken und Verletzten gegeben haben, bis ein Schuss fiel und einer der Reichsbanner-Männer einen Lungenschuss erlitt. Der vom Schuss getroffene wurde in den Gasthof Taubenschlag gebracht. Das Heim haben dann die Pirnaer Nazis mit ihren Autos umstellt. Mit dieser Aktion hatten sich die Gottleubaer Nazis auch politisch durchgesetzt.

Von der Gendarmerie wurden alle Beteiligten verhört. Im November 1932 war die Hauptverhandlung der 4. Strafkammer des Landesgerichtes Dresden im Sitzungssaal Gottleuba. Sie konnte auch mit einer Ortsbegehung den Ablauf des Kampfes nicht klären. Auch der Schütze konnte nicht ermittelt werden. Die jeweilige Gruppierung verharrte auf ihrer Version von dem Verlauf der Nacht und beschuldigte die gegnerische Gruppierung. Die Verhandlung endete aber mit 18 Verurteilungen zu Gefängnis zwischen drei und sechs Monaten für die Reichsbannerleute und, wie erwartet, fünf Freisprüchen für die SA-Leute. Auch der Angeschossene erhielt vier Monate Gefängnis. Richard Schäfer wurde zum Haupträdelsführer erklärt und erhielt sechs Monate Gefängnis. 1933 kam er nach Hohnstein, wurde nach seiner Freilassung noch mehrmals verhaftet und im März 1945 im KZ Sachsenhausen erschossen. Ein Steinblock im Goethepark mit der Aufschrift "Wir mahnen" erinnert an Richard Schäfer.

Im Rahmen der Gleichschaltungspolitik der Nazis wurden nach 1933 nach und nach alle Bürgermeister abgelöst und durch geeignete Parteigenossen ersetzt. So wurde am 5. Oktober 1935 in der Amtshauptmannschaft Pirna durch den Amtshauptmann v. Thümmel der **SS-Sturmbannführer Martin Müller** als Bürgermeister der Stadt Gottleuba vereidigt. Pflichtgemäß meldete er sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges freiwillig zu Wehrmacht, und wurde durch den zweiten Bürgermeister Oskar Mende aus Hartmannsbach vertreten.

In der Politik der Weimarer Republik spielte die Landwirtschaft eine untergeordnete Rolle. Bauern waren mit ihren Interessen in den Gremien nicht vertreten und spielten politisch keine Rolle. Hitler dagegen umwarb die Landbevölkerung schon deshalb, weil sie ca. 30 % der Wählerstimmen besaß. Kein Versprechen war ihm zu groß, um die Unterstützung der Landbevölkerung zu erhalten. Als gekonnter "Bauernfänger" erreichte er mit dem Reichserbhofgesetz und den Gesetzen zur Ernährungsschlacht die Unterstützung des "Reichsnährstandes" als "Ersten Stand" im Lande.

Ein propagandistischer Höhepunkt für die Stadt war der **olympische Fackellauf** zu Beginn der **Olympischen Sommerspiele in Berlin 1936** von dem griechischen Olympia nach Berlin.

Die Route führte durch Bad Gottleuba. An der Stadtgrenze übernahm der Bürgermeister von Gottleuba, Martin Müller, als erster Läufer des Turnvereins von Bad Gottleuba aus den Händen des Hellendorfer Läufers Willi Hergers das olympische Feuer. Reinhold Fischer übergab am 31. Juli 12.30 auf dem Marktplatz als sechster deutscher Läufer das Feuer an seinen Sportfreund Karl Reinsch.



Abb. 4.1.40: Die fünf Fackelträger von Gottleuba (knieend v.l.n.r.: Reinhold Fischer, Helmut Zimmer, Martin Müller, Karl Reinsch, Kurt Rotter).



Abb. 4.1.41: Der Gauleiter gratuliert Karl Reinsch auf dem Markt.

Fast die gesamte Führungsspitze des Gaus Sachsen weilte in Bad Gottleuba. Karl Reinsch übergab am Gelände des Leinbrock-Werkes das Feuer an seinen Sportkameraden Helmut Zimmer. Dieser trug das Feuer bis Giesenstein, wo er das Feuer an den fünften Läufer des Turnvereins, Kurt Rotter, übergab, der es bis nach Berggießhübel trug.

1936 erfolgte die **Eingemeindung von Hartmannsbach mit Giesenstein und Haselberg** nach Gottleuba. Durch die Eingemeindung kamen umfangreiche landwirtschaftliche Flächen zu dem Stadtgebiet. Gottleuba besaß vor der Eingemeindung nur drei Bauerngüter, von denen das 1865 abgebrannte **Stadtgut** (heute Markt 1) das Bekannteste war. Wegen der Brandgefahr lagen die Scheunen außerhalb der Stadt.

Am 9. Juli 1937 wurde der **Gedenkstein für die Hochwasseropfer 1927** von Bürgermeister Müller in einer Gedenkfeier im alten Friedhof enthüllt. Die Namen der 11 Menschen, die vor 10 Jahren dem Unglück zum Opfer fielen, sind in einer Sandsteinplatte eingehauen.

Gottleuba und Berggießhübel führten seit Beginn des 20. Jh.s den Titel **„Bad“**. Auf alten Postkarten und Pressemitteilungen fällt dies besonders auf. Dagegen gibt es vom 10. Februar 1922 eine Mitteilung des sächsischen Gesundheitsamtes über das Innenministerium mit dem Inhalt: „Die Stadtgemeinden zu Berggießhübel und Gottleuba hatten in ihren Berichten vom 3. März und 7. April um die Genehmigung zur Führung der Ortsbezeichnung: Bad Berggießhübel und Bad Gottleuba nachgesucht. Das Landesgesundheitsamt, durch die Verordnung vom 4. Juni v. J. mit der Begutachtung der Angelegenheit betraut, ist auf Grund der angestellten Erörterungen nicht in der Lage, den Gesuchen eine Befürwortung angedeihen zu lassen.“⁵

Erst nach dem erneuten Antrag vom 21. Juli 1936 führt die Stadt Gottleuba seit dem 20. Dezember 1937 den Namenszusatz **„Bad“**. Die **Ernennung zum Bad** wäre ohne das Kliniksankatorium kaum denkbar.

4.1.11 Zweiter Weltkrieg und Kriegsende

Am 1. September 1939 begann der **Zweite Weltkrieg**. Im Juni 1940 erschienen im Gottleubaer Anzeiger die ersten 3 Todesanzeigen:

„Für Führer und Vaterland starb den Heldentod in Meirelbeke (Belgien) Gefreiter Wilhelm Körtel im Alter von 30 Jahren - den Heldentod für Großdeutschland und seinen geliebten Führer starb in Peronne (Polen) Gefreiter Karl Vorwerk kurz vor seinem 23. Geburtstag - getreu seinem Fahneneid fiel in den heftigen Kämpfen in Frankreich Soldat Walter Krauspenhaar im Alter von 28 Jahren“.

Als sich die Front 1945 Deutschland näherte, kamen viele **Flüchtlinge** aus den Ostgebieten durch unseren Ort. Sie hofften, bald wieder zurück in ihre Heimat zu kommen. Aber nun mussten alle alles aufgeben und ihr eignes Leben retten. Oft waren die Männer im Krieg, gefallen oder vermisst. Die Frauen flohen mit Kindern. Flüchtlingstrecks kamen täglich in ganz erbärmlichem Zustand hungrig, durstig, frierend, verstört durch Gottleuba. Meist hielten sie auf dem Markt und wussten nicht wohin. Die Frauen Gottleubas kochten große Kannen Malzkaffee und Tee und brachten sie den Unglücklichen. Die Einheimischen hatten schon **Ausgebombte** aus Dresden und Hamburg aufgenommen. In den meisten Wohnungen lebten viel mehr Menschen als vor dem Krieg. Hinzu kamen noch die **Vertriebenen**. In der Schule mussten doppelt so viele Kinder unterrichtet werden, wie vorher.

⁵ Anzeiger Gottleuba, Berggießhübel, Liebstadt und deren Umgebung, sowie die angrenzenden Ortschaften Böhmens, 1. Juni 1922

Am 8. Mai 1945 wurde Gottleuba und Umgebung noch von sowjetischen Fliegern angegriffen. **Generalfeldmarschall Schörner** und **Wlassow-Truppen** zogen mit der Heeresgruppe Mitte über Oelsen nach Böhmen und setzten sich ab. Die russischen Tiefflieger warfen Bomben und feuerten auf alles Lebendige. Das **Lutherhaus** neben der Petri-Kirche und andere Gebäude wurden zerstört.

Christine Röttschke, geb. Kühnel, schreibt dazu in ihren Erinnerungen über den Tod von Marianne und Bernd Borrmann:

„Meine Großeltern Paul und Margarete Hirsch waren die Inhaber des Café Hirsch am Markt in Bad Gottleuba. Die Schwester meiner Großmutter, Selma Opitz, war nach den Bombenangriffen im Februar 1945 mit ihrem Mann Paul Opitz nach Gottleuba gekommen, weil sie auf der Zirkusstraße 27 in Dresden vollkommen ausgebombt worden waren. Am 7. Mai folgten ihnen ihre Tochter Marianne Borrmann mit dem siebenjährigen Sohn Bernd. Sie wohnten ebenfalls in Dresden. Mariannes Mann Gerhard Borrmann war als Soldat im Krieg und danach bis 1948 in sowjetischer Gefangenschaft.

Am Morgen des 8. Mai 1945 wollte Marianne Borrmann im Pflegeheim nach einer Bekannten schauen, die mit ihnen gemeinsam aus Dresden geflohen war und dort Unterkunft gefunden hatte. Sie lieh sich ein Fahrrad und fuhr mit ihrem Sohn Bernd los. Ich war mit Christine Rönch, einem Mädchen aus der Nachbarschaft, im Garten meines Elternhauses in der damaligen Adolf-Hitler-Str. 39. Plötzlich sah ich ein Flugzeug und ging voller Angst mit dem Mädchen ins Haus zurück, wo meine Mutter Helene Kühnel mich schon erwartete. Sie klemmte mich panisch unter den Arm und zog mich in den Keller hinunter. Die Angriffe der sowjetischen Bomber auf Gottleuba begannen, die sich von 11.30 bis 16 Uhr in 20-Minuten-Intervallen wiederholten.

Zunächst waren wir alle in größter Sorge um meinen Bruder Eckart. Er war nicht im Keller. Meine Mutter wollte hinaus, um ihn zu suchen. Glücklicherweise tauchte er dann doch noch auf. Aber Selma und Paul Opitz bemerkten, dass Marianne und Bernd fehlten. Sie kamen auch nicht. Paul wurde immer unruhiger. Schließlich ließ er sich vom Luftschutzwart nicht mehr aufhalten. „Ich muss raus!“, sagte er, und kam wenig später leichenblass mit einem Stück Stoff in der Hand zurück. „Was hat denn die Marianne angehabt?“, fragte er. Marianne und Bernd waren bis zur Einmündung des Fischerbergs in die Adolf-Hitler-Straße gelangt, als das Bombardement begann. Sie flüchteten sich in Rietschels Haus, das von einer Bombe getroffen wurde. Sie waren beide tot. Meine Tanten Lieselotte und Thea mussten sie mit dem Leiterwagen holen. Als sie an unserem Haus ankamen, sah ich, wie am hinteren Ende des Leiterwagens die gebrochenen Beine herabhingen. Die Toten wurden auf dem Rathaus registriert, dann wurden sie auf dem Neuen Friedhof bestattet. Lieselotte pflegte das Grab bis zur Rückkehr von Mariannes Mann aus der Gefangenschaft.“

Die Autorin hat den Angriff auch erlebt und schrieb in ihren Aufzeichnungen:

„In unseren Wäldern lagen die letzten Truppen der einst sieggewohnten Wehrmacht. Die meisten Männer wollten nach Hause. Die SS tobte sich aus. Die Einwohner hatten Mitleid mit den einen und Angst vor den anderen. Auch in unserm feuchten dunklen Hof hatte sich eines Abends ein Deserteur versteckt. Die beiden sehr alten Damen, die mit in unserem Haus wohnten, waren schon schlafen gegangen. Meine Mutter nahm den fremden Mann in einen Lagerraum, gab ihm zu essen und zu trinken und ein paar alte Kleidungsstücke und ließ ihn ein paar Stunden schlafen. Vor dem Morgengrauen flüchtete er weiter. Er wollte sich bei uns melden, wenn er seine Familie erreicht hatte. Es kam nie eine Nachricht. Die Kleidung dieses Soldaten ließ meine Mutter geschickt verschwinden. Später ging sie gegen den Willen meines vorsichtigen Vaters in die umliegenden Wälder, wo geflüchtete Soldaten ihre Mäntel weggeworfen hatten und holte, so viel sie konnte. Sie wurden gleich aufgetrennt, gewaschen und dank dieser Weitsicht meiner Mutter, hatten wir in den nächsten Jahren Stoff für warme Winterkleidung. Doch zurück zum 7. Mai 1945. Der **Gauleiter Mutschmann** sollte in unserem Ort noch durch eine zündende Rede die Reste der Wehrmacht, unter der sich auch Wlassow-Soldaten befanden, zum weiteren Endkampf anfeuern!

Doch die Russen kannten die Fluchtwege und schickten ihre Schlachtflugzeuge. Es war ein schöner warmer Maientag, als meine Mutter früh mit mir zum Fleischer ging. Es hatte keinen Fliegeralarm gegeben. Doch plötzlich ertönte das Brummen von Tieffliegern. Einige Männer versuchten die Menschen aus dem Laden in den Keller zu drängen. Doch meine Mutter nahm mich unter den Arm und entwischte den Männern am Hauseingang und gelangte ins Freie. Wir brauchten nur schräg über den Markt zu laufen, um zu unserer Wohnung zu gelangen. Die Linden auf dem Marktplatz prangten schon im vollen Grün. So waren wir für die Flieger nicht direkt erkennbar. Meine Mutter rannte, wie ich sie nie wieder habe rennen sehen. An dem Nachbarhaus, an dem wir vorbei mussten, waren die Fensterscheiben zersplittert und eine Menge begehrter Sachen lagen wie zum Mitnehmen da. Ich wollte meine Mutter dazu bringen, etwas aufzuheben. Aber ihr Griff wurde noch eiserner als schon bisher. Wir kamen zu unserer schweren hölzernen Eingangstür und als diese hinter uns zu schlug, ließ meine Mutter alles fallen. Mich und die Tasche. Mein Vater war an diesem Tage auch nicht zur Arbeit gefahren und hatte unter dem Fensterbrett gehockt, während durch die Schießerei draußen das Fensterglas splitternd in der winzigen Ladenstube herumflogen. Meine Schwester war eben erst ein Jahr alt und dieses Theater machte ihr großen Spaß. Die Außenwände unseres Hauses waren sehr dick und Geschosse von Tieffliegern kamen nicht durch. So saßen mein Vater und meine Schwester einigermaßen sicher. Meine Mutter und ich waren im Hausflur auch zunächst nicht direkt durch die Bordwaffen gefährdet. Der Spuk verging. Es trat eine beängstigende Ruhe ein, als diese Flieger wegflogen. Langsam lugte mein Vater über das Fensterbrett und starrte meine Mutter mit schreckerfüllten Augen an.

Mein Onkel Emil hatte neugierig durch das Schlüsselloch seiner Haustür gespäht, als draußen unterhalb

der Straße vor seinem Haus eine Bombe explodierte. Nun kam er leicht benommen mit einem Riesenverband um den Kopf daher. Die Klinke der Haustür war gegen seinen Kopf geschlagen. Aber er hatte glücklicherweise einen harten Kopf. Es dröhnte jedoch bald wieder die Luft von neuen Flugzeugen. Mein Vater überredete alle Mitbewohner unseres Hauses in den Keller zu gehen. Das uralte Gemäuer war tief und nass. Ein kleines Rinnsal lief hindurch und es gab keinen zweiten Ausgang. Meine Mutter hielt diesen Ort für ein sicheres Grab, falls das Haus zerbombt würde. Die Angriffe hielten den ganzen Tag an. Neben der Kirche stand ein großes Wohnhaus, das Lutherhaus. Es wurde völlig zerbombt. Alle Menschen in ihm kamen um. Dort wohnte auch eine Schulkameradin von mir. Ihre richtige Mutter war schon lange tot. Ihr Vater war im Krieg verschollen. Nun war ihre Stiefmutter mit einigen ihrer Geschwister ebenfalls umgekommen. Renate, so hieß das Mädchen, ihre größere Schwester und ein Bruder waren bei einer Tante während des Angriffs. Nun waren sie Waisen. Ihre ältere Schwester Inge war beim Bauern im Landjahr. Als sie zurückkam zog sie mit ihren drei überlebenden Geschwistern zur Großmutter nach Heidenau. Wo nahm die alte Frau nur die Kraft her, ihre Enkel durch diese Hungerszeit zu bringen?

Als die Flieger abgedreht waren, kamen die Bewohner aus ihren Häusern und berieten. Keiner wusste wo der Feind und wo die SS stand. Einige gingen in die Wälder. Dort lagerten Unmassen Kriegsmaterial und Gestalten aller Art flüchteten und schossen. Es ist nicht allen gut bekommen, die dort Schutz gesucht hatten.

Das Haus des Fleischers war ein Trümmerberg! Es wurde den ganzen Tag gegraben. Allein 54 Menschen starben an diesem Tag, darunter 29 Gottleubaer Einwohner. Durch die vielen Sterbefälle und den fehlenden Totengräber wurde die Bestattung teilweise chaotisch. Sie erfolgte fast ausschließlich in Sammelgräbern auf dem Neuen Friedhof. Sogar Bombentrichter wurden für die Bestattung genutzt. Eine Liste der Gottleubaer Opfer des Zweiten Weltkrieges ist im Anhang angegeben.

In dem ganzen Durcheinander erschien mein Großvater mit unserem klappernden Handwagen und einem glücklichen Gesicht. Er war unbemerkt nach Berggießhübel gegangen, wo es Schnaps gegeben hatte. Die Schnapsfabrik Schubert gab unentgeltlich Schnaps an Einwohner aus. Mit dieser Ladung war Opa talaufwärts gezogen, als die Flieger kamen. Nach seinen Schilderungen hatte er sich geistesgegenwärtig im Straßengraben in Sicherheit gebracht. Wahrscheinlich ist er aber durch den bewaldeten Poetengang gegangen, wo ihn die Flieger nicht entdeckten. Meine Eltern waren nicht erfreut über den Schnaps, weil die Russen nahten. Es gab eine harte Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn und schließlich vergrub mein Vater die Ladung in der Aschegrube. Mein Großvater beharrte auf der heilenden Wirkung von Alkohol in schlechten Zeiten.

Jetzt waren die Menschen völlig enthemmt. Alles wurde geplündert, was die Wehrmacht verlassen hatte: ein Stofflager in der Schule, ein Lebertran-Container auf dem Bahnhof, ein Proviantwagen auf dem Sportplatz. Unser Haus stand nun voll Kartons mit Schmelzkäse, Kommisbrot, Lebertran und Liebesperlen, die natürlich mein Großvater anbrachte. Es wurde ein emsiger Tausch abgewickelt, wobei jeder versuchte sein Gut als besonders wertvoll günstig zu tauschen. Es half über den Hunger der ersten Tage nach dem Zusammenbruch.

An die Werbeflächen der Stadt hatten die letzten Nazis Zettel geklebt, auf denen war ein Unmensch zu sehen. Er hatte ein Messer zwischen den Zähnen, von dem das Blut tropfte. Ich als Kind fand das Bild nur seltsam. Es ängstigte mich nicht, obwohl darunter stand: "Die Russen töten Euch alle! Sie sind Unmenschen, die Eure Frauen vergewaltigen und eure Kinder zu Tode quälen! Flüchtet in den Westen oder erschießt Euch und Eure Familien". Der Inhalt der Schrift war mir etwas schleierhaft. Auch kam es mir verdächtig vor, dass diese rücksichtslosen Nazis vor Feinden warnten, die noch schlimmer sein sollten. Hatte ich doch die Frauen flüstern hören, dass eben diese Zettelkleber einen netten Mann aus unserer Nachbarschaft bewusstlos geschlagen und dann an den Beinen den Berg hinab auf den Markt geschleift und abtransportiert hatten. Die blutige Spur und das mit dem leblosen Körper abfahrende Auto hatte man noch gesehen. In der Schule hatte man uns erklärt, dass dieser böse Mann ein gefährlicher Kommunist sei, der uns alle umbringen wollte. Man wollte uns also schützen, wie später durch den Bau der Mauer und das Reiseverbot in den Westen.

Trotzdem brachte das blutige Plakat doch einige Leute durcheinander. Wie wir später hörten, hatten einige ganze Familien Selbstmord verübt. Ich kannte keine davon gut und so waren mir die Beweggründe weiter unerklärlich. Meine Eltern gaben mir da auch keine Erklärung. Sie waren mit unserem Überleben beschäftigt und eine aufgeklärte Traumsuse war für sie und uns sicher eine Gefahr. Auf dem Markt standen nun die Menschen und berieten sich. Einige glaubten dem Plakat und fingen an Schauer-märchen über die Russen zu erzählen. Alles vom Hören - Sagen. Von den Verbrechen der Wehrmacht und der SS war nicht die Rede. Die wurden auch nicht publiziert.

Mein Vater entschied - wir bleiben hier! Es können kaum alle umgebracht werden. Man kann Deutschland ja nicht komplett entvölkern und die Alliierten sind auch noch da. Ja und wenn - dann gehen wir eben gemeinsam unter. Mein Vater hatte die Geschichte studiert.

Er kannte die Gräuel, die Menschen zu allen Zeiten anrichteten. Er kannte und hasste auch die Falschheit. So ging er nur so oft es eben nötig für unsere Sicherheit war, zu den "Nationalsozialistischen Morgenfeiern". Sie wurden in der Schule sonntags abgehalten. Fahnen, Bilder und Büsten der Nazi-Idole und getragene Musik begrüßten uns. Scheinheilig drückte uns unser Nachbar S. als Mitglied der Ortsgruppenführung der Nazis die Hand. "Auch wieder einmal da?" Und dann bekam mein Vater sein Anwesenheitsstrichlein. Mir kam es immer wunderbar vor - so feierlich. Was eigentlich gefeiert wurde war mir als Kind nie klar. Aber der Rahmen betörte mich. Heute forsche ich desto misstrauischer nach

dem Ziel der Veranstalter und entziehe mich so dem faulen Zauber! Im Anschluss an die Feier musste mein Vater mit mir immer über den alten "Ehrenhain". Dort erzählte er mir von den Toten, die laut Grabstein an der Pest gestorben waren und von dem Tod der Bürgermeisterin, die am Heiligabend starb. Noch heute gehe ich manchmal auf diese Begräbnisstätte.

Die uralten Pest-Begräbnissteine sind verschwunden, die Bürgermeisterin ruht noch unter ihrem schweren Stein und die Kriegsgräberfürsorge hat alles Gesträuch und Unkraut beseitigt und dafür die früher nicht sichtbaren Kriegsgrabsteine aus dem ersten Weltkrieg sowie weitere Gedenksteine aus dem zweiten Weltkrieg sichtbar aufgereiht. So tragen auch hier die Friedhöfe das Kleid der Zeit.

An jenem Tag 1945 stand auch unser Nachbar S. auf dem Markt und warb salbungsvoll wie in seinen Morgenfeiern für die Flucht. Mein Vater aber begab sich, nach seinem Entschluss zu bleiben, mit uns ins Haus. Er verrammelte die Haustür mit Balken und Stangen. Dann suchte er sich einen blickgeschützten Winkel im Garten. Es war der Komposthaufen. Er lag an zwei Seiten an hohen Mauern und an einer Seite wuchs eine hohe dichte Ligusterhecke. Die vierte Seite öffnete sich zu einem fensterlosen Stück Wand eines Nachbargebäudes. Der Haufen wurde planiert und mit alten Brettern abgedeckt. Darauf wurden alle verfügbaren Sitzgelegenheiten gestellt. Alle Hausbewohner nahmen Platz und warteten angstvoll. Mein Vater ermahnte zu völliger Ruhe. Auf dem Markt und den anliegenden Straßen erstarb jedes Geräusch. Dann klang es wie wüstes Lärmen einer besoffenen Truppe. Krackelend kamen Männer das Tal herauf. In Berggießhübel war ja die große Schnapsbrennerei. Der Besitzer hatte trotz Ermahnungen und Bitten der Bevölkerung seinen Schnaps nicht vernichtet. Die Sieger aber labten sich daran und verloren danach zum Schaden der Bevölkerung alle Hemmungen. Nun tobten sie durch den Ort. Sie rüttelten wie wild an allen Türen, brachen in die Häuser ein, raubten und tobten sich aus. Diese Vorhut bestand aus Polen. Sie arbeiteten vorher zum Teil bei den Bauern oder Fabriken als Fremdarbeiter und nun raubten sie als Vergeltung und zogen heimwärts. Nun zahlten sie mit gleicher Münze heim! Aber unser Vater hatte fest gebaut. Es drang niemand in unsere Nähe. Wir hörten sie weiter ziehen. Dann dröhnte es anders. Es sollten Panzer sein, so vermuteten die Alten. Das Gerassel änderte nochmals die Tonlage - Pferdefuhrwerke rollten über den Markt in Richtung Böhmen, die bekannten pferdebespannten Panjewagen. Langsam öffneten sich die Häuser wieder. Wir hörten bekannte Stimmen und mein Vater ging vorsichtig auf Spähtrupp. Er meldete durchziehende Russen. Und nun sahen wir sie ziehen, die "Untermenschen", verstaubt und mit müden Gesichtern, doch ohne bluttriefende Messer im Mund!

Uns gegen über lag der große Gasthof Hillig. Dort trieben die Russen ein seltsames Spiel. Die Wirtsleute schleppten einiges Hab und Gut heraus und verschwanden bei Verwandten. Die Russen zogen ein. Wir hatten die **Kommandantur** gegenüber. Die Obrigkeit verlangte von ihren Soldaten Zucht und Ordnung. Wir waren sicher!



Abb. 4.1.42: Der Trümmerberg des Lutherhauses nach dem Angriff am 8. Mai 1945. Samml. Jürgen Freitag, Oelsen



Abb. 4.1.43: Der "Gasthof Hillig" Markt 13 als sowjetische Kommandantur 1947. Samml. Jürgen Freitag, Oelsen.

Ehe die Kommandantur ihre Arbeit aufgenommen hatte, kamen ein paar mal einige russische Soldaten ins Haus. Sie zeigten auf ihre Arme, an denen sie bereits mehrere Uhren befestigt hatten und forderten "Uri! Uri!". Mein Vater hatte alle Armbanduhren der Familie versteckt und zeigte den Russen immer die riesengroße Gong-Uhr im Laden. Doch die war zu unhandlich, um unauffällig als Beute mitgeführt zu werden. Ein Russe war hartnäckig. Er brach in unseren Keller ein, packte den ersten Koffer, der ihm in die Hand fiel. Es war unser Fluchtkoffer mit Papieren und dem "silbernen" Besteck und ein paar wenigen Kleidungsstücken. Der Einbrecher schüttete den Koffer aus, packte zwei Einback-Stangen, die für meine Schwester als Babynahrung verwendet werden sollten, von einem Regal, griff nach meinem besten dunkelblauen Faltenrock, der aus dem Koffer gefallen war, versuchte die Brote darin so gut es ging einzuwickeln und verschwand. Er hatte also Hunger! Aber ich betrachtete es als persönliche Beleidigung, meinen Faltenrock mitzunehmen. Schließlich hatte er mich auf alle meine Festlichkeiten der letzten Jahre begleitet, zur Morgenfeier, sonntags zum Tanz der Maiden auf dem Markt. Die Maiden kamen aus dem Waldlager in Berggießhübel-Zwiesel und waren billige Mägde für die Bauern. Als ich meinen Vater vorwurfsvoll ansah, als wollte ich fragen, was zieh ich nun an, um schick zu sein, lachte er gemeinsam erlöst mit meiner Mutter, ob dieser kindlichen Einschätzung von Verlust und Gefahr. Es gab noch andere Kuriositäten. An dem vorbeiziehenden Zug der Roten Armee stand unser Nazi-Nachbar S. und winkte

mit einem roten Inlett als roter Fahne!

Von unserem Ort war es kaum 5 km bis zur uralten Grenze zur Tschechoslowakei. Unzählige **Flüchtlinge** strömten aus den Sudeten über die Grenze. Zunächst kamen sie aus Angst freiwillig und später als **„Umsiedler“** (Bezeichnung in der DDR). In der BRD nannte man sie wahrheitsgemäß gewaltsam **Vertriebene**. Sie versuchten nahe ihrer ehemaligen Wohnorte zu bleiben und hofften, doch bald zurück zu können.

Zuerst kamen einzelne Familien, denen „der Boden zu heiß“ wurde. So stand am späten Abend vor unserem Haus Vater und Mutter und ein halbwüchsiger Knabe. Die Familie Wolf. Der Junge lag schwer krank in einem Handwagen und sein Brustkorb steckte in einem eisernen Stützgerüst. Die Einwohner hatten ihre Haustüren geschlossen und stellten sich tot. Sie waren entschlossen, ihre geringe Habe vor Fremden zu schützen. Es war klar, hier kam erst der Anfang der Menschenströme und anderer unheilvollen Kriegsfolgen ins Land. Die Beamten auf den Behörden waren damit beschäftigt, ihr eigenes Schäfchen ins Trockene zu bringen. Von amtlicher Seite wurden anfangs keine Hilfsmaßnahmen für die nun obdachlosen Menschen eingeleitet. Wir selbst hatten nur eine winzige Zweiraumwohnung in dem Haus eines Vorfahren meiner Urgroßmutter. Das Erdgeschoss wurde von Lagerräumen, die voll Gerümpel standen, dem Waschhaus, einem riesigen Flur und dem Laden mit seiner kleinen Ladenstube eingenommen. Meine Mutter ging hinaus und sah sich das Häufchen Elend an, das vergeblich an alle Türen klopfte, und sie entschied spontan, diese drei entkräfteten Menschen erst einmal reinzulassen. Sie richtete ihnen die Ladenstube provisorisch ein. Es gab dort ein breites Sofa, Tisch und Stühle, einen kleinen Schrank, Tante Ellis geflochtenen Schaukelstuhl und einen eisernen Kanonenofen. Zunächst wurden nur ein paar Decken gesucht und an die nächste Nacht gedacht. Doch der Morgen brachte kein Wunder, sondern immer mehr flüchtende Menschen. Meine Mutter suchte aus ihrem eigenen bedürftigen Haushalt einige Töpfe und Geschirr für die Familie Wolf zusammen und sie blieben in der kleinen Stube. Später kamen noch mehr Verwandte der Familie bei uns an, darunter der uralte gebrechliche Großvater. Da schloss meine Mutter den Laden und meldete das Gewerbe ab. Es war sinnlos in dieser Zeit mit Glas zu handeln. Die Hauptlieferanten, böhmische Glashütten, waren unerreichbar.

In dem Laden richtete sich nun die ganze Sippe ein. Kein Mensch heute kann sich vorstellen, wie viele Menschen auf wie wenig Raum leben konnten, wenn dieser nur vier Wände und ein Dach hatte. Familie Wolf hatte nur ein kleines Kofferchen mit Wäsche und das Federbett ihres Jungen über die Grenze gebracht. Doch im Bezug des Bettes war als Kostbarkeit ein Stores versteckt. Den gab Frau Wolf meiner Mutter voll Tränen in den Augen und mit großer Dankbarkeit. Mutter wollte ihn nicht und hat ihn auch immer mit Unmut an ihrem Fenster aufgehängt. Aber sie vermochte es ebenso wenig, den Dank der Menschen noch brüsker zurück zu weisen, als sie es schon versucht hatte.

Es kamen in den Folgetagen immer mehr Wagen voller Sudetendeutscher über die Grenze. Sie waren nach ihren Berichten gewaltsam aus ihren Häusern getrieben worden. Chaos herrschte in Böhmen. Die Deutschen Ämter hatten die Macht verloren und ausgelöst von der tschechischen Exilregierung begannen gewalttätige Elemente die Deutschen zu vertreiben. Aber wo sollten diese Menschen hin? Keiner wusste etwas genaues. So beschränkte sich die Hilfe der Bevölkerung für die Vertriebenen darauf, einige große Kannen warmer Getränke zu machen und den Leuten auf den Wagen zu reichen. Lebensmittel waren fast aufgebraucht. Nur wenige gaben den Kindern ein paar Happen.

Es begann langsam eine gewisse Normalität. Die Machtverhältnisse waren geklärt für 45 Jahre!

Die Russen suchten nach Antifaschisten. Doch die waren von den Nazis ermordet worden. So setzten sie einen Flüchtling als Bürgermeister ein. Der sang, wenn er etwas getrunken hatte: „Es war im Böhmerwald, wo meine Wiege stand.“ Wir wussten nichts von seiner Vergangenheit, aber irgendwann löste ihn die Zeit wieder ab.“

Unmittelbar nach der Besetzung erfolgte am 24. Mai nach dem Befehl Nr. 00315 der Militäradministration die erste Verhaftungswelle von „feindlichen Elementen“ durch die **Frontbevollmächtigten des NKWD** (sowjetisches Innenministerium). Alle NSDAP Mitglieder mussten auf dem Sportplatz antreten und von dem Frontbevollmächtigten wurden durch Hinweise ca. 20 davon verhaftet. Die Verhafteten wurden danach vor der Kommandantur versammelt und verließen zu Fuß den Ort in Richtung Pirna. Im laufenden Jahr erfolgten einzelne weitere Verhaftungen. Nach ungesicherten Informationen waren es insgesamt ca. 28 Gottleubaer. Nach einer Recherche durch Herbert Meißner aus Berggießhübel konnten 13 verhaftete Bürger identifiziert werden (siehe Anhang). Der erste Bestimmungsort war das Lager Bautzen. Ein Teil der Verhafteten wurde danach in das Lager Troszek (Oberschlesien) verschleppt. Einige Inhaftierte kamen in die ehemalige KZ Buchenwald oder Sachsenhausen bzw. nach Mühlberg (ehemaliges Kriegsgefangenenlager der Nazis). Ein Teil der Verhafteten starben schon in den ersten Tagen der Verhaftung. Die Angehörigen blieben ohne jede Nachricht. Wahrscheinlich kehrten bis 1948 nur 3 aus den Lagern zurück. Genauere Angaben sind durch die Geheimhaltung und die unzureichende Dokumentation durch das NKWD nicht möglich.

Die neue Macht regelte nun von der Kommandantur aus unser Leben. Die Bewohner rückten mehr zusammen und wohnten beengt zusammen mit mittellosen Ausgebombten und Flüchtlingen aus den ehemals deutsch besiedelten Gebieten. Alle zusammen kämpften sie gegen Hunger und Not.

Viele **Sudetendeutsche** versuchten mit allen Mitteln in unmittelbarer Nähe ihrer alten Heimat zu bleiben, denn sie gingen davon aus, dass die Aussiedlung bald rückgängig gemacht würde. Heimlich gingen sie nachts über die Grenze und holten sich unter Lebensgefahr aus ihren leeren Häusern ihr Eigentum. Sie mussten über die Jahre erleben, dass ihre Häuser verfielen und teilweise von Pionieren gesprengt wurden. Doch die meisten Sudetendeutschen wurden zwangsweise mit Transporten in den anderen

Besatzungszonen angesiedelt.

4.1.12 Der schwere Anfang

Im Oktober war wieder Schule. Die meisten Lehrer wurden entlassen. Der alte Lehrer Förster wurde wieder eingesetzt, obwohl er ziemlich überfordert und den wilden Schülermassen kaum gewachsen war. Neulehrer kamen. Die Behörden wurden mit echten oder angeblichen Kommunisten und Antifaschisten besetzt. Die als harmlos befundenen Parteimitglieder der NSDAP wurden entnazifiziert und belasteten Geschäftsleuten wurde die Konzession entzogen.



Abb. 4.1.44: Gottleubaer Puppenspiele 1946 mit Werner Münch zum Kinderfest.

In dieser Zeit der Suche nach Überlebensstrategien wurde das **Gottleubaer Puppentheater** aus der Not geboren. Die Autorin berichtet:

“Mein Vater, Werner Münch, hatte nach der Demontage der Stahlgießerei Pirna-Copitz durch die sowjetische Besatzungsmacht im Juni 1945 seine Stellung verloren. Das von meiner Mutter von Sidonie Kehrre gepachtete Geschäft “Glas und Porzellan” am Markt war durch den Bombenangriff zerstört worden. Neue Ware war nicht zu bekommen. Bisher hatten wir Haushaltsware aus Böhmen bezogen und waren plötzlich ohne Einkommen. Mein Vater war als Schwerbeschädigter vom Krieg verschont geblieben. Um mir und meiner Schwester etwas Freude zu machen, hatte er uns im Krieg ein kleines Kaspertheater gebaut und versuchte

nun Handpuppen als Kinderspielzeug anzufertigen und zu verkaufen. Die ganze Familie war einbezogen. Zeitungen wurden eingeweicht, in winzig kleine Stückchen zerrissen, mit Mehl eine Masse gekocht, die auf einem fingerdicken Rundholz modelliert und getrocknet wurde. Mein Vater hatte noch alte Farben, mit denen er die Puppen bemalte. Meine Mutter zauberte aus kleinsten Stoffresten, Knöpfen und selbst gemachten Spitzen und Borten die feinsten Kleider für die Puppen. Die Käufer mussten dazu Zeitungen, Mehl und Stoff liefern.

Es gab einige Kunden, bis eines Tages Herr Lembke, ein Ausgebombter aus Hamburg, bei meinem Vater große Handpuppen für eine Saalvorführung bestellte. Nach einigen Bedenken, ob die Masse auch für große Köpfe geeignet sei, begannen meine Eltern mit der Produktion und konnten die Bestellung bald ausliefern. Lange suchten meine Eltern nach einem Hut für den Kasper, bis Frau Rückbrot uns für eine Freikarte ihren besten Filzhut brachte. Das Puppenspiel sollte im Schützenhaus stattfinden. Mein Vater beabsichtigte, dem Spiel zuzuschauen. Aber im Schützenhaus tobten die Kinder. Der Graphologe und Hellseher Lembke fehlte. Kinder darf man nicht enttäuschen! Das war ein Grundsatz meines Vaters. Er einigte sich schnell mit der Puppenspielerin und sie spielten ein improvisiertes Stück. Die Kinder freuten sich und die Premiere war gerettet. Mein Vater machte tüchtigen Krach bei Herrn Lembke, der faul auf dem Sofa lag und die Situation gleich nutzte, den Puppenmacher zu engagieren.

Vater schrieb in sein Tagebuch: “So fing ich mit Karl-Heinz Lembke am 15. August 1945 an, die unter Protektion des sowjetische Kommandanten von Gottleuba stehenden “**Gottleubaer Puppenspiele**” weiter auszubauen. Es gelang mir unter großen Schwierigkeiten, nachdem Herr Lembke nach Hamburg abgereist war. Seine Betätigung als Graphologe und Hellseher war auch bei der Besatzungsmacht nicht erwünscht. Als er von hier fort war, bekamen wir von der Landesregierung die Spiellizenz für den Kreis Pirna und das westliche Erzgebirge. In der Praxis sah es so aus, dass mein Vater mit seiner Partnerin jedes Stück in der Kommandantur vorspielen musste. Ein Dolmetscher übersetzte. Die Russen lachten meist an der falschen Stelle. Aber die neuen Künstler erhielten immer ihre Genehmigung. Damit mussten sie in Pirna ihre Auftritte beantragen und bekamen Aufträge, um auf Veranstaltungen aufzutreten. An festgesetzten Tagen wurde im Gottleubaer Badhotel gespielt. Die ersten beiden Reihen mussten für die sowjetischen Soldaten reserviert werden. Diese Stühle waren immer besetzt und die jungen Soldaten zeigten dabei ihre helle Freude. In der ersten Reihe hatte mein Vater immer zwei Stühle mit meinem und meiner Schwester Namen platziert. Das ging alles glatt. Kasperle führte die Zuschauer durch viele tolle Abenteuer und dabei halfen dem Kasper seine Frau Gretel, sein Freund Hänsel, die Oma, der Polizist, Hexe, Räuber, ein Krokodil und viele andere Figuren. Die Stücke hießen Kasperle in Afrika, als Nachtwächter, im Kerker, im Weihnachtswald, auf dem Mond usw. Mein Vater schuf dazu wunderbare Kulissen, wo die Wellen des Meeres richtig wogten und mit Blitz und Donner nicht gespart wurde. Schwerstarbeit war es, mit dem ganzen Theater zu den auswärtigen Spielstätten zu kommen. Als Transporter hatten wir nur einen kleinen Rollfix. Die zugesagte Transporthilfe blieb besonders nach der Veranstaltung oft aus. Bei Wind und Wetter, Regen und Schnee und schlechtem Schuhwerk war das Schinderei. Gespielt wurde in Orten des ganzen Kreises Pirna und darüber hinaus. Bei Dorffesten gab

der Gottleubaer Kasper mitunter mehrere Vorstellungen und hatte dort Unterkunft und Verpflegung bei Bauern. Einige Male durfte ich mitfahren. Die Bauernfrauen haben mich Dürrländer immer gefüttert. Aber es gelang mir nie, mit den Dorfkindern Kontakt zu finden, denn sie schrien mir schon immer von Weiten entgegen "Kasperle, Kasperle!"

Obwohl wir ein gutes Verhältnis zum Kommandanten hatten, erlitten wir einmal einen großen Schreck. Zwei Soldaten drangen lautstark mit MP in unsere winzige Wohnung und führten meinen Vater und seinen Kasper ab. Dann feierten die Russen auf dem Sportplatz 1. Mai, später den 8. Mai und auch wohl Kindertag. Vater musste seine Bühne aufstellen und den ganzen Tag spielen.

Heute erinnern sich noch einige meiner Mitschüler mit Vergnügen an die Kasperle-Vorstellungen. Es gab noch kein Kino. Kultur war rar wie Butter. So ist es für viele doch eine angenehme Erinnerung.

Mein Vater schrieb über seine Künstlerzeit ein Tagebuch, dort steht:

"Im August übernahmen die Russen auch das Bad-Hotel, zerstörten und stahlen die eingelagerten Utensilien des Puppentheaters. Für mich war es der Wendepunkt: aufhören und wieder in Arbeit gehen. So fange ich am 2. September 1946 wieder in der alten guten Gießerei Copitz an. Allerdings nur als Hilfskraft und nicht unter den Herren "Ebelt & Hille", sondern im Sächsischen Landesbetrieb unter Treuhänder Hans Petermann. Also, es geht wieder jeden Tag nach Copitz."

Die neue Ordnung stabilisierte sich. Die Arbeiter versuchten ihre Betriebe wieder in Gang zu bringen. Nach der Gründung der Bundesrepublik wurde die **DDR** gegründet und zur Gründungsfeier auf dem Marktplatz sangen die Schüler eine neue Nationalhymne. Bald wurden die Schüler **Jungpioniere**, **Thälmann-Pioniere** oder **FDJler**. Die Betriebe kamen langsam in Gang.

1945 kam der graphische Betrieb der **Firma Hans Scholz** nach Gottleuba, entwickelte sich zu einem bekannten Papier- und Plastverarbeitungswerk mit weltweiten Exportverbindungen.

Vom 13. bis 15. Juli 1951 feierte die Stadt das Jubiläum **Hundert Jahre Badestadt** (Das Jubiläum hätte bezogen auf das Jahr 1861 gefeiert werden müssen). Bürgermeister Mey eröffnet im Rahmen der Festveranstaltungen ein Jugendheim mit 30 Betten und drei Aufenthaltsräumen für Natur- und Jugendfreunde. Im gleichen Jahr wurde das **VdN-Ehrenmal** für die Opfer des faschistischen Terrors im Goethepark eingeweiht. Es stand erst auf dem Markt und wurde 1967 umgesetzt.



Abb. 4.1.45: Feier zu 100 Jahre Badestadt.



Abb. 4.1.46: VdN-Denkmal im Goethepark 2015.

4.1.13 Bildung von LPG



Abb. 4.1.47: Landaufteilung im Rahmen der Bodenreform 1946 in Hartmannsbach.

Gottleuba war lange Zeit eine Bergstadt ohne eine nennenswerte Ackerflur. Erst durch die Aufteilung der Fluren der Wüstung Erdmannsdorf 1554 und der Eingemeindung der Gemeinde Hartmannsbach mit dem Rittergut Giesenstein und dem Hammergut Hartmannsbach 1936 kamen zu der Stadt größere Flächen Ackerland.

Auch in Bad Gottleuba begann man unmittelbar nach dem Inkrafttreten der Verordnung über die **Bodenreform** mit der Enteignung der Großgrundbesitzer [4.12]. Dazu wurden im September 1945 die Ortsbodenkommissionen berufen. Mitglieder dieser Kommissionen in Bad Gottleuba waren: Kurt Biedermann als Vorsitzender, Rudolf Krauspenhaar, Paul Limbach, Peter Petrusiak und Alfred Schütze.

Enteignet wurde das Rittergut Giesenstein von Dr. med. Karl Thill und das Hammergut Haselberg von Konsul Glück. Die Enteignung erbrachte

von Dr. med. Karl Thill und das Hammergut Haselberg von Konsul Glück. Die Enteignung erbrachte

455,60 ha Land, davon 141,10 ha Ackerland, 52,50 ha Wiesen und Weiden, 253,70 ha Wald, der Rest Gärten. Vom Hammergut Haselberg wurden 16,30 ha Land dem Bodenfonds der Gemeinde Oelsen zugeführt. Zu Neubauern in Bad Gotttleuba wurden die Kleinpächter M. Felbrig und A. Schütze sowie die Landarbeiter, Umsiedler bzw. landlosen Bauern B. Bernd, K. Biedermann, H. Grigull, K. Händler, W. Hennig, R. Krauspenhaar, P. Limbach, H. Miersch, P. Pietrusiak, A. Scheffler und D. Rosenthal. Sie bekamen durchschnittlich je 10,5 ha Land zugewiesen, davon etwa 2,0 ha Wald.

Landzuweisung an	Anzahl	ha Ackerland	ha Wie-	ha Gärten	ha Wald
Landarbeiter und landlose Bauern	11	115,7	33,2	1	23,8
landarme Bauern	6	-	4,3	0	0
Kleinpächter	2	-	5,5	-	5,8
Umsiedler	3	25,4	2,7	0,1	6,9
Kleinsiedler 0,5 ha	12	-	5,8	-	0,4
Land Sachsen (Staat)	1	-	-	-	185,4
Stadt	1	-	1	-	27,9
insgesamt	36	141,1	52,5	1,1	235,7

Tabelle 4.1: Landzuweisung im Ergebnis der Bodenreform für Bad Gotttleuba

Der Anfang war sehr schwer. Der Krieg hatte auch in den Dörfern seine Spuren hinterlassen. Die landwirtschaftlichen Maschinen waren stark abgenutzt und reparaturbedürftig. Ersatzteile fehlten. Die wenigen Pferde waren abgemagert, die Kühe gaben wenig Milch. Es fehlte an Kunstdünger und vielem anderen mehr. Durch das Kriegsende kam es auf den Dörfern zu einer verspäteten Feldbestellung. Besonders die Kartoffelernte konnte erst im Spätherbst erfolgen und musste Wetterbedingt teilweise sogar mit der Kartoffelhacke erfolgen. Der Winter 1946/47 wurde zum Hungerwinter.

Mit der MAS und dann mit der MTS in Berggießhübel kamen die ersten Landmaschinen zum Einsatz. In den nächsten Jahren stabilisierten sich die Verhältnisse etwas, aber es zeichneten sich immer mehr die Nachteile der zu kleinen Felder ab. Gotttleuba hatte Anfang der 1950er Jahre 46 landwirtschaftliche Betriebe, davon nur 3 mit über 20 ha Land. Arbeitskräfte wurden durch Abwanderung in die entstehende Industrie knapp. Die Produktivität stagnierte und die Zwangsabgaben waren hoch.

Die Regierung sah nur einen Ausweg, den sie mit allen Mitteln umsetzte: Die Bildung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Für schwache Neu- und Kleinbauern waren die Bedingungen für den Eintritt verlockend. Am 20. Oktober 1952 war es dann so weit: Die Neubauern Paul Limbach und seine Frau Ida, Paul und Martha Ritter, Georg und Meta Krause und B. Berndt fanden sich zusammen und beschlossen, künftig in der LPG Giesenstein Typ I gemeinsam zu wirtschaften. Die von ihnen genossenschaftlich bewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzfläche betrug 35,66 Hektar. Zum Vorsitzenden der LPG wurde der Neubauer Paul Limbach gewählt.

Bereits Ende 1952 wurden die Einzelbauern H. Dannapfel, M. Müller, M. Peukert, Helmut Wunderlich, und Max Wunderlich mit ihren Ehefrauen und mitarbeitenden Familienmitgliedern aus Hartmannsbach Mitglied der LPG Typ I Giesenstein, so dass jetzt 24 Genossenschaftsbauern den Boden gemeinsam bewirtschafteten. Ab 1953 trug diese LPG den Namen des jungen Grenzpolizisten Helmut Just, ein Grenzsoldat, der an der Grenze der DDR zur Bundesrepublik Deutschland erschossen worden war.

Die ersten Jahre der genossenschaftlichen Arbeit waren nicht leicht. Die Produktivität wurde schlechter aber die Bedingungen für die Bauern verbesserten sich (Urlaub, Arbeitszeit). Es fehlten Erfahrungen, viele Probleme mussten gelöst werden. Besonders schwer hatten es die Genossenschaftsbauerinnen, die den größten Teil der noch individuell betriebenen Viehwirtschaft und außerdem die Hauptlasten der häuslichen Arbeiten zu tragen hatten. Die persönlichen Probleme beim erpressten Eintritt einiger Bauern waren riesig und sollen nicht verschwiegen werden. Gemeinsam war aber manches leichter zu bewältigen als vorher im einzelbäuerlichen Betrieb. Um die Arbeit weiter zu erleichtern, beschlossen die meisten Mitglieder der LPG Typ I "Helmut Just", ab 1. April 1956 zur LPG Typ III überzugehen, d. h. auch die Tierhaltung genossenschaftlich zu betreiben. Die letzten noch einzeln wirtschaftende Bauern fanden sich nach entsprechendem staatlich Druck am 29. März 1960 in der "Bergbaude" Hartmannsbach zusammen und beschlossen, die LPG Typ I "Thomas Müntzer" zu gründen. Vorsitzender der LPG wurde Alfred Scheffler. In der LPG wirtschafteten Bauern der Ortsteile Giesenstein und Hartmannsbach anfangs noch zusammen. Später beschlossen sie, die Bauern von Hartmannsbach aus der LPG herauszulösen, "da die Entfernung der Ortsteile Hartmannsbach und Giesenstein zu groß ist und dadurch die Arbeit erschwert wird." Die Genossenschaftsbauern von Hartmannsbach schlossen sich daraufhin zur LPG Typ I "Am Silberberg" mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 161,63 ha zusammen. Diese Fläche wurde von 22 Genossenschaftsmitgliedern gemeinsam bewirtschaftet. Zum Vorsitzenden der LPG wurde Kurt Großmann gewählt. Nach entsprechenden Beschlüssen der LPG Typ III "Helmut Just" und der LPG Typ I "Thomas Müntzer" vereinigten sich beide LPG am 30. Juni 1964 und arbeiteten künftig gemeinsam im Typ III.

Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich auch in den Nachbarorten (siehe Abb. 4.1.52).

Am 1. Januar 1968 wurden die Teilbetriebe Hartmannsbach und Haselberg des VEG Pirna-Rottwerndorf

an die LPG "Helmut Just" übergeben. 1965 bestanden im Gebiet Gottleuba folgende LPG:

LPG	landwirtschaftliche Nutzfläche
LPG Typ III "Helmut Just" Bad Gottleuba	357,8
LPG Typ III "Grenzland" Hellendorf	339,8
LPG Typ III "Florian Geyer" Oelsen	169,8
LPG Typ III "Freier Bauer" Berggießhübel	165,5
LPG Typ III "Weideland" Markersbach	150,2
LPG Typ I "Am Silberberg" Hartmannsbach	144
LPG Typ I "Am Sattelberg" Oelsen	340,7
LPG Typ I "Sonnenblick" Markersbach	84,6

Tabelle 4.2: Die LPG und ihre landwirtschaftliche Nutzflächen

Mit der Verbesserung des Maschinenparks und der Vergrößerung der Schläge, sowie durch eine qualifizierte Bewirtschaftung und Spezialisierung erhöhte sich die Arbeitsproduktivität erheblich. Daraufhin wurde 1974 die **Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion Bad Gottleuba** gegründet. Sie umfasste zuerst die kooperierenden LPG "20. Jahrestag" Bad Gottleuba, "Weideland" Bahratal und "Florian Geyer" Oelsen mit einer landwirtschaftliche Nutzfläche von 1.785 ha und nach Zugang von Cotta und Zehista 3.287 ha, die von 260 Genossenschaftsmitgliedern bewirtschaftet wurden. Dazu gehörte die gemeinsame Frühjahrsbestellung, Ernte, der Kartoffelanbau und die Strohbergung. Zur gleichen Zeit spezialisierte sich die **LPG (T) Weideland Bad Gottleuba** (T -Tierproduktion) auf den Rinderzuchtbetrieb mit 3200 Rindern, davon 640 Kühen und die jährliche Aufzucht von 1 150 Färsen. 2.400 t Milch und 190 t Schlachtvieh wurden jährlich an den Handel abgeführt, 15 % der Zuchtfärsen gingen in den Export. In Oelsen entstand die Jungrinderanlage. In Hartmannsbach, Markersbach und Hellendorf standen die Milchkühe in neuen großen Ställen. Der Sitz der LPG (T) war in Bad Gottleuba an der Oelsener Straße.



Abb. 4.1.48: Die ersten Arbeiten zum Bau der Rinderanlage 1970.

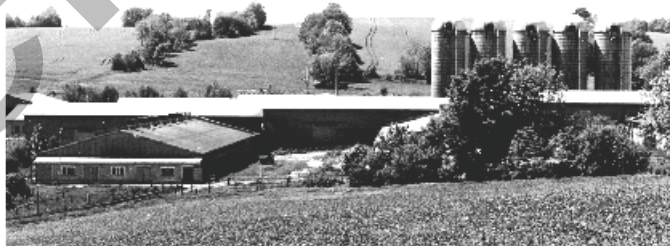


Abb. 4.1.49: Die Jungrinderanlage mit den Hochsilos der LPG (T) "Weideland" bei Oelsen um 1989



Abb. 4.1.50: Fütterung in der Rinderanlage 1980.



Abb. 4.1.51: Blick in die Rinderanlage um 1980.

Am 10. Februar 1977 kam es zur Zusammenfassung der Kapazitäten der LPG in der Pflanzenproduktion durch die Bildung der **LPG (P) Freundschaft Bad Gottleuba** (P - Pflanzenproduktion). Der Sitz dieser LPG war in Bad Gottleuba an der Talsperre.

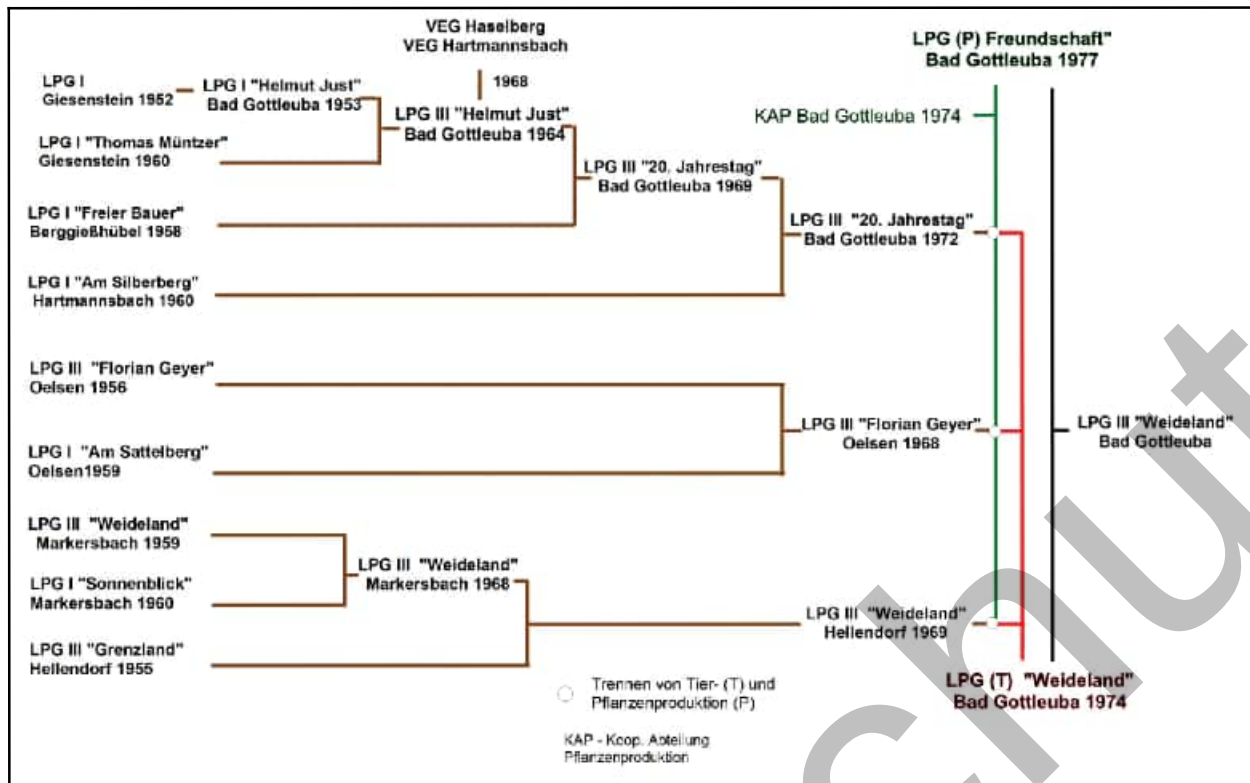


Abb. 4.1.52: Entwicklung der LPG im Bereich Bad Gottleuba, Berggießhübel und Bahratal. Nach Unterlagen von [4.12].



Abb. 4.1.53: Der Sitz der LPG (P) "Freundschaft" Bad Gottleuba an der Talsperre 1989.



Abb. 4.1.54: Lehrer Tittel mit Schülern vor der Jungrinderanlage. 1980.

Umfang, Qualität und Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion in den LPG stiegen in den 1980er Jahren stark. Parallel dazu verbesserten sich nach [4.12] auch die Arbeits- und Lebensbedingungen der Mitglieder spürbar, z. B.

1. Von den 34 Betriebswohnungen der LPG(T) "Weideland" wurden seit 1970 29 mit WC und 31 mit Bad ausgestattet. Damit hatten 85 % der LPG-eigenen Wohnungen Bad und WC
2. Im Eigenheimbau entstanden 3 Wohnungseinheiten, an 13 Wohnungsgrundstücken erfolgten Dachgeneralreparaturen
3. Die Jungrinderanlage mit einem modernen Speiseraum wurde fertiggestellt. Jedes Mitglied der LPG konnte sich für 0,80 Mark/Tag am Betriebsessen beteiligen.
4. Saubere Umkleieräume und Duschen gehörten zum Alltag der LPG.
5. Am 1. Januar 1970 übernahm die LPG die „Bergbaude“ Hartmannsbach als Ferienhaus. Das Ferienhaus und die Bungalows am Augustusberg, im Austausch mit Ferienobjekten anderer LPG, ermöglichten eine vielfältige Urlaubsgestaltung. Jedes Mitglied der LPG hatte aller zwei Jahre Anspruch auf einen Urlaubspatz.

4.1.14 Hochwasser 1957

Am 22./23. Juli 1957 ließen langanhaltende Regenfälle und Gewitter die Gottleuba und Bahra zu reißenden Flüssen anschwellen. In der Nacht kam es zu der **Hochwasserkatastrophe 1957**. Das Stromnetz, das Telefonnetz und die Eisenbahnverbindung Pirna-Bad Gottleuba waren unterbrochen. Die Schäden für die Bewohner des Gottleubatales und die Volkswirtschaft betrugen 67 Mill. Mark.

Die großen Schäden entstanden erst unterhalb von Langenhennersdorf, nach den Zufluss der Bahra. Durch diese Hochwasserkatastrophe wurde der Ruf zum Bau von Schutzeinrichtungen wieder laut. Unmittelbar nach dem Hochwasser im Jahre 1957 beschloss der Ministerrat der DDR umfangreiche Hochwasser-Schutzmaßnahmen im Osterzgebirge, den Bau der Talsperre Gottleuba und der Rückhaltebecken. Zum Schutz des Trinkwassers in der Talsperre waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen gegen Verunreinigungen erforderlich. So wurde das **Dorf Oelsengrund** völlig abgerissen und die Straße im Grund gesperrt. Die neue Straße führt von Bad Gottleuba über Oelsen zur Paustmühle und mündet dort in die alte Straße nach Breitenau ein. Durch die Talsperre verschwand leider eines der schönsten Täler des Osterzgebirges. Für die Erbauer der Talsperre wurden neben der Hellendorfer Straße von 1964 bis 1965 drei Wohnblöcke errichtet.

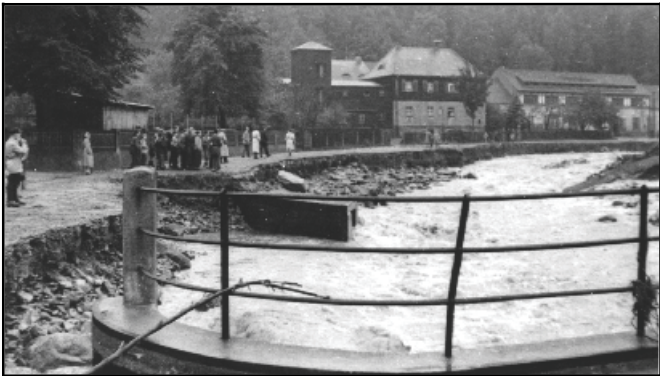


Abb. 4.1.55: Hochwasser 1957 an der Brücke Waldweg. Im Hintergrund das alte Feuerwehrdepot.



Abb. 4.1.56: Hochwasser 1957 am Markt.



Abb. 4.1.57: Hochwasser 1957 am Ortseingang.



Abb. 4.1.58: Hochwasser 1957. Aufräumen am Markt.



Abb. 4.1.59: Die Wohnblöcke für die Erbauer der Talsperre 1964. Foto Samml. Jürgen Freitag.



Abb. 4.1.60: Die neuen Talsperrenhäuser um 1985.

Ab Sonnabend dem 21. Juli 1963 **feierte Gottleuba sein 600-jähriges Bestehen**. Die Ersterwähnung wurde eine ganze Woche gefeiert und am Sonntag mit einem 35 Bilder umfassenden Umzug eingeleitet.

Die Veranstaltungen endeten am Sonntag , dem 28. Juli mit einem Feuerwerk.



Abb. 4.1.61: 600-Jahrfeier. Der erste Wagen: 2 Feudalherren (Marschner, H. Nitzsche), der Bischof zu Meißen (Meissner), 3 Ratsherren (Kander, Vorwerk, Große). Vor dem Wagen Bürger und Bauern (Helfert, Nitsche, Hippel, Höhne, Mager). Foto: Holger Puttrich, Weinstadt.



Abb. 4.1.62: Festwagen mit der alten Stadtfahne. Foto: H. Puttrich.

Am 1. Januar 1978 erhielt das Bad Gottleuba den Titel **“Staatlich Anerkannter Kurort”**.

4.1.15 Wiedervereinigung

1989 war Bad Gottleuba eine Kleinstadt mit 2000 Einwohnern und einem großen Nachholebedarf bei der Sanierung der Gebäude und der Infrastruktur. Die Stadt bot alles, was einen Kurort Einwohnern und Gästen attraktiv macht - kleine individuelle Geschäfte, ansprechende Gaststätten, vielfältige Möglichkeiten für Sport, Freizeit und Unterhaltung. Wie in allen Städten und Gemeinden war der Zustand der Bausubstanz und der Straßen durch unzureichende Investitionen jämmerlich. Ab und zu sollte man sich daran erinnern (siehe Abb. 4.1.63).



Abb. 4.1.63: Die Straße Am Graben 1989.

Am 26. April 1990 wurde **Volker Dittrich**⁶ zum Bürgermeister der Stadt Bad Gottleuba gewählt. Er führte die Stadt sehr erfolgreich über die komplizierte Nachwendezeit.

Am 20. Mai 1992 erfolgte die Grundsteinlegung für den sozialen Wohnungsbau Pirnaer Straße durch die Firma Nassal. Gebaut wurden Wohngebäude für etwa 13 Mill. DM. Für jede der 60 Wohnungen gab es einen Tiefgaragenplatz. Die Flächen am Vierzehn-Nothelferweg und am Augustusberg wurden mit Wohnhäusern bebaut.

1992 wurde der **Abwasserzweckverband Gottleubatal** gegründet. In den folgenden 15 Jahren erneuerte dieser Verband mit großem Aufwand das Abwassersystem der angeschlossenen

Städte und Gemeinden. Die Abwasseraufbereitung sollte zuerst zentral in Pratschwitz erfolgen, letztendlich wurde das Abwasser in Dresden aufbereitet. 1992 konnten dadurch die überlasteten und unangenehm riechenden Klärbecken in Bad Gottleuba oberhalb des Rittergutes Giesenstein und 1994 in Berggießhübel unterhalb des Oberhammers still gelegt werden. 1993 begann im Straßenbereich die Verlegung der Abwasserrohre. In den Fußweg kamen Leitungen von ESAG, Telekom und der neuen öffentlichen Beleuchtung. Die teilweise unnötig hohen Kosten dieser Maßnahme sollten die Bürger und den Haushalt der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel noch lange belasten.

⁶ Volker Dittrich, geb. 26. Dezember 1947. Von 1966 bis 1971 studierte er Forstwirtschaft in Tharandt, und war von 1971 bis 1986 Bau- und Wegebaureferent im Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Königstein. Danach arbeitete er von 1987 bis 1990 als Objektleiter im Kinderferienlager Augustusberg. Als Bürgermeister von Bad Gottleuba fungierte er von 1990 bis 1998. In seiner Amtszeit wurden der Markt umgestaltet, sowie die Gemeinden Oelsen, Breitenau und Börnersdorf nach Gottleuba eingemeindet.

4.1.15.1 Falsch verstandene Freiheit

Am 5. Mai 1992 wurde in der Sächsischen Zeitung ein Zeugenaufruf veröffentlicht. Die Zeitung zeigte ein Bild eines unmaskierten Bankräubers beim Überfall auf die Sparkasse in der Stadt Wehlen. Der Räuber hatte vergessen seine Maske herunterzuziehen. In dem Zeitungsartikel heißt es:

“Bewaffneter Überfall auf Sparkassenfiliale

Stadt Wehlen. Gestern morgen, 8.30 Uhr, überfielen drei maskierte Männer die Zweigstelle der Sparkasse Pima in Stadt Wehlen. Die Kunden wurden bedroht und die Sparkassenangestellten mit der Waffe zur Herausgabe von Bargeld gezwungen. Mit mehreren Zehntausend DM flüchteten die Täter in einem weißen VW-Transporter mit dem amtlichen Kennzeichen DD-S 122. Dieses zuvor in Dresden gestohlene Fahrzeug wurde inzwischen in einem Stallgebäude bei Dorf Wehlen gefunden. Hier stiegen die Täter in einen dunkelgrauen, metallicfarbenen Mercedes, größeres Modell mit dem amtlichen Kennzeichen B-AH 5513, mit dem sie vermutlich ihre Flucht fortsetzten. Die bisherigen Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass es sich hier um die gleichen Personen handelt, welche am Gründonnerstag die Sparkassenzweigstelle in Bad Gotttleuba überfallen hatten.”

Um das Geschehene richtig einordnen zu können, muss man sich in die Zeit nach der Wiedervereinigung zurückversetzen. Mit dem Untergang der DDR brach für die Kriminalpolizei eine unsichere und wilde Zeit an. Viele Polizisten, Richter und Staatsanwälte verschwanden mit dem Staat, dem sie gedient hatten. Sie wurden entfernt, frühverrentet oder gingen von selbst, manche wegen Stasi-Verstrickungen, manche aus Prinzip. Die Ausrüstung und Unterbringung der wenigen übernommenen Polizisten war am Anfang jämmerlich. Die Rechtslage war für die übernommenen Polizisten neu. Sie waren verunsichert und die Dienstfahrzeuge waren in der Regel der Trabi oder Mopeds. Funk war Luxus, Computer unbekannt und Telefon Glückssache. Die neuen Chefs kamen oft aus den alten Bundesländern, waren meist nicht die Besten und mit den Verhältnissen nicht vertraut.

Anders verlief es dagegen bei den Kriminellen. Die rüsteten schnell auf. Für Geld war alles zu haben. Durch die abziehenden Besatzungstruppen war die Beschaffung von Waffen kein Problem und es gab schnelle Autos und praktisch keine Grenzen. In der DDR war ein Banküberfall Dummheit. Die Flucht endete meist an einer undurchdringlichen Grenze. Deshalb war das Geld schlecht geschützt und die Bankmitarbeiter hilflos. Die Polizei kannte jede Adresse und für DDR-Mark waren die begehrten Waren nicht zu haben. Da gewiefte Ganoven in der Regel nicht ganz dumm waren, kannte man deshalb auf dem Gebiet der DDR 30 Jahre lang kaum Bankeinbrüche. Auch die Rauschgiftszene spielte, mangels Quellen, kaum eine Rolle.

Mit der Wiedervereinigung und den offenen Grenzen, besonders nach Osteuropa, wurden besonders die grenznahen Bereiche von einer hier unbekannten Kriminalitätswelle überschwemmt. Sehr schnell erfolgte eine sehr effektive Zusammenarbeit zwischen einheimischen und osteuropäischen Kriminellen, die bei den Polizeibehörden erst sehr langsam zustande kam. Die Aufklärungsquote zu den Straftaten sank und häufig weigerten sich bei Wiederholungstaten die Versicherungen, den Schaden zu bezahlen. Dazu vervielfachten sich die Versicherungsbeiträge und wurden für junge Leute fast unerschwinglich.

Also was war passiert (nach [4.43]):

Am 3. Februar 1992 um 11.30 stürmten zwei Räuber die Filiale der Sparkasse in Bad Gotttleuba, die sich damals im Rathaus auf der Königstraße befand. Sie hatten schon vorher einen Mann als Geisel genommen. Drinnen zwangen sie die Geisel und die Kunden sich auf den Boden zu legen und forderten Geld. Mit 77 000 D-Mark Beute flüchteten sie. Dabei kam ihnen zufällig ein Rathausmitarbeiter in die Quere, auf den sie, Gott sei dank, mit Platzpatronen schossen. Weil die Täter maskiert waren, halfen Überwachungskamera und Zeugen wenig. Eins war deutlich: der Größenunterschied zwischen den beiden Räufern. Einer war sehr groß und der Andere klein.

Weil der Raubzug offenbar so gut geklappt hatte, kam der Große mit zwei Kumpanen am 16. April, wieder. Diesmal morgens, kurz nach acht. Die Bande trug wieder Masken, dazu Schlapphüte und grelle Straßenbauarbeiterjacken. Die hatten sie zufällig in ihrem eben geklauten Fluchtfahrzeug, einem blauen VW-Transporter, gefunden. Der Riese hielt einer der Angestellten seine Schrotflinte vor die Nase. Zur Einschüchterung wurde ein Schuss abgegeben, dann packten die Räuber 112 000 D-Mark in ihre Stofftasche. Sie flüchteten mit dem gestohlenen Transporter, der dann später verlassen bei Hartmannsbach gefunden wurde. Diesmal weckten die Bilder der Überwachungskamera Hoffnung bei der Polizei. Einer der Täter, ein Mittelgroßer, Dicklicher, wurde einen Augenblick lang unmaskiert aufgenommen, als er den Schalteraum betrat. Seine große Nase, das kräftige Kinn und der Schnauzbart erschienen mit einem Zeugenaufruf in der Zeitung.

Am 4. Mai folgte dann der dritte Streich. Nach einer vorherigen Erkundungstour mit einem auffälligen Auto, überfiel die Bande die Sparkasse von Stadt Wehlen (s. o.). Die Räuber erbeuteten 108 000 D-Mark und brausten mit einem weißen, geklauten VW-Transporter davon. Man fand das leere Auto in einem Stall bei Dorf Wehlen. Keine Spur von den Verbrechern. Doch! Die Überwachungskamera der Bankfiliale hatte diesmal einen kapitalen Fehler der Gang aufgezeichnet. Ihr Anführer lief während des Überfalls ohne Maske umher. Das Bild und die Berliner Autonummer, die ein Einwohner bei einer sehr auffälligen vorangegangenen Erkundung notiert hatte, führten 1994 zur Identifizierung des Bandenchefs durch die von Pirna informierte Berliner Polizei. Ein Berufsverbrecher mit hünenhafter Figur, vor dem man Angst haben konnte. Geboren wurde er als DDR-Bürger in Ost-Berlin. Kurz vor der Grenzöffnung 1989

floh er in die Bundesrepublik und verschwand in dem Berliner kriminellen Rotlichtmilieu. Nach der Wende kam er auf die Idee, in den ostdeutschen Kleinstädten Banken auszurauben, in denen damals die D-Mark weitgehend ungesichert lagerte. Unterstützt wurde er von ihm ergebenen Kriminellen. Er ging davon aus, dass die Ost-Polizisten keine Erfahrungen mit Bankräubern besaßen und sie damit ein leichtes Spiel hätten.

Den Gegner zu unterschätzen ist immer gefährlich, so auch hier. Der Bandenchef wurde per Haftbefehl gesucht und tauchte unter. In seinem Quartier konnte aber genügend Beweismaterial gesichert werden, um ihn zu verurteilen. Seine Flucht endete am 10. November 1992 bei einer banalen Verkehrskontrolle in Berlin. Aber er ist ein Berufsverbrecher. Am 1. Januar 1993 türmte er aus der Justizvollzugsanstalt in Bautzen und überwand mit Hilfe zweier rumänischer Komplizen und zusammengeknotteter Bettlaken die hohen Mauern. Draußen wartete ein Wagen auf ihn und den tschechischen Häftling, der gemeinsam mit ihm ausgebrochen war. Die Sträflinge brausten unbehelligt davon. Er fuhr seinen Komplizen bis an die Grenze nach Bad Schandau, der dann im Zug bei einer Kontrolle verhaftet wurde. Er selbst setzte sich nach Polen ab, heiratete eine hübsche Polin und wohnte bei deren Eltern in Zakopane in der Hohen Tatra. Am 10. Mai 1993 nahmen ihn die polnische Polizei mit einem internationalen Haftbefehl fest und lieferten ihn nach Deutschland aus. Wenig später durften ihn die Pirnaer Kriminalbeamten in Cottbus abholen und er kündigte an, er werde alles erzählen. Aber er werde eisern über seine Komplizen schweigen. Das ist Gangsterehre. Trotzdem, auch ohne seine Aussage wurden seine Komplizen durch die Spuren identifiziert, verhaftet und Anfang 1994 abgeurteilt.

Der Bandenchef bekam 1994 ein gesondertes Verfahren. Nach sechs Verhandlungstagen waren die Beweise so erdrückend, dass er aufgab und gestand, auch den ersten Überfall in Bad Gottleuba angeführt zu haben. Eigentlich, berichtet er, habe man an diesem Tag nur auskundschaften wollen. Doch sei ihm die Gelegenheit günstig erschienen, dass sie gleich zugeschlagen hatten. Er war es auch, der auf den ahnungslosen Rathausmitarbeiter schoss, als dieser den Räubern zufällig über den Weg lief. Am 12. Dezember 1994 erhielt er Zwölf Jahre Gefängnis. Es blieb die einzige Verurteilung, obwohl knapp fünfzig weitere Banküberfälle mit seiner Handschrift und mehr als einer Million D-Mark Beute in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen ihm angelastet wurden. Aber keine Landespolizei konnte ihn überführen. Einzig der Pirnaer Kripo war es gelungen, ausreichend Beweise für seine Täterschaft beizubringen. Die Haftstrafe musste er komplett absitzen und wanderte dafür durch verschiedene Justizvollzugsanstalten, unter anderem in Niedersachsen und Berlin. Im Mai 2006 ist er wieder auf freien Fuß gekommen.

4.1.15.2

Die Stadt wird schöner



Abb. 4.1.64: Wohnungsbau Pirnaer Straße 2009.



Abb. 4.1.65: Gebiet Vierzehn-Nothelferweg 2009.



Abb. 4.1.66: Der Markt 2006.



Abb. 4.1.67: Die ehemaligen Ärztehäuser 2006.

1993 erhielt die Stadt als erste Kommune in Ostsachsen ihren **Stadtwald** zurück. Auf ca. 270 ha wachsen Buchen und sonstiges Laubholz (74 ha), Eichen (22 ha), Fichten, Tannen, Douglasien (ca. 117 ha).

1994 öffnete das sanierte **städtische Kurbad**. 1993 gewann das **Berghotel Augustusberg** mit Neubau und Komplettrenovierung einen neuen Hotelstandard. 1996 wurden die Gemeinden Oelsen und Börnersdorf-Breitenau in die Stadt Bad Gottleuba eingemeindet.

Am 1. Juli 1999 feierte Bad Gottleuba anlässlich der beendeten Stadtsanierung bei dem 110-jährigen Markt-Brunnen-Jubiläum sein erstes **Brunnenfest**. 35 Gewerbetreibende beteiligten sich an dem Fest, das zur Tradition werden soll. Mit dieser Sanierung erhielt Gottleuba eine schöne **Fußgängerzone**



Abb. 4.1.68: Die Sanierung der Königstraße 1998.



Abb. 4.1.69: Die Königstraße im Jahre 2006.

Im Rahmen der **Gemeindegebietsreform** wurden am 1. Januar 1999 Bad Gottleuba, Berggießhübel, Bahratal und Langenhennersdorf zur Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel zusammengeschlossen. Ausführlich sind die Zusammenhänge im Teil 1 der Geschichte der Stadt dargestellt.

4.1.15.3 Hochwasser 2002

Im August des Jahres 2002 wurde das Gottleubatal wieder von einer **Hochwasserkatastrophe** heimgesucht. Der Zufluss zur Talsperre Gottleuba war so groß, dass der Hochwasserstauraum in kurzer Zeit gefüllt war und die Talsperre überlief. Im so genannten Jahrhunderthochwasser fielen in Bad Gottleuba-Berggießhübel in ca. 24 Std. 212 Liter Regen pro m², der einen Flutschaden von 6,0 Mill Euro verursachte. Infolge der Hochwasserschutzbauten waren die Schäden in Gottleuba wesentlich geringer, als bei den vorangegangenen Unwettern. Sie beschränkten sich in erster Linie auf den Bereich des Flussbettes und auf die Brücken. Im Jahre 2004 waren sie nahezu beseitigt.



Abb. 4.1.70: Die zerstörte Piraer Straße 2002.

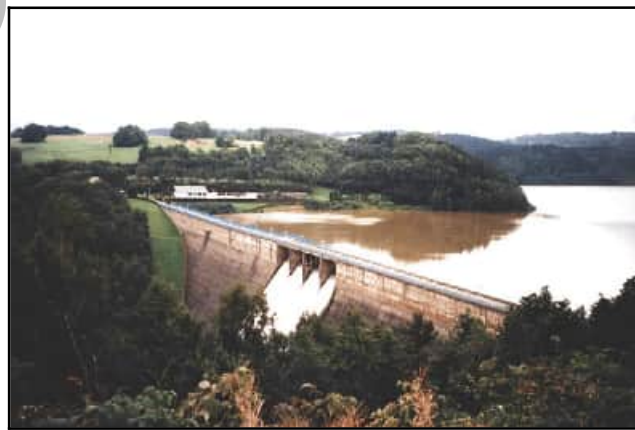


Abb. 4.1.71: Die Talsperre Gottleuba läuft 2002 über.

Nach der Gründung des **Staatsbetriebes Sachsenforst** am 1. Januar 2006 wurden die **Forstämter** Bad Gottleuba, Cunnersdorf und Langburkersdorf aufgelöst und zum **Forstbezirk Neustadt** vereint.

Am 6. März 2002 eröffnete der **Penny-Markt** an der Piraer Straße. Er war damit der erste moderne Markt der Umgebung und wurde sofort von der Bevölkerung angenommen. Am 2. November 2006 wurde der **Diska-Markt** auf dem ehemaligen Grundstück des Schützenhauses, Piraer Str. 53, eröffnet und 2009 ein **Edeka Markt**.

Bad Gottleuba-Berggießhübel war 2007 die finanziell am meisten belastete Kommune des Kreises Sächsische Schweiz. Sie musste jede Rechnung über 500 € vom Kreis genehmigen lassen und hatte keinen genehmigten Haushalt. Die Gesamtschuld betrug 6,5 Mill € und je Bürger 2.266 €. Die Stadt sah sich gezwungen, 300 kommunale Wohnungen zu verkaufen. Nach der Wiedervereinigung, am 21. Januar 2011 teilte das Sächsische Staatsministerium mit, dass sich die Stadt Bad Gottleuba-Berggießhü-

bel weiterhin "Staatlich anerkanntes Moorheilbad und Kneippkurort" nennen darf.



Abb. 4.1.72: Der EDEKA-Markt Pirnaer Str. 53 2014.



Abb. 4.1.73: Der Penny-Markt Pirnaer Str. 11a 2004.

4.1.15.4 650 Jahre Gottleuba

Vom 28. bis 30. Juni 2013 feierte Bad Gottleuba ein großes **Stadtfest**. Gefeierte wurden 650 Jahre Ersterwähnung von Gottleuba, 135 Jahre Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr, 100 Jahre Bestehen des Gesundheitsparks und 60 Jahre Bestehen des Karnevalsvereins. Höhepunkt war der historische Umzug am 29. Juni 15 Uhr, der durch das Festkomitee mit Familie Leupold, Hillig u. a. vorbereitet wurde.

Der Festumzug erfasste mit vielen Bildern die Geschichte der Stadt.

1. Ersterwähnung 1363, 2. 1429 Hussiteneinfall, 3. Siedler, Bergbau 1250/1456/1942, 4. 1463 Stadtrecht, 5. 1731 Postmeilensäule, 6. 1813 Napoleon, 7. 1865 Stadtbrand, 9. Badeort, 10. Hochwasser, 11. Persönlichkeiten Schumann, Hackebeil, 12. Gottleubaer Originale, 13. Schule, 14. Kirche, 15. Industrie und Handwerk einst, 16. Firmen heute, 17. Sport, 18. Feuerwehr, 19. Karnevalsverein, 20. Haus des Kindes - unsere Zukunft!



Abb. 4.1.74: Riesiger Besucherandrang.



Abb. 4.1.75: Der Umzug: Bild 1 - die Ersterwähnung.



Abb. 4.1.76: Bauern.



Abb. 4.1.77: Die historische Feuerwehr.

4.2 Gesundheitseinrichtungen

Bereits 1388 wurde in der Leibgutsverschreibung der Vogtsgattin in Gottleuba eine **Badstube** erwähnt. Badstuben gehörten im 13. bis 16. Jh. zur städtischen Alltagskultur. Sie wurde von einem **Bader** betrieben. In Gottleuba wurden Bader in den Abrechnungen des Bürgermeisters zwischen 1580 und 1710 genannt. Der erste hieß Valten Arnold. 1580 Walpurgis wurde dem Bader vom Rat ein Zuschuss für die Feueresse und ein Hausgroschen für die Badstube verlegt. 1602 nahm der Rat vom Bader drei Schock Groschen Erbgeld "wegen der Badstube" ein und ein Schock Groschen für eine Fuhre Holz. Gebadet wurde getrennt nach Geschlechtern, meist sonnabends und vor Feiertagen. Der Bader zog Zähne, rasierte, schnitt Haare, schöpfte, ließ zur Ader und nahm kleine chirurgische Eingriffe vor. Die Einrichtung bestand im 17. Jh. meist aus Bänken entlang der Wände, einem Ofen, einem Kessel für heißes Wasser, einem Kübel für kaltes Wasser, Schwitzbänken und Badewanne.

4.2.1 Kurbad

1828 wurden in Gottleuba die ersten **Heilquellen** erwähnt [4.2]. Das erste Bad mit vier Badezellen und einem Dampfbad entstand um 1861. Das Bad zog viele Kurgäste an und es wurde ein Neubau am Graben 4 erforderlich. 1880 wurde ein neues **Stadtbad** an der Badstraße von dem Zehistaer Ziegelei- und Kalkwerksbesitzer **Heschel** erbaut. Aus dem alten Kurbad wurden Sommerwohnungen für Kurgäste. Es folgte der Bau des **Badhotels** an der Badstraße.

Der Königliche Bezirksarzt Dr. Eras beschrieb 1882 in einem Gutachten das Gottleubaer Stadtbade- wasser als "erdige Stahlquelle mit hohem Eisengehalt und sehr heilkräftig". Er empfahl den Herzog- brunnen zur Bade- und Trinkkur bei Bleichsucht, Blutarmut, in der Rekonvaleszenz von schweren Krankheiten und bei Schwächezuständen. Außerdem wurde 1886 ein **Moorlager** oberhalb der Kurbades entdeckt. Eine erdige Stahlquelle am Sethmacherberg, der so genannte **Herzogbrunnen**, etwa 1 km östlich vom Badehause, sowie das Moorlager begründeten 1887 den Plan zur Erweiterung des Stadtbades auf 40 Moor-, Dampf- und Wasserbadezellen. Im Jahr 1887 erfolgte Gottleubas Aufnahme als Heilbad in die Liste sächsischer Bäder. Die "sozialen Schäden der Industrialisierung" veranlassten in den 1880er Jahren **Otto von Bismarck** zu einem Gesetz, das dem Arbeiter vor den "Wechselfällen des Lebens" wie Unfall, Krankheit oder Invalidität einen gewissen Schutz bieten sollte. Mit dem Gesetz vom 22. Juni 1889, das am 1. Januar 1891 in Kraft trat, wurden eine Altersversorgung und Rentenversicherung eingeführt und die Gewährung von Heilverfahren geregelt. Die Versicherungsanstalten hatten die Befugnis, die Kosten für Heilverfahren zu übernehmen, wenn Erwerbsunfähigkeit drohte und die versicherungsrecht- lichen Voraussetzungen für einen Anspruch auf Invalidenrente erfüllt waren. Am 1. Januar 1891 nahm die **Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen** die Tätigkeit auf.

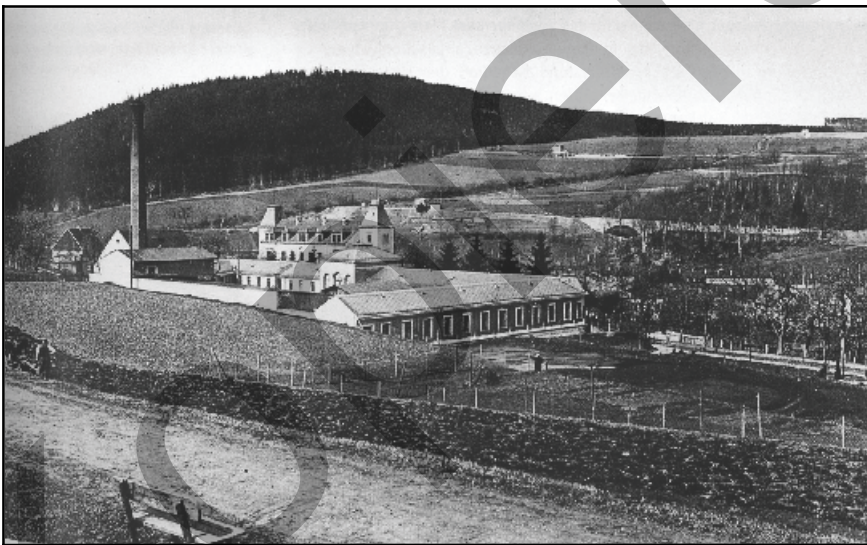


Abb. 4.2.1: Das Stahlbad um 1910. Vorn die Gebäude des Bades und dahinter das Badhotel (zwei Türmchen).



Abb. 4.2.2: Der kleine Brunnen im Kurbad um 1920.

Am 2. Juli 1936 hatte der Besitzer des Rittergutes Giesenstein, Dr. Karl Thill, das neu hergerichtete Kurbad von Dr. med. Henke übernommen. Am 30. Juli 1936 erfolgte die Weihe des erneuerten **Kurba- des** mit Vertretern des Staates, der Krankenkassen und der Stadt mit anschließendem Spaziergang nach Schloss Giesenstein. Das im Inneren vollständig umgebaute, modern eingerichtete Kurbad hatte nicht nur neue Zellen für Moor- und Mineralbäder erhalten, sondern war auch mit einer Röntgen-Ein- richtung und einem elektrischem Vierzellenbad ausgestattet worden. Das Bad war zur Aufnahme von jeweils 260 bis 300 Badegästen bereit. Täglich konnten 50 bis 60 Moorbäder verabreicht werden. Moor war für viele Jahre vorhanden. Die Empfangshalle wurde mit Ölgemälden bekannter Künstler und einem kleinen Brunnen, gespeist mit dem Wasser der Stahlquelle, ausgestattet. Das Heilwasser der Herzog- quelle goss das kleine Brunnenmädchen aus einem Tonkrug in das Becken.

Nach der Enteignung von Dr. Thill nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Kurhaus Unterkunft für

Vertriebene. 1957 ging das Kurbad in städtisches Eigentum über und 1959 das Entbindungsheim im Städtischen Kurbad zum Mütterheim erweitert. Nach 1963 diente ein Teil des Komplexes als Kinderkrippe mit 18 Plätzen und der andere Teil wurde Gesundheitseinrichtung. Ab 1983 wurde die Krippe geschlossen und eine Arztpraxis eingerichtet. Nach der Wende wird das Kurbad von zwei Physiotherapeuten betrieben und 1993 für 60.000 DM saniert. Eröffnung der Einrichtung im Januar 1994. Im Jahre 2005 richtete Familie Brodhun im Kurbad eine Gemeinschaftspraxis ein und ließ 2009 einen Parkplatz an der Parkstraße für die Patienten einrichten.



Abb. 4.2.3: Eine Badezelle um 1920.



Abb. 4.2.4: Eine Badezelle.



Abb. 4.2.5: Das Badhotel um 1935.



Abb. 4.2.6: Das ehemalige Badhotel 2010.



Abb. 4.2.7: Das ehemalige Kurbad 2008. Das ehemalige Badhotel steht noch.



Abb. 4.2.8: Das ehemalige städtische Kurbad an der Badstraße 11 im Jahre 2005.

4.2.2 Genesungsheim



Abb. 4.2.9: Das Genesungsheim Am Graben 4 um 1910.

Die Versicherungsanstalt mietete 1902 das Badgrundstück Am Graben 4, um es für 24 männliche Patienten als **Genesungsheim** zu nutzen. Rheumatismus, Ischias, Anämie, Nervenschwäche und Zustände nach schweren Krankheiten oder größeren Operationen waren Gründe für einen Aufenthalt in diesem Genesungsheim. Die Ergebnisse der Badekuren beobachtete die Versicherungsanstalt kritisch. Es stellten sich aber eindeutige Erfolge ein, indem die Arbeitsfähigkeit wiederhergestellt und die Zahlung von Invalidenrenten vermieden wurde. Das ehemalige Genesungsheim wurde 1914 Ratsförsterei und ist heute Wohnhaus.



Abb. 4.2.10: das ehemalige Genesungsheim am Graben 4 im Jahre 2009.



Abb. 4.2.11: Grafitti am ehem. Genesungsheim 2009.

4.2.3 Heilstätte, Klinikanatorium und Gesundheitspark

Der Bedarf an Heilkuren wuchs nach der Jahrhundertwende stark an. Nachdem die Patienten im Gottleubaer Genesungsheim mit guten Erfolgen Heilkuren erhalten hatten, entschied sich der Vorstand der Landesversicherungsanstalt auf Vorschlag seines Vorsitzenden, Rudolf Weger, in Gottleuba eine größere Heilstätte zu bauen. Die landschaftlichen Reize, das angenehme Klima, die günstigen Bodenpreise und die seit 1905 bestehende Eisenbahnanbindung waren günstige Voraussetzungen für das Vorhaben.

4.2.3.1 Heilstätte

Das Dresdner **Architektenbüro Schilling und Graebner** erhielt den Auftrag für eine großzügige **Heilstätte**, die von 1909 bis 1913 auf dem 28 Hektar großen Südosthang entstand (siehe [4.24]). 34 Bauwerke im Jugendstil umfasste das Gesamtwerk. Das Pavillonsystem bot die Möglichkeit, die Patienten in kleineren Gruppen, in denen sie sich bald heimisch fühlten, zu betreuen.

Das Kurmittelhaus stand im Zentrum. In ihm wurden die Anwendungen verabreicht. Alle Bauten, gleich ob Patientenunterkunft, Küchengebäude oder Pfortenhaus, waren funktionell durchdacht konstruiert und mit Jugendstil - Schmuck versehen worden. Am 19. Mai 1913 konnte die Heilstätte dem leitenden Arzt, Sanitätsrat Dr. Friedrich Bartels, feierlich übergeben werden.

Eine Kapazität von 800 Betten war geplant. Die ersten Patienten waren Bäcker, Schriftsetzer, Schlosser, Dreher und andere Arbeiter sowie Angestellte. Eine strenge Hausordnung regelte den Tagesablauf. Männer und Frauen wurden in getrennten Bereichen der Anlage untergebracht. Es gab Vorschriften, welche Wege, Treppen und Bänke nicht von den Frauen benutzt werden durften. Erst nach zehn Tagen wurde Ausgang aus dem geschlossenen Gelände gewährt und das nach Geschlechtern getrennt. In den Unterkünften wachten die Diakonissenschwestern nach einer ausführlichen Dienstanweisung darüber, dass die "ärztlichen Verordnungen gründlich durchgeführt werden" und dass "in ihrer Abteilung Ruhe und Ordnung sowie überall peinlichste Sauberkeit herrscht".

Die Gestaltung des 28 ha großen Parkes wurde von Max Bertram durchgeführt. Die Gehölz- und Strauchgruppen an den Wegen wechselten mit Wiesen. Der schöne Blick in die Umgebung sollte nicht verstellt werden. Sie dienten damals weniger der Betätigung der Patienten, wurden aber für erholsame

Spaziergänge genutzt. Erst nach in den 1960iger Jahren wurden diese Flächen für sportliche Übungen und Liegekuren zur Behandlung genutzt. Bereits 1909 entstand in Verbindung mit der Kläranlage ein Teich. Dieser wurde mit einem Rundweg umgeben und hatte eine 15 m hohe Fontäne.



Abb. 4.2.12: Bau der Heilstätte um 1913. In der Mitte der Bahnhof links die Transportbahn.



Abb. 4.2.13: Bau der Heilstätte um 1912 mit der Transportbahn. Verein historische Samml.

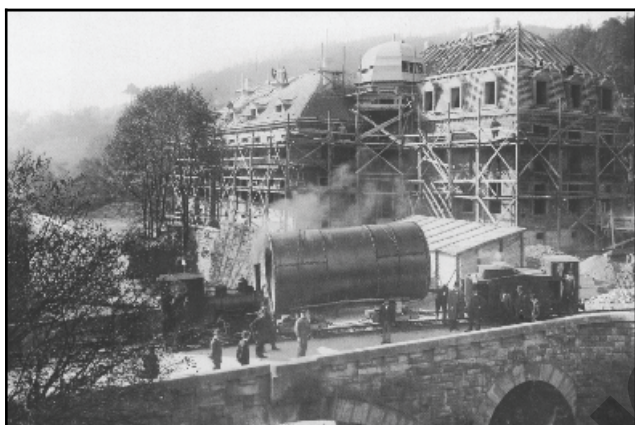


Abb. 4.2.14: Anlieferung der Heizkessel mit der Transportbahn. Foto: Verein historische Samml.

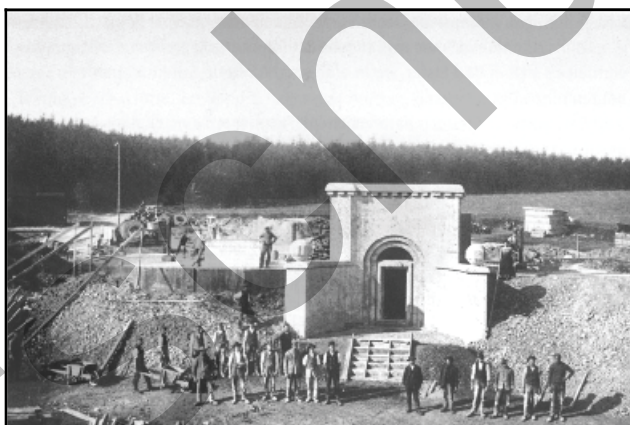


Abb. 4.2.15: Bau des Trinkwasserhochbehälters 1909. Verein historische Samml. Gesundheitspark

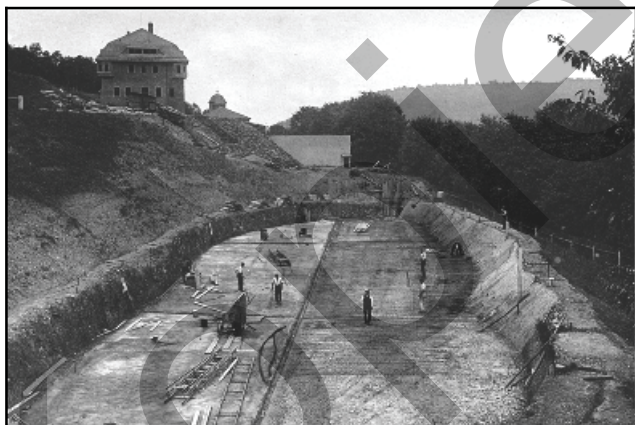


Abb. 4.2.16: Der Klärteich im Bau 1909. Foto: Verein historische Samml. Gesundheitspark



Abb. 4.2.17: Der Klärteich 1939 als Element der Außenanlagen. Nach dem Anschluss an die zentrale Abwasserentsorgung wurde er 1992 abgelassen und 2014 ein Parkplatz. Foto: Verein historische Samml.

Durch den **Ersten Weltkrieg** wurde der Kurbetrieb unterbrochen und die Heilstätte wurde **Reservelazarett**. Die Fahne mit dem roten Kreuz wurde am Kurmittelhaus angebracht. Für das Lazarett wurden 250 Betten bereitgestellt. Bereits am 2. Oktober 1914 trafen die ersten Verwundeten ein. Durch den zermürbenden Zweifrontenkrieg nahm die Zahl der Verwundeten ständig zu. Waren es noch 1914 393 Verwundete, so wurden es 1915 schon 1340. Die Behandlung ziviler Patienten wurde ungefähr zu einem gleichen Teil aufrechterhalten. Besondere Höhepunkte für die Patienten waren die Besuche des sächsischen Königs Friedrich August III. am 24. Februar 1915 und des sächsischen Prinzen Johann Georg am 8. März 1915. Das Lazarett bestand auch nach Kriegsende noch eine Zeit weiter. Es wurden insgesamt 4.391 Militärangehörige behandelt. Erst 1919 konnte der zivile Heilbetrieb in Gottleuba wieder aufgenommen werden, jedoch führten die Kriegsfolgen, insbesondere die Inflation, zu Schwierigkeiten bei der Finanzierung. Die Heilstätte wurde 1923 für siebeneinhalb Monate geschlossen. Danach konnte

neu angefangen werden. Außer Kassenpatienten wurden auch Selbstzahler aufgenommen. Die nächsten beiden Bilder sollen einen Eindruck von der Gesamtanlage der Heilstätte vermitteln.



Abb. 4.2.18: Der Komplex der Heilstätte mit ca. 30 Häusern um 1930. In der Mitte das Kurmittelhaus, unten der Eingangsbereich.



Abb. 4.2.19: Eingang der Heilstätte um 1930.

Im Jahre 1926 kaufte die Landesversicherungsanstalt Sachsen das **Rittergut Langenhennersdorf** zur besseren Lebensmittelversorgung der Heilstätte (siehe [4.37] und Teil 9 der Geschichte der Stadt). Fortschritte in der Medizintechnik erlaubten es, 1927 die Behandlung der Zuckerkrankheit und von Blasen- und Nierenkrankheiten in Gottleuba einzuführen. Neu war auch die Unterbringung von 76

Kindern in einem Kinderhaus. Bei ihnen wurden Wachstumsrückstände, organische Herzkrankheiten, chronische Bronchitiden und Neuropathie behandelt

1927 versiegte die bisher von der Heilstätte genutzte Quelle an der Bährmühle. In der Zeit von 1928 bis 1930 wurde das Wasser einer Quelle aus Rosenthal über eine 12 km lange Leitung mit Pumpstationen als Ersatz herangeführt.

Zum 25-jährigen Bestehen der Einrichtung 1938 waren schon 92.240 Patienten behandelt worden, 215 Personen arbeiteten zu dieser Zeit in der Heilstätte.

Bereits während der Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges beanspruchte die Deutsche Wehrmacht im gesamten Deutschen Reich eine Vielzahl von Betten in psychiatrischen Anstalten, Krankenhäusern, Heilstätten und Sanatorien. Das **Reservelazarett** wurde in Bad Gottleuba am 28. August 1939, vier Tage vor Kriegsbeginn, eingerichtet und bestand bis zum Kriegsende im Mai 1945. Grundlage war ein Vertrag zwischen der Landesversicherungsanstalt Sachsen und dem zuständigen Wehrkreiskommando vom 7. Dezember 1939. Mit dem Vertrag hatte die Landesversicherungsanstalt 740 Betten für verletzte und kranke Wehrmachtsangehörige vorzuhalten. Neben der Vergütung pro Tag und Bett regelte der Vertrag auch, dass das zusätzlich von der Wehrmacht zugewiesene Personal zu Lasten dieser Institution zu besolden, zu verpflegen und unterzubringen war. Auch wenn sich das Reservelazarett in einer zivilen Einrichtung befand, war es rechtlich der Wehrmacht unterstellt. Die Reservelazarette unterstanden den Dienststellen des Ersatzheeres, speziell dem Stellvertretenden Generalkommando des jeweiligen Wehrkreises.

Wie im Ersten Weltkrieg, hatten die großen Gebäude eine Rot-Kreuz-Fahne auf dem Dach und die Fenster wurden in der Nacht verdunkelt. Im Laufe des Krieges wurde die Heilstätte zum Hauptlazarett, dem man die Einrichtungen von Berggießhübel (das Johann-Georgen-Bad und das Bethlehemstift) als Teillazarette zuordnete. Die großen Verletzungszahlen auf den Kriegsschauplätzen hatte einen starken Anstieg der Behandlungen zur Folge, so z. B. 1941 280.173 und 1943 349.408.

Leiter des Reservelazaretts Bad Gottleuba war die gesamte Kriegszeit hindurch der seit 1928 der Chefarzt Dr. Philipp Eckhard. Sein Stellvertreter war der schon lange in der Klinik tätige Oberarzt Dr. Udo Winkler, ein Facharzt für Innere Medizin und Nervenkrankheiten. Der Personalbestand wurde deutlich aufgestockt. Neben Ärzten kamen auch zusätzliche Krankenschwestern (Rot-Kreuz-Schwestern) zum Einsatz. Die Kriegsjahre stellten an das Pflege- und Badepersonal vor allem dann, wenn nach der Tagesarbeit am späten Abend oder in der Nacht Verwundetentransporte eintrafen, höchste Anforderungen. Die oberste Priorität hatte für die Wehrmachtsführung die schnellstmögliche Wiederherstellung der Kriegsverwendungsfähigkeit der verletzten Soldaten und wenn dies wegen der Schwere der Verletzungen nicht möglich war, die Einsatzfähigkeit im militärischen Innendienst oder im Zivilsektor. Deutliches Zeichen der militärischen Verwendung eines Großteils des Gottleubaer und Berggießhübler Klinikareals war wie im Ersten Weltkrieg die Rote-Kreuz-Fahne auf dem Kurmittelhaus und das Rote Kreuz auf den Dächern.

Die erste Information der regionalen Bevölkerung zum Lazarett Bad Gottleuba erschien im "Pirnaer Anzeiger" am 18. September 1939. Darin hieß es, dass der erste Lazarettzug vor 19 Tagen in Pirna angekommen sei. Der größte Teil der Verwundeten wurde nach Bad Gottleuba weitergeleitet, wo die Landesheilstätte einige Häuser als Lazarett zur Verfügung gestellt hatte.

Für die kulturelle und soziale Betreuung der Lazarettinsassen war die Deutsche Arbeitsfront (DAF) zuständig, deren Organisation "Kraft durch Freude" (KdF) übernahm vor allem kulturelle Veranstaltungen für die Lazarette. Ein Teil der Gelder aus dem Kriegswinterhilfswerk und aus DRK-Sammlungen kam in Form von Büchern, Zigaretten, Schnaps, Nascherei und Hygienartikeln den Lazarettinsassen zugute. Kamen die Patienten in den ersten beiden Jahren vom polnischen und französischen Kriegsschauplatz, so wurden seit dem im Frühsommer 1941 begonnenen Krieg gegen die Sowjetunion im Lazarett fast ausschließlich an der Ostfront verwundete Soldaten behandelt. Deren Zahl nahm entsprechend der dort rasant wachsenden Verletzungszahlen stetig zu. Die Gesamtsumme der Behandlungen betrug 1941 280.173 und drei Jahre später 349.408.

Für das gegenüber den Vorkriegsjahren wenig verstärkte Wirtschaftspersonal bedeutete dies eine erhebliche Dauerbelastung. So waren täglich 20 bis 25 Zentner Kartoffeln zu schälen und viel umfangreichere Reinigungsarbeiten in der Wäscherei nötig. Mit Fortschreitens des Krieges wurde Bad Gottleuba zum Hauptlazarett erklärt, dem man die Teillazarette Berggießhübel und Zwiesel zuordnete. Die Aufnahmekapazität musste mehrfach erhöht werden. Zeitweise wurden bis 1700 Kriegsverletzte gleichzeitig behandelt. Die Erweiterung erforderte die Aufstellung von Notbetten. Unter schwierigen Bedingungen waren insgesamt bis zu 1.700 Patienten zu behandeln.

Nach dem 13. Februar 1945 versorgte man im Lazarett auch sehr viele **Bombenopfer von Dresden**, bei denen eine besonders hohe Sterberate zu verzeichnen war. Im März 1945 räumte man dann wegen der heranrückenden Front weitgehend das Lazarett. Zwei Lazarettzüge fuhren mit einem Teil des Personals und des Inventars Richtung Westen, einer davon ins sächsische Schneeberg. Eine größere Gruppe Schwerverletzter und ein Teil des Personals blieben zurück. Noch am 7. Mai 1945 richteten fünf sowjetische Fliegerbomben Schäden am Kurmittelhaus, am Hauptküchengebäude und einigen Patientenhäusern an. Am Tag des Kriegsendes, dem 8. Mai 1945, übergab Chefarzt Dr. Eckhardt das Restlazarett einem Befehlshaber der in Gottleuba eingerückten Roten Armee. Das Restlazarett blieb bestehen. Am 10. und 11. Juni 1945 mussten zwei Transporte schwerstverletzter deutscher Soldaten aus dem aufgelösten Reservelazarett Karlsbad aufgenommen werden.

Nach dem Krieg waren in Bad Gottleuba zunächst noch Verwundete aus dem Kriege und Kranke aus der

Bevölkerung der näheren Umgebung behandelt worden. Es entstanden eine Chirurgische und eine Innere Krankenhausabteilung. Auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) begann 1946 die Neuregelung des Kurwesens in der Heilstätte. Der Kurbetrieb begann in zwei Behandlungsräumen. Die sozialpolitischen Richtlinien vom Dezember 1946 verlangten die Ausrichtung der gesamten Heilbehandlungen nach einheitlichen Grundsätzen. Im Mittelpunkt sollten der "Schutz und die Wiederherstellung der Arbeitskraft" stehen.

Die Landesversicherungsanstalt wurde in der Sowjetischen Besatzungszone 1947 aufgelöst und die **Sozialversicherungsanstalt Sachsen** übernahm die Einrichtungen. Die Versorgung der Patienten mit Nahrungsmitteln erfolgte teilweise durch das ehemalige Rittergut Langenhennersdorf, was ebenfalls durch die Sozialversicherungsanstalt übernommen wurde. Im Sommer 1948 öffnete das Kurmittelhaus mit einzelnen Abteilungen in der Heilstätte.

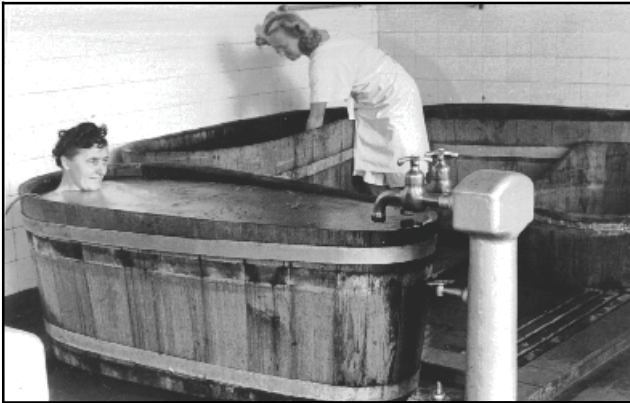


Abb. 4.2.20: Moorbad in der Heilstätte um 1950.



Abb. 4.2.21: Patienten in medizinischen Bädern.



Abb. 4.2.22: Die Großküche der Heilstätte um 1950. Kapazität bis zu 1000 Portionen.



Abb. 4.2.23: Gemeinsames Mittagessen in der Kinderklinik um 1950.

4.2.3.2 Sanatorium

Die Heilstätte Bad Gottleuba wurde 1949 **Sanatorium**. Bereits 1951 wurden gleichzeitig wieder 650 Patienten, darunter 150 Kinder, behandelt. Im Jahre 1952 übernahm der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) die Trägerschaft über die Kureinrichtungen. Zum 1. Januar 1954 erfolgte die Anerkennung des Sanatoriums als **Kliniksankatorium**, das als "modernes physiotherapeutisches Zentrum" galt. Das Kliniksankatorium galt 1963 mit seinen 14 verschiedenen Fachstationen als größtes Rehabilitationszentrum der DDR auf dem Gebiete der Physiotherapie und war ab 1971 Bezirksleitkureinrichtung für den Bezirk Dresden. Die Patienten lernten eine gesunde Lebensweise kennen und waren angehalten, Gefahren für ihre Gesundheit auszuschalten, die durch Nikotin, Alkohol, unzureichende Ernährung und mangelnde Bewegung entstanden.

Mit der **Wiedervereinigung** Deutschlands galten marktwirtschaftliche Bedingungen auch für das Kur- und Bäderwesen. Die Träger der Kureinrichtungen wechselten. Die Einweisungen zu stationären Heilverfahren erfolgten durch eine Vielzahl von Renten- und Krankenversicherungen, mit denen Belegungsverträge auszuhandeln waren. Das Kliniksankatorium Bad Gottleuba fiel wieder an die Landesversicherungsanstalt Sachsen.

Am 1. Jul 1991 ging die Klinik in private Trägerschaft über. Das Planungskonzept des neuen Geschäftsführers Karl Heinrich Rehfeld sah eine weitgehende Erhaltung und den Ausbau der denkmalgeschützten Anlage vor.

4.2.3.3 Gesundheitspark

Aus dem Kliniksankatorium wurde 1990 der **Gesundheitspark** für alle Altersgruppen. Durch Rekonstruktion und Neubau entstanden sechs Fachkliniken, die Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen, die

Klinik für Gastroenterologie und Stoffwechselerkrankungen, die Klinik für Orthopädie/Traumatologie und Osteologie, die Klinik für Psychotherapie, Psychosomatik und Verhaltenstherapie, die Klinik für Kinder und Jugendliche und die Klinik für Familien mit insgesamt 583 Betten. 1997 schloss das Kurmittelhaus. Die Küche, die Reinigung und die Abteilung Technik wurde 2008 in die Service GmbH ausgelagert. Das **Trinkwasser** speichert noch heute der 1913 errichtete Wasserspeicher. Der Wasservorrat reicht für ca. 10 Tage. Das Wasser kommt seit 1995 aus dem Wasserwerk der Talsperre. Die alte Wärmeversorgung über Kohle aus dem Heizhaus wurde 1996 still gelegt und durch eine moderne erdgasbetriebene Heizung in den ehemaligen Kohlebunkern ersetzt.

Pavillons und Bäume prägen heute das Gelände der Klinik. Auf einer 28 Hektar großen Fläche bietet sie sowohl stationäre als auch ambulante Kuren an. Das Spektrum ist vielfältig. Es werden Magen-, Darm- und Stoffwechselerkrankungen, Herz- Kreislauf-Beschwerden und Probleme des Bewegungsapparates behandelt. Für die Unterbringung von Gästen für ambulante Badekuren und Wellnessanwendungen stand das **Parkhotel** (16 Doppelzimmer und 32 Einzelzimmer) mit überdachtem Zugang zum Schwimmbad und der orthopädischen Klinik zur Verfügung. Aber auch auf psychosomatische Leiden sind die Ärzte spezialisiert. Für Mütter besteht die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihren Kindern zu erholen. Offene Badekuren führt der städtische Kurbetrieb durch. Hier kann Herz und Kreislauf ebenso geholfen werden wie dem Bewegungsapparat oder organischen Krankheiten. Der Gesundheitspark als eine der größten geschlossenen Jugendstilanlagen in Deutschland bietet in Bad Gottleuba seinen Gästen und Einwohnern vielfältige kulturelle und sportliche Veranstaltungen wie Kino, Musik, Theater, Ausflüge, Vorträge u.a.m.



Abb. 4.2.24: Das Parkhotel 2010.



Abb. 4.2.25: Die orthopädische Klinik Giesenstein.

1998 wurde im ehemaligen Maschinenhaus die **Medizinhistorische Sammlung** mit über 750 m² Ausstellungsfläche des **Vereins Historische Sammlungen im Gesundheitspark Bad Gottleuba e. V.** eröffnet. Im Jahre 2010 wurde das Parkhotel geschlossen und der psychosomatischen Klinik zugeordnet.

Die private Fachklinikbetreiberin **Median Kliniken Berlin** übernahm von Karl Heinrich Rehfeld im Jahre 2013 den Gesundheitspark Bad Gottleuba. Das Klinikzentrum mit etwa 580 Betten, fünf Fachkliniken sowie einer Familienklinik, ist auf die Indikationen Orthopädie, Psychosomatik und Innere Medizin spezialisiert. Die Berggießhübler Median Klinik ist für die Bereiche Orthopädie und Psychosomatik spezialisiert. Der Geschäftsführer der Median Kliniken Hartmut Hain sagte: "Mit dem Erwerb des Gesundheitsparks wird Median seine medizinischen Angebote erweitern und damit zu einer weiteren Verbesserung der Versorgungsqualität für die Patienten beitragen." Nicht zuletzt erfährt auch der Gesundheitsstandort Bad Gottleuba eine wesentliche Stärkung und sichert damit den Gesundheitsstandort mit über 400 Arbeitsplätzen. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart. Im Dezember 2014 wurden die Median-Kliniken und die RHM Klinik- und Pflegeheimgruppe⁷ zusammengeführt.

⁷ Die RHM Klinik- und Pflegeheimgruppe ist eines der führenden deutschen Gesundheitsunternehmen und verfügt 2014 über rund 2.900 Behandlungsplätze in 26 operativen Klinik- und Heimbetrieben.

4.3 Kirche, Friedhöfe und Stadtwald

4.3.1 Kirche

Um die Übergänge des **Kulmer Steiges** über die Gottleuba zu schützen, bot sich der Ausbau des Bergspornes im Bereich der heutigen Kirche zu einer **Wehranlage** an, die sich "Fronhof" nannte. Die Kirche schmiegte sich an den Berghang südöstlich der Stadt hoch über dem Marktplatz. Die **Vogtei** lag unterhalb der Kirche im Bereich des Kurhauses. Heute erinnern nur noch die Namen "Wallstraße" und "Vogtei" an diese Anlage. Einige Elemente der alten Wehranlage aus dem 13. Jh. konnten Archäologen bei Grabungen 1978 freilegen.

Die **Gründung der Kirche** von Gottleuba erfolgte wahrscheinlich Anfang des 14. Jh.s, also in der Zeit, in der der König von Böhmen die Macht über das rechts der Gottleuba liegende Gebiet ausübte. Die Pfarrei Gottleuba gehörte 1363, als sie erstmalig urkundlich erwähnt wurde, zum Erzbistum Prag und dem Dekanat Außig. Diese Einteilung blieb bis zur Einführung der Reformation im Jahre 1539 erhalten. Das Patronatsrecht hatten zuerst kaiserliche Lehensleute ausgeübt, in der Regel die Burggrafen von Pirna. 1374 wird Kaiser Karl IV. selbst als Vorschlagender für die Kirchenpatrone genannt.

Als erster röm. kath. Pfarrer wird 1311 "her Johannes, pfarher zu der Gotleuben" erwähnt. Die Namen der Pfarrer sind bis zur Reformation nahezu vollständig erhalten (1311 Johannes, ? Peter, 1363 Konrad, 1368 Nikolaus, 1374 Peter, ? Johannes, 1389 Nicolaus, 1395 Johannes, ? Johann Pauli, 1425 Johann. Hungermann, 1426 Georg Nyckeriez, 1429 Nikol. Schwertfeger, ? Nikolaus Opoler).

Anfang des 15. Jh.s nahm der politische Einfluss des Markgrafen von Meißen, Wilhelm des Einäugigen, stark zu. Der Markgraf erreichte 1402, direkt dem Papst Bonifatius IX. unterstellt zu werden. Hinzu kam 1421 das Privileg, dass alle meißnerischen Untertanen nicht mehr vor ein geistliches Gericht zitiert werden durften, sondern nur der weltliche Richter für das Recht zuständig war. Seit 1425 wurden die Patronatsherren durch die Meißner Markgrafen benannt. Die kirchliche Trennung von Prag erfolgte erst durch die Reformation. Im Jahre 1539 wurde die Gottleubaer Kirchgemeinde evangelisch und kam zur Diözese Pirna. Zur Parochie gehörten Markersbach, der Kammerhof, Berggießhübel, Teile von Hellen-dorf und Oelsengrund. Nach 1551 wurde auch Hartmannsbach von Ottendorf nach Gottleuba gepfarrt. Pfarrer Johannes Jeremias zitiert um 1900 in [4.28] eine bezeichnende Ordnung der Herren von Giesenstein für ihr Dorf Hartmannsbach:

"Es soll ein jeglicher Hauswirth mit seinem Gesinde an einen Sonntag vormittage zu der Predigt um Gotteswort gehen, sich der hochwürdigen Sacramente gebrauchen, nicht ander Handarbeit und Fuhrwerk oder unnütze Dinge oder Geschäfte fürnehmen, und wenn sie in die Predigt gehen, sollen sie in die Kirche treten, und nicht auf den Kirchhof oder in der Leichenhalle stehen, und unnütze Dinge reden, der soll ein Schock Silbergroschen zur Strafe geben... oder dem Konsistorio angezeigt werden".

In der Kapelle der Knappschaft zu Berggießhübel hatte der Gottleubaer Pfarrer wöchentlich am Mittwoch eine Predigt zu halten, wofür er zwei Schock an Eisensteinen erhielt. 1676 wurde Berggießhübel selbständige Kirchgemeinde. In Markersbach wurde donnerstags bis 1576 eine Predigt gehalten. Hartmannsbach und das Hammergut Haselberg gehörten ebenfalls seit 1585 zur Kirchgemeinde Gottleuba, mussten jedoch ihre Abgaben nach Ottendorf entrichten, während der nach Gottleuba eingepfarrte Oelsengrund 1877 zu Breitenau kam.

Man kann sich denken, dass mit der Reformation die vorher katholischen Pfarrer nicht alle durch evangelische Pfarrer ersetzt werden konnten. So ist der vorher katholische Pfarrer Bartholomäus Wend aus Langenhennersdorf 1531 als Pfarrer nach Gottleuba gezogen und wurde hier 1539 evangelisch. Er starb hier am 15. April 1567. Die Visatoren bezeichneten ihn als ungelehrt und maßlos. Er wurde 1555 des Amtes enthoben, aber aus Mangel an geeigneten Nachfolgern wieder eingesetzt.

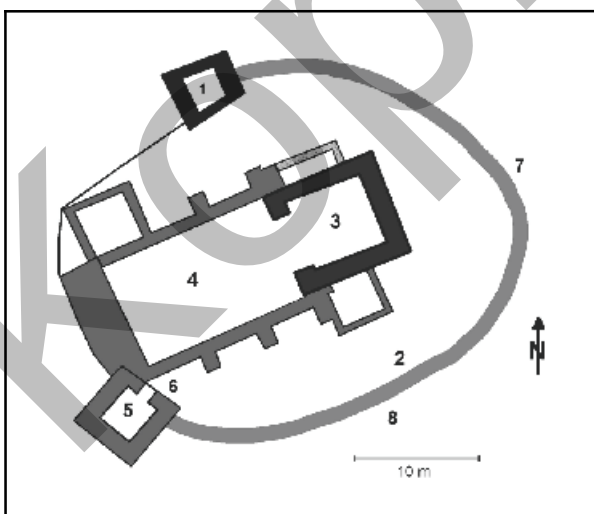


Abb. 4.3.1: Grundriss der heutigen Kirche nach Torke, M. [4.48]. 1 Torgebäude, 2 Ringmauer, 3 Chor, 4 Kirchenschiff, 5 Turm mit Schießscharten, 6 Ringmauer, 7 Halsgraben, 8 Ringgraben.



Abb. 4.3.2: Blick auf die Kirche in Richtung NW mit der heutigen Ringmauer 1990. Foto: Kirchgemeinde Bad Gottleuba.

Die ältesten Elemente dieser Anlage befinden sich am Torgebäude (1), an der Ringmauer (2) und am Chorraum (3). Der Chorraum (3) könnte auf ein altes Wohngebäude zurückgehen. Der Unterbau des Turmes hat einen quadratischen Querschnitt und erhebt sich schräg zum Schiff an der Südwestecke der heutigen Kirche. Er war offensichtlich ursprünglich nicht mit den anderen Gebäudeteilen verbunden und hat den typischen Aufbau eines **Bergfriedes**. Die Mauerstärke von 1,7 m, die langen Schießscharten an drei Mauerseiten und dem Hocheingang sind dafür Indizien. Darauf deutet auch die exponierte Lage des Turmes hin, der die Täler beherrschte. Erst nach einem Blitzschaden im Mai 1790 erhielt der Turm 1794 seine heutige Gestalt mit Laterne und Haube.

Das **Torgebäude** bildete zusammen mit dem Bergfried, dem Halsgraben, dem Wallgraben und der Ringmauer den Befestigungsring. Die Ringmauer ist nur noch im untersten Teil am Turm in ursprünglicher Höhe zu erkennen (6). Bei der Sanierung der Mauer im Jahre 2004 wurden auch Spuren der Tragepfeiler des Wehrganges gefunden. Diese Elemente sind aus Bruchsteinen gemauert. Offenbar wurde noch im Mittelalter die Ringmauer teilweise erneuert und ein Wehrturm (5) in regelmäßigen Lagen Granit und Sandstein angebaut.

Die spätere **Mauer** war innen mit Blendarkaden und Wehrgang versehen, der einen Zugang zum Turm hatte.

An der Eingangstür zum Turm befindet sich die Jahreszahl 1506 (MCCCCCVI) (Abb. 4.3.6) mit den Buchstaben "i h s (in hoc signo) † i †". Darunter konsolenartig in der Laibung der Tür zwei Wappen, rechts ein Doppeladler (Zeichen der Gründung als Reichsstadt?), links eine dem sächsischen Rautenkranz ähnliche Bildung mit der Inschrift "h o i". Aus dem vermuteten Wohngebäude (3) entstand bereits im 15. Jh. durch Einbau eines Spitzbogenfensters und eines Kreuzrippengewölbes der **Chor** als Altarraum der Kirche.



Abb. 4.3.3: Rautenkranz am Turmaufgang mit "h o i".



Abb. 4.3.4: Der Reichsadler am Turmaufgang.



Abb. 4.3.5: Jahreszahl an der Konsole "(1)527".

Nach dem Vertrag von Eger 1459 und der Übernahme der Pirnaischen Pflege durch die Wettiner, verlor die Wehranlage an strategischer Bedeutung. Die Anlage wurden den Gottleubaer Bürgern übergeben und für die kirchliche Nutzung umgestaltet. Die schönen Kronleuchter stammen aus dem 18. Jh. Der Kronleuchter im Altarraum hat als Verzierung einen auf einen Adler reitenden Engel. Das **Kreuzgewölbe** endet in mit Köpfen versehenen Konsolen (Abb. 4.3.8). Der Altarraum hatte zwei Patronatslogen, die bis 1936 existierten. Über dem Eingang einer Loge steht die Jahreszahl 1590 und "R. V. B. Z. G." (Rudolph v. Büna zu Giesenstein. Er besaß ab 1579 das Rittergut Giesenstein).

Zwischen Chor und Turm entstand ein dreijochiges hallenartiges **Kirchenschiff** mit seinem schönen spätgotischen Sternengewölbe. Die profilierten Rippen stützen sich auf Astwerkkonsolen. Den Gewölbedruck fangen an der Außenseite der Kirche Stützpfeiler ab, die durch Gesimse gegliedert sind. Zwischen diesen Vorlagen befinden sich die Maßwerkfenster. An der Nordseite erkennt man ein spätgotisches Astwerkportal in Kielbogenform mit naturalistisch gebildeten Baumstämmen und ein zweites vom Jahre 1553 in der nördlichen Vorhalle. Die Jahreszahl 1527 an der Gewölbekonsole der Nordwand gibt den Zeitpunkt des Baus des Kirchenschiffes an.

Nur wenig jünger ist der **Torbau** (Abb. 4.3.9) in der alten Mauer der Kirche. Er entstand im Jahre 1577 und trug ein Holz-Schindeldach.



Abb. 4.3.6: Die Jahreszahl MCCCCCVI (1506) über dem Durchgang zum Turmaufgang.



Abb. 4.3.7: Der ehem. Eingang zur Patronatsloge v. Bünaus.



Abb. 4.3.8: Eine der vier Konsolen im Altarraum.



Abb. 4.3.9: Eingang im Torgebäude zur Kirche mit der Jahreszahl 1577.



Abb. 4.3.10: Der Eingang zur Kirche.

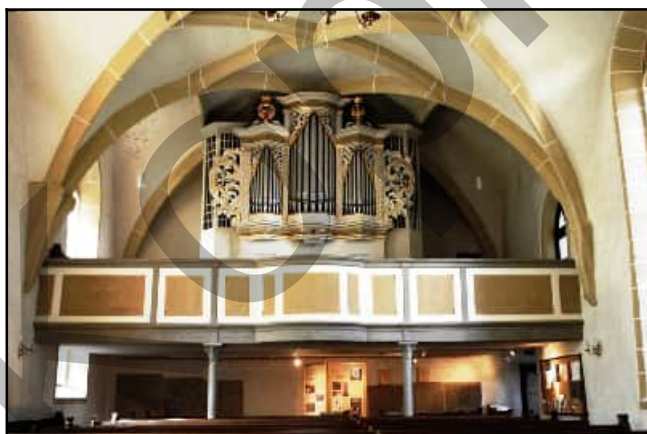


Abb. 4.3.11: Das Innere der Kirche nach der Restaurierung von 1987. Links oben das Wettinische Wappen und rechts das Stadtwappen



Abb. 4.3.12: Der schlichte Sandsteinaltar mit den siebenarmigen Leuchtern.



Abb. 4.3.13: Das Wettinische Wappen an der Orgel.



Abb. 4.3.14: Das Stadtswappen an der Orgel.



Abb. 4.3.15: Der Taufstein.



Abb. 4.3.16: Das Taufbecken mit dem Christusmonogramm.

Der **Taufstein** aus Sandstein ist aus dem Jahre 1890. Das alte Taufbecken von 1514 befindet sich im Grassimuseum Leipzig. 1748 wurde die Pfarre für 955 Taler erbaut.

Die ersten **Glocken** stammten aus dem Jahre 1435. Die große Glocke, deren Gewicht auf 7 Zentner geschätzt wurde, enthielt in alter Mönchsschrift Folgendes:

“Fave (statt Ave) Maria, cratia (statt gratia) plena, dominus tecum in mulieribus, et benedictus” - (das Übrige ist wahrscheinlich wegen Mangels an Platz weggelassen). Zu Deutsch “gegrüßt seist Du Maria” usw. Die mittlere Glocke hatte die Inschrift: “ista campana fusa est sancto Jacobo anno domini MCCCCXXXV”, d. h. die Glocke ist dem heiligen Jakob gegossen worden im Jahre des Herrn 1435. Die Widmung gibt Zeugnis, dass der Ursprung der Glocke in die vorreformatorische Zeit zurückreicht.

Am 24. Mai 1876 wurde ein neues, aus drei Glocken bestehendes metallenes Geläute nach vorausgehender Weihe durch Pfarrer Klemm vom Glockengießer J. G. Große in Dresden aufgehängt. Die große Glocke wog 1.369 Pfund, die mittlere 718 Pfund, die kleine 418 Pfund, zusammen 2.505 Pfund.

Kriegführende Herrscher und Regierungen haben der Kirche immer wieder ihre Glocken beraubt. Die Glocken von 1878 wurden 1917 als Kriegsrohstoff vom Kirchturm geholt und 1922 unter Entbehren durch neu gegossene ersetzt. Sie erlitten aber das gleiche Schicksal wie ihre Vorgänger, d. h. sie wurden 1941 als Rohstoff eingeschmolzen. Diese Glocken konnten erst 1965 als Eisenhartgussglocken ersetzt werden. Die kleine Glocke trägt die Aufschrift “1964 WIEDERGEBOREN”, die mittlere “DURCH GOTTES GNADE” und die große “ZU LOBEN IN EWIGKEIT”.

Die Kirche wurde in den Jahren 1869 bis 1871 im Inneren und z. T. auch außen umgebaut. Über der Nordempore erhob sich eine zweite fast bis an die Decke reichende Empore. Den Umbau des Kirchengebäudes einschließlich eines Schieferdaches an Stelle des bisherigen Holz-Schindeldaches führte der hiesige Architekt und Baugewerksmeister Oskar Hermann Liebert um den Preis von 4.250 Taler aus. Dabei wurde auch ein neuer aus Sandstein bestehender Altar errichtet. Derselbe trug einen hölzernen Aufsatz mit einem schönen Ölgemälde: Christus und die beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus - ein Geschenk der Tochter des früheren hiesigen Pfarrers Jauch.

Die Kirche erhielt 1875 vom Uhrmacher Zachariä in Leipzig um den Preis von 1.080 Mark eine Turmuhr mit einem Zifferblatt und zwei in der Turmhaube befindlichen Schellen.

Die Kirche wurde 1886 abermals renoviert. Bei der Reparatur des Altarplatzes wurden Spuren eines Bischofs- und Mönchsbildes aufgefunden und über dem Altar, auf der östlichen Kappe des Kreuzgewölbes, das Bild eines die Erdkugel haltenden, Flügel schlagenden Adlers, bloßgelegt.

Vom 27. Juli bis 24. Oktober 1903 erfolgte dann eine umfassende Renovierung der Kirche, ausgeführt von Baurat Gräbner und Maler Perks. Sie förderte im Kreuzgewölbe des Chorraumes alte wertvolle Bilder, vermutlich aus der **Chranachschen Schule**, zu Tage. Unter dem Adler erblickt man im linken Zwickel das Wappen derer von Miltitz oder Maltitz, das für die Entstehungszeit der Bilder wichtig sein dürfte. Es ist wahrscheinlich, dass sie von einem Meister der Schule Cranachs stammen, an den sie in Gliederung und Gewandung auffallend erinnern. Die Gewölbefelder sind mit den vier Symbolen der Evangelisten (Engel, Stier, Löwe, Adler) ausgeführt und mit verschiedenen Figuren aus der biblischen und apostolischen Geschichte geschmückt. Jedenfalls ist der Ursprung der Bilder eher vor, als nach 1500 zu setzen (Abb. 4.3.17). Die Bilder an den Wandflächen sind leider fast ganz zerstört.



Abb. 4.3.17: Deckenfresken im Chor der Kirche. Die Bedeutung der christlichen Symbole ist der Abb. 4.3.18 zu entnehmen.

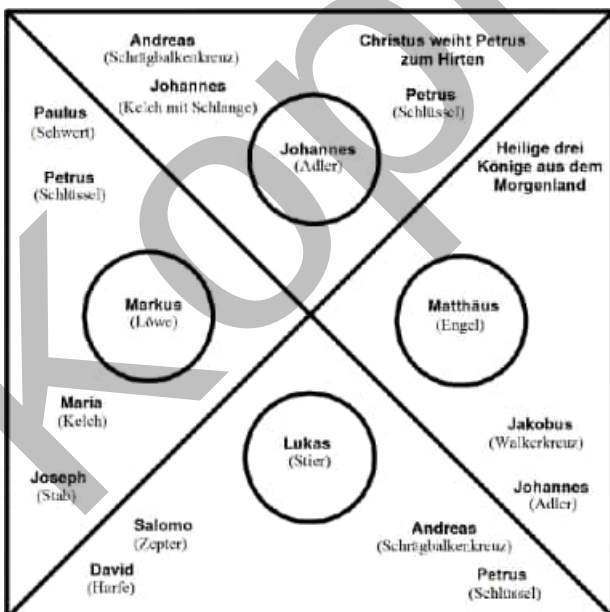


Abb. 4.3.18: Die Anordnung der Deckenfresken im Chor mit den Symbolen der Evangelisten.



Abb. 4.3.19: Die heiligen drei Könige.

Als Hilfe einige Erläuterungen der Symbole am Beispiel der Heiligen drei Könige aus dem Morgenland im Fresko des Matthäus.



Abb. 4.3.20: Symbol des Johannes.

Zu Johannes:

Die Überlieferung setzt den Lieblingsjünger Jesu mit dem Evangelisten Johannes gleich. Der theologischen Forschung hält dies aber nicht stand. Als Attribut erhielt der Johannes wegen seiner "hohen Theologie" einen Adler.

Zu Petrus:

Der Fischer Simon kam gemeinsam mit seinem Bruder Andreas zum Kreis der Jünger Jesu. Dort erhielt er den Namen "Fels"-Petrus. In der Überlieferung des neuen Testaments nimmt Petrus eine herausgehobene Stellung ein. Seine herausragende Bedeutung innerhalb der katholischen Kirche erhielt er durch die Lehre von der apostolischen Nachfolge, der zufolge alle Päpste direkte Nachfolger Petrus sind. Petrus wird oft mit den Attributen "Schlüssel" oder "Hahn" dargestellt.



Abb. 4.3.21: Symbol des Mattheus.

Zu Mattheus:

Der ehemals Zolleinnehmer war, gilt als Verfasser des Mattheusevangeliums. Er hat als Attribut das Bild eines Menschen, denn er "schildert in seinem Evangelium, das menschliche Leben Jesu". Oft wird das Bild auch als Engel gedeutet, der Mattheus beim Schreiben seines Evangeliums inspiriert haben soll.

Zu Jakobus:

Trägt als Attribut die Tuchwalkerkeule, somit wäre diese Gestalt Jakobus der Jüngere. Über ihn enthält das neue Testament keine weiteren Informationen. Die katholische Tradition setzt ihn mit dem Bruder Jesu gleich, der neben Petrus und Johannes Leiter der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem war. Er gehört zu der Gruppe, die gegen Paulus ein Fortgelten der jüdischen Tradition im Christentum forderten.



Abb. 4.3.22: Symbol des Lukas.

Zu Lukas:

Das Lukasevangelium entstand zusammen mit der Apostelgeschichte zwischen 75 und 80 n. Chr. Lukas dachte dabei offensichtlich an die Unterweisung von Nichtchristen. Er war bestrebt Person und Wesen Jesu in einen zeit- und weltgeschichtlichen Rahmen zustellen. Sein Attribut ist der (Opfer)Stier, weil Lukas am "innigsten auf den Opfertod Christi hinweist".



Abb. 4.3.23: Symbol des Mathäus.

zu Markus:

Gilt als Schüler Petrus und Begleiter des Paulus auf dessen Missionsreisen. Das Markusevangelium ist das älteste der Evangelien. Das Attribut des Markus ist der geflügelte Löwe, was damit begründet wird, dass er sein Buch mit der "Stimme des Rufers in der Wüste" beginnt. Paulus Drängen brachte die junge Kirche dazu, die geistige und räumliche Grenze des Ursprungslandes des christlichen Glaubens (Israel) zu sprengen und die Mission unter nichtjüdischen Menschen voranzutreiben. Er bereiste ganz Kleinasien und Griechenland und gründete dort Gemeinden. Schließlich wurde er als Gefangener nach Rom gebracht. Vermutlich wurde er im Jahr 64 hingerichtet. Paulus wird meist mit den Attributen "Schwert" oder "Buch" dargestellt. Das neue Testament enthält 13 Briefe, die Paulus als Absender nennen, von denen aber nur 7 von Paulus selbst stammen. Diese Briefe sind die wichtigsten Quellen für unser Wissen über die junge Christenheit.

Am 26. Oktober 1903 erhielt die Kirche mit Genehmigung des Landeskonsistoriums und mit Beziehung auf die aufgefundenen Bilder im Kreuzgewölbe, die Petrus in der Vollmacht des Amtes und in der Bewährung des Kreuzes darstellen, den Namen **St. Petri Kirche**.



Abb. 4.3.24: Blick auf die Kirche um 1940. Die zwei Häuser vor der Kirche wurden bei dem Bombenangriff 1945 zerstört.



Abb. 4.3.25: Das Innere der Kirche vor 1900.

Die Kirchenchronik von 1840 [4.27] berichtet: "Am 21. Mai 1790 fuhr bei einem heftigen Gewitter ein kalter Wetterstrahl...in den Turm" und verursachte große Schäden, deren Behebung dem Pfarrer große Sorgen bereitete. Die Kirche verfügte zu dieser Zeit u.a. über 100 Taler Hospitalgeld, dessen Zinsen wöchentlich unter die Armen verteilt wurden. Nach Gottleuba eingepfarrt waren um 1840 Hartmanns-

bach, Haselberg, Giesenstein, Hellendorf, Cratza, Fichte und Kleppisch.

Ein neues Kirchengestühl aus schlesischem Kiefernholz, nach den Zeichnungen des Vereins für kirchliche Kunst von Tischlermeister Schildbach vorzüglich ausgeführt, fasst ca. 400 Menschen. Im Chorraum wurde von Frau Kommerzienrat Arnold-Giesenstein ein von Herrn Perks gemaltes buntes Fenster gestiftet, das den Gekreuzigten mit Maria und Johannes in altem Stil zur Darstellung bringt. Sämtliche Kirchenfenster wurden mit weißem Kathedralglas neu überzogen. Der Fußboden wurde zementiert, die Heizkörper der Niederdruckdampfheizung erhielten eine Holzverkleidung. Ein Paar siebenarmige Leuchter schenkte die Kirchgemeinde. Sie wurden nach Vorbild des alttestamentlichen Leuchters im Tempel zu Jerusalem gefertigt.

Zu erwähnen wären noch die beiden **Kronleuchter**, die Im Altarraum und im Kirchenschiff hängen.

1967 wurden durch Sturm und Blitz die Kirchturmspitze mit der Wetterfahne beschädigt. Sie wurde am 27. April 1967 durch Bergsteiger ohne Gerüst abgenommen (Abb. 4.3.27, 4.3.29). Der Inhalt der Turmkugel wird im Heimatmuseum der Stadt aufbewahrt. Mittels Spenden wurde das Dach neu mit Kupfer gedeckt. Das Aufsetzen der neuen Spitze erfolgte bis 1983. In die Turmkugel legte man Zeitdokumente und Fotos von der Reparatur ein. Die Wetterfahne trägt die Jahreszahlen 1794 - 1982.



Abb. 4.3.26: Die Glocken der Kirche vor dem Abtransport als Rohstoff für den Ersten Weltkrieg 1917. Historische Postkarte.



Abb. 4.3.27: Bergsteiger beim Abnehmen der Kirchturmspitze 1967. Foto: Pfarre Bad Gottleuba

Zwischen der befestigungsartigen Mauer um die Kirche und dem Kirchengebäude befinden sich die Grabdenkmale des Rittergutsbesitzers Heinrich Max Arnold von 1924 an der Kirchenwand und des Grundherren von Cratza, Kleppisch und Fichte von Carlowitz von 1838 und der Kirchenmauer.



Abb. 4.3.28: Grabanlage der Familie Arnold an der Kirche.



Abb. 4.3.29: Grabstein der Familie von Carlowitz.

Als ev.-luth. Pfarrer der Gemeinde Gottleuba sind bekannt [4.10]:

Zur Kirchengemeinde zählten 1539 die Gemeinden Berggießhübel, Markersbach, Kammerhof, Teile von Hellendorf, Oelsengrund und Hartmannsbach.

1539 - 1567	Bartholomäus Wend	1567 - 1593	Nikolaus Andreas, Pirna
1593 - 1600	Samuel Wagner, Bärnsdorf	1600 - 1613	Stephan Hering, Herzberg
1613 - 1633	Paul Bräuer, Braunschweig	1633 - 1650	Johann Fischer, Quedlinburg
1650 - 1676	Gottfried Schreiber, Cotta	1676 - 1681	Gottfried Rothe, Strießen
1681 - 1730	Christoph Ephraim Horn	1730 - 1749	Gottfried Hänsel
1749 - 1769	Anton Heinrich Leffler	1769 - 1784	Joh. Theodor Eusebius Faber
1784 - 1792	Johann Daniel Brehmer	1792 - 1820	Joh. Nikolaus Jauch, Ziegenrück
1820 - 1831	Franz Valentin Fleck, Dahlen	1831 - 1839	E. Friedrich Wagner, Frohnau
1839 - 1864	Karl Wilhelm Schiefer	1864 - 1879	Joh. Gottlob Klemm, Dresden
1879 - 1883	Karl Gustav Eduard Jässing	1883 - 1899	Luis Bernhard Naumann, Nagewitz
1899 - 1906	Friedrich Johannes Jeremias	1906 - 1915	Paul Kurt Rudolf Lindner
1915 - 1925	Erich Hermann Muntschick	1925 - 1946	Johann Rudolf Friedrich
1946 - 1950	Hellmuth Erbe, Jüdland	1950 - 1958	... Richter
1958 - 1974	Heinz Glien, Coswig	1974 - 1976	unbesetzt
1976 Zusammenlegung Kirchengemeinde Bad Gottleuba mit den Kirchen Markersbach und Oelsen.			
1976 - 1989	Jürgen Günther, Thum	1990 - 1999	Günther Wätzig
1999 - 2004	Angelika Lentz		

2004 Bildung der **Kirchengemeinde Gottleubatal** mit den Kirchen Cotta, Berggießhübel, Bad Gottleuba, Markersbach und Oelsen. Pfarrer Dorothee Fleischhack/Daniel Lamprecht.

4.3.2 Alter Friedhof

Oberhalb der Kirche befindet sich der **Alte Friedhof** mit einer massiven Mauer, der 1871 durch Zukauf erweitert wurde. 1918 wurde der Alte Friedhof, damals **Heldenhain** genannt, Kriegergedächtnisstätte. In langer Front wurden an der oberen Mauer 75 Gedenksteine aufgereiht, die die Namen der im **Ersten Weltkrieg** gefallenen Kirchengemeinemitglieder (Stadt Bad Gottleuba und Gemeinde Hartmannsbach) nennen. Heute sind nur noch 66 Gedenksteine vorhanden, deren Beschriftung z. T. nicht mehr lesbar ist (Namen siehe Anhang 4.8.1). Außerdem wurde auf einer kleinen Naturkanzel ein mächtiges Holzkreuz als Symbol des Opfertodes aufgestellt. Auf alten Fotografien sind auf dem alten Friedhof eine große Anzahl von alten großen kulturhistorisch wertvolle Gräften und Grabdenkmale zu erkennen, die leider in den 1950er Jahren ohne Dokumentation bei der Aufgabe des Friedhofes entfernt wurden.



Abb. 4.3.30: Die von den 75 noch vorhandenen Gedenksteine für die Opfer des Ersten Weltkrieges.



Abb. 4.3.31: Alte Grabdenkmale auf dem Alten Friedhof um 1930.



Abb. 4.3.32: Reste des Grabmales der Familie des Bürgermeisters Ernst Hackebeil von 1928 im Jahre 2004.

1937 wurde an dem Kreuz zusätzlich ein **Gedenkstein für die Hochwasseropfer** von 1927 angebracht.

Vom Stolz der Müllerzunft zeugt die hohe Grabstele des Müllermeisters Johann George Griesbach (geb. am 3. Nov. 1772, gest. 8. Febr. 1836) aus Hellendorf hinter dem Eingang zum Friedhof. Leider ist es inzwischen so stark verwittert, dass der Spiegel kaum noch lesbar ist. Zu erkennen ist jedoch das Zunftzeichen der Müller. Ein Teil von Hellendorf war nach Gottleuba gepfarrt.



Abb. 4.3.33: Das Denkmal für die Opfer von Natur und Gewalt auf dem Alten Friedhof.



Abb. 4.3.34: Der Gedenkstein für die Hochwasseropfer von 1927.



Abb. 4.3.35: Gedenkkreuz für die auf der Heilstätte verstorbenen verwundeten Soldaten.



Abb. 4.3.36: Die Gedenkplatten für die verstorbenen Soldaten.

Im Zweiten Weltkrieg wurden aus dem Lazarett Heilstätte 46 tote Wehrmachtsangehörige unter der kanzelartigen Terrasse auf dem Alten Friedhof bestattet.

Ab 1995 arbeiteten Bundeswehrsoldaten der Mackensen-Kaserne Karlsruhe im Auftrag der Kriegsgräberfürsorge am alten Friedhof. Sie reparierten u. a. die umgestürzten Gedenksteine für die Opfer des Ersten Weltkrieges und den Gedenkstein für die Hochwasseropfer von 1927, der im Sommer von Randalierern beschädigt wurde.

Im August 1997 sanierten sie auch das Tor des Friedhofes und die Mauer am Röhrensteig fachgerecht.

4.3.3 Neuer Friedhof

Der Kirchenvorstand konnte sich Ende des 19. Jh.s der Tatsache nicht mehr verschließen, dass der alte Friedhof an der Kirche nicht mehr ausreichte und dass eine neue Begräbnisstätte geschaffen werden musste. Am 6. Juli 1884 wurde der städtische **Neue Friedhof** an der Peterswalder Straße (heute Hellendorfer Straße) durch eine Rede des Pfarrers und mit Gesang der Gemeinde, eingeweiht. Das Gelände wurde von der Stadt für 750 Mark gekauft. Am 9. Mai konnte das erste Kind und am Tag darauf der erste Erwachsene bestattet werden.

Ganz besonderen Schmuck erhielt der Neue Friedhof durch Anpflanzung von 80 Akazienbäumen, ein Geschenk des Bürgermeisters Kaulisch.

1887 wurde an der westlichen Mauer eine **Trauerhalle** erbaut. Ihre Weihe erfolgte bei der Beerdigung eines Gutsbesitzers aus Hartmannsbach am 1. Weihnachtsfeiertag durch Pfarrer Neumann. Herr Königl. Kammerrat Pfau schenkte der Kapelle ein paar gusseiserne Altarleuchter, betende Engel in Hermenform darstellend. Diese Leuchter wurden im Jahre 1874 aus der brennenden Kirche zu Berggießhübel gerettet und von genanntem Herrn in der Auktion erstanden. Weiterhin schenkte Pfau der Kirche ein silberplattiertes Kruzifix sowie ein kunstvoll geschnitztes Leseputz aus Eichenholz. Der Neue Friedhof wurde 1899 durch den Ankauf erweitert und mit einer Sandsteinmauer eingeschlossen.

Nach dem Bombenangriff auf Dresden im Februar 1945 wurden von der Heilstätte verletzte Dresdner aufgenommen und behandelt. Die Verletzungen, in erster Linie Verbrennungen, waren z. T. so schwer, dass die Verletzten starben. Die Toten wurden z. T. in dem so genannten "Dresdner Grab" (Abb. 4.3.40) auf dem Neuen Friedhof Abteilung **A** beigesetzt (Position "2" siehe Abb. 4.3.37).

Am Ende des Zweiten Weltkrieges mussten auf dem neuen Friedhof sehr viele Menschen bestattet werden. Das Sterberegister der Kirchgemeinde Gottleuba zählte bis 1947 ca. 420 Kriegsoffer aus den Reihen der Wehrmacht, der Einwohner, der Vertriebenen und der Angriffe auf Dresden. Nach dem Sterberegister der Kirche Bad Gottleuba starben aber allein 1945 882 Personen, davon 815 Ortsfremde.

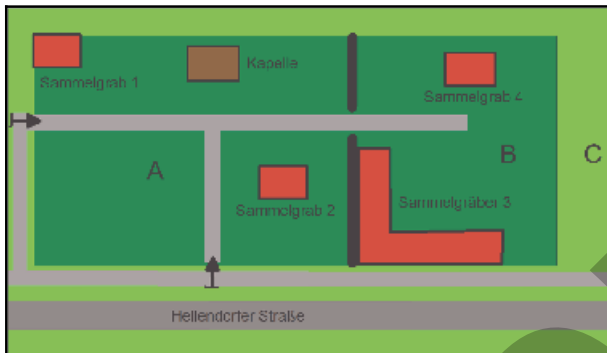


Abb. 4.3.37: Lage der Sammelgräber auf dem Neuen Friedhof. 1 - Sammelgrab und Gedenkstätte für die KZ-Häftlinge und Opfer des Zweiten Weltkrieges, 2 - Dresdner Grab, 3 - Sammelgräber, 4 - Sammelgrab.



Abb. 4.3.38: Die Trauerhalle auf dem Neuen Friedhof.

Durch Aufzeichnungen des damaligen Gottleubaer Pfarrers Glien ist bekannt, dass auch Tote unregistriert begraben wurden, da in den Kirchenbüchern nur die kirchlich beerdigten Toten verzeichnet werden konnten. In diesem Jahr wurden als häufigste Sterbeursachen Verletzungen durch Angriffe, Schwäche, Diphtherie und Selbstmord genannt. Verstorben waren sie häufig in der Heilstätte oder im Altersheim. 1945 waren unter den Toten viele Wehrmachtsangehörige, die verletzt in der Heilstätte verstorben waren. In der Regel wurden die vielen Toten in der Nacht von der Heilstätte auf den Friedhof gebracht und aus Platz- und Personalmangel erfolgte die Bestattung häufig in Sammelgräbern.

In den Folgejahren verringerten sich die Sterbefälle auf 200 bis 300, mit der häufigsten Sterbeursache Schwäche (Hunger). Die Anzahl der Kriegsoffer ist real damit viel größer, denn Hunger und Seuchen waren eine direkte Folge des Krieges.

Die Lage der Sammelgräber zeigt Abb. 4.3.37.

Die Verstorbenen aus der Heilstätte und durch die Fliegerangriffe, insgesamt 364 Tote, wurden bis 1948 in den mit "3" gekennzeichneten Sammelgräbern an der Mauer und dem Zaun zur Straße auf dem Neuen Friedhof Abteilung **B** beigesetzt. An der Mauer wiesen Gedenktafeln auf die Sammelgräber hin.

Auf dem Friedhof Abteilung A wurde 1989 eine **Gedenkstätte mit Sammelgrab für KZ-Häftlinge und Opfer des Zweiten Weltkrieges errichtet** (Abb. 4.3.39, siehe Position "1" auf Abb. 4.3.37). Hier liegen mindestens 13 vorwiegend jüdische osteuropäische Frauen, die nach der Befreiung 1945 in der Heilstätte an den Entbehungen und Misshandlungen gestorben sind sowie Opfer des Zweiten Weltkrieges aus Gottleuba. Die Frauen waren KZ-Häftlinge aus Bergen-Belsen und anderen Lagern, die auf dem Todesmarsch von Neundorf über Langenhennersdorf nach Theresienstadt in Hellendorf vorübergehend in Scheunen untergebracht und von den sowjetischen Soldaten befreit wurden.

Im Jahre 1996 wurden von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 73 Tote aus der abgegebenen Abteilung **C** des Friedhofs in ein mit "4" gekennzeichnetes Sammelgrab umgebettet.



Abb. 4.3.39: Gedenktafel für die verstorbenen KZ-Häftlinge und Gottleubaer Opfer des Zweiten Weltkrieges auf dem Neuen Friedhof (Position 1).



Abb. 4.3.40: Das "Dresdner Grab" mit den Opfern der Bombenangriffe auf Dresden (Position 2), die in Bad Gottleuba ihren Verletzungen erlagen.



Abb. 4.3.41: Gedenktafel an der Friedhofsmauer, vor der Rekonstruktion. Links: "DEN TOTEN IN GOTTLEUBA/1945". Rechts: "DEINE TOTEN WERDEN LEBEN/ JES. 26,19".



Abb. 4.3.42: Sammelgrab mit umgebetteten Opfern auf dem Neuen Friedhof (Position 4) 2012.

Erst im Jahre 2012 konnte die würdige Gestaltung der Grabanlagen in Angriff genommen werden. Die Tafeln mit den Namen der Opfer, deren Namen ermittelt werden konnten, wurden an der Friedhofswand befestigt.



Abb. 4.3.43: Die 2013 rekonstruierte Friedhofswand mit den Sammelgräbern (Position 3).



Abb. 4.3.44: Die 2013 rekonstruierte Friedhofswand mit den Sammelgräbern (Position 3).

4.3.4 Der Gottleubauer Stadtwald

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Stadt mit ihrer Gründung auch Wald zur Nutzung zur Verfügung stand, denn Holz als Brenn- oder Bauholz war lebensnotwendig. Die Entnahme unterlag anfänglich kaum Einschränkungen, denn die Waldvorräte erschienen unerschöpflich.

Entscheidend für Veränderungen auf dem Gebiet der Waldwirtschaft in der Folgezeit, waren steigende Anforderungen durch Bergbau, Hüttenwesen, Gewerbe, und Bauwesen.

Bereits 1484 erwarb die Stadt für 400 Rheinische Gulden die Waldung **Voigtey** von dem Hammerschmied Lorenz Funken aus Haselberg. 1553 erwarb sie durch Tausch vom Rittergut Giesenstein den Tannenbusch.

1557 gehörte zum **Stadtwald Gottleuba**, die **Niederzeidelweide** (auch **Stadthau** genannt) mit dem Pfarrwald Markersbach und die Waldungen **Großes Horn**, **Kleines Horn**, **Nasser Hau** und die **Heuleithe** des heutigen Staatsforstrevieres Markersbach, die **Hüttenleithe**, den **Galgenberg**, **das Wüste Schloss**, **die Goldammersche Leithe**, der **Tannenbusch** und am **Ratzschbach**. Für diese Waldungen besaß die Stadt die Belehnung bis zu August dem Starken.

Im **Zweiten Nordischen Krieg** hielt der Schwedenkönig Karl XII. Sachsen besetzt und forderte 1707 Kontributionen. Gottleuba hatte Werte von 2400 Talern zu erbringen und musste sogar ein Darlehen aufnehmen, um den Forderungen nachzukommen. Aus diesem Anlass wurde am 1. Juni 1707 eine genaue "Registratura" der Einwohner gehalten.

Diese Bestandsaufnahme bietet interessante Einblicke in die Struktur der damaligen Bevölkerung. Es wurden 39 Bürger mit Braugerechtigkeit gezählt, daneben 11 Häusler, 7 Mieter ohne Hausbesitz und 6 Witwen. In Hinsicht auf den Beruf stehen die Häute verarbeitenden Handwerker an der Spitze. Es gab 7 Gerber und 5 Schuhmacher. Der Bergbau spielte keine Rolle. Jeder der 44 Bürger erhielt jährlich vier Schragen Brennholz und nach Bedarf Bauholz. Obwohl die Stadt den Wald "eigentümlich" besaß, mussten die Einwohner sich vom Förster zu Markersbach, später vom Oberforstmeister zu Cunnersdorf, das Holz anweisen lassen. Die Stadt zahlte für dieses Holz zu Michaelis der kurfürstlichen Kammer jährlich 25 Scheffel Forsthafer und 25 Gulden Forstgeld.

Der große Stadtwald erwies sich auch als Retter in der Not. Der größte Teil der zerstörten Häuser vom **Stadtbrand** 1865 wurde mit einfachen, meist aus Erdgeschoss und einem Obergeschoss bestehenden Häusern wieder aufgebaut. Durch den Verkauf der städtischen Zeidelweide an den Staat, bekam jeder Eigentümer eines brauberechtigten Hauses 1.100 Taler (3.300 Mark) für den Wiederaufbau.

In diesem Jahr waren Arbeitslöhne und Materialpreise infolge des Krieges sehr niedrig, sodass die Kosten des Wiederaufbaues als sehr niedrig waren.

Da der größte Teil der Einwohner sich von Ackerbau und Viehzucht ernährte, wurden auch die Scheunen außerhalb der geschlossenen Häuserreihen der Stadt in einer Entfernung von 50 - 60 m wieder erbaut. Die Fußwege der Hauptstraßen, der Königsstraße und des Marktplatzes wurden mit 1,7 m breiten Sandsteinplatten belegt.

Bereits zum Beginn der Herrschaft August des Starken gab es Streitigkeiten zwischen den Forstbediensteten und den Gottleubaern. Die beiden Parteien bezichtigten sich gegenseitig verschiedener Vergehen. Der Oberförster von Cunnersdorf hielt sich als Kammerherr am Hofe auf und war fast nie erreichbar.

1691 reparierten die Förster mit Holz aus der Waldung am wüsten Schloss ihren Wildgrenzzaun und pfändeten dabei einen Ochsen. Erst 1703 wurde der Streit geschlichtet.

Die Stadt Gottleuba besaß also um 1710 viel Wald und man hielt die Grenzen der städtischen Waldungen auf Rissen fest und der amtliche Vermesser bestätigte sie. Am 24. November 1718 fand mit einer Kommission zur Klärung der Streitigkeiten eine Grenzbegehung statt. Teil nahmen der Oberförster, der Amtmann, der Gottleubaer Bürgermeister, der Stadtrichter, der Stadtschreiber und zahlreiche Bürger. Es wurde dazu ein ausführliches Protokoll gefertigt, welches auch alle Grenzmale beschrieb. Dabei blieben einige strittige Punkte offen, so z. B. zur Lage der schon damals nicht mehr vorhandenen "**Weißten Marter**" als Grenzmal.

1723 meldete der Oberförster dem König, "dass die Grenzsteine am Wüsten Schloss und Ratzschbach überwachsen wären, die Gottleubaer die Grenze verschieben wollten und mit viel Leuten und 18 Schlitten dürres Holz weggefahren hätten". Daraufhin wurde den Gottleubaern jeglicher Eingriff in den Stadtwald verboten. Die Sache kam vor Gericht und dauerte, während die Bürger unter Holzmangel litten. Sie erhielten zu Michaelis maximal zwei Schragen Brennholz und konnten nicht alle Häuser heizen. Die Häuser, Ställe und Scheunen wurden mangels Bauholz baufällig.

1727 meldete der "Kammerjunker und Oberforstmeister, Johann Gotthold von Körbitz an einen guten Freund" im Amt Pirna, dass ohne Verwendungsorder im Stadthau und vor der Mühle viel Holz liege.

1728 beschwerte sich der Stadtrat, dass aus seinem Wald am Wüsten Schloss an Hellendorf Holz zugewiesen worden sei.

Die Lage spitzte sich immer mehr zu.



Abb. 4.3.45: Gottleubaer Forstkarte aus dem 18. Jh. Eingetragen sind alle Waldungen der Stadt und jedes Grenzmal. Auch die Weiße Marter ist eingetragen, obgleich sie damals schon nicht mehr vorhanden war. Museum Bad Gottleuba

Am 5. Dezember 1729 schrieb der Stadtrichter Adam Heinrich Rechenberg an das Amt Pirna, dass der Förster von Markersbach auf Befehl des Oberförsters in den Waldungen Voigtey und Zeydelweide Holz entnommen hätte. "Er ersuchte um Mitteilung, wer dies angewiesen habe. Er könne dies dem Oberförster nicht zugestehen und bitte um Meldung, wer, wie viel und was angewiesen worden und ob schon was geschlagen worden sei. Er erbat schnellste Antwort, damit am nächsten Tag ein Protestschreiben an den Oberförster und Amtmann könne gefertigt werden."

Am 26. Oktober 1730 gab der Amtmann zu Pirna den Bericht über die Lage Gottleubas mit Anschreiben an den König und erhielt ein Schreiben vom 2. April 1731 mit der Anordnung, "gehörige Vorsorge zu tragen, dass den Gottleubaern die Anweisung des benötigten Holzes nicht schwer gemacht werde".

Am 5. Juni 1731 reagierte der Oberförster Kammerjunker von Körbitz und unternahm erste Schritte, um den Zustand der Häuser zu erfassen und künftig wieder die Holzzuweisung zu gewährleisten. Dies zeigt, dass die hohen Herren sich unter dem Schutz des Hofes über alle Rechte hinweg setzten und die Bürgerschaft zäh um ihr Recht und ihr Dasein kämpfen musste.

Hier hatte die Bürgerschaft ähnlich wie bei der Ablehnung der vom Förster geforderten der Wolfsjagddiensten von 1660 (siehe [4.45]) einen kleinen, wichtigen Sieg errungen.

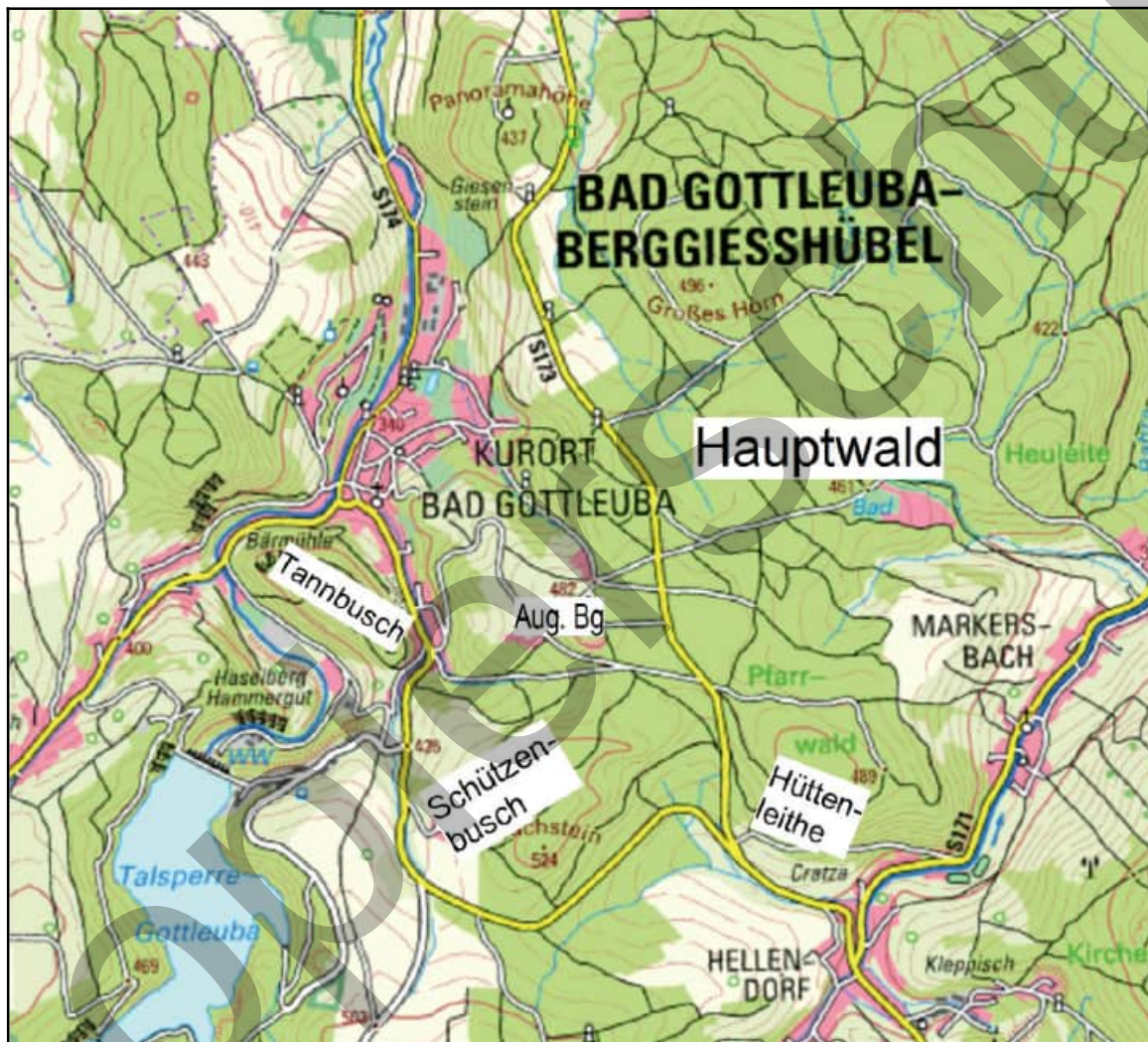


Abb. 4.3.46: Die Topographische Karte nach [4.33] zeigt ungefähr den Ausschnitt der historischen Forstkarte aus dem 18. Jh. und soll in erster Linie der Orientierung in der historischen Karte dienen.

Der Holzeinschlag wurde in der Folgezeit weiterhin regellos, und in großen Mengen durchgeführt, sodass der Wald zu Beginn des 18. Jh.s sich in einem sehr schlechtem Zustand befand.

In der Nähe der Bergwerke und Hütten fand eine planlose Nutzung des Hartholzes und der Tanne statt. An den Flusshängen wurde Floßholz geschlagen.

Vorrangig diente das Holz von Buche und Tanne zur Gewinnung von Holzkohle.

Im Ergebnis dessen wurden die Holzartenanteile verschoben. Im Raum Pirna mussten bis zu 40 Hammer- und Hüttenwerke mit guter Holzkohle versorgt werden.

Die Bilder der Erzgebirgshöhen über Berggießhübel und Gottleuba zeigen kahle Höhen mit vereinzelt Busch- und Strauchwerk (Cottaer Busch, Breite Heide in Markersbach). Mehr oder weniger galt das für das gesamte Erzgebirge, als Folge des Silberbergbaus.

Erst in dem 1713 erschienen Buch *Sylvicultura oeconomica* von Hans Carl von Carlowitz⁸ wurden die ursächlichen Beziehungen zwischen Forst- und Volkswirtschaft umfassend analysiert. Demnach gab es Anfang des 18. Jh.s noch keine geregelt betriebene Forstwirtschaft in Sachsen. Die Veränderung der Wirtschaft in Sachsen 19. Jh. kann durch folgende Entwicklungen charakterisiert werden (siehe Meyer [4.23]):

1. Steigerung der Steinkohleförderung in der Zeit von 1860-1870 um 63 %, Zunahme der Zahl der Arbeiter in den Papier- und Pappfabriken (Holzschliff) in der Zeit von 1861-1875 auf 217 % und Erweiterung des Eisenbahnnetzes in der Zeit von 1862 - 1872 um 65 %.
2. Bis 1835 stellte die Holzkohle den wichtigsten Brennstoff für die Hochöfen für die Gusseisen- und die Stahlerzeugung dar, bis sie nach und nach von Koks ersetzt wurde. 40 % des Nutzholzeinschlages benötigten 1890 die Papier- und Zellstofffabriken.

Die geologische Beschaffenheit im Stadtwald wird mit ca. 99,54 ha aus Quadersandstein, 88,48 ha aus Gneis, mit seinen Übergängen, sowie Granit- und Schiefergesteinen geschätzt. Die aus Gneis und Granit bestehenden Gebiete bilden mitunter steile und felsige Partien.

Ein größeres ebenes Gebiet mit Quadersandsteinen befindet sich nur auf den in den Hochebenen des Hauptwaldes (mit Ausnahme des Großen Horns). Granit und Gneis bilden im Tannenbusch spitze Felsrücken und meist äußerst steilen, zum Teil felsigen Hängen (Helleberg). Die Böden auf Gneis werden als fruchtbar eingeschätzt. Auf Sandstein herrschen lockere, trockene, sandige Böden vor, die an steilen Süd-Hängen häufig bei niedriger Bewaldung veröden. Auf den feuchten West- und Nordseiten und in geschützten, bewaldeten Lagen findet man humushaltige Böden. Die wenigen kiesigen Standorte zählen zu den undankbarsten Bodenarten.

Fichte, Kiefer und Tanne sind die herrschenden Holzarten und bilden sowohl reine als auch gemischte Bestände. Andere Baumarten wie Lärche, Birke, Eiche, Eberesche und so weiter sind nur vereinzelt vorhanden. Die Laubhölzer bilden meist Stockausschläge in jungen Kulturen und an den Waldrändern.

Die Umwandlung der ursprünglichen Laub- und Tannenwälder in reine Fichtenbestände setzte schon Ende des 18. Jh.s ein und dauerte bis in das erste Drittel des 20. Jh.s fort. Erst Mitte des 19. Jh.s begann eine sehr intensive Bewirtschaftung des Staatswaldes.

Zeitraum	Nadelholz (Fichte)	Laubholz	davon Buche
1834 / 1843	86,3 %	8,2 %	3,5 %
1914 / 1923	94,8 %	3,4 %	1,7 %

Tabelle 4.3: Die Statistik zeigt den Wandel im sächsischen Staatswald von 1843 bis 1923:

Eine erste mit einer Neuvermessung verbundene Abschätzung des **Gottleubaer Stadtwaldes** erfolgte durch den königlichen Forstingenieur Rudolf 1860 und war der Anfang zu einer pfleglichen und finanzwirtschaftlich richtigen Bewirtschaftung.

Die **Reviergröße des Stadtwaldes** hatte sich 1890 durch Ankauf auf 221,55 ha erhöht. Davon 217,19 ha Holzboden und 4,36 ha Nadelholzboden. Begrenzt wurde die Waldung im Osten vom Staatsforstrevier Markersbach, sowie von Feld und Wald der Flur Markersbach, im Süden bzw. Südwest durch Wald des Hammergutes Cratza, sowie einer Parzelle des Staatsforstreviers Markersbach und von der Flur Gottleuba, im Westen, Nordwest und Norden durch Flur des Hammergutes Haselberg, Ortschaft Hartmannsbach und Stadt und Flur Gottleuba. Gegenwärtig beträgt die Nadelholzfläche ca. 210 ha (98

⁸ Hans Carl von Carlowitz wurde als Sohn eines kursächsischen Oberforstmeisters Georg Carl von Carlowitz in Oberrabenstein bei Chemnitz geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Jena, lernte Fremdsprachen und widmete sich naturwissenschaftlichen und bergbaukundlichen Studien. 1677 wurde er zum Vize-Berghauptmann und 1711 zum Oberberghauptmann am kursächsischen Hof in Dresden ernannt. Damit war er unter anderem für die Versorgung des Bergbauwesens mit Holz zuständig.

Bedeutung erlangte er als Verfasser des ersten eigenständigen Werkes über die Forstwirtschaft, *Sylvicultura oeconomica*, oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht. In seinem Werk fasste Carlowitz das forstliche Wissen zusammen, erweiterte es durch eigene Erfahrungen und formulierte erstmalig das Prinzip der Nachhaltigkeit:

Zitat von Hans Carl von Carlowitz aus der *„Sylvicultura Oeconomica“*, 1713, S. 105-106:

„Wird derhalben die größte Kunst/Wissenschaft/Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen/wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen/daß es eine continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe/weiln es eine unentberliche Sache ist/ohne welche das Land in seinem Esse (im Sinne von Wesen, Dasein) nicht bleiben mag.“

%) und die Laubholzfläche ca. 6 ha (2 %) der Waldfläche.

1923 am 15. September gegen 1.30 Uhr brach ein viertägiger Waldbrand im Stadtwald am Augustusberg (Sandgrube) aus. 10-, 20- und 40-jähriger Fichten- und Kieferholzbestände auf einer Fläche von ca. 6 Hektar wurde vernichtet.

Schon ab 1939 gab es von der Stadt aus heftige Einsprüche gegen hohe nicht geplante Einschläge im Stadtwald durch die staatliche Forstverwaltung. Nach dem Kriegsende begannen dann die großen Kahlschläge, zur Ableistung der Reparationen an die Besatzungsmacht. Zu Freude der Bevölkerung, wurden sie durch riesige Himbeerhaue bewachsen.

Die Verwaltung des Forstes nach der Wiedervereinigung

1993 erhielt die Stadt Bad Gottleuba als erste Kommune in Ostsachsen ihren **Stadtwald** zurück. Auf ca. 270 ha mit Buchen und sonstiges Laubholz (74 ha), Eichen (22 ha), Fichten, Tannen, Douglasien (ca. 117 ha) bewachsen.

Im Jahre 2008 hat die neue Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel mit dem **Forstbezirk Neustadt** des Staatsbetriebes Sachsenforst einen Vertrag zur Bewirtschaftung der kommunalen Waldflächen abgeschlossen. Der Forstbezirk unter seinem Leiter Dr. Butter bewirtschaftete 12.000 Hektar Privat-, Kirchen- und Körperschaftswald. Zu letzterem gehört auch der Kommunalwald. Der zuständige Förster für die Stadt war Thomas Krause, der nach der Verwaltungsreform ab 1. August 2008 (Kreiszusammenschluss Pirna-Dippoldiswalde) 4.000 Hektar betreut.

Der Bad Gottleuba-Berggießhübler Stadtwald war der größte Stadtwald im Forstbezirk. Die Bewirtschaftung war laut Vertrag rechenschaftspflichtig und deshalb erfolgte alle 10 Jahre eine Waldinventur mit Maßnahmeplanung.

Zur Zeit sind 13 Jahre seit der letzten Inventur vergangen und es wurde eine Zwischenbilanz gezogen. Im Januar 2007 zerstörte der Sturm Kyrill ca. 0,3 Hektar des Waldes. Die Flächen wurden aufgearbeitet und sind wieder aufzuforsten. Bei Walddörfchen erfolgte dies bereits durch Ersatz der Fichten durch Erlen, die den nassen Boden besser vertragen. Der Fichtenwald am Augustusberg wurde wegen Borkenkäferbefall abgeholzt. Sturmschäden gefährden den Verkehr auf der Staatsstraße 174. Bei der dort vorhandenen Bodennässe wurde Rotbuche, Weißtanne, Roterle und Bergahorn gepflanzt.

Auch am Tannenbusch war Borkenkäferbefall auf einem Hektar, der mit Laubbäumen aufgeforstet wurde.

4.4 Schule und Kindertagesstätte

4.4.1 Schule

1548 wurde zum ersten Mal eine Schule in Gottleuba erwähnt. Sie befand sich wahrscheinlich in der Pfarre. Die Einkünfte des Lehrers in jener Zeit waren sehr gering. Daher war er gezwungen, eine Anzahl von Dienstleistungen zu übernehmen, die mit seinem Amt als Lehrer eigentlich nichts zu tun hatten. Es waren Arbeiten, die man unter dem Namen "Küsterdienste" (Tätigkeit als Kirchendiener) kennt. Zu seinen Arbeiten gehörte außer dem Orgelspielen, das Aufziehen und Stellen der Kirchenuhr, das Säubern der Altargeräte, das Auskehren der Kirche, das Besorgen des Abendmahlweins, das Schreiben der Register u.a. 1835 befand sich die **zweiklassige Schule** im Lutherhaus neben der Kirche.

In [4.28] heißt es um 1900:

" .. unterhalb der Kirche steht, auf zwei Seiten mit Gärtchen umgeben, die Schulwohnung (das sogenannte Lutherhaus), in neuerer Zeit erst erbaut, ebenfalls massiv, und ein geräumiges, helles Local für Schulkinder enthaltend. Die Zahl derselben beträgt jetzt 159, welche außer dem hiesigen Städtchen, aus dem nahe gelegenen Dorfe Ober- und Nieder-Hartmannsbach, nebst dem Gute Giesenstein, so wie aus dem Hammergute Haselberg hierher kommen. Die hiesige Schulstelle ist auf 315 Thaler fixiert."

Das Lutherhaus und das Haus rechts daneben wurde bei dem Bombenangriff am 8. Mai 1945 zerstört. 1868 wurde die **vierklassige Schule** eingeführt. Die erste und zweite Klasse wurde weiter im Lutherhaus unterrichtet. Die Klassen drei und vier erhielten Unterricht im ehemaligen Rathaus (heute Markt 14), das nach dem großen Brand errichtet wurde. 1881 zog die Schule ganz in das ehemalige Rathaus. Hier standen sieben Unterrichtsräume zur Verfügung. 1896 wurde eine "Gewerbliche Fortbildungsschule" eingerichtet, die Lehrlinge und Arbeiter von September bis Ostern täglich 4 Stunden besuchen konnten. 1913 wurde daraus die "Städtische Gewerbeschule".



Abb. 4.4.1: Die alte Schule (Lutherhaus) neben der Kirche in den 1930er Jahren.



Abb. 4.4.2: Die zweite Schule im ehemaligen Rathaus am Markt 14 um 1900.

1927 wurde dieses Schulgebäude durch das Hochwasser so stark beschädigt, dass es nicht mehr als Schule nutzbar war. Ein Schulneubau war nötig. Die Finanzierung sollte aus dem "Grenzlandfond" erfolgen. Das Schulgebäude verkaufte man an die Kirche und die nutzte es nach der Sanierung als Gemeindehaus. Zunächst gab es Meinungsstreit über den Standort des neuen Schulgebäudes. Manche wollten die Schule in der Mitte des Ortes haben. Schließlich beschloss aber die Mehrheit des Schulvorstandes unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hackebeil, die neue Schule mit Turnhalle an der heutigen Hellendorfer Straße zu erbauen. Man kann aus heutiger Sicht wohl sagen, dass die Stadtväter von damals sehr weitblickend gedacht haben. Das Sächsische Volksbildungsministerium, der Reichsgrenzlandbund und die Landesversicherungsanstalt Sachsen stellten Mittel zur Verfügung. Die Bauzeit für die Schule betrug anderthalb Jahre. Entworfen wurde sie durch das Architektenbüro Schilling & Graebner. Am 21. Oktober 1929 konnte die neue Schule mit Turnhalle übergeben werden. Nach der Schlüsselübergabe öffnete Bürgermeister Oehme die Tür des Hauptportals und übergab die Räume an den Leiter der Verbandsberufsschule Hahn und an den Leiter der Volksschule Oberlehrer Rößler. In der Schule gab es neue Bänke, Tische, Stühle und eine neue Turnhalle. Ein Lehrer unterrichtete eine Klasse in allen Unterrichtsfächern. Es gab weder Sprachfächer noch naturwissenschaftlichen Unterricht, wie wir ihn heute kennen. 1929 wurde die alte Schule an die Kirchgemeinde verkauft.

Die damalige **Verbandsberufsschule** war eine Mädchenberufsschule. Es ging um die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen, mit vier Tagen in der Woche Theorie und zwei Tagen Praxis. Die Ausbildungsdauer betrug zwei Jahre. Die Schülerinnen kamen aus Gottleuba und der gesamten Umgebung. Es standen 1935 u. a. folgende Fächer auf dem Stundenplan: Lebens- und Bürgerkunde, Deutsche Sprache, Schriftverkehr, Rechnen, Zeichnen, Haushaltung, Handarbeit, Kurzschrift, Kinderpflege, Turnen, Gesang. In Betragen, Fleiß und Ordnungsliebe war die "Normalzensur" eine Eins. Eine Eins b drückte schon einen Tadel aus. Ab 1941 erfolgte die Einschulung in Deutschland nicht mehr zu Ostern, sondern Anfang September.



Abb. 4.4.3: Die Einweihung der neuen Schule 1929.
Foto: Schule Bad Gottleuba



Abb. 4.4.4: Die neue Schule an der Hellendorfer Str. 32 im Jahre 1929.

Nach der Kapitulation 1945 entließ man alle Lehrer, die Mitglied der NSDAP waren. Als Ersatz stellte man **Neulehrer** ein, die in Schnellkursen ausgebildet wurden. Die Volksschule wurde Grundschule.

1946 wurden die ersten Fachunterrichtsräume für Chemie und Physik eingerichtet. Die Kinder auf dem Land sollten die gleichen Bildungsmöglichkeiten haben wie in der Stadt. So wurde allmählich das Fachlehrerprinzip eingeführt. In den Pausen gab es die "schwarzen Brötchen" als Schulspeisung. Sie schmeckten damals wunderbar. Ab 1953 konnte jeder an der Schulspeisung teilnehmen.

Bis 1956 stand die untere Etage der Landwirtschaftlichen Berufsschule zur Verfügung und die zwei oberen Etagen der Grundschule.

1956 zog die landwirtschaftliche Berufsschule nach Langenhennersdorf neben das Volksgut um und die Räume wurden für die Mittelschule frei. 1958 wurde die Schule zur **allgemeinbildenden 10-klassigen polytechnischen Oberschule (POS)** und es begann der **Unterrichtstag in der Produktion (UTP)**. 1965 zog der Schulhort in eine für ihn errichtete Baracke um. Ungefähr 40 Schüler wurden zu dieser Zeit im Hort ganztätig betreut. Seit 1962 bestand ein Freundschaftsvertrag mit der Schule in Tysá (Tisa) (CSSR), in dessen Rahmen Kontakte mit dem Nachbarland gepflegt wurden.



Abb. 4.4.5: Die Schüler haben 1929 die neue Schule in Besitz genommen. Foto: Schule Bad Gottl.



Abb. 4.4.6: 1981 wurde der erste Pflanzgarten angelegt. Foto: Schule Bad Gottleuba

1980 beendete man die Arbeiten am Schulanbau. Es entstanden acht neue Klassenzimmer und drei Büroräume. In 30 Arbeitsgemeinschaften konnten die Schüler ihre Freizeit sinnvoll gestalten. Im Juni 1980 erhielt die Schule den Namen "**Siegfried Rädel Oberschule**", den sie bis 1992 trug. Mit Beginn des Schuljahres 1980/81 kamen die Schüler der 5. bis 8. Klasse aus der Oberschule Bahratal nach Bad Gottleuba und damit auch die Oelsener Schüler.

1981 wurde ein Lehrkabinett für Heimatgeschichte eingerichtet, das unter Leitung der Lehrer Walter Tittel und Christa Koschka später zu einem Schulmuseum umgestaltet wurde. Heute steht dieses Kabinett den Schülern zur Erweiterung und Vertiefung ihres historischen Wissens zur Verfügung.

1981 wurde auch der **Pflanzen- und Kräutergarten "Am Tannenbusch"** eingeweiht. Dieser entstand im Laufe des Schuljahres 1980/81 unter Leitung von Bruno Schiechel mit Hilfe von Schülern, Lehrern, der LPG und freiwilligen Helfern. Er enthält die wichtigsten Pflanzen der Region und ist ständig zu besichtigen. In dieser Zeit entstanden auch die Schulsportanlagen. Am 3. Oktober 1991 wurde der

Pflanzengarten erneuert. 1986 erhielt das Pädagogenkollektiv der Siegfried-Rädel-Oberschule die "Dr.-Theodor-Neubauer-Medaille" in Gold, vom Ministerium für Volksbildung verliehen.

Nach der **Wende** erfolgte 1992 im Rahmen der Veränderungen im sächsischen Schulsystem die Gründung der zweizügigen **Mittelschule Bad Gottleuba**. Das bedeutete für die Schüler der Klassen 1 - 4 den Umzug an die Grundschule nach Berggießhübel, für die Berggießhübler Schüler der Klassen 5 - 10 den Wechsel an die Mittelschule Bad Gottleuba. Die Mittelschule hat die Orientierungsstufe (Klassen 5 und 6) und ab Klasse 7 den Real- und Hauptschulbildungsgang.

Wie in alle Schulen in den neuen Bundesländern, sinken in den Schulen die Schülerzahlen, Erstmalig ab dem Jahre 2011 steigen auch in Bad Gottleuba die Schülerzahlen wieder. In den letzten 5 Jahren erhöhte sich in der Mittelschule Bad Gottleuba die Zahl von 257 auf 285.

Der **Einschulungsbezirk** für die Grundschule ist 2014 die Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel, außer den Ortsteilen Langenhennersdorf, Breitenau und Börnersdorf.

Nach der Wende wurde die betagte Schule und die Turnhalle nach und nach saniert und rekonstruiert und erhielt damit ansprechendes Aussehen. Allein im Jahre 2013 betrugen die aufgewendeten Mittel dafür über eine halbe Million Euro.

Ab 1. August 2016 trägt die bisherige Mittelschule den Namen "**Oberschule Bad Gottleuba**". Es wird eine zweite Fremdsprache, Französisch mit 3 zusätzlichen Wochenstunden für Freiwillige ab 6. Klasse, eingeführt.



Abb. 4.4.7: Blick vom Röhrensteig auf die Schule 2012.



Abb. 4.4.8: Der Eingangsbereich der Schule nach der Rekonstruktion 2018.



Abb. 4.4.9: Blick in das neue Computerzimmer nach der Rekonstruktion 2018.



Abb. 4.4.10: Der Pflanzen- und Kräutergarten der Schule 2012.

Uns bekannte Direktoren der Gottleubaer Schule

.....-1599	Dar. Ursinus (Pest)	1599-1609	Sim. Henet
1609-1631	Sim. Paust	1632-1633	Konrad Küffner
1633-1643	Christoph Haine	1643-1644	Johann Zöllner
1644-1649	Johann Hörich	1649-1677	Georg Jeschke
1682-..	Johann Kecke		
-1747	Martin Adem	1747-1776	Christoph Künzel
1776-1799	Christoph Richter	1800-1825	Christian Walther

1825-1827	Carl Gottlob Tropsch	1827-	Johann Gottlob Hoffmann
1929-1934	Herr Alban Rösler	1934-1937	Herr Kurt Claus
1937-1939	Herr Häse	1939-1944	Herr Kaden
1945-1951	Herr Rudolf Förster	1951-1953	Herr Goldbach
1953-1960	Herr Gerhard Schubert	1960-1963	Herr Gerd Hübner
1963-1974	Herr Gerhard Schubert	1974-1976	Frau Renate Angermann
1976-1980	Herr Siegfried Mittag	1980-1989	Frau Annelies Kliem
1989-1992	Herr Christian Günther	1992-2012	Frau Christina Lesky
2012-	Herr Schenk		

4.4.2 Kindertagesstätte

Am 24. August 1940 wurde ein Kindergarten der NSV⁹ für Kinder von 3 bis 11 Jahren in den früheren Diensträumen der Ortsgruppe der NSDAP in der Königstraße 31 eingeweiht. Mit seiner Hilfe sollten weiblichen Arbeitskräfte die durch den Krieg fehlenden männlichen Arbeitskräfte ersetzen. Kurz nach dem Krieg im Juni 1946 stellte Bürgermeister Brandl einen Antrag an das Landratsamt Pirna mit der Bitte, den Bau eines Kindergartens zu genehmigen. Die Bauabteilung des Landratsamtes erlaubte den Bau und schickte eine Freigabebescheinigung für Baumaterial. 1948 wurde der **Kindergarten** als Holzhaus am Vierzehn-Nothelferweg vom Baumeister Purkhart fertiggestellt. Der Kindergarten war bald zu klein und die Bedingungen nicht optimal, so dass der Kindergarten 1957 vorübergehend in das Gebäude Bahnhofstraße 4 verlegt werden musste. Der Holzbau wurde Heimatmuseum. 1959 verlegte man den Kindergarten aus der Bahnhofstraße in den Goethepark 2. Hinzu kamen die Kinder aus dem Betriebskindergarten des Sanatoriums, der geschlossen wurde.



Abb. 4.4.11: Der alte Kindergarten um 1950, der später das Heimatmuseum beherbergte. Foto: G. Hahnel, Bad Gottleuba



Abb. 4.4.12: Spiele im alten Kindergarten 1949. Foto: Samml. Jürgen Freitag, Oelsen.



Abb. 4.4.13: Kinderschwester Hilde Rein ca. 1959.



Abb. 4.4.14: Der 1970 neu errichtete Kindergarten neben dem Kurbad auf der Badstraße 11b.

⁹ Die nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) war die 1932 in Berlin gegründete Trägerin der Wohlfahrtspolitik im NS-Regime.

1971 eröffnete man zusätzlich einen zweiten Kindergarten auf der Badstraße 11b für 36 Mädchen und Jungen. Nach der Wende riss man 1990 die Raumzellen ab und errichtete an ihrer Stelle ein Wohnhaus. Der Kindergarten im Goethepark musste 1978 auf 6 Gruppen erweitert werden.

Die **Kinderkrippe** befand sich ab 8. März 1961 in der Mitteletage der Villa Goethepark 2 (Wochenkrippe für sechs Kinder). In den anderen Räumen waren zum damaligen Zeitpunkt noch Wohnungen. 1963 wurde aus der Wochenkrippe eine Tageskrippe für Kinder von 1 bis 3 Jahren und im Kurbad auf der Badstraße richtete man eine Säuglingskrippe (Säuglinge bis ein Jahr) ein. 1978 zogen die Kinderkrippe aus dem Goethepark und die Säuglingskrippe aus dem Kurbad in die neue Krippe im Sanatorium Haus 10 um. Die Krippe im Sanatorium wurde nach der Wende 1990 aufgelöst und in die Kindertagesstätte im Goethepark integriert.



Abb. 4.4.15: Der Kindergarten an der Bahnhofstraße 4 1958. Foto: Haus des Kindes.

Nach der Wende wurde am 2. September 1991 der Kindergarten im Goethepark 2 zur kommunalen **Kindertagesstätte "Haus des Kindes"**. Die Kapazität betrug 110 Kinder mit 12 Erzieherinnen. Viele Erzieherinnen des ehemaligen Kindergartens und der Kinderkrippe im Sanatorium konnten in den öffentlichen Dienst übernommen werden. Die spärlichen Finanzmittel der Kommunen reichten jedoch nicht zum Betrieb der Kindertagesstätten. In allen Orten wurden die Kindergärten wegen der hohen Personalkosten in freie Trägerschaft ausgelagert, wobei die sinkenden Kinderzahlen ein Hauptargument darstellten. Die Kindertagesstätte "Haus des Kindes" übergab man 1993 in die Trägerschaft der **AWO-Sozialstation "Osterzgebirge"**. Von 1996 bis 1998 war der Träger ein Sozialeigenbetrieb, dann ein Jahr die kommunale Dienstleistungsgesellschaft und ab 1999 das Kolping-Bildungszentrum für Pirna, die 2001 schloss. Die verzweifelten Eltern suchten nach einer Lösung für die Unterbringung ihrer Kinder und gründeten einen Verein. Am 28. März 2001 übernahm dann der **Verein Haus des Kindes e. V.** die Trägerschaft. Der Verein hatte anfangs 33 Mitglieder, 2006 zum 5-jährigen Bestehen des Vereins waren es 44. Im Dezember 2000 waren 51 Kindergartenkinder, 10 Krippenkinder und 29 Hortkinder in der Kindertagesstätte untergebracht.

Am 1. August 2004 übernahm Daniel Lindemann die Leitung der Kindertageseinrichtung im Auftrage des Vereins Haus des Kindes e.V., Freier Träger der öffentlichen Jugendhilfe.

Leiter des Kindergartens/Kindertagesstätte waren:

1959 - 1963	Lore Stümpel	1963 - 1967	Hanna Knauth
1967 - 1991	Gisela Kühnel	1991 - 2004	Katrin Schulz
2004 -	Daniel Lindemann		



Abb. 4.4.16: Kindergarten im Goethepark 2 um 1980.



Abb. 4.4.17: Die Kindertagesstätte im Haus Goethepark 2 im Jahre 2010.

4.5 Rathaus, Bürgermeister, Gericht, Siegel und Stadtwappen

4.5.1 Rathaus

In der Stadt saß einst ein Vogt als Vertreter des Lehnsherrn. An ihn erinnert noch das Vogteigässchen. Parallel dazu wurden die städtischen Angelegenheiten durch Bürgermeister und Rat verwaltet. Zu Beginn des 16. Jh.s wurde die Leitung des Landes neu organisiert. Der Bürgermeister wurde jetzt jährlich von der Gemeinde gewählt und vom Amte bestätigt.

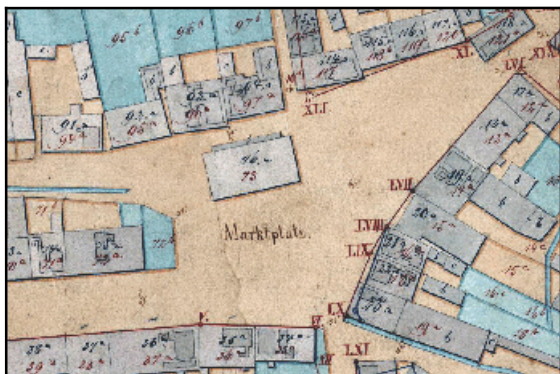


Abb. 4.5.1: Der Markt von Gottleuba mit dem Rathaus 1865. Museum Bad Gottleuba



Abb. 4.5.2: Der Markt von Gottleuba mit dem Rathaus (Kreis)1850. Bild im Museum Bad Gottleuba

Ein **Rathaus** wird in Gottleuba 1521 das erste Mal erwähnt. Es stand, wie in den meisten mittelalterlichen Städten mitten auf dem Markt und hatte im Erdgeschoss Stände (Bänke) der Handwerker für den Markt. Bei dem Brand 1746 wurde das Rathaus niedergerissen, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Erst 1789 wurde an gleicher Stelle ein neues Rathaus in Fachwerkbauweise mit Holz-Schindeldach fertiggestellt (Abb. 4.5.2), was 1865 dem großen Stadtbrand wieder zum Opfer fiel. Dabei wurde auch das alte **Stadtgut** (Ein Stadtgut war als Bauerngut Eigentum der Stadt und wurde von einem Pächter betrieben) auf dem Markt Opfer der Flammen. 1867 erfolgte der Bau des neuen Rathauses an der Stelle des ehemaligen Stadtgutes (heute Markt 14), das nur wenige Jahre genutzt wurde. 1877 zog das Bürgermeisteramt aus diesem Gebäude in das jetzige Rathaus Königstr. 5 um. Seit der letzten Renovierung Ende des 20. Jh.s prangte nach [4.6] am Giebel dieses Rathauses der schwarze Adler im gelben Feld mit den Jahreszahlen MDXXI (1521), der Einweihung des ersten Rathauses, das einst auf dem Marktplatz stand, die Jahreszahl 1789, der Neubau des zweiten Rathauses auf dem Markt, der Bau an der Königstraße 14 1867 und der Bezug des heutigen Rathauses 1877.

1938 erfolgte eine Erweiterung der Amtsräume im Rathaus. Alle Amtsräume der Stadtverwaltung wurden in das 1. Obergeschoss verlegt. Die Sparkasse zog in das Erdgeschoss.



Abb. 4.5.3: Das Wappen am Rathaus von 1877.



Abb. 4.5.4: Das Rathaus Königstr. 5 von 1877 im Jahre 2010. Am Giebel das Wappen.

Bürgermeister von Bad Gottleuba (so weit bekannt):

Zwischen 1580 und 1610 bezeugen die Ratsakten, dass jährlich vor Ostern die Ratswahl stattfand. Der alte Bürgermeister legte Rechenschaft und wies einzeln die Einnahmen und Ausgaben aus. (Rats- und Bürgermeisterwahl zu Laetare (3. Sonntag vor Ostern), Rechnungslegung Montag nach Quasimodogeniti

(1. Sonntag nach Ostern)). Der Rat bestätigte die Rechnungslegung, dankte dem scheidenden Bürgermeister für die Mühe. Der neue Bürgermeister übernahm die Kasse. Um 1600 wurden außer dem Bürgermeister der Stadtrichter und die Gemeindeältesten gewählt. Während in frühen Zeiten der Lehrer die Register schrieb gegen geringe Bezahlung, wie im Register von 1603 zu sehen, hielt sich der Rat ab 1800 nachweisbar einen Stadtschreiber. Die Namen der Bürgermeister und Richter von 1599 bis 1611 wurden aus den Rechnungslegungen entnommen und die Namen von 1805 bis 1816 stammen aus den Akten der Ratswahlen:

Fritz Becker	um 1463	Kaspar Klottzel	um 1475
Blasius Schulz	um 1543	Lorentz Mittagk	um 1545
Hanns Netzkittel	1580-1581	Peter Fraulob	1599-1600
Merthen Voigt	1600-1601	Peter Pfensiger	1601-1602
Merthen Voigt	1602-1603	Peter Fraulob	1603-1604
Peter Pfensiger	1604-1605	Merthen Voigt	1605-1606
Peter Fraulob	1606-1607	Martino Voygtey	1608-1609
Peter Fraulob	1609-1610	Peter Korber	1610-1611
George Zacharias Großer	1724-1728	Carl Clepziger	um 1789
Johann Gabriel Großer	1765-1772	Johann Christian Großer	1793
George Gottlob Jentzsch	bis 1805	Johann Gottfried Griesbach	1805-1806
Johann Gottfried Griespach	1806-1807	Carl Gottfried Fischer	1807-1812
Johann Christoph Fischer	1812-1814	Carl Gottfried Fischer	1814-1816
Carl Gottfried Fischer um	1818	Vogel	1874
Müller	bis 1875	Moritz Wilhelm Fischer	1875-1888
Gustav Adolf Emil Kaulisch	1886-1892	Friedrich Oskar Burkhard	1893
Adolf Zimmermann	1894-1899	Ernst Albin Hackebeil	1899-1928
Karl Albert Oehme	1928-1935	Martin Müller	1935-1939
Oskar Mende	1939-1945	Ludwig Brandl	1945-1948
Georg Wolf	1948-1952	Heinz Mey	1952-1956
Walter Poitschke	1956-970	Kurt Fiegert	1970-1983
Metzler	1983-1984	Bernd Riedel	1984-1989
Wolfgang Viehrig	1989-1990	Volker Dittrich	1990-1998

4.5.2 Gericht

Nach Blaschke [4.3] gehörte im Mittelalter Herrschaft und Gerichtshoheit unbedingt zusammen. 1294 kam das Gebiet der "Pirnschen Pflege" unter böhmische Herrschaft. Es ist anzunehmen, dass bereits zu dieser Zeit die Gerichtshoheit durch böhmische Herren ausgeübt wurde. 1368 war der Kirchenpatron Thiezco (Ticzko), Burggraf zu Pirna und 1379 verpfändet König Wenzel von Böhmen "das Stetil Gottleeb" an Thimo von Colditz. 1388 bestätigt "Sygemund v. Colditz, herre zcu lleburg," als Lehnsherr über Gottleuba eine Leibgutverschreibung für die Frau von Gottleubas Vogt Tytzmann (Tiezmann) in der erstmals "voytliche gerichte" erwähnt werden. Der von den böhmischen Herren in Gottleuba eingesetzte Vogt übte also die Gerichtsbarkeit aus. Als 1405 Wilhelm der Einäugige Gottleuba erwarb, erhielt die Stadt Amtsstadt das Gericht. In der Folgezeit werden die Gerichte wieder erwähnt.



Abb. 4.5.5: Siegel von 1863. Aufschrift: "KÖNIGL. SÄCHS. GERICHTSAMMT GOTTEUBA."



Abb. 4.5.6: Der Hinterhof am ehemaligen Stadtgericht um 1980.



Abb. 4.5.7: Der Galgenberg an der Straße nach Hellendorf.

1485 ging die Vogtei durch Kauf an die Stadt über. Schon am 28. September 1486 erhielt Gottleuba die **Stadtgerichtsbarkeit** mit den Erb- und Niedergerichten. 1501 belehnt Herzog Georg die Bürger Gottleubas mit der Vogtei und 1504 Herzog Heinrich mit den Ober- und Halsgerichten. Diese Privilegien werden mehrfach (1540, 1543, 1554, 1587, 1602, 1611) wiederholt. 1562 bis 1564 wurden der Stadt die Obergerichte für kurze Zeit entzogen, weil das Amt mit einem Urteil nicht einverstanden war und nach dem Versprechen, die Rechte nicht zu missbrauchen, zurückgegeben. Von den Gerichten erhielt der Rat laut Lehnbrief den 3. Pfennig. Ab 1657 gingen die Obergerichte an das Amt, wogegen die Bürger einen Rechtsstreit führten. Ursache

für den Verlust der Obergerichte soll ein nicht "gebührend indicierter Todschlag" gewesen sein.

Zu Beginn des 16. Jh.s wurde die Verwaltung des Landes neu organisiert. Die Verwaltung ging an die **Ämter** über. 1486 kaufte die Stadt die Vogtei und 1486 wurden die Bürger mit der Vogtei belehnt. Damit erhielt die Stadt die Verwaltungsaufgaben des bisherigen Vogtes, der wegfiel. Die Stadt unterstand jetzt dem Amt Pirna.

Der **Richter** wurde jährlich von der Gemeinde gewählt und vom Amte bestätigt. Zum Gerichtsstuhl gehörten damals die Hammermeister, zwei aus Oelsen, je einer von Bahra, Hellendorf und Haselberg. Noch 1839 übte der Stadtrat die Untergerichte und das Justizamt Pirna die Obergerichte aus.

An das Stadtgericht erinnert heute der **Galgenberg** über der Straße nach Hellendorf.

Mit der **Auflösung der Patrimonial- und Stadtgerichtsbarkeit** in Sachsen 1855 wurden die Königlichen Bezirksgerichte und Königlichen Gerichtsämter eingeführt. Damit erhielt die Stadt auf Anordnung des königlichen Ministeriums der Justiz 1855 das neue **Königliche Gerichtsamt** zu Gottleuba. Dieses Gerichtsamt regelte die Gerichtsbarkeit der Stadtgemeinde, der Administrativjustiz, der Straf- und Sicherheitspolizei sowie die Bergrealitäten für die umliegenden Orte Berggießhübel, Gersdorf, Wingendorf, Hartmannsbach, Hellendorf, Markersbach, Cratza, Kleppisch, Fichte, Raum, Bahra, Giesenstein, Zwiesel, die Hammerwerke Bienhof und Haselberg.

Auf Grund seiner massiven Bauweise blieb das Gericht beim großen Stadtbrand 1865 verschont. 1875 wurde das Gottleubaer Amt aufgelöst und mit dem Gerichtsamt Pirna verschmolzen.



Abb. 4.5.8: Das ehemalige Gericht Königstraße 6 2007.



Abb. 4.5.9: Zustand des Reliefs 2007.

Auf der Rückseite des Gerichtes befand sich das Stadtgefängnis. Im Erdgeschoss lag eine Amtswohnung für den Gerichtsdienner. Der Hof des Gefängnisses hatte eine starke Mauer, die 1990 abgerissen wurde.

Als Richter sind uns bekannt:

1599-1600	Nicol Schirmer	1602-1603	Michael Körber
1603-1604	Michael Körber	1604-1605	Nicoll Schirmer
1605-1606	Nicoll Schirmer	1609-1610	George Kotschalch
1610-1611	Nicol Schirmer	1724-1728	Hartwig
.....-1805	Johann Gottfried Gießbach	1805-1806	Carl Gottlieb Leberecht Mochen
1806-1807	Carl Gottfried Fischer	1807-1812	Johann Christoph Fischer
1812-1814	Christian August Großer	1814-1816	Gotthelf Benjamin Böhm (bis Aug. 1815)

1881 wurden 69 Kinder des Armenhauses der Amtshauptmannschaft Pirna nach Gottleuba gebracht und im umgebauten Gericht untergebracht. Das Gericht wurde **Armenhaus der Amtshauptmannschaft**.

1913 kaufte Klempnermeister Kempf das alte Gerichtsgrundstück und errichtete dort Werkstatt und Geschäft. Bei Aufräumarbeiten barg er unter Bauschutt ein Relief, im Volksmund das "Männl" genannt, und setzte es in die hintere Außenwand ein. Das Sandsteinrelief stellt eine sitzende Frauenfigur dar, die rechte Hand liegt auf einem Wappenschild mit Adler, unter dem linken Arm hält sie Bücher. Wahrscheinlich ist es "Justicia". Nach der Wende erfolgte eine Sanierung der Häuser an der Königstraße mit den Hinterhöfen am "Graben". Die Abbildung 4.5.8 zeigt den Zustand des ehemaligen Gerichtes Königstraße 6 vom "Graben" aus.

4.5.3 Stadtsiegel und Stadtwappen

Das Hoheitszeichen einer jeden Stadt ist ihr Wappen [4.10]. Durch das Recht zur Führung eines Wappens unterschied sich eine Stadt von einem Dorfe. Wir finden heute das Stadtwappen in den städtischen **Siegeln** und **Dienststempeln**. Volle Rechtsgültigkeit erlangt ein von einer städtischen Behörde ausgestelltes Schriftstück erst dann, wenn es einen Stempel mit dem richtigen Stadtwappen trägt. Das Wort "Wappen" leitet sich vom Wort "Waffen" ab. Praktische Gründe waren es, die die Entstehung des Wappenwesens veranlassten. Die in ihrer Rüstung mit geschlossenem Helm für ihre Umgebung unkenntlichen Ritter mussten sich im Krieg, aber auch im Turnier zu ihrer Kenntlichkeit ein äußeres Zeichen anschaffen. Sie brachten dieses Zeichen an den sichtbaren Stellen, also auf der Fahne, dem Helm und dem Schild an. In jener Zeit führten Körperschaften (das sind Länder, Städte usw.) noch keine Wappen, weil ja stets nur Einzelpersonen Träger von Waffen sind.

Im Laufe des 19. Jh.s war das städtische **Wappenwesen** so gründlich in Verfall geraten, dass die Regierung eingriff. Und zwar ordnete das sächsische Ministerium des Inneren im Jahre 1894 eine Überprüfung der meisten Stadtwappen auf ihre Richtigkeit hin an. Die Städte bekamen bei dieser Überprüfung ihr Stadtwappen zugleich neu bestätigt. Auch das Wappen von Gottleuba ist damals mit überprüft und 1900 auch amtlich bestätigt worden.

Es hat folgendes Aussehen: In goldenem Schild steht ein rotbewehrter schwarzer Adler. "rotbewehrt" soll heißen, dass die Fänge und der Schnabel des Adlers rot sind. Alte Nachrichten über die Form des Stadtwappens in früher Zeit sind also bei der Stadt nicht zu finden. Die Stadt Gottleuba gehört damit zu den wenigen Städten, die schon im späten Mittelalter ein Stadtwappen besessen haben und die dieses Stadtwappen stets im Siegel führten. Außerdem darf sich die Stadt rühmen, ihr Wappen unverändert durch die Jahrhunderte auf die Gegenwart gebracht zu haben. Das Rathaus von 1866 zeigt das stark vereinfachte Wappenbild mit der Jahreszahl 1789. Auch an der Schauseite der Orgel in der Stadtkirche kann man das Wappen in Holz geschnitzt sehen. Hier ist es farbig dargestellt. In silbernem Schild ein goldener Adler. Es ist eine Arbeit des 18. Jh.s. Die Farben sind vom Schnitzer willkürlich gewählt.



Abb. 4.5.10: Der Reichsadler im Wappen der Stadt Gottleuba.



Abb. 4.5.11: Schmuckwappen von Gottleuba aus einer Handschrift von 1750. (Hist. Postkarte)

Wie kommt die Stadt gerade zu diesem Wappen?

Für Gottleuba ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Die wahrscheinlichste Vermutung ist die, dass es sich bei dem Adler im Gottleubaer Stadtwappen um den deutschen Reichsadler handelt.

Der Reichsadler wurde aber in allen sonst bekannten Fällen nur von den Reichsstädten im Wappen geführt und auch dann nie allein, sondern stets mit einem Beizeichen versehen, da er allein eben das Reichswappen bildet. Zudem war der Adler des alten deutschen Reiches nur in der ältesten Zeit ein einköpfiger, doch seit der Regierung Kaiser Ludwig IV. vereinzelt, seit Karl IV. stets der bekannte Doppeladler. Die beiden Kaiser Ludwig IV. und Karl IV. regierten aber zu einer Zeit, als Gottleuba nach unserem Wissensstand noch gar nicht Stadt war und demzufolge auch kein Siegel führen konnte. Den Grund dafür, dass Gottleuba von Anfang an den Adler als Symbol des Reiches im Stadtsiegel und Stadtwappen führte, kennen wir nicht. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Stadt eine Reichsgründung aus dem 12. Jh. zum Schutze des Kulmer Steiges ist. Diese Annahme wird auch von Torke [4.48] geäußert. Dieser Vermutung kommt eine Wappenabbildung zu Hilfe, die in Stein gehauen im Jahre 1507 in der Laibung am Turm der Stadtkirche angebracht wurde. Da sieht man im Schild einen Doppeladler (Siehe Abb. 4.3.4). Da damals aber der Reichsadler doppelköpfig geführt wurde, brachte er ihn auch so im städtischen Wappenschild ein. In dem Siegel dagegen behielt man den einköpfigen Adler, weil bei der Neuankündigung von Siegelstempeln der Handwerker den neuen Stempel stets nach der Vorlage des alten schnitt. Neben dem Stadtwappen führt jede Stadt auch noch Stadtfarben, die auf der Stadtfahne angebracht werden. Auch der Stadtfahne sollten sich die Bürger wieder mehr bewusst werden, wo doch gerade die neue Gemeindeordnung den Städten ausdrücklich ihre Stadtfarben belässt und bestätigt. Die Stadtfarben lassen sich stets aus dem Stadtwappen ablesen. Und zwar bestimmt die Farbe des Wappenbildes die Farbe des oberen, die des Wappenfeldes die des unteren Fahnenstreifens. Da das Wappenbild, der Adler, im Gottleubaer Wappen schwarz, das Feld aber golden ist, zeigt die Fahne die Farben Schwarz-Gold. Die Farbe Gold wurde durch Gelb ersetzt.

Damals war das Stadtsiegel mit einem kennzeichnenden Siegelbild das Hoheitszeichen einer Stadt. Im Laufe des späteren Mittelalters, teilweise auch erst in der Neuzeit, entwickelten sich die Stadtwappen, zumeist aus den Siegelbildern. Einzelne Städte gebrauchten ihre alten Siegel auch weiter und legten sich daneben ein eigenes Wappen mit einem ganz neuen Wappenbild zu. Die Stadt Bad Gottleuba besitzt ca. zehn historische Stadtsiegel. Sie können im Stadtmuseum besichtigt werden. Aus dem Stil der Umschrift nach zu schließen, stammt das älteste Siegel aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.s. Es handelt sich um ein rundes Siegel von 34 mm Durchmesser; zwischen zwei kreisförmigen Linien zeigt es in gotischen Buchstaben die Umschrift: "SICIVITATIS"... Das heißt auf Deutsch: "Siegel der Stadt"..., der Name der Stadt ist unleserlich. Im Siegelfeld findet sich in stark seitlich ausgebauchtem Dreiecksschild ein Adler.

Ein jüngerer Siegel, dessen Gebrauch nach 1543 nachgewiesen wurde, trägt die Umschrift: ".SIGILVM.CIVITATIS.GOTLAVIE.". Das heißt auf Deutsch: "Siegel der Stadt Gottleuba". Auch in diesem Siegel, wie in allen jüngeren bis zum 19. Jh., steht ein Schild mit einem Adler. Heute verwenden alle sächsischen Städte ihre Wappen im Siegel.

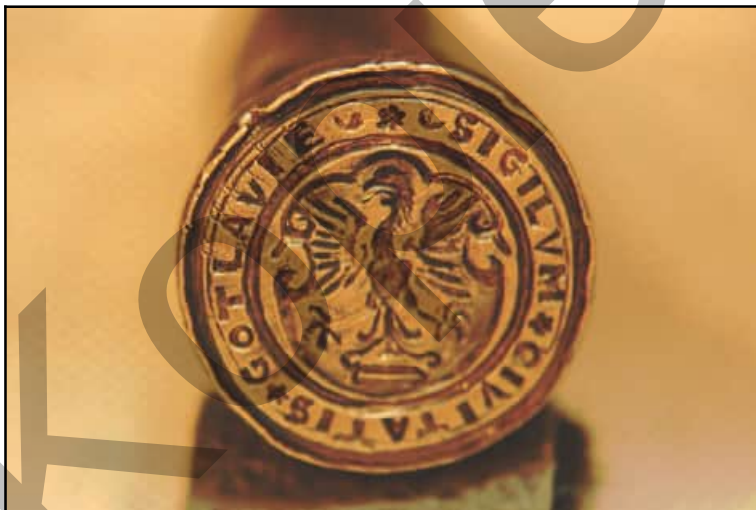


Abb. 4.5.12: Das Siegel der Stadt aus der Mitte des 16. Jh.s mit der Umschrift "SIGILUM CIVITATIS GOTLAVIE". Gespiegelt. Museum Gottleuba



Abb. 4.5.13: Der dazugehörige Abdruck.

4.6 Wochen- und Jahrmärkte

Die Stadt Bad Gottleuba hat einen zentralen Markt, auf dem noch heute Markttage stattfinden. Ursprünglich stand auch das Rathaus mitten auf dem Markt.



Abb. 4.6.1: Der Markt um 1890 mit Postsäule und Germania.

Der Wochenmarkt gehörte traditionell zu den Privilegien einer mittelalterlichen Stadt. So erhielt Gottleuba schon 1478 das Marktrecht für einen **Wochenmarkt**: „den buergern und gannzen gemeyne zur Gotlewben eyne freyen wochenmarkt alle wochen uf die mitwoch bei in zu halten“.

Dieses Privileg musste durch den neuen Landesherren immer bestätigt werden. So wurde z. B. auch 1509 dieses Privileg bestätigt. Wiederholt ersuchte die Stadt bei dem Landesherrn um das Privileg, **Jahrmärkte** abhalten zu können. Jahrmärkte brachten durch das „Stättegeld“, ähnlich wie das heutige Standgeld, Einnahmen in die Stadtkasse. Sie dauerten mehrere Tage und schlossen den Sonntag mit ein, wo-

durch ein zahlreicher Besuch zu erwarten war.

Endlich, am 26. Juni 1615 fand das Ersuchen bei dem Landesherrn Johann Georg I. Gehör. In der Urkunde wurden der Stadt Gottleuba zwei unterschiedliche **Jahrmärkte** bewilligt, den einen am Sonntag nach dem Dresdner Johannismarkt, den anderen auf den letzten Sonntag nach Trinitatis, dazu noch einen Wochenmarkt an einem Montag. Weiter heißt es, dass die Gemeinde die Jahrmärkte auszurichten hat und niemand das Recht habe, das zu verhindern. Käufer, Verkäufer und alle Gewerbe sollen ihn besuchen und nutzen. Weiter wird den Amtsleuten befohlen, diese beiden Jahrmärkte zu schützen.

Der Kurfürst behielt sich das Recht vor, dieses Privileg jederzeit widerrufen oder vermehren zu können. Mit der Verleihung war die Abgabe eines „Stättegeldes“ in der Höhe von 3 Meißnerischen Gulden verbunden, das an das Amt Pirna abgeführt werden musste.

Nur 15 Jahre sollte sich die Stadt des Gebrauchs der Privilegien erfreuen. Der Dreißigjährige Krieg verschonte zwar in den ersten Jahren die Region, sodass es noch möglich war, die Märkte abzuhalten. Anders wurde es jedoch ab 1630, als die Kämpfe, Kontributionen, Plünderungen und andere Gewalttaten die Region heimsuchten.

Lange Zeit war es nicht möglich, die Märkte abzuhalten. Das war auch nach dem Friedensschluss so, da in der Stadt viel wüst lag und ein Großteil der Bewohner durch Seuchen umkam. Zum Wiederaufbau waren keine Bewerber da, auch wenn die verwüsteten Grundstücke unter Zahlung der Steuerrückstände und Abgaben geschenkt wurden. So war es in Gottleuba von 1630 bis 1662 nicht möglich, einen Jahrmarkt abzuhalten. Der Rat war auch mit der Zahlung der 3 Gulden jährlich trotz Mahnung des Amtes im Rückstand. 1650 baten die „armen, im grundt ganz und gar verderbten, abgemerkelten Leute des Städtleins Gottleuba“ um Erlass der rückständigen Gelder: „Unser Gut ist durch die marodierenden Völker verschleppt und ganz und gar verbrannt worden. Zu schweigen die Häuser, so auch meistens niedergerissen, verbrannt und eingäschert worden sind.“

Der Rat bat untertänigst, die Stadt von den Jahrmartztinsen zu befreien, damit das Geld zum Wiederaufbau verwendet werden kann. Auf dieses Gesuch hin, wurde der Stadt die Schuld erlassen aber die zinsfreie Abhaltung der Märkte abgelehnt.

Erst 1662 konnte die Stadt wieder einen Jahrmarkt abhalten. Am 12. Mai bat der Bürgermeister mit der Einladung die umliegenden sächsischen und böhmischen Dörfer und Städte, den neu errichteten Jahrmarkt zu besuchen und ersuchten die benachbarten Bürgermeister, Richter und Ratsherren dies öffentlich ausrufen zu lassen, so dass diejenigen, die allhier kaufen, verkaufen und ehrlichen Handel treiben wollten, Kunde haben. Die Einladung ging an folgende Städte Sachsens: Pirna, Königstein, Dohna, Roßwein, Oederan, Freiberg, Dippoldiswalde, Glashütte, Altenberg, Bärenstein, Geising, Lauenstein und Liebstadt. In Böhmen wurden die Städte Graupen, Karbitz und Außig eingeladen. Ferner folgende sächsische und böhmische „Dorf-Schaften“: Fürstenwalde, Streckenwald, Schönwald, Ebersdorf, Eula, Königswald, Peterswald, Rosenthal und Langenhennersdorf.

Der Besuch der Märkte lohnte aber die Eröffnung nicht und Gottleuba war 1676 schon wieder mit 81 Gulden im Rückstand, sodass der Amtmann mit der zwangsweisen Eintreibung der Schuld drohte. Da wendete sich der Rat wieder an den Landesherrn und teilte mit, dass der Markt seit 1663 wieder abgehalten wurde, aber kaum besucht würde. Die Einnahmen reichten gerade, um die Stände zu erhalten. Bei schlechten Wetter gäbe es überhaupt keine Einnahmen. Außerdem hätten die Nachbarn in

Berggießhübel neuerdings auch zwei Jahrmärkte erhalten, die kurz vor denen von Gottleuba lägen und damit den Gottleubaer Markt verderben. Abschließend bat der Rat, die Stadt von den Schulden und den Zins zu befreien. Der Landesherr beauftragte den Pirnaer Amtsschösser mit einem Gutachten. Dieser stellte fest, dass "jetzt 1677 noch 13 Brauhöfe und 26 Häuser in Gottleuba ganz wüst liegen" und empfahl denn Erlass der Schuld und für die Zukunft die Erhebung des halben Stättegeldes (1 1/2 Gulden).

Der Kurfürst erließ jedoch nur einen Teil der Schuld. 18 Gulden von den 81 und das Stättegeld mussten bezahlt werden. Die Stadt war jedoch auch danach nicht in der Lage zu zahlen.

Danach erholte sich die Stadt. Am 19. Juni 1703 begnadete August der Starke Gottleuba mit zwei weiteren **Jahrmärkten**; den einen Dienstag vor Laetare (dritter Sonntag vor Ostern), den anderen Dienstag vor Laurentii (10. August). 1801 wurden die Termine der 4 Jahrmärkte mit der landesherrlichen Zustimmung verschoben:

1. **Viehmarkt** nach Ivocavit (6. Sonntag nach Ostern);
2. **Krammarkt**, Montag vor Laetare;
3. **Viehmarkt**, Mittwoch nach Gallus (16. Oktober);
4. **Krammarkt**, 2. Montag im November. Noch im 20. Jh. fanden in Gottleuba derartige Märkte statt.

4.7 Denkmale und Brunnen

4.7.1 Postdistanzsäule

Über die Vorgeschichte der Postsäulen wurde im Teil 2 der Geschichte der Stadt ausführlich berichtet. Die Postdistanzsäulen wurden um 1730 auf Anordnung des Kurfürsten in jeder sächsischen Stadt errichtet und zeigen letztendlich die Entfernungen zu den wichtigen Poststationen an den Poststraßen an. In der Regel wurde auch von den Städten, die nicht an einer Poststraße lagen, wie dies bei Gottleuba der Fall ist, ein "Zubringerverkehr" mit Postkutschen zu der nächsten Poststation aufrechterhalten. Für Gottleuba war dies Berggießhübel. Die Säule stand ursprünglich vor dem alten Rathaus auf dem Markt. Bad Gottleuba gehört zu den wenigen sächsischen Städten, die ihre **Postdistanzsäule** über die Jahrhunderte bewahrt haben.



Abb. 4.7.1: Die 1935 vom Glashütter Bildhauer Wahl restaurierte Postdistanzsäule um 1950.



Abb. 4.7.2: Der Markt mit der rekonstruierten Postdistanzsäule 2009.

Die an den vier Säulenseiten befindliche Jahreszahl 1731 kennzeichnet das Fertigungs- bzw. Aufstellungsjahr. Die Stadt Gottleuba hat ihre Säule seit alters her gepflegt und 1835 und 1877 restauriert. Dabei wurde die Säule an die Ostseite des Marktes versetzt. Von wiederholten Ölfarbeanstrichen befreite der Glashütter Bildhauer Wahl 1935 diese Säule, indem er sie ablaugte. So konnten viele der ursprünglichen Orts- und Entfernungsangaben freigelegt werden. Vermutlich entstand bei der damaligen Restaurierung ein Fehler. Es geht um die Poststraßenverbindung zur ehemaligen "preußischen Hauptstadt" Berlin. Sie führte von Dresden über Großenhain-Elsterwerda nach den zwei benachbarten Städten "Dobriluck" und "Kirchhain" (heute Doberlug - Kirchhain), weiter über Sonnenwalde - Luckau - Golßen - Baruth - Zossen - Mittenwalde nach Berlin. Die Inschrift gibt zwar die Entfernung von Luckau zur großen Poststation Baruth ganz richtig mit 6 3/8 Stunden an, nennt aber statt des Ortsnamens Baruth das etwa 70 Kilometer südöstlich davon liegende Cottbus. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges ließ die Stadt die Postsäule mehrfach restaurieren, zuletzt im Jahre 1980 durch den Berggießhübler Bildhauer Kajer.



Abb. 4.7.3: Rekonstruktion der Säule 1999. Foto: Mathias Kajer; Bergg.



Abb. 4.7.4: Rekonstruktion der Säule 1999. Foto: M. Kajer.



Abb. 4.7.5: Rekonstruktion der Säule 1999. Foto: Mathias Kajer, Bergg.



Abb. 4.7.6: Das Wappen.

Auffällig ist die "Abmagerung" des Schriftblockes. Die Ursache lag im wiederholten Glätten und Abziehen des Sandsteinblockes bei früheren Instandsetzungsarbeiten. Bei der Betrachtung der Inschriften fällt auf, dass der Bildhauer anno 1731 offenbar nicht daran gedacht hat, das Schriftbild gleichmäßig einzuteilen. Die Schriftgröße ist von der oberen zur unteren Kante des Schriftblockes immer kleiner. Schließlich wurden die letzten Inschriften geradezu "hineingequetscht".

1999 wurde die Säule bei der Rekonstruktion des gesamten Marktes von der Berggießhübler Firma Mathias Kajer abgebaut, restauriert und an ihren alten Standort vor dem Gasthof versetzt.

4.7.2 Wettinbrunnen

Am 16. Juni 1889, nachdem in der Kirche in einem Dank- und Festgottesdienst der Segen auf das Herrscherhaus der Wettiner herabgefleht worden war, bewegte sich ein Festzug durch die Straßen.



Abb. 4.7.7: Der Wettinbrunnen (vorn rechts) auf dem Markt um 1910.

Auf dem Marktplatz wurde anlässlich des 800-jährigen Jubiläums des Bestehens des Königshauses Wettin der Springbrunnen mit dem Namen "**Wettinbrunnen**" eingeweiht (siehe Abb. 4.7.7). Der Brunnen wurde aus privaten Material- und Geldspenden errichtet. Die Eisenteile spendete der Bürgermeister Kaulisch, die Umfassungssteine der Steinbruchbesitzer Sachse aus Gersdorf, das Grundstück der Steinbruchbesitzer Rehn aus Borna, hinzu kamen Geldspenden der Bürgerschaft. Das Ansehen der Monarchie war in Folge der französischen Revolution und der Ablösung der Lehnverhältnisse mit vielen neuen Gesetzen beschädigt. Deshalb versuchte man zur 800-Jahrfeier der Herrschaft der Wettiner dieses aufzufrischen, indem die

große Verbundenheit des Landesvaters mit seinem Volke beschworen wurde. Die Popularität Königs Alberts kam dem entgegen. Die vielen um 1889 gesetzten Denkmäler für die Wettiner fehlten in kaum einem Ort. 1902 bekam der Brunnen einen Steinsockel unter das Eisengeländer.

4.7.3 Kriegerdenkmal Germania

Der Königlich Sächsischen Militär-Verein für Gottleuba, Berggießhübel und Umgebung stiftete anlässlich des 25. Jahrestages der Schlacht von Sedan der Stadtgemeinde Gottleuba zu Ehren der Gefallenen des siegreichen Französisch-Deutschen Krieges ein aus Zink gegossenes Denkmal "Die Germania". Das Denkmal sollte 800 Mark kosten. Am 20. Juni 1895 genehmigte der Gemeindestadtrat unter Leitung des Bürgermeisters Zimmermann den Antrag des Militärvereins auf einen Zuschuss von 500 Mark für das geplante Kriegerdenkmal. Die Weihe des Denkmals erfolgte am Sonntag, dem 1. September 1895 mit Kirchparade und allgemeinem Commerc. Am Vorabend, dem 31. August 1895, wurden die 20 noch

lebenden Veteranen der Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit einem Ehrentrunk und einem geschmackvollen Bierglas mit kriegerischen Emblemen geehrt und am 2. September wurde die ganze Stadt illuminiert. Die Stadt schaffte sich dazu eine neue Flagge in den Stadtfarben schwarz-gelb an. Am 14. September 1895 schrieb Bürgermeister Zimmermann an den Königlich Sächsischen Militär-Verein für Gottleuba, Berggießhübel und Umgebung:

“Nach dem die Jubelklänge des diesjährigen Sedan-Tages, welcher in hiesiger Stadt in folgender Weise vom Kgl. Sächs. Militärverein gestifteten Krieger-Sieges-Denkmal in besonders erhebender feierlicher Weise begangen worden ist, fühlt sich die unterzeichnende Stadtvertretung veranlaßt, dem sehr geehrten Kgl. Sächs. Militär-Verein für seine vom hohen vaterländischen Gefühl und von echter bis über das Grab hinaus dauernder Kameraden Liebe zeugendes Werk den herzlichsten und wärmsten Dank hiermit auszusprechen. Das Denkmal, welches hiesiger Stadt zu hoher Zierde gereicht, wird uns stets erinnern an den Opfermuth der Veteranen. Die Germania aber möge an der Grenzmark des deutschen Reiches Wacht halten bis in die fernste Zeit. Zu den Musik-Kosten haben wir einen Beitrag von 30 Mark aus der Stadtkasse bewilligt. Gottleuba, den 14.9.95 der Stadtgemeinde Rath.” Das künstlerisch wertvolle Denkmal Germania stammt von dem **Bildhauer Gustav Heinrich Eberlein**¹⁰.

Im Januar 1896 wurde von Schlossermeister Molle ein Geländer um das Denkmal angebracht. Dieser hatte einen niedrigen Kostenanschlag gemacht und versuchte nun seine Mehrarbeit zu berechnen. Er verlangte von der Stadt noch über 40 Mark, ging auf keinen Vergleich ein, ging nach Abweisung seiner Klage beim Königlichen Amtsgericht zu Pirna in Berufung zum Königlich Sächsischen Amtsgericht Dresden, das seine Klage kostenpflichtig abwies. Der Kläger musste 3/4 der Verfahrenskosten tragen, den Rest von 8,10 Mark trug die Stadt. Die Prozessunterlagen füllen einen ganzen Aktenband.



Abb. 4.7.8: Die "Germania" 1896.

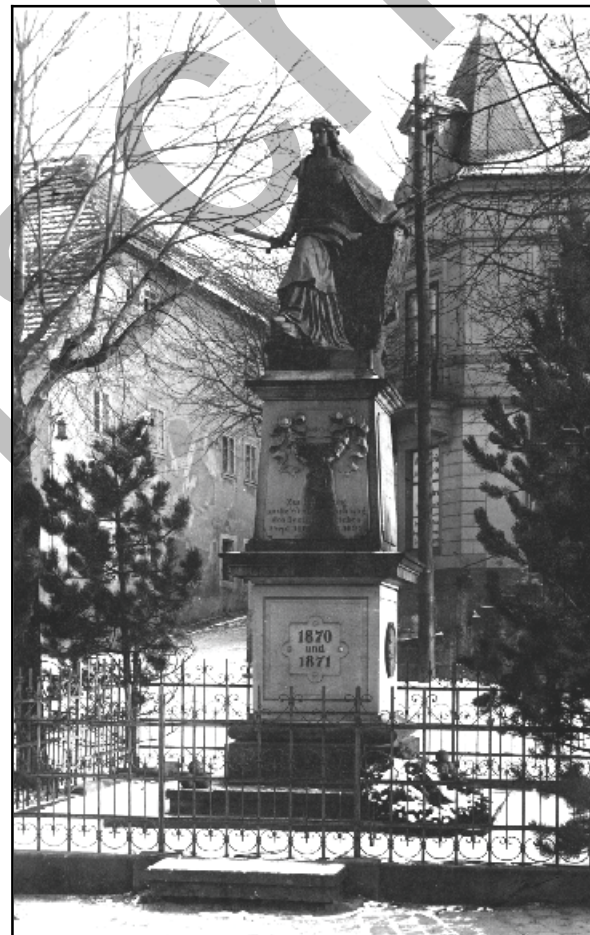


Abb. 4.7.9: Die "Germania" 1910.

¹⁰ **Gustav Heinrich Eberlein** war um 1900 nach Reinhold Begas der meist beschäftigte Künstler der Berliner Bildhauerschule des 19. Jh.s. Eberlein wurde am 14. Juli 1847 als Sohn des Steueraufsehers Johannes Josephus Eberlein und Margarethe Elisabeth geb. Bein in Spiekershausen bei Kassel geboren. Im Alter von 8 Jahren siedelte er mit den Eltern und der Schwester nach Hannoversch Münden um. Diese Stadt wurde für ihn zur Heimatstadt, der er lebenslang verbunden blieb. Da den Eltern das Geld für ein Kunststudium des Kindes fehlten, erlernte er nach verschiedenen anderen Lehren letztlich das Goldschmiedehandwerk. Ab 1866 besuchte er die Kunstschule in Nürnberg, ab 1869 erhielt er ein Stipendium in Berlin. Er starb am 5. Februar 1926 in Berlin. Besonders erfolgreich war Eberlein auf dem Gebiet der Porträt- und Kleinplastik. Insgesamt sind über 900 Werke der Skulptur, Malerei und Schriftstellerei bekannt. Das Werkverzeichnis enthält über 600 Abbildungen. Viele Museen in Deutschland und im Ausland besitzen Werke von Eberlein.

Im November 1900 erhielt Bürgermeister Hackebeil vom Direktor des Kgl. Botanischen Gartens in Dresden als Eisenbahn-Frachtgut kostenlos Rhododendren für die Anlagen am Markt geschenkt, wofür sich der Bürgermeister außerordentlich bedankte.

Der Text auf dem Denkmal unter einem Gebinde mit dem Eisernen Kreuz lautete:

“Zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. 1. Sept. 1870 1. Sept. 1895//1870 und 1871.” An den Seiten befanden sich Medaillons mit dem Porträts von Kaiser Wilhelm I. und König Albert. Ab 1914 übernahm der Militärverein jährlich zum Totensonntag das Schmücken des Denkmals. An dessen Sockel wurde ein Reliefmedaillon des Bildnisses Königs Georgs angebracht.

Die Germania auf dem Denkmal überlebte den Metallhunger der beiden Weltkriege, weil sie nicht aus Bronze sondern aus Zink hergestellt war. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das künstlerisch wertvolle Denkmal zerstört und eingeschmolzen.

4.7.4 Nostitzbrunnen vor dem Bahnhof



Abb. 4.7.10: Post (links), der Bahnhof (rechts) und der Nostitzbrunnen um 1910. Samml. F. Mathe, Breit.

Im Jahr 1908 stellte der Bürgermeister Hackebeil beim Hohen Akademischen Rat zu Dresden einen Antrag auf Bewilligung von Mitteln zum Bau eines Brunnens in der Einmündung Badstraße in Wallstraße. Das wurde abgelehnt. Am 25. Oktober 1908 erhielt der Nostitzplatz am Bahnhof den **Gondelteich**, für den der Amtshauptmann v. Nostiz einen aus der Kunstaussstellung in Dresden stammenden Brunnen, den **Nostitzbrunnen**, spendete.

4.7.5 Hennigbrunnen

Am 6. Mai 1908 beschloss der Gemeinderat zu Ehren des 1. Ratsförsters, Herrn Hennig, einen **Förster-Hennig-Platz** mit dem **Hennigbrunnen** an der Rodelbahn anzulegen (1994 rekonstruiert). Ratsförster Henning bewirtschaftete als städtischer Angestellter den Kommunalwald von ca. 286 ha.

Der Brunnen wurde von einer Wasserleitung vom Hochbehälter Augustusberg gespeist. Fabrikbesitzer Oskar Leinbrock spendete dazu den wasserspeienden Eberkopf und Ruhebänke.

4.7.5 Hildebrandt Brunnen

An der **König-August-Promenade** zum Augustusberg, genannt nach König Friedrich August I. wurde zu Ehren des Pfarrers **Eduard Hildebrandt** (1847-1918) der **Hildebrandt-Brunnen** 1908 erbaut. Die schicke Brunnenanlage erhielt ihr Wasser durch eine Leitung vom Augustusberg. Die Leitung wurde nach 1945 als Eisenschrott herausgerissen. Die letzte Instandsetzung erfolgte 1986.



Abb. 4.7.11: Der Hennigbrunnen.



Abb. 4.7.12: Der Wildschweinkopf am Hennigbrunnen.

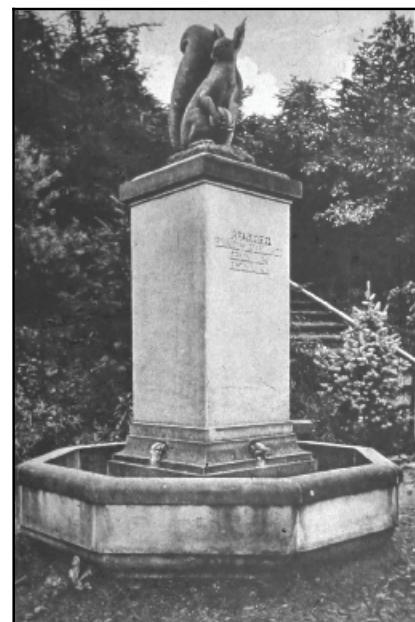


Abb. 4.7.13: Der Hildebrandt-Brunnen.

4.7.6 Die "Vier Jahreszeiten"

Der Verlagsbuchhändler Richard Hermann Dietrich war Förderer der Stadtentwicklung durch bedeutende Geldspenden und lebte von 1904 - 1913 in Gottleuba. Der Kurpark verdankt ihm sein Entstehen. Der Kurpark, heute **Goethepark**, wurde am 1,2 ha großen rechten Hang des Gottleubatales mit terrassenartigen Wegen, vier Sandsteinfiguren "Vier Jahreszeiten", einem Musikpavillon und einem Gondelteich angelegt. Nach einem Wettbewerb unter sächsischen Künstlern mit 135 Arbeiten, entschied man sich für die Entwürfe des Bildhauers **Gustav Reißmann**¹¹ aus Dresden. Geschaffen wurden sie von Steinbildhauermeister Kurt Hempel aus Dresden. Im März 1922 wurden die vier Sandsteinfiguren Frühling, Sommer, Herbst und Winter im Kurpark aufgestellt. Wegen starker Verwitterung wurden die Figuren 1997 aus dem Park entfernt, erst im Bauhof und dann bei der Firma Kajer eingelagert. Die am besten erhaltene Figur "Frühling" stellte die Stadt 2007 am Bürgerhaus auf, um für Spendengelder für die Restaurierung der Figuren zu werben. Das Ergebnis war ernüchternd (87 Euro).

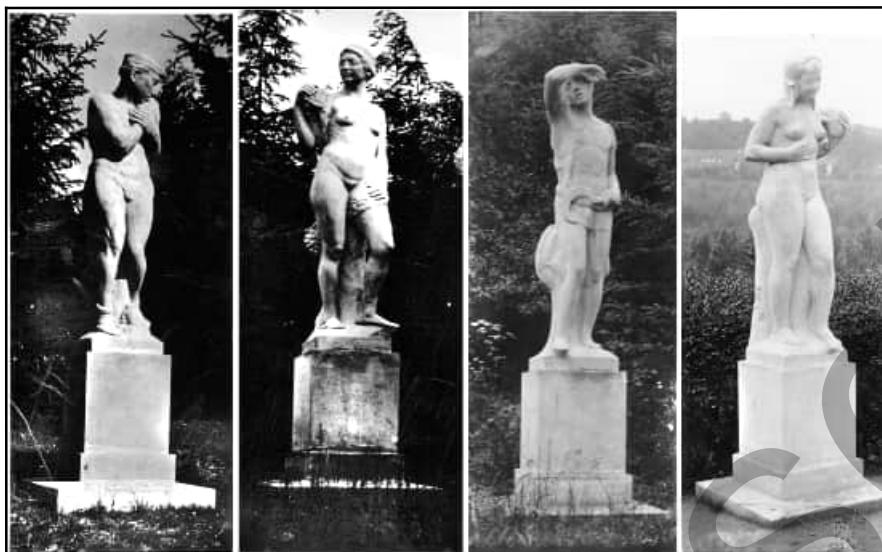


Abb. 4.7.14: "Die vier Jahreszeiten" Winter, Herbst, Sommer und Frühling im Goethepark um 1950.



Abb. 4.7.15: Die Allegorie "Herbst" im Jahre 1988.



Abb. 4.7.16: "Die vier Jahreszeiten" Winter, Herbst, Sommer und Frühling im Bauhof um 2000.



Abb. 4.7.17: Die Figur "Frühling" im Jahre 2009 vor dem rekonstruierten Bürgerhaus

Um die künstlerische Lücke im Park zu füllen, wurden billige Kunststeinfiguren im Park aufgestellt, die nie richtig von der Bevölkerung angenommen wurden. Heute steht davon noch eine im Park, von den anderen existieren nur noch die Sockel. Da man keine Lösung für den Erhalt der Figuren fand, wurden sie durch die Stadtverwaltung an einen Privatmann verkauft. Nachdem der Verkauf öffentlich wurde, führte die Empörung der Bevölkerung dazu, dass die Figuren zurückgekauft werden mussten. Im Mai des Jahres 2017 beschloss der Stadtrat, die Figuren restaurieren zu lassen. Mit Hilfe von Mitteln des Denkmalschutzes des Freistaates Sachsen und Geldern der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel wurden die Figuren durch die Firma Christoph Hein Restauratorenengesellschaft mbH restauriert. Sie wurden

¹¹ **Gustav Reißmann** wurde am 17. März 1887 in Neustadt (Sachsen) geboren. Er besuchte die Kunstgewerbeschule und danach die Kunstakademie in Dresden. Zu seinen umfangreichen Bildhauerarbeiten zählt auch das Hochwasserdenkmal in Berggießhübel. Er erhielt für sein Schaffen viele Auszeichnungen und starb am 22. Januar 1954.

danach wieder im Goethepark aufgestellt. Um dieses Ereignis gebührend zu feiern, organisierte der Kulturverein Bad Gottleuba, in Zusammenarbeit mit der Kurgesellschaft, am 11. August 2019 eine Feier im Goethepark. Zu dieser sehr gelungenen Veranstaltung wurde die Geschichte der "Vier Jahreszeiten" noch einmal anschaulich dargestellt. Zudem erklärte die Restauratorin der Christoph Hein Restauratorengesellschaft mbH die Wiederherstellung der Skulpturen. Unter Anteilnahme der Bevölkerung wurden durch den ausgeschiedenen Bürgermeister Thomas Mutze und den amtierenden Bürgermeister Christian Walter die Figuren feierlich der Öffentlichkeit übergeben.



Abb. 4.7.18: Die Kunststein-Figur im Park 2019.



Abb. 4.7.19: Die Feier zur Einweihung der rekonstruierten Figuren.



Abb. 4.7.20: Die feierliche Enthüllung der Figur "Frühling".

Bilder der rekonstruierten vier Figuren:



Abb. 4.7.21: Der "Frühling" mit Blütenknospen als Symbol 2019.



Abb. 4.7.22: Der "Sommer" mit Sichel und Ähren als Symbol.



Abb. 4.7.23: Der "Herbst" mit Panflöte und Trauben als Symbol.



Abb. 4.7.24: Der "Winter" mit Fell und Mütze als Symbol.

4.7.7 Zierbrunnen "Traubenesser" bzw. Gesundbrunnen

Für die Parkanlage am Markt entstand Bürgermeister Hackebeil 1919 auf der Kunstausstellung in Dresden den **Zierbrunnen "Der Traubenesser"** von dem Dresdner Bildhauer **Alexander Höfer**¹².

Er war ursprünglich nicht für den Markt von Gottleuba gedacht, sondern für die Stadt Waldenburg, die aber nicht die erforderlichen Gelder aufbrachte. Bürgermeister Hackebeil lagerte den Brunnen ein und ließ ihn 1928 nach dem Hochwasser aufstellen. Der Brunnen stellt einen Jüngling mit Weintraube über dem Brunnentrog als Sinnbild der Heilkraft dar.

Heute wird dieser Brunnen einfach als "Gesundbrunnen" bezeichnet. Hackebeils Nachfolger weihte den Brunnen nach dessen Tode 1928 ein.

Vorher stand an dieser Stelle der Wettin-Brunnen.

¹² **Alexander Höfer**, geb. am 16. Januar 1877 in Keuern war ein deutscher Bildhauer und Medailleur. Er wuchs als Halbwaise auf, da sein Vater im Herbst 1877 tödlich verunglückte. Er besuchte in Dresden die Schule, war ab 1891 Schüler der Kunstgewerbeschule Dresden und begann 1892 eine fünfjährige Bildhauerlehre. Anschließend war er bei Bernhard Kurt Roch, Emil Schäfer sowie ab 1898 auch bei Ernst Hottenroth als Mitarbeiter angestellt. Ab 1903 war Höfer Meisterschüler der Professoren Heinrich Epler und Robert Diez an der Dresdner Kunstakademie, wo er bis 1909 studierte. Höfer erhielt 1907/08 für seine "Ringergruppe" die Große Goldene Medaille der Kunstakademie.

Ab 1908 arbeitete Höfer selbstständig in Dresden. Neben vielen Kleinplastiken schuf er auch große Bildnisse und Denkmale. Von 1916 bis 1918 nahm Höfer als Soldat der Infanterie am Ersten Weltkrieg teil. In den Jahren 1924 und 1936 war er Mitarbeiter in der Zwingerbauhütte und restaurierte unter der Leitung von Hubert Georg Ermisch den Dresdner Zwinger umfassend. Unter anderem fertigte er neue Figuren für das Nymphenbad. Im Jahr 1925 wurde Höfer Dozent an der Technischen Hochschule Dresden mit einem Lehrauftrag für Architekturplastik. Von 1933 bis zu seinem Tod am 3. Januar 1937 war er Honorarprofessor für Architekturplastik an der Technischen Hochschule Dresden. Zuletzt lebte er im Haus Bürgerwiese 21. Er schuf u. a. Altar, Kanzel und Taufstein der Trinitatiskirche in Wiesa bei Annaberg, das Bronzerelief "Grablegung Christi" auf dem Friedhof Dresden-Plauen, die Figur "Der Schweinetreiber" vor dem Vieh- und Schlachthof in Dresden, die Sandsteinfigur "Roland" und weitere Plastiken für das Neue Rathaus in Chemnitz, den Marktbrunnen mit der Bronzefigur eines Fleischers in Dohna, den Zierbrunnen "Traubenesser" in Bad Gottleuba.



Abb. 4.7.25: Der 1927 errichtete Zierbrunnen "Der Traubenesser" auf dem Markt von Alexander Höfer. Das Schmuckstück des Marktes.



Abb. 4.7.26: Ansicht vom Markt.

4.7.8 Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges

Am 27. November 1921, am 1. Adventssonntag, wurde das Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges 1914 - 1918 aus Gottleuba, der Heilstätte und Hartmannsbach am damaligen Hindenburgplatz (Kreuzung Schützenhaus- Bahnhof) geweiht. Der mächtige Granitblock (Granitwerk Fa. Kunath, Dresden - Beuchaer Granit), wird gekrönt von einem bronzenen Adler (Bronzeguss der Erzgießerei Fa. Milde & Co., Dresden), Symbol des Gottleubaer Stadtwappens. Der Entwurf für den Adler wurde kostenlos von Geh.-Rat Karl Schmitt und Georg Wrba, Dresden, überlassen. Das Modell ist Werk des Bildhauers M. Hermann Fritz aus Dresden. In der Gründung wurden Urkunden, Münzen, Notgelder, Lebensmittelkarten, Nummern des „Gottleubaer Anzeigers“ usw. eingefügt.



Abb. 4.7.27: Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges um 1930. Im Hintergrund das ehemalige Schützenhaus.



Abb. 4.7.28: Der heutige Zustand des Denkmals.

Der Festzug setzt sich wie folgt zusammen: Freiwillige Feuerwehr, Schulkinderdeputation mit ihrer

Lehrerschaft, MGV Liederhain, Sängerverein, Schützengilde, Militärverein, die Behörden der Stadt Gottleuba, Heilstätte und Hartmannsbach, Beamtenbund, Radfahrerverein, Frauenverein, Turnverein, Stenographenverein, Geflügel- und Kanarienzüchterverein, Jugend- und Geselligkeitsverein Hartmannsbach sowie Gewerbe- und Gebirgsverein. Heute steht an diesem Ort nur eine inschriftlose Stele. Auf dem alten Friedhof erinnert noch der **„Ehrenhain“** an diese Opfer.

4.7.9 Historische steinerne Wegsäulen (Kleindenkmale)

Die Bedeutung der historischen steinernen Wegweiser in der Gegenwart beschränkt sich auf den Tourismus in den landschaftlich attraktiven Gebieten, wie z. B. in der Sächsischen Schweiz und dem Osterzgebirge. Viele der ehemaligen **„Communicationswege“** zwischen den einzelnen Gemeinden sind heute zu markierten und beliebte Wanderwegen geworden und haben als Verkehrsverbindungen ihre Bedeutung verloren. Aber gerade an diesen alten Verbindungswegen stehen heute viele noch vergessene Kleindenkmale aus der Anfangszeit des Waren- und Personenverkehrs. Gemeint sind historische Wegweiser, Gemeindegrenzmale und religiöse und Gedenkdenkmale. Die meist gut erhaltenen und gepflegten Kleindenkmale sind steinerne Zeugen der Entwicklung des Verkehrswesens und stellen eine Bereicherung unserer Kulturlandschaft dar. Das erste **Straßenbaumandat** zur Unterhaltung und Instandsetzung der wichtigsten Straßen und zum Setzen von festen Steinsäulen erließ der Kurfürst von Sachsen August der Starke 1721 und beauftragte für die Durchsetzung Adam Friedrich Zürner. Mit dem Aufkommen des Kraftverkehrs verloren diese Säulen jedoch ihre Bedeutung, da die Kraftfahrer beim Vorbeifahren die Beschriftung nicht lesen konnten. In den 1930er Jahren wurden deshalb viele Säulen an den Landstraßen entfernt und die heute üblichen Hinweisschilder mit der großen Schrift aufgestellt.



Abb. 4.7.29: WS an der Straße Berggießhübel-Hellendorf.



Abb. 4.7.30: WS an der Straße Berggießhübel-Hellendorf.



Abb. 4.7.31: WS am Weg Bad Gottleuba-Hellendorf.



Abb. 4.7.32: WS an der Straße Bad Gottleuba - Hellendorf.



Abb. 4.7.33: WS am Weg Gottleuba-Wingendorf.



Abb. 4.7.34: WS an der Rennpläne.

4.8 Camillo Schumann

Camillo Schumann (1872-1946), ein begabter Musiker, bestimmte lange Jahre das musikalische Leben in Gotttleuba. Er entstammte einer Familie von Musikern aus Königstein, studierte am Konservatorium in Leipzig und an der Hochschule für Musik in Berlin, war Organist in Eisenach und wurde 1906 zum "Großherzoglich sächsischen Musikdirektor und Hoforganisten" ernannt. Nach dem Ende der Monarchie zog er nach Gotttleuba. Hier und in den umliegenden Gemeinden wirkte er als Kirchenmusiker, komponierte, erteilte Unterricht, leitete Chöre und gab Konzerte. Über 300 seiner Kompositionen sind im Königsteiner Musikarchiv verwahrt. Am 29. Dezember 1946 starb Camillo Schumann in seinem Haus am Bahraweg 2. Die Noten zum Lied "Hoffe du nur" an diesem Haus erinnern heute noch ihn.



Abb. 4.8.1: Wirkungsstätte von Camillo Schumann am Bahraweg 2.



Abb. 4.8.2: Die Noten zum Lied "Hoffe du nur" aus Opus 13 am Haus.



Abb. 4.8.3: Camillo Schumann in der Langenhennersdorfer Kirche beim Erntedankfest 1938.



Abb. 4.8.4: Camillo Schumann in der Langenhennersdorfer Kirche beim Erntedankfest 1938.

4.9 Talsperre Gotttleuba

Unmittelbar nach dem Hochwasser im Jahre 1957 beschloss der Ministerrat der DDR umfangreiche Hochwasser-Schutzmaßnahmen im Osterzgebirge. Zu diesem Hochwasserschutzsystem im Einzugsbereich der Gotttleuba gehört als Kernstück die **Talsperre Gotttleuba**. Sie wurde 1965 bis 1974 erbaut. Die Sperrmauer aus Beton steht oberhalb der ehemaligen Gaststätte **Försterchristel** im Oelsengrund. Sie ist 52 m hoch und hat eine Kronenlänge von 327 m. Sie ist eine gerade Gewichtsstaumauer, die im Biotitgneis und Granitgneis gegründet ist. Der linke Hang wies eine geologische Störung auf, wodurch ein 16 m tiefer Plombierschacht erforderlich wurde, der zu einer erheblichen Bauverzögerung führte. Da der Gneis kein dichtes Gestein ist, musste ein bis zu 40 m tiefer Zementdichtungsschleier eingepresst werden. Als Hochwasserentlastung dient ein freier Überfall mit einem Tosbecken am Mauerfuß [4.29]. Sie besitzt einen Stauraum von 13,2 Millionen m³. Eingeweiht wurde sie am 7. Oktober 1974.

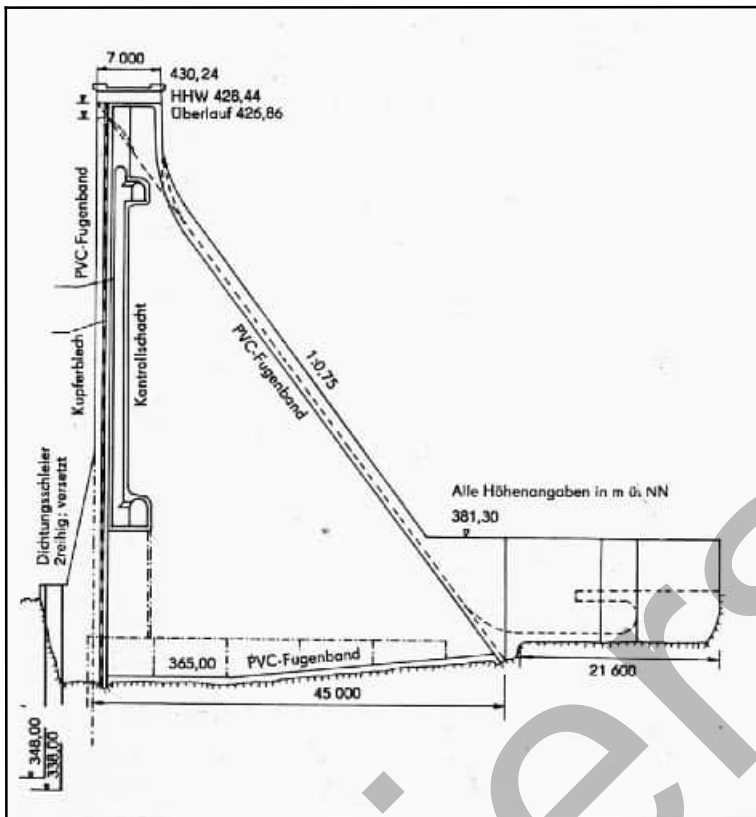


Abb. 4.9.1: Schnitt durch die Staumauer. Abb. nach [4.29].

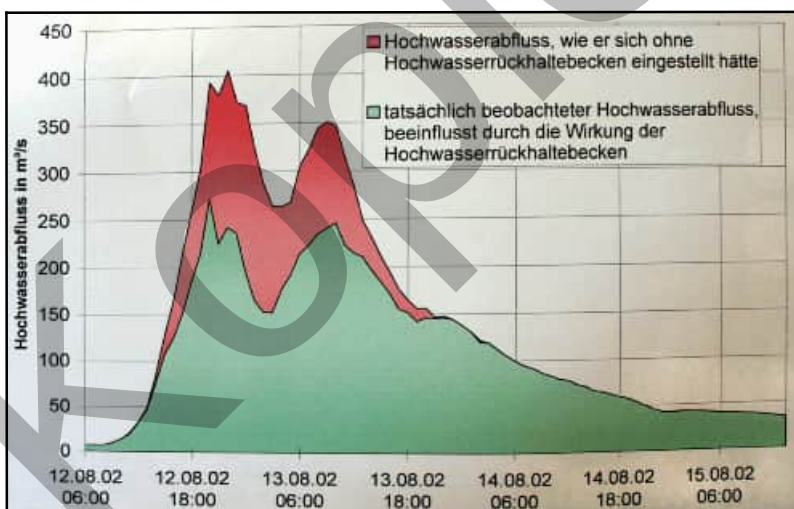


Abb. 4.9.2: Abflussverhältnisse mit und ohne Talsperrensystem bei dem Hochwasser 2002. Abb. nach [4.29].

Sie ist nach der Höhe des Absperrbauwerkes über dem tiefsten Punkt der Gründungssohle die höchste Talsperre in Sachsen vor der Talsperre Eibenstock.

Oberhalb der Staumauer bei Hartmannsbach gibt es einen Aussichtspunkt, von dem aus man den Stausee überblicken kann. Die Staumauer selbst ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Baden und Freizeitsport im Stausee ist ebenfalls nicht gestattet, da es sich um eine Trinkwassertalsperre handelt. Aber das Wandern rund um den Stausee ist möglich.

Im Inneren der Mauer befinden sich Kontrollgänge mit Meßeinrichtungen mit mehreren Zugangsstollen. Für die Wasserentnahme sind in 5 Höhen Entnahmeeinrichtungen vorgesehen. Damit kann für die Entnahme für das Wasserwerk immer das beste Rohwasser bereitgestellt werden. Eine Kleinwasserkraftanlage nutzt bei der Entnahme das Gefälle aus und liefert durchschnittlich 10 kW elektrische Leistung. Etwa 2500 m oberhalb der Hauptsperrmauer liegt eine **Vorsperre** mit einer Mauer von 19 m Höhe und 165 m Breite, die die Verunreinigung der Hauptsperre verhindern soll.

Die gleiche Aufgabe hat das **Vorbecken am Oelsenbach** unterhalb der Staatsstraße nach Breitenau, das 2008 eingeweiht wurde. Die erste große Bewährungsprobe bestand das Talsperrensystem bei dem Jahrhunderthochwasser im August 2002.

Zum Schutz des in der Talsperre gespeicherten Trinkwassers waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen gegen Verunreinigung erforderlich. So wurden die Dörfer Oelsengrund und Kleinliebenau völlig abgerissen und die Straße im Grund gesperrt. An die Dörfer erinnern heute nur noch einige Reste von Grundmauern und wild wachsende Apfelbäume im Nadelwald. Der Rest des Oelsengrundes kann nur zu Fuß erwandert werden und ist trotz

wuchernder Brennesseln ein lohnendes Wanderziel.

Das **Wasserwerk** der Talsperre wurde 1982 fertig gestellt und von 1994 bis 1997 rekonstruiert. Es versorgt derzeit ca. 55.000 Einwohner aus Bad Gotttleuba-Berggießhübel, Heidenau, Dohna, Bahratal, Struppen, Königstein und Pirna mit Trinkwasser.

Bilder von der Talsperre



Abb. 4.9.3: Das Tal der Gottleuba an der Talsperre vor den Bauarbeiten. Blick in Richtung Gottleuba.

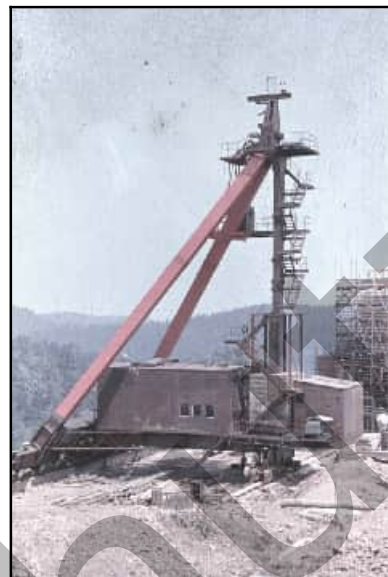


Abb. 4.9.4: Aufbau der Krananlage. Samml. Jürgen Freitag.



Abb. 4.9.5: Die ehemalige Schäferei an der Schafsbrücke auf der linken Talseite 1964. Samml. Jürgen Freitag, Oelsen.



Abb. 4.9.6: Gründungsarbeiten 1968. Samml. J. Freitag.

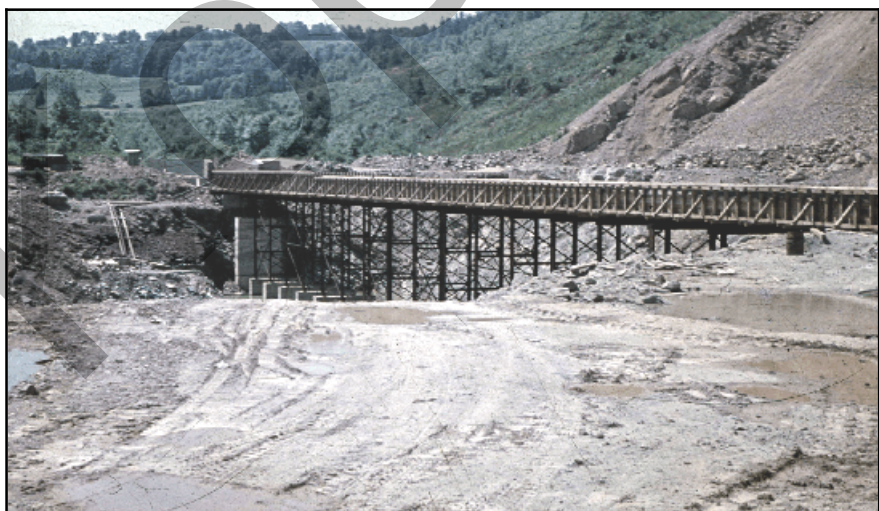


Abb. 4.9.7: Das neue Bett der Gottleuba über der Gründung 1968. Samml. Jürgen Freitag, Oelsen.



Abb. 4.9.8: Die Staumauer 1969. Samml. Jürgen Freitag.



Abb. 4.9.9: Die Gründung der Talsperre war wegen des instabilen Grundes aufwendig. Samml. Jürgen Freitag.



Abb. 4.9.10: Die Mauer ist eine Gewichtsmauer, was man hier sieht. Samml. Jürgen Freitag.



Abb. 4.9.11: Grundsteinlegung für die Talsperre Gottleuba am 27.9.1969. Samml. Jürgen Freitag, Oelsen.

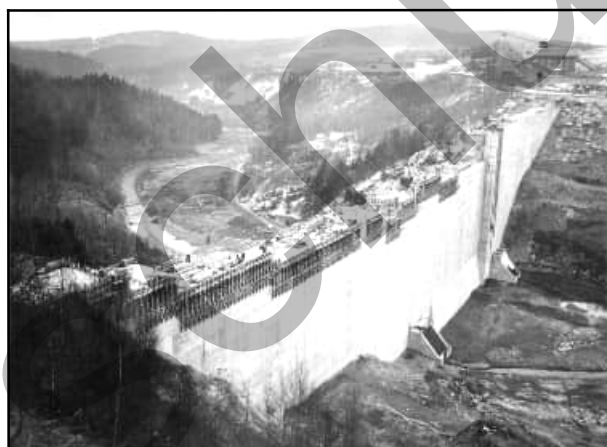


Abb. 4.9.12: Das Tal mit der im Bau befindlichen Sperre 1969.



Abb. 4.9.13: Die fertige Talsperre im Jahre 2008.

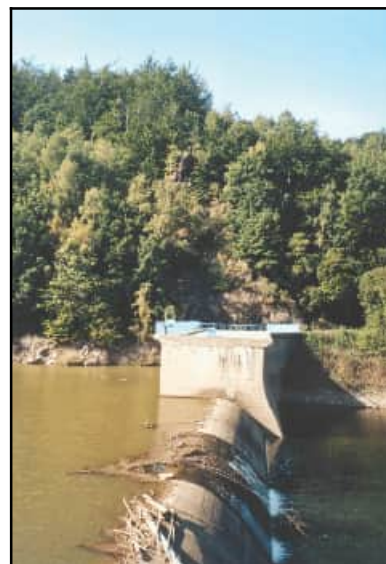


Abb. 4.9.14: Vorsperre 2003.

4.10 Markante Gebäude in Bad Gottleuba

4.10.1 Armenhaus, Kinderhaus und Seniorenwohnanlage

Am 22. Oktober 1822 trat die **Armenordnung** für das Königreich Sachsen in Kraft. Damit war die Versorgung der Armen Sache der Gemeinden. Als arm galt, wer sich nicht selbst ernähren konnte. Wurde dies nach peinlich genauer Kontrolle festgestellt, erhielt der Arme Almosen. Da die Armenpflege Gegenstand der Gemeindeverwaltung war, hatten die Ortsvorsteher und ihre Ausschusspersonen darauf zu achten, dass Verdächtige keinen Zuzug erhielten. Vagabundierende Bettler wurden nach Weisung der Armenordnung aufgegriffen, von der Pirnaer Ortpolizeibehörde abgeholt und mit drei Tagen Gefängnis bei Wasser und Brot, acht Tagen Zwangsarbeit oder mit Züchtigung bestraft.

Das Gottleubaer **Armenhaus** lag nach dem Stadtplan von 1860 an der Straße nach Hartmannsbach mit der Nummer 8. Das **Armenhaus** der Stadt war 1890 in einem zeitgemäßen und baulichen Zustand und wegen Ankauf oder Neubau wiederholt Gegenstand der Beratungen im Stadtgemeinderat. Untergebracht waren gegenwärtig 4 Parteien mit 10 Personen. Armenarzt ist Dr. med. Ernst Julius Mittag.



Abb. 4.10.1: Das Armenhaus an der Straße nach Hartmannsbach 1920.



Abb. 4.10.2: Das Armenhaus 1936.

Am 21. April 1881 erfolgte die Verlegung der **Kinderabteilung der Versorgungsanstalt** des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Pirna mit 69 Insassen nach Gottleuba. Die Räume des früheren Gerichtsamts (Häuser des Fabrikanten A. W. Oelschlägel) wurden gemietet und zu Wohn- und Schlafräumen umgewandelt, während für den Lehrer anderweitig eine Wohnung gemietet wurde. Vorsteher des Kinder-versorgungshauses war bis 1. Oktober 1889 der königl. Kammerrat Pfau (Rittergutsbesitzer in Giesenstein). 1883 erhielt das Kinderversorgungshaus vom Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Pirna eine Hausordnung in der allgemeines Verhalten, Beköstigung, Tageseinteilung und Strafen mit Strafjournal geregelt waren. Das Haus war unter dem Namen "Schule des Bezirksarmenhauses" dem Arbeits-hause in Pirna zugeteilt. Der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Pirna baute 1885 in Gottleuba an der Königstraße 32 ein neues **Kinderversorgungshaus**, welches durch innere Einrichtung und Ausstattung allgemein als eine Musteranstalt bezeichnet wurde, trotz Prügelstrafe und Essenentzug. Es war ein Haus für ca. 100 Waisen, Ortsarme und der Besserung bedürftige Kinder.



Abb. 4.10.3: Das Kinderversorgungshaus der Amtshauptmannschaft Pirna in Gottleuba 1920.



Abb. 4.10.4: Das Kinderversorgungshaus nach dem Hochwasser 1927.



Abb. 4.10.5: Die Quäkergedenkfeier des Kinderversorgungshauses im Goethepark 1924. In der Mitte die Statue des "Frühlings".

geanstalt Pirna mit Kinderversorgungshaus Gottleuba". 1921 wurde Max Voigt die Stelle des Anstaltsvorstandes und die Leitung der Bezirksheime Pirna und Gottleuba übertragen. Mit dem "Vater Voigt" war ein Mann mit der Leitung der Anstalten betraut worden, der sich selten gut für das schwierige Amt eignete. Am 21. September 1924, zur Quäkergedenkfeier des Kinderversorgungshauses Gottleuba, gedachten die Kinder dankbar der Freunde in Amerika, die wiederum 10.000 Kisten Milch zu 48 Dosen im Gesamtwert von 300.000 Mk. an Wohlfahrtsorganisationen wie Kinderheime, Krankenhäuser, Erholungsheime usw. zur Verfügung gestellt hatten. Gottleuba erhielt prozentual eine größere Anzahl Kisten. Die Not in den Anstalten und Heimen war groß, da auch deren Gelder der Inflation zum Opfer gefallen waren. Am 7. Juli 1925 zerstörte ein Großfeuer das Kinderversorgungshaus. Den Feuerwehren gelang es, den Brand zu beschränken und den größten Teil des Hauses zu erhalten.

Mit der Unterstützung der Amtshauptmannschaft Pirna und zahlreichen Spenden konnte in kurzer Zeit nach Entwürfen des Herrn Architekten Max Herfurt aus Dresden das Haus wieder erstehen. Am 31. März 1926, nach dem Umbau wegen der Brandschäden, öffnete das Kinderversorgungshaus wieder.

Bei dem Hochwasser von 1927 wurde das Kinderversorgungshaus schwer beschädigt. Das Haus wurde 1934 geschlossen. Im Oktober 1931 wurde ein ehemaliger Zögling des Heimes als Brandstifter ermittelt.

Aus den uns zugänglichen Akten konnte nichts über das weitere Schicksal der Heimkinder entnommen werden, bis 2017 uns ein Brief aus Israel erreichte, in dem Frau Barbara K. etwas über ihre Mutter Irene F. in Erfahrung bringen wollte. Ihre Mutter, eine Jüdin, war ungewollt schwanger geworden und konnte über einen Leipziger Hilfsverein in einem Dresdner Krankenhaus ihre Tochter 1923 anonym zur Welt bringen. Das Kind gab sie zur Adoption frei und es kam als Weise zu einer Schwester Hilde R. in das Kinderheim. Es fanden sich aber keine Adoptiveltern, weil das Kind vom Aussehen einen fremdartigen Eindruck machte. Sie wurde in Gottleuba eingeschult und kam 1934 nach Zwickau von dort irgendwie nach Israel. Barbara K. hat ihre Mutter nie kennen gelernt und versucht etwas Licht in das Herz zerreißen. Schicksal eines jüdischen Mädchens in der Nazizeit zu bringen.



Abb. 4.10.6: Kinder des Kinderversorgungshauses mit einer Betreuerin (Hilde R.?) ca.1930. Links Irene F. mit einem Baby.



Abb. 4.10.7: Kindergruppe auf der Wiese hinter dem Kinderversorhaus ungefähr 1934. Das große Mädchen ist Irene F. Im Hintergrund die Eisenbahn.

Aus dieser Anstalt besuchten ca. 100 Kinder die Gottleubaer Schule kostenlos. Sachmittel stellte die übergeordnete Bezirksstelle zur Verfügung. Die Kinder wurden zu folgenden Arbeiten herangezogen: Näharbeit, Buchbinderei, Korbmacherei, Feld- und Gartenarbeit, Federschleifen und Hausarbeit. Die Hausordnung war streng.

Bei Verstößen waren Strafen bis zu 12 Rutenschlägen erlaubt. Die Kinder waren billige Arbeitskräfte. Im Dezember 1907 nahm der Amtshauptmann v. Nostitz an der Christbescherung im Kinderversorgungshaus teil. 119 Pfleglinge wurden beschert. 1920 wurde der langjährige Vorstand der Bezirksanstalt Pirna Herr Rittmeister Arnold auf Giesenstein verabschiedet.

Laut Beschluss der Bezirksversammlung hatte jetzt die Bezirksanstalt die amtliche Bezeichnung "Bezirkspflegeanstalt Pirna mit Kinderversorgungshaus Gottleuba".

1936 wurde die Einrichtung in ein **Altersheim** umgewandelt und hat diese Funktion noch heute.

Am 27. Mai 1994 wurde neben dem Altersheim der Grundstein für ein **Altenpflegeheim** Königstr. 32 mit 61 Plätzen gelegt.

Im Jahre 2001 kaufte der Kreisverband der Volkssolidarität das Pflegeheim und das Altersheim von der Stadt und baute das Altersheim bis 2002 in eine **altersgerechte Wohnanlage** mit 32 Wohnungen um. Die Wohnungen haben eine Größe von 37 bis 55 m², sind barrierefrei, die Mehrzahl besitzt Balkon, Pflegebad und Notrufsystem. Im Jahre 2009 erfolgte der Umbau des ehemaligen Schwesternhauses Königstr. 49 gegenüber dem Altenpflegeheim zu einer altersgerechten Wohnanlage.



Abb. 4.10.8: Vorbereitung des Baugrundes für das neue Pflegeheim 1994. Foto: Stadtarchiv.



Abb. 4.10.9: Grundsteinlegung für das neue Pflegeheim 1994. Foto: Archiv der Stadt.



Abb. 4.10.10: Die Seniorenwohnanlage (links) und das neue Pflegeheim (rechts) Königstraße 32.



Abb. 4.10.11: Das ehem. Schwesternheim Königstr. 49 wurde 2010 zur zweiten Seniorenwohnanlage.

4.10.2 Gasthof "Hillig"

Gasthöfe in alter Zeit waren mit den Privilegien des Schlachtens, Backens, Brauens, Schankes und anderen Rechten ausgestattet. Bei der Gründung wurden den Städten meist diese Privilegien verliehen und bei Bedarf einem Bürger erlaubt, diese Privilegien zu nutzen. Die Gasthöfe lagen oft an Transitrou-ten und versorgten die Reisenden mit Speise, Trank, Übernachtung und Versorgung der Pferde. Früher ritt man oder fuhr in der Kutsche. Nur wenige Personen zogen zu Fuß durch die Lande und konnten mangels Kleingeld nur selten die Dienste der Gastwirte in Anspruch nehmen.

Der erste privilegierte Gasthof Gottleubas lag am Markt zwischen dem Bach und dem Mühlgraben. In seiner Nähe stand vermutlich das Brauhaus. Jahrhundertlang übte dieser Gasthof das alleinige Gaststättenrecht mit Schankrecht und Beherbergung aus. 1824 erkämpfte sich der Schützenverein mit dem Schützenhaus nach erbittertem Streit das gleiche Recht und 1880 kam als drittes das "Bad-Hotel" dazu. Schon 1908 wünschten außerdem folgende Gastronomen ihrer Kundschaft ein gutes, neues Jahr: Herr Streit vom "**Ratskeller**", Herr Rosch vom "**Roschs Restaurant**", Herr Täubrich vom "**Wirtshaus zum Taubenschlag**", Herr Hirsch vom "**Cafe Hirsch**" und Herr Börner von der "**Schankwirtschaft Forsthaus Haselberg**". 1932 werden im Adressbuch folgende Gaststätten neu aufgeführt: von Herrn Lehmann das "**Bahnshotel**" und von Herrn Ritter der "**Ratskeller**". Von dieser Zeit an entstanden und schlossen bis heute weitere Gaststätten in Gottleuba.

Wann der erste privilegierte Gasthof gebaut wurde, ist unbekannt aber es ist zu vermuten, dass die Geschichte bis zur Stadtgründung zurückreicht. Der traditionsreiche Gasthof am Markt 13 beherbergte und bewirtete urkundlich belegt, schon vor 1726, d. h., seit fast 300 Jahren Reisende und Sommerfrischler unter seinem Dach. 1726 bis 1733 besaß den Gasthof Johann Christian Quandt.

In den Akten ist eine Begebenheit dokumentiert, die die Handhabung des Braurechtes beleuchtet:

Am 6. Dezember 1748 war dem Gastwirt Büttner das Bier ausgegangen. Nach geltendem Recht hatte er nur Bier der brauberechtigten Bürger Gottleubas auszuschenken oder, wenn keines hier vorhanden war, es aus akzisebaren Städten (Königstein oder Freiberg) zu holen. Auf den Verkauf fremden Bieres stand Strafe! Die Gottleubaer verkauften ihm jedoch kein Bier, obwohl z. B. die Witwe Kaiser welches hatte. Da der Gastwirt nicht auf seinen Verdienst verzichten wollte, weil er Steuern und Hufengeld zu zahlen hatte, holte er Bier bei seiner Exzellenz dem Geheimen Kammerrat von Rechenberg aus Giesenstein. Daraufhin zeigte die Witwe Kaiser den Gastwirt Büttner bei dem Stadtrichter Riedel an, fremdes Bier auszuschenken. Der gab die Anzeige an den Akziseeinnehmer Wolffen weiter und begab sich mit weiteren Bürgern zum Gastwirt in den Keller, um das Bierfass zu versiegeln. Der Gastwirt bezahlte daraufhin das Zapfengeld und Wolffen entfernte seine Siegel. Daraufhin versiegelte jetzt der Stadtrichter Riedel mit dem Gerichtssiegel das "fremde Bier". Nun forderte der Gastwirt Büttner wütend die Leute auf, seinen Keller zu verlassen, ansonsten drohte er, sich beim König zu beschweren. Die Leute wichen aus dem Haus. Kurz darauf zeigte Witwe Kaiser den Gastwirt Büttner an, er sei mit Bier aus dem Keller gekommen. Alle kehrten in den Keller zurück. Riedel übergab das Bier den Bürgern, die es erfreut nahmen. Gastwirt Büttner beschwerte sich daraufhin beim Amtmann in Pirna und forderte die Bezahlung des Bieres. Der Amtmann forderte vom Gottleubaer Rat "einen Bericht von der Sache wahrer Beschaffenheit innerhalb von 8 Tagen". Im Bericht schilderte der Rat den Tathergang. Er berief sich auf das Stadtrecht von 1463 und auf die Gerichtsbücher von 1697 und 1728, die den Gastwirt bei Strafe verpflichteten "Bier itzig nur von hiesiger Brauerschaft" zu nehmen oder von akzisebaren Städten. Er führte ferner an, dass 1731 der Bürger Herne und 1735 der Bürger Unger fremdes Bier bezogen hatten und es ihnen ebenfalls von der Stadt entzogen worden sei. Im darauf folgenden Rechtsstreit hatte die Landesregierung die Rechte der Gottleubaer Bürger geschützt.

Weitere Eigentümer des Gasthofes waren: Johann Gottfried Leuschner (1752-1759), Johann Christian Erber (1759-1760), Johann Gottlieb Erber (1760-1763), Georg Gottlob Jenzsch (1763-1766), Rosine Dorothee Lorenz (1766-1770). Im Mai 1770 kaufte Meister Carl Friedrich Heyne, Bürger und Fleischauger zu Königstein, von Rosine Dorothee Lorenz den **Gasthof**. Der Kauf wurde im November 1770 vom Amt Pirna bestätigt (Archiv Gottleuba Cap III Sect 1 No 10). Dabei musste die "Lorentzin", wie es hieß, den Verkauf "ihres eigentümlich besitzenden brauberechtigten Gasthofes vorne am Markt" über einen Vormund abwickeln. Frauen waren nicht rechtsfähig. Zum Gasthof gehörten "alle darauf haftenden Rechte und Gerechtigkeiten, darbey befindlichen Brandewein Zeuge (Brandweinbrennerei) und Stall Gebäude, und Grätge und Gärthgen, nebst den darbey vorhandenen wenigen Gräserey Flecken, und der sämtlichen Vermachung, so an hießiger Bach anstößet und zwischen dem Mühlgraben und Christoph Hieckmanns Baustelle" (Unter der Baustelle verstand man ein wüstes Wohngrundstück).



Abb. 4.10.12: Der "Gasthof Zum Kronprinz" 1908. Er hatte zu diesem Zeitpunkt nur zwei Stockwerke.



Abb. 4.10.13: Der Gasthof "Zum Kronprinz Markt" 13 im Kriegswinter 1939

Auf dem Gasthof lagen viele Abgaben, so die Schocksteuer, Hufengeld, Forsthafer, Hausgroschen, Geld an Schule und Kirche u.a.m. Die Kaufsumme war 177 Taler "an guten gangbaren und unverrufenen Müntz Sorten folgendergestalt zu bezahlen als 100 Taler baar und hat bey Schließung dieses Kaufes 2 Taler 20 Groschen hier auf bezahlt, das übrige aber nach den Pfingst Ferien dieses Jahres und zwar, als er solches beziehen wird, zu bezahlen und 70 Taler auf künftige Michaelis (29. Sept.). Es verspricht auch Frau Verkäuferin, Käufern vor alle Schulden und Gulden zu gewähren, hingegen reserviert sich Verkäuferin Biss zur gänzlichen Bezahlung der Kauf Summa an dem also verkauften Gasthofe und darzu gehörigen Garthen die Hypothek." "Es behält sich auch Frau Verkäuferin zu ihrem Auszuge auß dem Stall-Gebäude die hintere Stube nebst den Stuben und Kammern und dem Verschlage vor der Stuben zu ihrer Herberge incl. ein Klafter 6/4 Ellen weich Brennholz und ein Schock Reißig Holz, jedoch solches auf ihre eigenen Kosten hereinfahren zu lassen". Der Käufer zahlt nun die vorgeschriebenen 4 Groschen in den Gotteskasten der Kirche und 4 Groschen in die Armenkasse der Stadt. 1865 besaß den Gasthof Joh. C. Glob. In dem Jahr überstand der Gasthof den großen Stadtbrand.

Seit 1910 bewirbt die Familie Hillig im **Gasthof Zum Kronprinz** ihre Gäste. Damals kaufte Georg Hillig aus Kreischa, das Anwesen für 10.000 Goldmark.

Mit dem 1909 beginnenden Aufbau der Heilstätte, sah er große Chancen als Gastwirt. Georg Hillig führte den Gasthof damals mit eigener Fleischerei. In den Jahren der Wirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg ließ er das Vorderhaus um eine Etage aufstocken. In den Jahren 1945 bis 1947 ruhte der gastronomische Betrieb. Das Haus wurde als Kommandantur von der sowjetischen Besatzungsmacht genutzt. Nach dem die Besatzungsmacht den Gasthof wieder an die Familie Hillig übergeben hatte, wurde die Umbenennung des Gasthofes in **Gasthof Hillig** angeordnet. Seit dieser Zeit trägt der Gasthof den Namen. 1947 übernahmen Herbert und Elsbeth Hillig die Gastwirtschaft und führten sie bis 1978. Ab 1. April 2015 wurde der Gasthof in vierter Generation von Restaurantfachfrau Juliette Hillig, Urenkelin von Georg Hillig, übernommen. Die folgenden Bilder demonstrieren eine seltene Liebe zum schönen Detail auch an dem Mobiliar der Gaststätte.



Abb. 4.10.14: Der Gasthof Hillig 2011.



Abb. 4.10.15: Das Wandbild am Gasthof Hillig 2011.



Abb. 4.10.16: Die Liebe zum Detail.



Abb. 4.10.17: Der Hungrige.



Abb. 4.10.18: Aufwaschen.

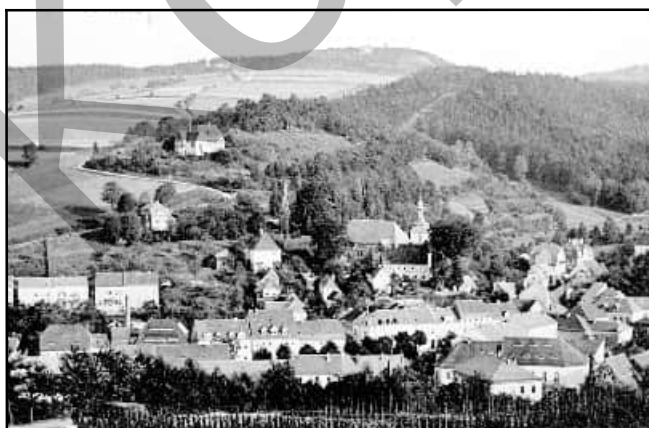


Abb. 4.10.19: Blick auf den Südhang von Gottleuba um 1920. Oben links die Pausens Villa.

4.10.3 Blindengenesungsheim

Das Landhaus stand um 1900 am heutigen Vierzehn-Nothelfer Weg 83 auf der damals fast unbewachsenen kleinen Bergkuppe **„Schnelle Gucke“**. Der Hofrat Dr. Felix Pause aus Dresden kaufte 1907 dieses Landhaus für 800 Mark.

Das Haus war als Sommerhaus konzipiert und nicht winterfest. Nach 1907 baute Herr Pause das Haus aufwendig um und es erhielt das heutige Äußere (**Pausens Villa**). Nach dem Tode von Herrn Pause 1936 wurde das Haus von den Erben für 35.000 RM zum Verkauf angeboten. Das dazugehörige Grundstück ist 2,6 ha groß.

Erst 1939 konnte das Grundstück an den Fabrikanten Kulbe verkauft werden, der die Beschleunigung

vornahm und das Gebäude umbaute. 1945 kaufte das Gebäude der Sächsische Sparkassenverband und es wurde zum Erholungsheim umgebaut.

1953 erfolgte dann der Umbau zum **Blindengenesungsheim** durch die Landesblindenstiftung Sachsen aus Chemnitz, die 1973 das Blindengenesungsheim an den Rat des Bezirkes Dresden Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen weiterverkaufte, der es dann dem Kliniksankatorium hinzufügte. Ständig waren hier 12 Blinde bzw. Sehgeschädigte untergebracht. Nach der Wiedervereinigung wurde das Heim 1992 geschlossen und die Stadt Bad Gottleuba übernahm die Immobilie und verkaufte sie 1996 als Wohneigentum.

4.10.4 Bürgerhaus

Am 29. April 1901 bat Herr Baumeister Adolph Reppchen um Genehmigung zum Bau eines Landhauses als die spätere Pirnaer Str. 4. Dem Bauantrag wurde nur unter Auflagen zugestimmt. So wurde z. B. der Einbau einer Kellerwohnung im Souterrain zunächst abgelehnt und geprüft, ob der Bauplatz zum Überschwemmungsgebiet bei Hochwasser zählt. Zu Grunde gelegt wurde dabei das Hochwasser 1897. Nach bau- und gesundheitspolizeilicher Lokalbesichtigung erteilte man die Baugenehmigung am 10. Oktober 1902. Im Jahr 1905 erfolgten durch Herrn Reppchen verschiedene bauliche Veränderungen (Neubau von Abortanlagen, Stallgebäude).

Mit Eröffnung der Eisenbahnlinie Pirna-Gottleuba durfte Herr Reppchen seine Gastwirtschaft unter dem Namen **Bahnhofshotel** führen. Im offenen Verandeteil richtete er ein "fliegendes Büfett" zur Versorgung der Reisenden ein. 1908 übernahm der Hotelier Herr Hermann Lehmann das Bahnhofshotel und am 14. Juni 1908 kaufte das Bahnhofshotel der Hotelier Lorenz, Besitzer der Blumen-Säle in Dresden. In der Folgezeit wurde das Hotel von Gästen und für repräsentative Veranstaltungen der Vereine genutzt.

1936 ging das Hotel in den Besitz der Stadt Bad Gottleuba über. 1938 erhielt das Bahnhofshotel den Namen **Fremdenhof Bad Gottleuba** und diente weiterhin als Hotel und Veranstaltungsort.

Ab 1940 bis ca. 1992/1993 gehörte das Haus mit zum Alters- und Pflegeheim Bad Gottleuba als Pflegeheim II. Danach nutzte man das Haus u. a. als Behindertenwerkstatt der Arbeiterwohlfahrt. Das ehemalige Stallgebäude wurde 1968 als Wohnhaus umgebaut.

Nach der Wende entstand im Jahre 2000 nach umfassenden Umbaumaßnahmen daraus das heutige **Bürgerhaus** Pirnaer Straße 4. Im gleichen Jahr wurde im Haus die Kegelbahn eingeweiht und im Jahre 2001 öffnete hier auch die Stadtbibliothek. Im ersten Jahr entliehen 125 Stammler 6000 Medien. 326 Neuerwerbungen durch Kauf und Schenkung und 55 Exemplare aus einer Haushaltsauflösung sowie 513 Austauschbände der Fachstelle Dresden waren im Bestand. Vier Vereine nutzen die Räume des Bürgerhauses. 2004 wurden die Arbeiten zum Aufbau eines **Heimatismuseums** im Bürgerhaus unter Mithilfe der Landesstelle für Museumswesen Chemnitz begonnen und 2005 abgeschlossen. Das alte Museum in dem Holzbau des ehemaligen Kindergartens war schon seit Jahren geschlossen.



Abb. 4.10.20: Das heutige Bürgerhaus als Bahnhofshotel 1927.



Abb. 4.10.21: Das Bürgerhaus an der Pirnaer Straße 4 2017.

4.10.5 Postamt

Im 18. Jh. waren Briefe sehr teuer und wurden bei größeren Entfernungen mit den Postkutschen von Station zu Station befördert. Der Briefdienst mit Briefkästen wurde in Sachsen erst um 1820 eingeführt. Gottleuba hatte bis 1867 keine **Postexpedition**. Verwaltungspost besorgten bis dahin "vereydete" Botenfrauen, die oftmals zu Fuß für einen kärglichen Lohn große Entfernungen zurücklegten.

So liest man noch 1840 in Gottleubaer Akten, dass die Obermeister der vereinigten Schuhmacher-Bäckerinnung die Botenfrauen und den Müller Thiele wegen unbefugten Handels mit (weißen) Backwaren verklagten. Der Müller hatte das Recht nur Schwarzbrot zu backen. Die drei Botenfrauen nahmen auf ihrem Rückweg von Pirna Backwaren für sich und auf Bestellung von Bürgern nach Gottleuba mit. Oder,

1841 wurden der Schuhmachermeister Täubrich und Ehefrau, verpflichtete Botenfrau zwischen Gottleuba und Pirna, wegen unerlaubtem Handels denunziert. Die Botenfrau brachte Einwohnern von ihren Botengängen gegen geringen Botenlohn Kaffee, Zucker u. a. mit. Schuhmachermeister Täubrich bat die Stadt um eine Konzession für einen Materialwarenhandel. Da es in Gottleuba 26 Schuster gab, brauchte die Familie einen Nebenerwerb. Die Stadt lehnte das Gesuch ab und verbot den Handel. Nach dem Gesuch bei der Kreisdirektion Dresden und einer Überprüfung der Zweckmäßigkeit durch den Rat erhielt Täubrich und Frau die Konzession. Die Postexpedition wurde erst nach mehreren Anträgen von der Oberpostdirektion Leipzig genehmigt und am 1. November 1867 mit einem Postverwalter und zwei Briefträgern eröffnet. Die Postagentur befand sich damals am Waldweg 4.



Abb. 4.10.22: Die ehem. Post an der Bahnhofstraße 2 2014.

Nachdem die sächsische Postverwaltung 1871 an das Reich übergegangen war, wurde 1873 die Postexpedition zur **Kaiserlichen Postagentur**, die 1879 eine Telefonverbindung nach Berggießhübel mit Anschluss an das internationale Telefonnetz erhielt (durch Berggießhübel verlief die internationale Telefonleitung nach Prag).

Ab 1880 wurde die Postagentur um die Zustellbezirke Börnersdorf, Breitenau, Hartmannsbach, Haselberg, Oelsen und Oelsengrund erweitert. In der Stadt gab es damals nur drei Briefkästen (an der Postagentur, an der Königstraße und am Kurbad). Erst 1908 zog das Kaiserliche Postamt in das neue Gebäude Bahnhofstraße 2.

1953 wurde die Post zur **Deutschen Post der DDR**, die 1990 in die **Deutsche Bundespost** eingegliedert wurde. Das **Postamt** wurde am 31. Dezember 2004 geschlossen.

4.10.6 Schützenhaus

Die **Gottleubaer Schützengilde** erbaute 1824 ein **Schützenhaus** nebst "Kegelschub und Bude".



Abb. 4.10.23: Das Schützenhaus und der Schützengarten auf einer Postkarte um 1900. Samml. Jürgen Freitag, Oelsen.

Beim Bau vermauerte man in der Gegend des unteren Eckfensters des Erdgeschosses eine Blechkapsel mit Dokumenten und Münzen. Der Bau kostete 1.541 Taler, 23 Groschen und 8 Pfennige.

Zwischen den Besitzern des Gasthofes am Markt und des Schützenhauses kam es nach den erhaltenen Akten zu einem Streit um die Gäste (Archiv Gottleuba, Cap. III, Sect. 7, Nr. 31 und 37):

Am 28. August 1852 beantragte Johann David Uhlig, Betreiber des Schützenhauses, bei dem Rat der Stadt die volle Gasthofsgerechtigkeit (Bewirtung, Herbergen, Ausspannen) für das Schießhaus. Der alte Pachtvertrag lief aus und der neue sollte die Bedürfnisse der Reisenden besser befriedigen.

Seit 1827 besaß das Schützenhaus schon die Rechte des Bier- und Brandweinausschankes, das Spielen von Tanzmusik und seit 1847 auch das Garküchenrecht. Das Schützenhaus sollte als zweiter Gasthof in der Stadt die gleichen Rechte wie der Gasthof am Markt erhalten. Letzterer bot den Reisenden mitunter wenig Komfort, da der Wirt noch seine Feldarbeit zu erledigen hatte. Außerdem fehlten bei Jahrmärkten Übernachtungsmöglichkeiten. Für die bevorstehenden Öffnung des Königlichen Gerichtsamtes in Gottleuba 1853 war außerdem eine Erhöhung der Kapazität notwendig. Das Schützenhaus lag verkehrsgünstig. Besonders zu den Jahrmärkten, zum Vogelschießen und zu den Wallfahrtsdurchzügen kamen hier Fremde mit Fuhrwerken zum Übernachten.



Abb. 4.10.24: Das Schützenhaus um 1930. Vorn das Ehrenmahl für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

In einem Beschwerdebrief an die Stadt versuchte der Gastwirt am Markt, Johann Carl Gottlob Wolf, der sein Haus 1852 "umgebaut und allen örtlichen Bedürfnissen angepasst" hatte, die alleinige Konzession für ein Gasthaus der Stadt zu behaupten und denunzierte den Schießhauswirt, der einige Leute aus Pirna, Dippoldiswalde und Hellendorf gegen Bezahlung die Pferde in seinen Stallungen unterstellen ließ. Wolf bevollmächtigte den Advokaten Karl Gottfried Krebs aus Pirna, um seine Forderungen durchzusetzen. Leider ergebnislos. Zusätzlich bat der Schützenhausbetreiber die Königliche Kreisdirektion in Dresden um die Konzession. Die Kreisdirektion bat das Gottleubaer Gerichtsamt um Bericht.



Abb. 4.10.25: Der linke Teil des ehemaligen Schützenhauses wurde 1950 Bahnhof. Zustand um 1950.



Abb. 4.10.26: Der rechte Teil mit dem Saal wurde Kino. Zustand um 1950

Dieses erteilte aber gleich die Konzession ohne Rücksprache mit dem Stadtrat. Der Stadtrat fühlte sich übergangen und beschwerte sich, weil die Vergabe von Gewerbekonzessionen das Recht des Stadtrates war. Die Kreisdirektion beauftragte das Justizamt zu Gottleuba den Rat über die vergebene Konzession zu informieren. Der Rat beschloss aber, "bis auf weiteres dem Wirt Uhlig die Beherbergung zu untersagen." Da sich aber nun Fremde beschwerten, weil sie nachts vor geschlossener Gaststätte standen und die Zoll- und Steuerbeamten die Gottleubaer Herbergssituation als Übelstand empfanden, befahl die Kreisdirektion der Stadt, Uhlig den Konzessionsschein zum Beherbergen auszustellen. Gastwirt Wolf schrieb an den Stadtrat eine Darstellung aus seiner Sicht und bat, "das Gesuch aus Mangel an Bedarf für einen zweiten Gasthof abzuweisen". Dies musste der Rat am 25. Mai 1860 ablehnen.



Abb. 4.10.27: Kinoplatkat von 1921.



Abb. 4.10.28: Der Komplex des ehemaligen Schützenhauses wurde 1998 abgerissen.

1919 wurde von dem Besitzer des Schützenhauses Davidsohn der Saal neu errichtet. Das Schützenhaus mit dem Schützengarten entwickelte sich zu einer sehr beliebten Gaststätte.



Abb. 4.10.29: Der EDEKA -Großmarkt.

Im Jahre 1925 baute der neue Besitzer des Schützenhauses Körtel eine Kegelbahn an, die 1927 bei dem Hochwasser zerstört und danach jedoch wieder aufgebaut wurde.

1950 wurde ein Teil des Schützenhauses unter der Besitzerin Frau Magarete Samek zum Bahnhof und 1951 der Saal des Schützenhauses zur Freude der Gottleubaer zum Kino.

Das Schützenhaus wurde 1998 abgerissen. Die freie Fläche wurde Ablage für Baustoffe.

Seit 2006 steht an dieser Stelle der stark frequentierte **Edeka-Großmarkt** Königstr. 53.

4.10.7 Berghotel Augustusberg

Das heute wegen seiner guten Aussicht und der guten Gastwirtschaft weit bekannte **Augustusberg** (515 m ü. NN) erhielt seinen Namen am 16. September 1818 anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Königlichen Majestät Friedrich August I. von Sachsen (der Gerechte). Am 6. September 1880 erfolgte die Weihe des ersten 10 m hohen, hölzernen "Friedrich-August-Turms". Die Stadt Gottleuba sorgte durch das Anlegen von Wegen für bequeme Zugänge.

Der hölzerne Aussichtsturm auf dem Augustusberg musste 1887 wegen Witterungsschäden gesperrt werden. Nach den nötigen Reparaturen durch einen Privatmann, ward der Turm noch im gleichen Jahr wieder besteigbar. Der Turm stürzte 1891 bei einem Sturm ein. Schon 1891 begann der Stadtgemeinderat zu Gottleuba trotz erheblicher Kosten mit dem Bau des zweiten Aussichtsturms. Ein zwei Meter hoher Steinbau mit 1 m Gründung in 70 cm starkem Mauerwerk war die dauerhafte Grundlage für den Erhalt des Turmes, der am 11. Mai 1893 geweiht wurde. 1898 errichtete man das Blockhaus zur Bewirtschaftung. Die Bewirtschaftung erfolgte durch Herrn und Frau Hering. Das Wasser wurde mit Eimern aus einer Quelle im Mariengründel geholt. Der Gebirgsverein legte mit Botaniker und Lehrer Mieth und Ratsförster Zeißig eine botanische Gartenanlage mit Alpinum an und kümmerte sich um den Aussichtsturm. Erst 1912 wurde das **Städtische Berghotel** auf dem Augustusberg erbaut und die bereits vorhandene Blockhütte dem Neubau angegliedert. Vorher wurde die Transformatorenstation für die Stromversorgung der Brunnenanlage errichtet und die Strom- und Wasserleitung auf zum Berghotel gelegt.



Abb. 4.10.30: Eine Ansichtskarte mit dem Blockhaus und dem Aussichtsturm auf dem Augustusberg um 1900.



Abb. 4.10.31: Der Turm mit dem Berghotel um 1920.



Abb. 4.10.32: Das Berghotel im Jahre 1970.

1951 wurde der hölzerne Aussichtsturm auf dem **Augustusberg** wegen Baufälligkeit abgerissen. Ein steinerner Neubau wurde lange vergeblich diskutiert. 1952 übergibt die Pächterin des Berghotels, Frau Marie Hartwig, geb. Ganswied, aus wirtschaftlichen und politischen Gründen überraschend das Berghotel der Stadt. Danach geht das Hotel an die staatliche Handelsorganisation (HO) der DDR.

Nach der Wende 1991 übernahm die Stadt Bad Gottleuba das Hotel wieder und verkaufte es wenig später an Siegfried Ihle und seine Lebensgefährtin Birgit Fischer.

Nach Rekonstruktion und Neubau verfügte das Berghotel über einen Restaurantbereich mit 180 Plätzen sowie

24 Komfortzimmer. Im Jahr 2002 wurde noch die "Villa Augustusberg" dazugekauft, die über weitere sechs Hotelzimmer und einen schönen Aufenthaltsraum verfügt.

2007 starb der Wirt. Von da an führte seine Frau Ihle mit einem gestandenen Team das beliebte Hotel erfolgreich weiter und das Hotel erhielt 2010 den dritten Stern. Im Jahre 2013 übernahm dann Dr. Ralf Tannenberger mit der GmbH "Berghotel Augustusberg" den Hotelkomplex.



Abb. 4.10.33: Das neue Berghotel im Jahre 2002.



Abb. 4.10.34: Das neue Berghotel im Jahre 2002.

4.10.8 Villa Augustusberg

Die **Villa Augustusberg** Nr. 11 wurde 1923 vom Fabrikbesitzer Heinrich Kulpe errichtet. Am 8. Juni 1936 wütete ein Großfeuer auf dem Augustusberg, bei dem 2 Haupt- und 2 Hintergebäude in kurzer Zeitingeäschert wurden. 8 Familien wurden obdachlos und der Schankwirt Seidel vom Berghotel wurde als verkohlte Leiche geborgen. Es wurde ein Selbstmord vermutet. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war dabei auch die Villa betroffen, denn 1937 wurde nach Entwürfen des Architekturbüros "Lossow und Kühne" mit Genehmigung des Bürgermeisters Müller unter Baumeister Kurt Hammitzsch die Villa völlig umgebaut.



Abb. 4.10.35: Die Villa 1936 auf einem Gemälde in der Villa. Foto mit Zustimmung der Besitzer.



Abb. 4.10.36: Die Villa Augustusberg 2015.

Über die Zeit zwischen 1937 und 45 gibt es leider keine Unterlagen, es hält sich aber hartnäckig das Gerücht, dass der Gauleiter Mutschmann die Villa als Sommerhaus benutzt hat.

Nach 1945 hat der Modedesigner Bormann¹³ aus Magdeburg hier zeitweise gewohnt und gearbeitet. Anfänglich wurden sowjetische Militäruniformen repariert und geschneidert. In den 1950er und in den 1960er Jahren ist sein Wirken gesichert.

Ab 1972 war die Villa Gästeheim der Bezirksleitung der SED.

Nach der Wiedervereinigung ging die Villa in städtisches Eigentum über und wurde 2002 an die Familie Ihle verkauft.

4.10.9 Ehemaliges "Chemnitzer Heim"

Verlagsbuchhändler Richard Hermann Dietrich lebte von 1904 bis 1913 in Gottleuba. Der Kurpark verdankte ihm sein Entstehen. Dietrich erbaute um 1902/03 eine Villa, das spätere **Chemnitzer Heim**, auf der Bergstraße 2 als seinen Wohnsitz auf einem großen Gelände, das er 1901/1902 vom Bauern Kühnel, vom Fleischermeister Oskar Huhn und von der Stadtgemeinde Gottleuba kaufte. Da er 1913 ohne Erben starb, vermachte er testamentarisch diese Liegenschaft seiner Heimatstadt Chemnitz, die hier ein Erholungsheim für bedürftige Chemnitzer einrichtete.

Nach dem Zweiten Weltkriege wurden zuerst Vertriebene im Heim untergebracht und später wurde es Ferieneinrichtung der Stadt Chemnitz. 1973 wohnten hier Ärzte. Das Jugendstilhaus hatte einen großen Speiseraum, der für verschiedene Veranstaltungen genutzt wurde. Eine künstliche Ruine aus Tuffstein

¹³ **Heinz Bormann** kehrte im Juli 1945 aus dem Krieg zurück. Der kleine Konfektionsbetrieb seines Schwiegervaters in Schönebeck bei Magdeburg war zerstört. Mit elf alten Nähmaschinen, aus den Trümmern geborgen, begann das Ehepaar seine selbständige Tätigkeit, man reparierte Uniformen für die Rote Armee. Im Herbst 1945 wurden die Heinz Bormann Bekleidungswerkstätten gegründet, nach den Armeeaufträgen begann die Fertigung von Herrenoberbekleidung. Heinz Bormann gelang es gut, sich mit den besonderen Bedingungen der sozialistischen Planwirtschaft zu arrangieren. Nach den landesweiten Unruhen im Jahr 1953 stellte Bormann die Produktion seines Betriebes um, von jetzt an wurde gefällige Damenoberbekleidung fabriziert. Seine Designerin Helena Zeilhofer, eine junge Absolventin der Münchener Modeschule, entwarf die erste Kollektion der Original Bormann-Moden, die 1954 auf der Modemesse in Düsseldorf sogleich Aufsehen erregte. Die westdeutsche Presse fand für den Unternehmer ein prägnantes Etikett: "Der rote Dior". Im Bezirk Magdeburg wurde der Prominente Heinz Bormann als Galionsfigur ausersehen. Er unterschrieb schon am 8. März 1972 seine "Bereitschaftserklärung" den Betrieb in Volkseigentum zu überführen. Er verhandelte nur noch über die finanzielle Absicherung seiner Familie, die Weiterführung der Modenschauen und den Bestand seines Warenzeichens. Als erste Kommanditgesellschaft auf dem Gebiet der DDR wurde Bormanns Unternehmen voll verstaatlicht und aus juristischen Gründen am 27. März 1972 unter der Bezeichnung VEB Magdeburger Damenmoden neu gegründet. Heinz Bormann leitete den Betrieb noch bis zum Dezember 1974 und zog sich dann wegen einer ernsthaften Erkrankung zurück.

diente für Lesungen. Der Kindergarten Gottleubas nutzte diesen Platz Jahrzehnte für kleine Feste und Märchenstunden. Im Jahre 2009 wurde Dr. Brodhun Besitzer der Liegenschaft, baut das Objekt zu einem drei Sterne Haus (Ferienwohnung und Appartement) aus.

Am 16. Oktober 2010 beschloss der Stadtrat, das parkähnliche Waldstück neben dem Haus mit 8.706 qm Größe ebenfalls für 10.580 Euro an Dr. Brodhun und Frau zu verkaufen. Dieser Wald gehört zum Gesamtkulturdenkmal.



Abb. 4.10.37: Das Chemnitzer Heim 1060.



Abb. 4.10.38: Das ehem. Chemnitzer Heim im Jahre 2010.

4.10.10 Pension "Am Goethepark"

Die ehemalige **Künzel-Villa**, die heutige **Pension "Am Goethepark"** der Familie Wilpert, liegt an der Badstraße 17 und wurde 1911 von Herrn Georg Künzel aus Dresden als Wohn- und Gästehaus erbaut. 1922 übernahm der Fabrikbesitzer Erwin Kretzschmar aus Gottleuba die Villa. Herr Kretzschmar war der Schwiegersohn des Fabrikanten Leinbrock. 1978 übernahm die Villa seine Tochter, Frau Dietsch.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden im Haus Wohnungen eingerichtet und später auch Gäste aufgenommen. 1979 kaufte Herr Seidler aus Leipzig die Villa und von dessen Erben kaufte sie 1992 Herr Christian Wilpert, der sie wieder seiner ursprünglichen Nutzung zuführte. Durch eine aufwendige Renovierung ist das Gebäude zu einer ansprechenden Pension und Gaststätte geworden.

Das Gebäude steht als Jugendstilbauwerk auf der Denkmalschutzliste des Landkreises.



Abb. 4.10.39: Eine historisch interessante Aufnahme - in der mitte die heutige Pension im Goethepark, darüber das Chemnitzer Heim und unten rechts der heutige Kindergarten um 1920.



Abb. 4.10.40: Die Pension am Goethepark 2009.

4.11 Firmen

4.11.1 Handwerk, Zünfte und Innungen

Handwerk und Gewerbe haben in Gottleuba eine lange Tradition. Bereits am 1. Juni 1463 bestätigte Markgraf Friedrich Gottleuba die Privilegien, die dem Ort durch Kriege und Feuersnot verloren gegangen waren. Darin heißt es: "zcum ersten sullen sie haben statrecht mit bruwen, melczen und hantwercken." Als **Handwerke** wurden **Tuchmacher, Bäcker, Fleischhauer** und **Schneider** genannt, die bestimmt von Beginn an im Ort vertreten waren. Ansonsten war es in Gottleuba schwierig, sein Brot zu verdienen. 1764 waren hier 45 besessene Mann, 13 Häusler und nur 5 $\frac{3}{4}$ Hufen Land. Auf dem Stadtplan von 1865 sieht man rings um die Häuser der Stadt kleine Wiesen, Felder und Scheunen. Die meisten Einwohner lebten von einem Gewerbe und von einer kleinen Landwirtschaft als Ackerbürger. Wenige hatten gutes Auskommen und mancher Tagelöhner oder Handarbeiter konnte seine Familie nur kümmerlich ernähren. Am 22. Februar 1550 bestätigte Herzog Moritz die **Innung der Schuhmacher** in Gottleuba, die durch Herzog Georg über den Landvogt zu Pirna auch 1554, 1556, 1587 und 1603 bestätigt wurden. Sie ist damit die älteste Innung Gottleubas.

Obwohl nur in den Städten Handwerker und Innungen zugelassen wurden, hatten die Rittergüter in ihrer gesamten Grundherrschaft eigene Rechte. Sie hielten sich Handwerker für ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse, so Schmiede, Wagner oder Stellmacher, Geschirrmeister und Böttcher für ihre Brauerei gemäß Braurecht. Sie benötigten diese Fachleute auf kurzem Weg, schnell und billig. So hatte auch der Rittergutsbesitzer von Giesenstein um 1540 auf seinem Grund und Boden neben einer Scheune Häuschen für seine Bediensteten errichtet. In einem Haus flickte ein Schuster die vielen Schuhe für das Rittergut. Laut Erbbuch von 1646 erhielt z. B. jeder vom Gesinde jährlich zwei oder drei Paar Schuhe als Gesindelohn. Die zahlreichen Schuster der Innung Gottleubas sahen darin für sich willkommene Arbeit und Lohn. Sie behaupteten 1540, dass das Haus des Schusters Giesensteins zum Teil auf Gottleubaer Flur stehe und er deshalb sein Handwerk nicht ausüben dürfe. An den Rittergutsbesitzer, der den Bau zweifelsohne veranlasst hatte, trauten sie sich nicht heran. Schließlich wird berichtet, dass der Giesensteiner Schuster von den Gottleubaern erschlagen wurde. Über den Ausgang des Streites konnten leider keine Akten gefunden werden. Aber die Schuster von Gottleuben beschwerten sich noch 1545 über Walzig von Bernstein, dass er Handwerker halte.

1603 wurden die Innungen der **Schmiede, Schneider, Böttcher und Wagner** und 1628 die **Innung der Fleischer** gegründet. Am 8. Oktober 1630 erfolgte die Gründung der **Innung der Gerber** und am 12. August 1668 wurde die **Innung der Schuhmacher und der Innung der Bäcker** neu gegründet.

Die Gemeinderügen von 1701 erlaubten dem Müller von Hellendorf jeden Montag Brot auf dem Gottleubaer Wochenmarkt zu verkaufen. Ebenso hatte ein jeglicher Bürger Gottleubas seit 1463 das Recht als "Bürgernahrung Brot zu backen und zu verkaufen". Nun stritt 1764 Weißbäckermeister Schelle gegen den Müller Grießbach und Jacob Arnold, um ihnen die Weißbäckerei zu verbieten. Weißbäcker Schelle war mit Zustimmung des Rates von Berggießhübel nach Gottleuba gezogen, da es hier keinen Weißbäcker gab. Er glaubte als Innungsmeister im Stadtgebiet allen anderen das Backen verbieten zu können. Grießbach und Arnold waren Meister, aber berufsfremd. Sie hatten, als es in Gottleuba im Siebenjährigen Krieg keinen Bäcker gab, Schwarz- und später Weißbrot gebacken.



Abb. 4.11.1: Deckblatt der Vereinigung der Schuster- und Bäckerinnung von 1833.

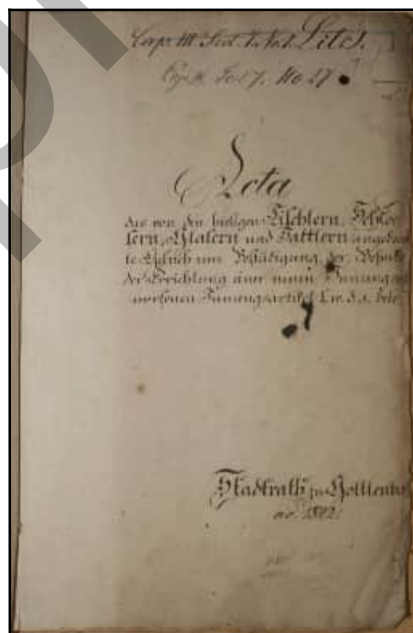


Abb. 4.11.2: Deckblatt der Bestätigung der Tischler-, Glaser- und Sattlerinnungsartikel von 1822.



Abb. 4.11.3: Deckblatt der Festschrift der Fleischerinnung von 1927. Sammlung Familie Rentsch.

Das Amt wies Schelle darauf hin, dass ein Verbotungsrecht nur vorlag, wenn mindestens drei Innungsmeister in einer Stadt wirkten. Ähnliche Streite folgten mit anderen Bäckern. Auch stritten sich die Bäcker um die Nutzung der Gemeinde-Semmelbank am Rathaus und darum wer die Fastenbrötchen backen durfte. Die Bäckerinnung stritt weiterhin gegen die Botenfrauen, die auf ihrem Rückweg von Pirna auf Bestellung Brötchen brachten. Die Bäcker forderten vom Rat Strafen für diesen unbefugten Handel, ansonsten drohten sie anderweitig mit Anzeige. Es kam zu heftigen Differenzen, in denen das Amt Pirna und der Rat Gottleuba versuchten, Lösungen zu finden. Schließlich mussten sich alle zusammenraufen und entschieden unter anderem durch Los, wer in welchem Jahr die Fastenbretzeln für Stadt und Umgebung backen durfte. Erst die **Gewerbefreiheit** beendete 1861 den Streit. Mit dem neuen **Gewerbegesetz 1861** fielen alle Vorrechte der Innungen weg.

1868 löste sich die 1550 gegründete Schuhmacherinnung auf. 1884 übten in Gottleuba und Hartmannsbach mehrere Lohgerber, vier Tischler, ein Stellmacher, ein Schmied, drei Bäcker bzw. Konditoren und ein Schneider ihr Handwerk aus. Fleischer-, vereinigte Schmiede-, Schlosser-, Böttcher-, Tischler-, Klempner- und Stellmacherinnung blieben zunächst erhalten. 1900 trat das Handwerkergesetz von 1897 in Kraft. Handwerkskammern wurden gegründet. Sachsen beauftragte die bestehenden Gewerbekammern mit deren Aufgaben. Die Nationalsozialisten belebten die Innung wieder. Im September 1929 zur Hauptversammlung der Freien Vereinigten Schuhmacher- und Schneiderinnung im Schützenhaus erregte besonderes Interesse die Mitteilung des Obermeisters, dass eine alte Innungslade mit Schriftstücken der früher in Gottleuba bestehenden Schuhmacher- und Bäckerinnung aufgefunden worden sei.

Festlich begangen wurde das 300-jähriges Jubiläum der Fleischerinnung Gottleuba, Berggießhübel und Umgebung mit Herausgabe einer Festschrift vom 29. November 1929, die uns vorliegt (Abb.: 4.11.3).

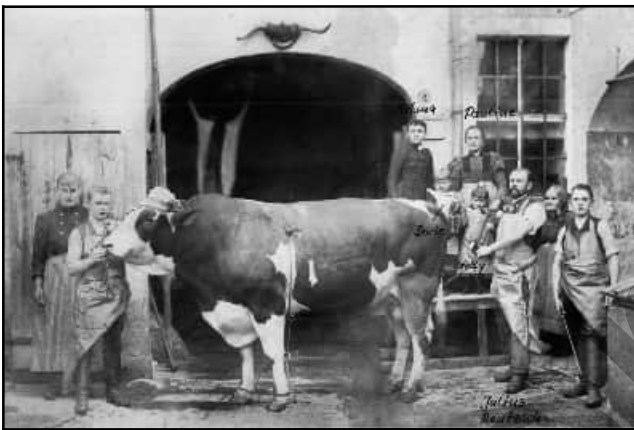


Abb. 4.11.4: Der Vorsitzende der Innung der Fleischer Julius Rentsch mit seiner Familie auf dem Hof im Jahre 1890. Foto: Samml. Familie Rentsch.



Abb. 4.11.5: Die Meisterprüfung des letzten Vorsitzenden der Fleischerinnung Willy Rentsch 1930. Foto: Samml. Familie Rentsch.

4.11.2 Innung der Posamentierer

Ursprünglich waren **Posamente** nur aus (Edel-)Metalldrähten gewirkte Textilien, also Borten, Tressen, Kordeln, Quasten, Gürtel, Schnüre, Bänder, Knöpfe und dergleichen.



Abb. 4.11.6: Quasten um 1900.



Abb. 4.11.7: Schnurenketten um 1900. Foto: Wikipedia.

Sie kamen über den Metalldraht ins Posamentierhandwerk. Die Herstellungsweise dieser ursprünglichen Metallgewirke hat die Spitzenherstellung wesentlich beeinflusst, denn mit der Posamentrie war es möglich, ein figürliches Textil herzustellen, ohne dabei auf einen Trägergrund angewiesen zu sein.

Das Gegenstück stellt die Stickerei dar, hier ist der Trägergrund notwendig. Dasselbe Prinzip beherrscht die Spitzenherstellung. Insbesondere bei Uniformen waren die Posamente noch lange in Metall ausgeführt. Im 18. und 19. Jh. waren Posamente an der Kleidung aber auch im Wohnbereich sehr verbreitet und der Bedarf war groß.

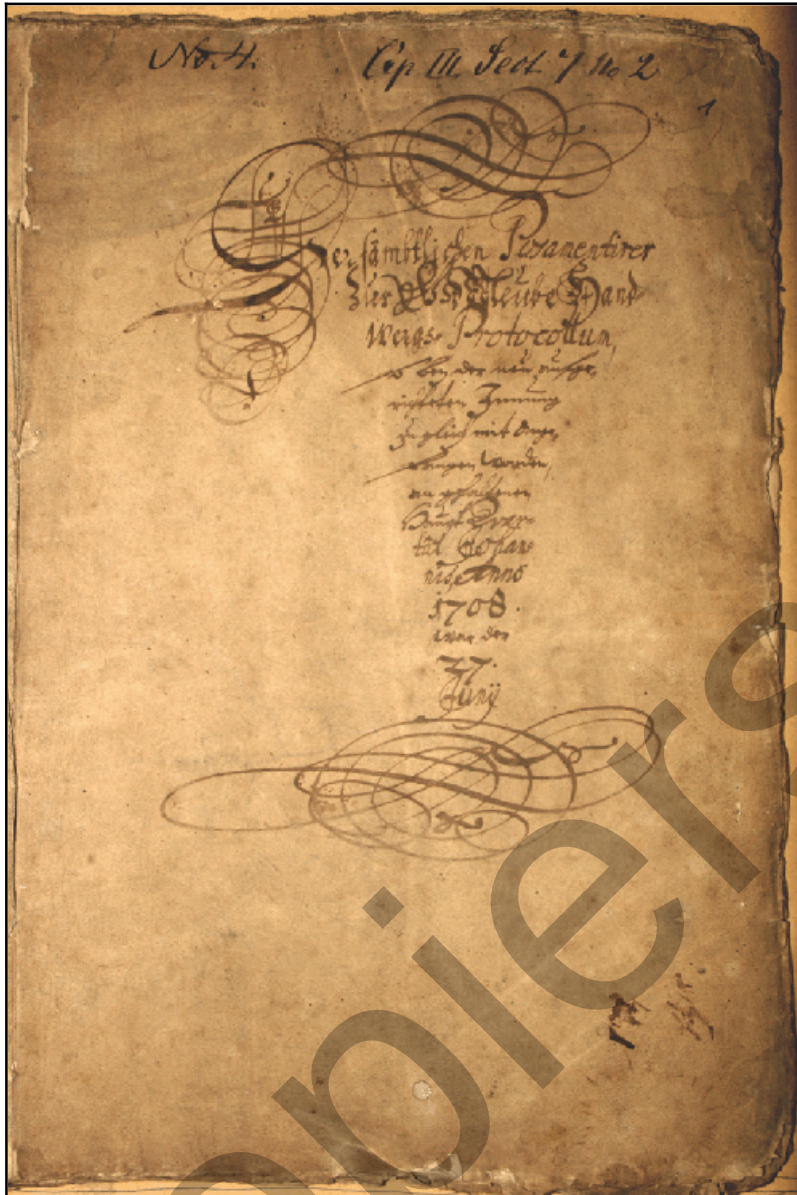


Abb. 4.11.8: Deckblatt der Artikel der Posamentiererinng von 1708.

Der Wortlaut der Innungsartikel gibt einen Einblick in die solide und gründliche Handwerker Ausbildung um diese Zeit und aus diesem Grunde sollen die Artikel im Wortlaut wiedergegeben werden:

Beschriftung Deckblatt:

“Der sämtlichen Posamentierer zur Gottleube Handwerksprotokollum, sobei der neu aufgerichteten Innung zugleich mit angefangen wurden, an gehaltenen Haupt Quartal Johannis, Anno 1708 27. Juni”.

Die Artikel:

Am 30. März 1705 bat der Rat von Gottleuba die Innung der Pirnaer Posamentierer um Hilfe bei der Gründung einer Gottleubaer **Posamentierer Innung**.

Die Pirnaer Innung riet, in die Innung alle Posamentierer der Stadt aufzunehmen, um Streit zu vermeiden. Ferner sollten sie sich Innungsartikel verschiedener Städte als Vorbild für die eigenen Artikel zu beschaffen. Die Pirnaer boten an, den Entwurf der Gottleubaer Innungsartikel vor der Konfirmation (Bestätigung) zu prüfen.

Am 20. August 1708 melden die Posamentierer an den Rat, die Innung mit 6 Meistern sei gebildet. Sie baten die Artikel zu konfirmieren. Das geschah am 26. Juni 1708. Das ist die älteste Gründungsakte¹⁴ einer Innung von Gottleuba, die uns vorliegt.

In der Zeit August des Starken lebten die Reichen in Saus und Braus. Die Kleidung wurde prächtig mit Borten und Spitzen verziert. Die **Posamentierer** oder **Bortenmacher** hatten guten Absatz.

In Gottleuba arbeiteten acht Meister. Die Innung sollte ihre Zusammenarbeit regeln. Die Meister versorgten sich Innungsartikel von Posamentierern anderer Städte und erarbeiteten danach ihre eigenen.

Diese Innungsartikel legten sie dem Rat der Stadt vor, der sie am 26. November 1708 bestätigte. Damit war die Innung arbeitsfähig.

¹⁴ Akte von 1705 (Cap III Sect 7 No 1), “Acta der sämtlichen Posamentierer zu Gottleuba, neu aufgerichtete Innungsartikel und Handwerks-Ordnung, auch die darüber erteilte Raths Confirmation” und 1708 -1733 (Cap III Sect 7 No 2) “Acta der sämtlichen Posamentierer zu Gottleuba - Handwerks- Protokolle begonnen Johannis 1708”.

1. Einmal im Quartal kommen Meister und Gesellen im Hause des Obermeisters, wo die Innungslade steht, zusammen, um anstehende Probleme zu beraten und Bräuche zu pflegen. Dabei bezahlen Meister sechs und Gesellen drei Groschen in die Lade. Wer nicht vor 12 Uhr zu Mittag erscheint, zahlt zwei Groschen Buße, wer ausbleibt vier. Wer krank oder verreist ist, soll sich durch einen Mitmeister entschuldigen lassen und diesem das Quartalsgeld mitgeben, sonst zahlt er auch vier Groschen.
2. Es ist bei Strafe von sechs Groschen verboten mit Gewehr oder Kopfbedeckung vor die offene Lade zu treten. Wer ein Anliegen ohne Bescheidenheit anbringt, zahlt einen Groschen Buße.
3. Die Lade wird jedes Jahr an einen anderen Meister, der dann Obermeister ist, weitergegeben. Dieser hat den Inhalt gut zu bewahren, die Einnahmen und Ausgaben und bei Übergabe die Abrechnung zu führen.
4. Jeder der nach Gottleuba kommen und bei uns das Meisterrecht erwerben will, soll seine ehrliche, untadelige Geburt nachweisen und die ausgestandene Lehre mit mindestens 5 Lehrjahren sowie eine bestätigte schriftliche Kundschaft (Führungszeugnis) und Gesellenbrief vorlegen.
5. Wer nicht hier gelernt hat, soll den Lehrbrief vorlegen und fünf Jahre Wanderschaft mit Arbeit bei ehrliebenden, zünftigen Meistern nachweisen. Wer in Gottleuba gelernt hat, braucht nur vier Jahre zu wandern, ein hiesiger Meistersohn nur zwei Jahre.
6. Fremde und einheimische Gesellen, die hier Meisterrecht erwerben wollen, müssen nach der Wanderschaft ein Jahr "zumuten", das heißt nach Zahlung eines Talers bei einem oder zwei Meistern arbeiten, in den folgenden drei Quartalen vier Groschen zahlen. Im Muthungsjahr soll er ehrlich, sittsam und gebühlich sein, seine Arbeit täglich verrichten, muss beim Meister wohnen und um zehn abends zu Hause sein bei Strafe von vier Groschen.
Ein Meistersohn und der, der eines Meisters Witwe oder Tochter heiratet, soll nur zwei Quartale muten und im Ersten Quartal 12 Groschen, im zweiten zwei Groschen zahlen. Danach werden sie zur Meisterprüfung zugelassen.
7. Jeder einheimischer und fremder Geselle soll unter Beobachtung zweier Meister innerhalb von vier Wochen zwei Meisterstücke nach Vorgabe des Handwerks von drei Ellen Länge fertigen. Diese Meisterstücke werden geprüft und, wenn sie "von tüchtiger Hand" gefertigt, als Beweis in die Lade gelegt werden.
Nachdem die Meisteranwärter je sechs Groschen dem Rat und der Lade, drei Groschen dem Gotteskasten (Spende für die Kirche), an das Gemeindegut des Ortes einen tüchtigen Feuereimer und den Meistern ein Essen entrichtet haben, wird ihnen das Meisterrecht zugesprochen.
8. Ein Meistersohn und der, der eines Meisters Witwe oder Tochter heiratet, soll nur ein Meisterstück in 14 Tagen fertigen. Er zahlt wie jeder. Nur das Meisteressen wird ihm erlassen. Aber nur wer im Ort verlobt oder verehelicht ist, kann sein Meisterrecht hier ausüben.
9. Alle die das Handwerk hier erlernen wollen, müssen ehrliche Geburt, Herkunft und Wohlverhalten glaubwürdig bescheinigen. Wird der Schein bestätigt und angenommen, kommt er in die Lade, in die der Junge einen Taler entrichtet. Außerdem erhält der Rat sechs, der Gotteskasten drei, und das Handwerk als Schreibgebühr zwei Groschen. Jeder Meister darf nur gleichzeitig einen Jungen lehren. Die Lehre dauert mindestens fünf Jahre.
10. Die Lehrlinge haben ihr Lehrgeld mit dem Meister auszuhandeln und vor Lehrbeginn in bar zu zahlen. Jeder hat ein Bett mitzubringen, welches bei fünf Jahren Lehre beim Meister verbleibt, bei sechs Jahren Lehre bleibt es im Besitz des Lehrlings. Jeder Lehrling soll zehn Taler Kautions oder ein bis zwei Bürgen bringen für den Fall, dass der Lehrling entläuft. Ist ein Lehrling entlaufen, erhält von den zehn Talern einen Taler der Gotteskasten, vier Taler der Rat, fünf Taler die Lade. Erscheint der Junge wieder und will noch das Handwerk erlernen, muss er von vorn beginnen. Die Lehrlinge sind verpflichtet "gerne zur Kirche zu gehen", gottesfürchtig, treu, fromm, fleißig, verschwiegen und willig zu sein.
11. Ehe ein Lehrling "loß gesprochen" wird, zahlt er einen Taler in die Lade, sechs Groschen dem Rat, drei Groschen dem Gotteskasten und zwei Groschen Schreibgebühr. Danach wird er als ehrlicher Geselle losgesprochen.
12. Ein Meister kann beliebig viel Gesellen anstellen. Wenn ein Geselle nicht ordentlich arbeitet oder ohne Ursache Abschied nimmt, soll ihn kein anderer Meister in Arbeit nehmen bei Strafe von zwei Talern (einer dem Rat und einer der Lade) und der Geselle soll ein viertel Jahr wandern. Kein Geselle darf bei Abwesenheit des Meisters von der Meisterin Urlaub verlangen oder nehmen, sondern bei Strafe eines Talers auf den Meister warten. Ein Meister kann aber einen Gesellen oder Jungmeister "zu dessen bester Förderung Umschau tun lassen".
13. Ein Geselle soll nicht mit einem Ungelernten arbeiten (Strafe sieben Taler - drei der Rat, drei die Lade, einen der Gotteskasten) bis zum Verlust des Handwerks.
14. Kein Geselle darf irgend jemanden im Handwerk der Bortenwirker anlernen bei Strafe des Verlustes des Handwerks. Wird er in oder außerhalb der Stadt bei "Störern" angetroffen, wird sein Handwerkszeug beschlagnahmt, verkauft und das Geld an arme Leute verteilt. Der Störer wird ebenfalls von der Obrigkeit bestraft.

15. Kein Meister darf einem anderen seinen Mittmeister, Gesellen oder Lehrlingen abwerben (Strafe zwei Taler - je einer an Rat und Lade). Jeder Meister wird angewiesen, sein Gesinde, Gesellen, Lehrlingen gut zu halten.
16. fordert ein Fremder die Zusammenkunft der Innung zahlt er sechs Groschen, ein Mitglied der Innung zahlt maximal vier Groschen.
17. Will ein hier Gelernter anderswo seinen Meister machen, kann er gegen zwei Taler die Unterlagen aus der Lade erhalten.
18. Wenn ein Meister stirbt und die Witwe einen Mann außerhalb der Innung heiratet, darf sie das Handwerk nicht weiter betreiben. Bleibt sie aber Witwe, kann sie einen Gesellen aus eines anderen Meisters Werkstatt in Arbeit nehmen und vorhandene Lehrlinge weiterführen. Im letzten Vierteljahr der Lehre soll ein anderer Meister den Lehrburschen betreuen bis zu Lossprechung.
19. Kein Meister darf sein Weib, seine Tochter, Stieftochter, Magd in das Handwerk einweisen bei Strafe von zwei Talern, je einen in Lade und Stadtgericht.
20. Keiner außer den Meistern des Bortenwirkerhandwerkes darf außer auf den freien Märkten Produkte dieses Handwerkes handeln, weder in Häusern noch als Hausierer. Solche Ware wird beschlagnahmt und der Erlös zwischen Rat und Handwerk geteilt. Die Herstellung von Borten aus Seide, Gold und Silber ist nur Meistern gestattet.
21. Auf den Zusammenkünften der Innung hat jeder ihm bekanntes Unehrlisches anzuzeigen außer Scheltworten, das Handwerk betreffend. Verschweigen kostet sechs Groschen Strafe. Die Sache wird den Gerichten übergeben.
22. Wenn ein Meister, eine Meisterin oder eine Meisterswitwe stirbt, sollen alle Meister und Gesellen des Ortes mit zum Grabe gehen bei vier Groschen Strafe. Stirbt ein Gesell, Lehrling oder Meisters Kind soll aus jedes Meisters Haus eine Person am Grabe erscheinen, Strafe drei Groschen.

Diese Innungsartikel wurden gemeinsam von allen acht Gottleubaer Meistern unterzeichnet und von der Innung und dem Rat getragen. Sie galten nach Bestätigung durch den Rat für die Stadt als Gesetz, das vom Stadtrichter durchgesetzt wurde.

4.11.3 Leinbrockwerk

Beim damaligen Königlichen Gerichtsamt in Gottleuba wurde am 14. April 1868 für 2 1/2 Neugroschen ein Pachtvertrag beurkundet, der dem Maschinenbauer Ernst Oskar Leinbrock aus Glashütte das Recht einräumte, ab 1. Juni 1868 im "Ebert Häuschen" auf dem Mühlengrundstück der späteren Bähmühle "behufs der Anlegung und des Betriebes einer Holzwarenfabrik und sonstigen Gewerbebranchen" tätig zu werden. Die Nutzung der Wasserkraft war der Aufhänger zur Errichtung des Leinbrock-Werkes an der Gottleuba. 1870 wurde von Oskar Leinbrock der Grundstein für das erste Fabrikgebäude auf dem Gelände des späteren Leinbrockwerkes gelegt. 1880 arbeiteten bereit 80 Personen im Werk, das eine umfangreiche Holzverarbeitung besaß. 1895 wurde das erste Patent angemeldet. Leiter des Leinbrockwerkes war bis zu seinem Ableben 1927 Oskar Leinbrock. Gefertigt wurden mit 60 bis 70 Beschäftigten Kaffeemühlen.

Der erste Elektromotor in Gottleuba stand im Leinbrockwerk und löste die Wasserkraft ab. Bald wurden die Kaffeemühlen in die ganze Welt exportiert. Das Sortiment umfasste neben den Kaffeemühlen ein breites Haushaltssortiment, wie Gewürzmühlen, Brotschneidemaschinen, Gewürzschränkchen usw. Im Jahre 1900 gehörten Leinbrock die Kaffeemühlenfabrik Gottleuba, eine Kistenfabrik in Dresden, ein Sägewerk in Bärenklau und in Niedergrund in Böhmen ab 1910 ein Zweigwerk mit 150 Beschäftigten, welches 1912 nach Teplitz verlegt wurde und bis 1942 Kaffeemühlen herstellte. 1911 wurde der Betrieb zur **Aktiengesellschaft "W. Leinbrock AG"** und 1925 nannte er sich "Leinbrock-Werke AG".

Durch das Hochwasser 1927 wurde das gesamte Werk stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Holzlager nahm das Wasser mit und die Hallen stürzten ein. Das Tal um das Werk wurde zur Geröllwüste.

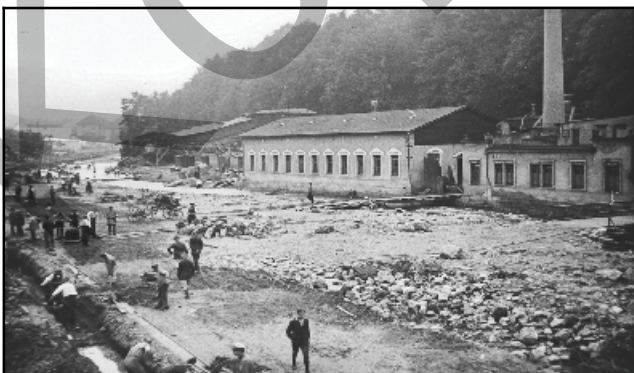


Abb. 4.11.9: Das Leinbrockwerk nach dem Hochwasser 1927. Blick stromauf.



Abb. 4.11.10: Das Werk nach dem Hochwasser 1927. Blick stromab.



Abb. 4.11.11: Die Leinbrock-Villa inmitten einer Schlammwüste.



Abb. 4.11.12: Ansicht des ehemaligen Leinbrockwerkes um 1985. Samml. Eloma

Der erhaltene Werkskatalog gibt einen guten Einblick in das Produktionsspektrum des Werkes. Es gab nahezu keinen Haushalt in Sachsen, in dem nicht irgend ein Produkt der Firma stand. Am bekanntesten waren die großen und kleinen Kaffeemühlen.

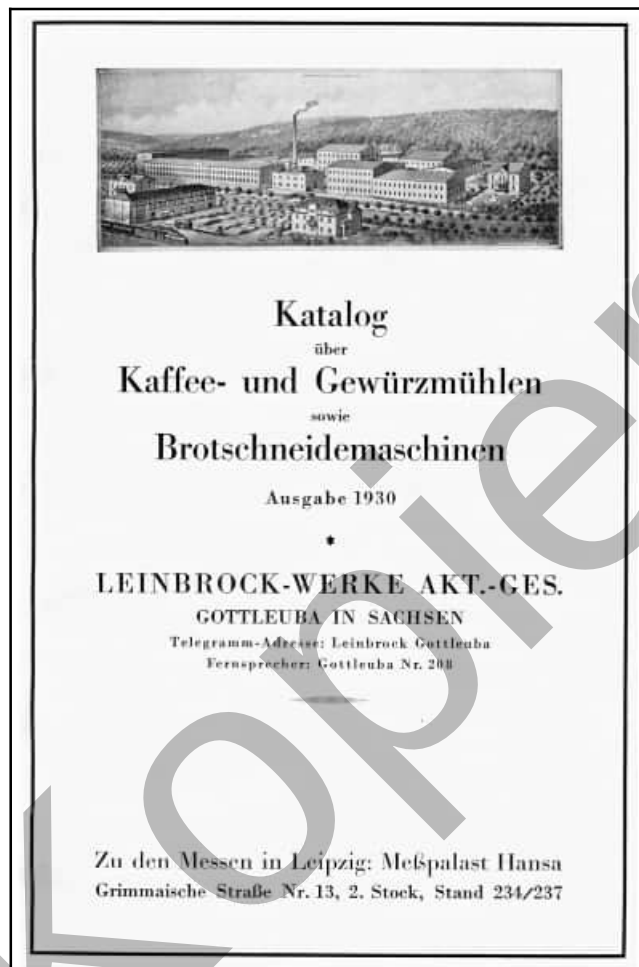


Abb. 4.11.13: Katalog des Leinbrockwerkes 1930. Samml. B. Fleischer



Abb. 4.11.14: Katalog des Leinbrockwerkes 1930. Samml. B. Fleischer

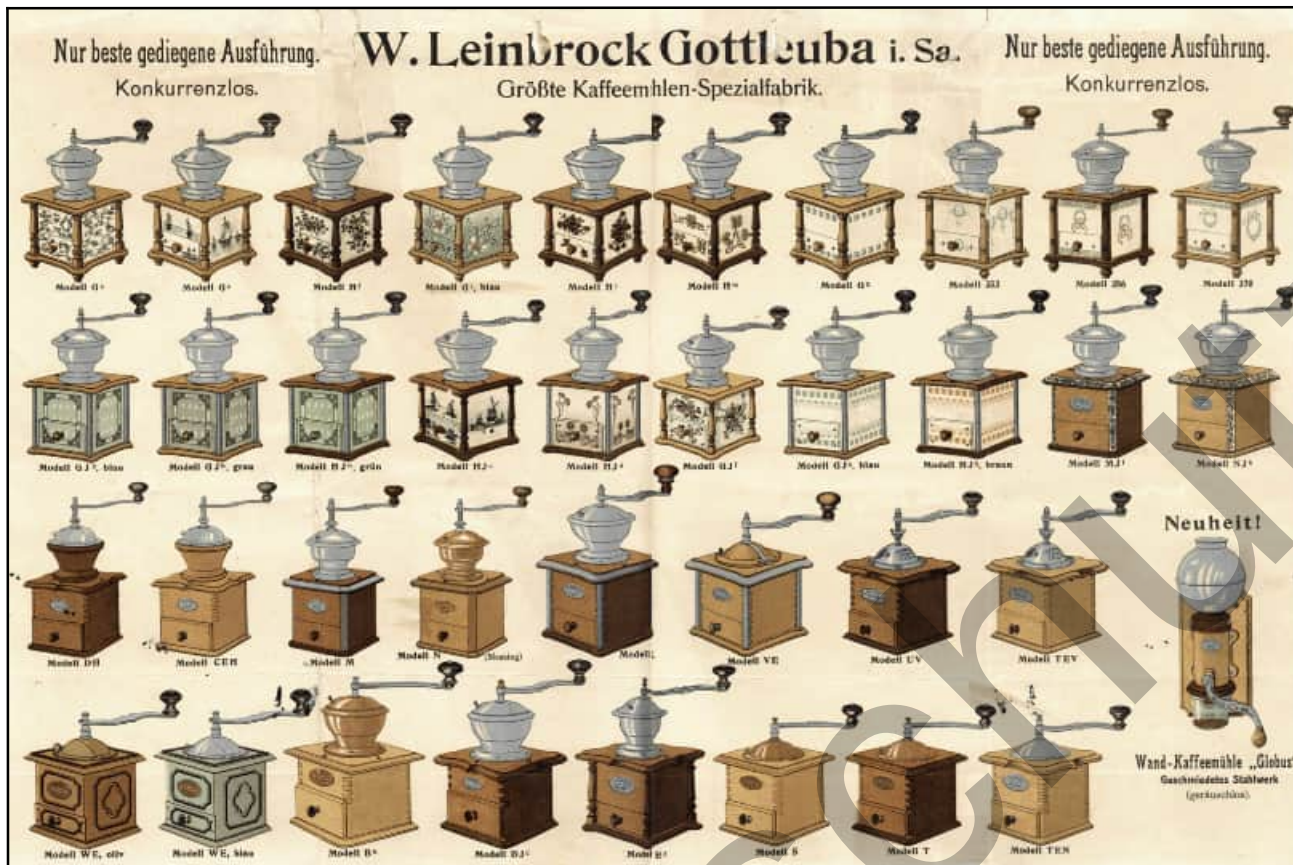


Abb. 4.11.15: Katalog des Leinbrockwerkes 1930. Eine erstaunliche Vielfalt der Modelle. Samml. B. Fleischer



Abb. 4.11.16: Handkaffeemühle der Firma Leinbrock um 1930 handbemalt mit Leinbrock Logo.



Abb. 4.11.17: Wandkaffeemühle der Firma Leinbrock vom Typ "Ideal" von 1960.



Abb. 4.11.18: Handkaffeemühle der Firma Leinbrock von 1930, wie sie in der Region in praktisch jedem Haushalt zu finden war.

Nach dem Tode von Oskar Leinbrock am 12. Dezember 1927 übernahm Richard Leinbrock bis 1935 die Leitung und der Enkel von Oskar Leinbrock, Walter Kühn, wurde Teilhaber.

Als Folge der Weltwirtschaftskrise ging die Firma 1933 in Konkurs und wurde 1934 als Leinbrock-Werke GmbH mit 28 Beschäftigten neu gegründet.



Abb. 4.11.19: Das Leinbrockwerk auf einer Firmenwerbeschrift 1930. Der Ziegelschornstein wurde 1984 abgerissen und durch einen neuen ersetzt.



Abb. 4.11.20: Das Zweigwerk von Leinbrock in Soboten bei Teblitz auf einer Firmenwerbeschrift 1930.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann man zuerst mit der Produktion von einfachsten lebensnotwendigen Gütern, wie Handwagen und Eggen. 1947 begann das Werk wieder Schrot-, Gewürz- und Kaffeemühlen zu fertigen und zu exportieren. 1953 verließen die ersten Elektro Kaffeemühlen für Großküchen, Gaststätten und Fachgeschäfte das Werk. In das Sortiment wurden leistungsfähige Kartoffelwasch- und -schälmaschinen und später ganze Schällinien aufgenommen. Die Betriebe der Branche vertrieben ihre Produkte unter dem Warenzeichen **ASKOBLOC**.



Abb. 4.11.21: Eine Kartoffelschällinie um 1985. Samml. ELOMA



Abb. 4.11.22: Fertigung in den 1989er Jahren.



Abb. 4.11.23: Fertigung in den 1980er Jahren.

1961 arbeiteten im Leinbrockwerk 130 Leute und fertigten u. a. Kaffee- und Pfeffermühlen für die ganze Welt. Nachdem 1963 die letzten handgetriebenen Kaffeemühlen das Werk nach Afrika verlassen hatten, wurde 1964 die Produktion auf Großküchentechnik umgestellt.

1968 schied Walter Kühn als letzter Teilhaber aus der Firma aus. 1972 erfolgte die Verstaatlichung des Werkes mit 168 Beschäftigten und die Übernahme als **„VEB Maschinenfabrik Bad Gottleuba“ (MAFAGO)** vom Kombinat NAGEMA. Gefertigt wurden moderne Großküchen und Speisebars.

Nach der Wende 1989 erfolgte die Reprivatisierung unter der Bezeichnung **„Maschinenfabrik Bad Gottleuba GmbH“**.

1991 wurde die Firma MAFAGO von der Firma Palux (Sitz Bad Mergentheim) aufgekauft und lieferte Blechbaugruppen für die Palux- und Eloma-Produktion. Im Jahre 2000 errichtete man die neuen Produktionshallen im Gewerbegebiet **„Oberer Ladenberg Berggießhübel“** und zog in den neuen Standort. 2002 erfolgte die Eingliederung in die Firma Eloma GmbH als Werk II und 2006 der Verkauf an die britische AGA Group plc. Die Produktion umfasst Zulieferungen für innovative Koch- und Backtechnik (Teil 5 der Geschichte der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel). Die alte Fabrikhalle in der Stadt wurde abgerissen.

4.11.4 Firma Kolibri

1945 kam die 1937 in Dresden gegründete und ausgebombte Firma **„Druckerei Hans Scholz“** nach Bad Gottleuba und übernahm die Räumlichkeiten der Firma Zschocke am Markt 6. Mit alten Maschinen und aus den Trümmern geborgenem Papier begann die Produktion.



Abb. 4.11.24: Druckerei Hans Scholz 1945 am Markt 6. Samml. Firma Scholz



Abb. 4.11.25: Die Produktion im VEB Kolibri um 1960. Samml. Firma Scholz.



Abb. 4.11.26: Die Produktion im VEB Kolibri um 1960. Samml. Firma Scholz.



Abb. 4.11.27: Artikel aus der Produktion im VEB Kolibri um 1960. Samml. Firma Scholz.

Nach der Übersiedelung an den heutigen Standort entstanden 1948 die ersten Unterschriftenmappen, Pultordner und Schnellhefter. Die Firma entwickelte sich unter der Marke Kolibri zu einem bekannten Papier- und Plastikverarbeitungswerk mit europaweiten Exportverbindungen. Seit 1952 unter der Marke **Kolibri** im Hinterhof Königstraße 1. 1958 errichtete die Firma die neue Produktionsstätte Pirnaer Str. 13a als Firma "Hans Scholz Gottleuba- Papier- und Plastikverarbeitungswerk".



Abb. 4.11.28: Das Bürogebäude der Firma Scholz 2009.



Abb. 4.11.29: Das Firmenlogo.

Nach der Wende wurde das Werk reprivatisiert und zur **Kolibri GmbH**. Eine neue Halle wurde 1991

eingeweiht und die Produktion um Sonderanfertigungen (Krankenhausakten, Personalakten und Pendelhefter) erweitert. Die Firma ist heute in der dritten Generation im Besitz der Familie Scholz.

1972 wurde der Besitzer enteignet und der Betrieb zum **VEB Kolibri Bad Gotttleuba** mit 102 Beschäftigten. Sein Produktionsprofil umfasste ein großes Sortiment von Büroartikeln, die auch exportiert wurden. Die bekanntesten Produkte waren Kolibri- Assistent (ein Wochenkalender), der Kolibri-Magnetkalender und der Kolibri-Telemarker.

4.11.5 Knopf- und Metallwarenfabrik Vincenz Werner

Ursprung der Firma ist die von Anton Franz Schönbach 1870 in Petrovice (Peterswald) begründete Knopfindustrie. 1901 heiratete Herr Vincenz Werner aus Schneeberg die Tochter von Anton Franz Schönbach, Anna Schönbach, und gründete im böhmischen Jilové (Eulau-Merzdorf) eine Knopffabrik. Hier wurden Manschetten-, Kragen- und Modeknöpfe gefertigt. Der erste Weltkrieg führte zum Rückgang der Produktion. Doch nach Kriegsende arbeiteten bereits wieder 40 Beschäftigte im Betrieb. Die Erzeugnisse wurden zu einem großen Teil exportiert. Im Juni 1922 starb der Firmengründer und sein Sohn führte mit der Mutter den Betrieb weiter. Seine Kenntnisse der französischen und englischen Sprache erleichterten den Ausbau des Handels im Ausland.



Abb. 4.11.30: Die Firma Werner im Jahre 1988 am Finkenweg. Foto: Museum Bad Gotttleuba.



Abb. 4.11.31: Eine Mausefalle der Firma Werner. Museum Bad Gotttleuba.

Die Weltwirtschaftskrise führte zu einem Rückgang des Umsatzes aber die Produktion wurde aber fortgeführt. Die Machtergreifung Hitlers, der Anschluss Österreichs und der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich führten zu einem Aufschwung der Wirtschaft aber auch bald zur Umstellung auf kriegsnotwendige Erzeugnisse. Nach Kriegsende wurde der Betrieb enteignet und die Deutschen, so auch die Familie Werner, aus dem Sudetenland ausgewiesen.

In einem kleinen Nebengebäude des Hellendorfer Erbgerichts richtete Herr Werner eine kleine Werkstatt ein. Der Anfang war schwer. Mit geliehenen Handpressen, einem Zimmermann, den langjährigen Berufserfahrungen und guten Freunden und ehemaligen Geschäftsbeziehungen begann eine neue Betriebsentwicklung. Zu Fuß wanderte Herr Werner nach Porsdorf bei Schandau zur Firma Hille & Müller und erhielt von dem Betriebsleiter Herrn Anspach auf Grund eines besonderen Vertrauensverhältnisses einen persönlichen Kredit in Form von veredelten Blechen.

Am 25. November 1945 gelang der Neubeginn. Von Familie Köcher in Bad Gotttleuba wurden Räume gemietet, Maschinen geliehen und später gekauft und 20 Arbeiter beschäftigt. Vom Landratsamt unterstützt, kaufte Herr Werner eine Baracke und stellte sie in Bad Gotttleuba am Finkenweg auf. Die Zahl seiner Beschäftigten stieg auf über 200, davon viele Heimarbeiter. 1948 wurde Herr Werner nach falschen Beschuldigungen das Gewerbe entzogen und der Betrieb verpachtet. Herr Werner musste sich eine andere Arbeit suchen. Doch nun lief der Betrieb so schlecht, dass die Stadtverwaltung Bad Gotttleubas Herrn Werner als Angestellten in seiner ehemaligen Firma einstellte und er bald darauf auf Verlangen der Belegschaft erneut als Betriebsleiter bestätigt wurde. Das Pachtverhältnis wurde gelöst.

1954 wurde das Badhotel geschlossen und durch die Firma Werner für die Knopfproduktion genutzt. Die schwierige Materialversorgung zwang Herrn Werner 1956 die staatliche Beteiligung anzunehmen. Der Betrieb wurde dem VEB Fahrzeugelektrik Pirna zugeordnet.

1959 inserierte "Vincenz Werner - Knopf- und Metallwarenfabrik Bad Gotttleuba" in der Festschrift Oelsen

und bot aus seiner Produktion Patentgliederketten, Friseurartikel und Kleinmetallwaren an.

Am 21. April 1972 erfolgte die volle Verstaatlichung. Als **VEB Fahrzeugzubehör und Metallwaren** in Bad Gottleuba, Badstraße 10, wies die Firma mit 175 Beschäftigten ca. 3 Millionen Mark jährliche Warenproduktion aus. 1981 war die Firma als VEB Metallwaren Betrieb des Kombinats Präcitronik Dresden und stellte mit 158 Beschäftigten eine industrielle Warenproduktion von ca. 7 Millionen Mark her. Gefertigt wurden Gardinenklammern, Lockenwickler und Frisierklemmen, später auch Möbelziernägel und Mausefallen. Auf Initiative des Rates des Kreises beschäftigte Herr Werner in einer geschützten Werkstatt etwa zehn Behinderte. Gefertigt wurden fast nur noch Produkte für die Fahrzeugelektrik und Mausefallen. Herr Franz Werner starb am 10. Juli 1988.

1989 nach der Wende brach die volkseigene Wirtschaft zusammen. Absatz für die bisher gefertigten Produkte war kaum zu finden. Deshalb gab die Familie Werner ihren Betrieb 1991 gegen eine Entschädigung auf und der am Finkenweg liegende Teil wurde abgerissen.

4.11.6 Braurechte und Brauerei Gottleuba

Welche Bedeutung das Brauereiwesen für die Stadt- und Staatsfinanzen in der Vergangenheit hatte, zeigt sich darin, dass schon eine der ältesten Akten von 1368 erwähnt, dass Gottleuba ein Braurecht hatte. Weiterhin erwähnt die Urkunde (die "vogtey zcur Gotlewben" betreffend) vom 17. November 1478 die **Braugerechtigkeit**, welche die Stadt für eine Bannmeile ausübte. Innerhalb dieser Bannmeile durfte von keiner fremden Brauerei Bier vertrieben werden. Die Brauberechtigung war ein Privileg, dass bei der Erhebung einer Siedlung zur Stadt als Berechtigung zum Brauen und zum Mälzen vergeben wurde.

Meist baute die Stadt ein **Brauhaus**, auch Malzhaus genannt. Darin standen die Geräte zum Brauen und Mälzen, wie zum Beispiel die Braupfanne.

Ursprünglich stand die städtische Braugerechtigkeit jedem ansässigen Bürger, belehnten Eigentümer eines Wohngrundstückes der Stadt, zu. Dieses Recht war aber an die Hausgrundstücke gebunden. Später gebaute Häuser erhielten in der Regel kein Braurecht. Brauberechtigte Höfe waren begehrter als nichtbrauberechtigte. Die Kommunen hatten ihre Brauordnung.

Braurechte wurden im Steuerkataster und später in den Grundbüchern eingetragen. Auch in der ersten erhaltenen Abrechnungen des Bürgermeisters zu Gottleuba von 1580 sind diese Braurechte erwähnt.

Die Stadt nahm 1580 von den brauberechtigten Bürgern für die Nutzung des städtischen Brauhauses Pfannengeld ein. Von den gebrauten Bieren kamen 1580 von 22 Braugemeinschaften (Pfannen genannt) je 4 Groschen in die Stadtkasse. Zu den Braugemeinschaften gehörten je zwei bis vier brauberechtigte Bürger, die in den Akten alle namentlich aufgeführt worden sind. 1580 kaufte der Stadtrat ein neues Braugefäß für das Brauhaus zum Preis von 6 Groschen.

Die Bürger brauten möglichst aus ihren eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Bei der Bierprobe wurde das Bier als Lagerbier in eigene Fässer abgezogen und im eigenen Keller gelagert. Der Brauende war selbst tätig. Zum Brauen brauchte man vor allem Wasser. Das Brauhaus lag auf dem Gelände hinter dem jetzigen Gasthof Hillig an der Gottleuba.

Vom Gottleubaer Bier heißt es 1729:

"es sei gesund und rein, woraus man abermahls die reine Beschaffenheit der Luft, welche zur Gärung vornehmlich gehört, und die Vortrefflichkeit des Wassers erkennen kann. Dieses Bier wird besonders bei Stein-Beschwerden vor recht vortrefflich befunden".

Die brauberechtigten Bürger konnten für ihren Hausgebrauch steuerfrei Bier zapfen. Wenn sie aber Bier verkauften, mussten sie Akzise, d. h. eine Verbrauchssteuer, zahlen. Vorher wurden die Fässer oder Krüge versiegelt. In den Stadtverfassungen wurde diese Steuer festgeschrieben. Die Städte wählten bei der jährlichen Wahl des Bürgermeisters auch einen Akzise-Einnehmer. Wurde die Steuer nicht ordnungsgemäß entrichtet, drohte dem Brauer Geldstrafe und seine Bierfässer wurden zerstört.

Gleichzeitig mit der Verteilung der Privilegien galten bestimmte Zwangsrechte, hier ein **Bannrecht**. Dieses verbot Anderen, innerhalb der Biermeile Gottleubas zu brauen. Die mit dem Schankrecht privilegierten Gasthöfe durften kein fremdes Bier ausschenken. Sie waren meist selbst brauberechtigt und bezogen das darüber hinaus benötigte Bier von den brauberechtigten Bürgern in versiegelten Kannen oder Fässern oder aus festgelegten Städten. Gottleuba hätte, wenn im Ort kein Bier zu haben war, solches aus Königstein oder Freiberg holen müssen. Im Jahre 1839 hatte Gottleuba 700 Einwohner, mit 112 Häusern, 2 Mahl- und Schneidemühlen, 1 Brauerei und 60 brauberechtigte Häuser, d. h., jedes zweite Haus hatte also eine Brauberechtigung.

Eine aufschlussreiche Beschwerde Gottleubas an den Landesherrn aus dem Jahre 1545 gegen den "Flecken" Berggießhübel sei erwähnt, weil Berggießhübel sich anmaßte, ein eigenes Brauhaus zu bauen. Berggießhübel hatte das Braurecht vom Herzog Moritz am 25. März 1545 verliehen bekommen, welches dann auf Grund dieses Schreibens jedoch am 23. April 1545 zurückgenommen wurde. Erst mit der Erteilung des Stadtrechts durch Kurfürst August am 23. Februar 1554 erhielt Berggießhübel mit den Stadtprivilegien das Braurecht zurück.

Mit der Einführung der Gewerbefreiheit in Sachsen im Oktober 1861 wurde die Braugerechtigkeit

abgelöst. Daraufhin wurde 1862 vom **Brauer Carl Lucius Fuchs** die **„Städtische Brauerei Carl Lucius“** gegründet. 1870 übernahm die Brauerei Eduard Holzhausen, 1878 Fritz Viehhäuser, 1886 Friedrich Adolph Hänsel und 1896 Richard L. Legler. 1908 erfolgte die Übernahme dieser Brauerei durch Traugott Schütze, der damit die Familientradition des **Schütze-Bräu, Brauerei Bad Gottleuba** begründete.



Abb. 4.11.32: Verschließbarer Bierkrug für den Verkauf von Bier.



Abb. 4.11.33: Blick auf die Brauerei hinter dem Gasthof Hillig von der Gottleuba aus 1920.



Abb. 4.11.34: Blick in den Hof der alten Gottleubaer Brauerei um 1897.



Abb. 4.11.35: Das Gelände der zerstörten Brauerei nach dem Hochwasser 1927.



Abb. 4.11.36: Flaschenetikett der Brauerei 1950.

Bei dem Hochwasser 1927 wurde diese Brauerei völlig zerstört. Daraufhin wurde am 17. August 1927 der Grundstein für das neue, hochwassergeschützte Gebäude an den Scheunen gelegt. In dem Grundstein wurden eine Urkunde, ein Bericht von der Schreckensnacht und Dokumente eingemauert. 1935 übernahm Rudolf Schütze die Brauerei und braute unter- und obergärige Biere und Malzbier. Inhaber waren Alfred Gölfert, Willy, Rudolf und Frieda Schütze.

Die folgende Mitteilung gibt einen Eindruck von den angespannten Rohstoffverhältnissen im Zweiten Weltkrieg. Im Gottleubaer Stadtanzeiger vom 7. August 1940 steht: „Bierflaschen mit 10 Pfg. Einlage sind immer noch Eigentum der Brauereien und dürfen zu anderen Zwecken nicht verwendet werden. Zuwiderhand-

lungen sind strafbar. Brauerei Bad Gottleuba“.

Die Brauerei Gottleuba wurde nach dem Krieg durch Rudolf Schütze weitergeführt. 1972 erfolgte dann im Zuge der Verstaatlichung der mittelständischen Betriebe auch die Verstaatlichung der Schütze-Brauerei und sie wurde **Betriebsteil Bad Gottleuba des VEB Dresdener Brauereien**. Mit der Verstaatlichung erfolgte die Einstellung der Bierproduktion und die Brauerei war nur noch Abfüllstation und Vertrieb der volkseigenen Dresdner Brauereien. Damit endet die nahezu 500-jährige Brautradition in Gottleuba.

1981 wurde der Betriebsteil der Getränkeversorgung Pirna zugeordnet. 1992 erfolgte die Schließung und die Rückübertragung an die Erbgemeinschaft Schütze, die sie der Stadt Bad Gotttleuba verkaufte. Die Brauerei wurde abgerissen, um eine Thermalbohrung über die städtische Thermalerschließungsgesellschaft (TEG) niederzubringen. Das wurde nicht realisiert und das Gelände liegt seit 1992 brach.



Abb. 4.11.37: Glas von 1951: "Bleib heimatreu trink Schütze-Bräu". Samml. der Familie Hillig.



Abb. 4.11.38: Die Brauerei Schütze "An den Scheunen" kurz vor dem Abriss im Jahre 1992. Foto: Stadt Bad Gotttleuba

4.11.7 Agrarproduktivgenossenschaft "Weideland"

Auf dem Gebiet der heutigen **Agrarproduktivgenossenschaft "Weideland" Bad Gotttleuba e. G.** bestanden ursprünglich folgende 10 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (nach [4.12]):

LPG Giesenstein (Typ I), 1952, LPG "Weideland" Hellendorf (Typ III), 1955, LPG "Freier Bauer" Berggießhübel (Typ I), 1958, LPG "Florian Geyer" Oelsen (Typ III), 1956, LPG "Am Sattelberg" Oelsen (Typ I), 1959, LPG "Weideland" Markersbach (Typ III), 1959, LPG "Grenzland" Hellendorf (Typ III), 1955, LPG "Sonnenblick" Markersbach (Typ I), 1960, LPG "Thomas Müntzer" Hartmannsbach (Typ I), 1960, LPG "Am Silberberg" Hartmannsbach (Typ I) 1960. Bis 1989 verschmolzen diese Genossenschaft zu zwei großen Genossenschaften (s. o.)

Zur Wende 1989 bestanden damit die zwei großen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die LPG (P) "Freundschaft" und die LPG (T) "Weideland" Bad Gotttleuba, die in das neue Genossenschaftsrecht der BRD überführt werden mussten¹⁵.

Am 30. September 1990 wurde die 5500 Hektar große LPG (P) "Freundschaft" Bad Gotttleuba, deren Vorsitzender Helmut Klem war, aufgelöst (siehe [4.46]). Die landwirtschaftlichen Flächen wurden z. T. durch die LPG (T) "Weideland", mit dem Vorsitzenden Siegfried Lindemann, übernommen. Diese wiederum wurde am 24. April 1991 aufgelöst und in die **Agrarproduktivgenossenschaft "Weideland" Bad Gotttleuba e. G.** überführt. Geschäftsführer wurde Herr Bernd Marutz, der bereits seit 1974 als Leitungsmitglied der LPG (T) erfolgreich tätig war.

1995 wurden noch 1573 Hektar und 2009 1360 ha bewirtschaftet. Von den Möglichkeiten, die Flächen selbst zu bewirtschaften machten nur drei Landeigentümer mit insgesamt 23 Hektar Gebrauch. 105 Hektar Fläche wurden still gelegt. Dafür erhielt die APG 1995 ca. 1 Million DM an Ausgleichszahlungen. Die landwirtschaftliche Nutzfläche auf Oelsener Flur wurde in das Programm für umweltgerechte Landwirtschaft einbezogen. Im Jahre 2009 pflegte man 290 ha Grünland naturschutzgerecht. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen liegen in den Gemarkungen von Bad Gotttleuba, Berggießhübel, Bienhof, Hartmannsbach, Hellendorf, Markersbach und Oelsen. Die LPG hatte im Dezember 1990 90 Arbeitskräfte, davon 15 aus Oelsen, 1995 hatte sie 42 Arbeitskräfte und davon sieben aus Oelsen. 1994 wurden zwei Jungviehställe, ein Melkkarussell und drei Kraffuttersilos an den Stallanlagen für 1,7 Millionen DM errichtet. Die alten Hochsilos, die einst das Wahrzeichen der Anlage waren, mussten wegen Bauschäden abgerissen werden. Am 3. Januar 1995 wurde die Anlage in Betrieb genommen. Danach erfolgte die Umsetzung der Kühe von Markersbach und Hartmannsbach. Die 516 Kühe wurden von 8 Arbeitskräften betreut. Die Tagesmilchmenge betrug 7750 kg. Der Tierbestand betrug im Juli 1995 516 Kühe, 727 Jungrinder und 371 Masttiere, davon 70 in Oelsen und 2009 470 Kühe, 500 Färsen und 150 Kälber.

¹⁵ Nach Konsultation mit Frau Schuffenhauer von der APG

4.11.8 Firma Peter Leupold Autohandel

Die Firma von Peter Leupold gehört zu den ältesten Firmen der Stadt Bad Gottleuba. Der Firmengründer Friedrich Ernst Leupold war Maschinenbauer und stammte aus Hartmannsbach. 1891 kaufte er das Grundstück an der Hellendorfer Str. 6 und gründete 1899 das Familienunternehmen "Maschinen, Stahl- und Eisenwaren Ernst Leupold". Er handelte mit Maschinen und Eisenwaren, reparierte Landmaschinen und verlegte Wasserleitungen.



Abb. 4.11.39: Die Firma um 1930. Foto: Fam. Leupold.

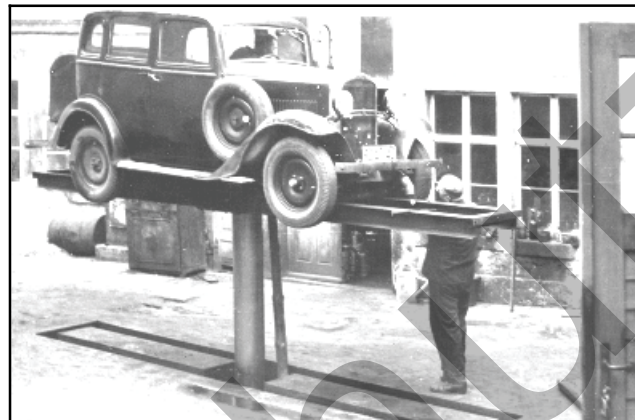


Abb. 4.11.40: Die Hebebühne in den 1930er Jahren. Foto: Fam. Leupold.



Abb. 4.11.41: Die Firma um 1930. Foto: Fam. Leupold.

Er besaß zehn Kinder. 1929 wurde sein Sohn Otto Leupold Vorsitzender des Motorrad-Clubs Gottleuba und erhielt 1931 vom Gau die bronzene Ehrennadel. 1936 übernahmen die Söhne Otto und Erich den Betrieb und machten ihn zur KFZ-Werkstatt.

Eine Tankstelle in Form einer handbetriebenen Tanksäule (siehe Abb. 4.11.39 rechts) und eine Hebebühne wurden eingerichtet, sodass auch PKW repariert werden konnten. Sie verkauften aber hauptsächlich DKW-Motorräder und reparierten sie. 1961 übernahm der Sohn von Otto Leupold, Werner Leupold, den Betrieb. Er verkaufte und reparierte ab 1948 mit Werksvertrag Simson-Suhl Mopeds ("Schwalbe", "Star" und "Habicht"). Die Tankstelle wurde 1962 geschlossen, da die alte Tanksäule und der Kraftstofftank nicht mehr den modernen Sicherheitsanforderungen genügten. Er übergab nach der Wende 1990 seinem Sohn Peter die Firma, der in seiner Ehefrau Kerstin eine gute Geschäftsfrau gefunden hatte.

Er stellte nach der Geschäftsübernahme den Vertrieb von PKW in den Mittelpunkt seiner Geschäftstätigkeit und schloss mit der Firma CITROEN einen Vertrag ab. Als Erstes richtete Peter Leupold die Werkstatt auf die neuen Anforderungen ein. Dann setzten er und der Altgeselle sich noch einmal auf die Schulbank. Er beschäftigt in seinem Innungs-

betrieb drei Mitarbeiter und bildet Lehrlinge aus. Peter Leupold realisiert ein umfangreiches Leistungsangebot. Im Mittelpunkt stehen Reparaturen aller Art für (fast) jeden Typ sowie der Reifenservice. Der Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen gehört ebenso dazu wie der Zweiradbereich mit Fahrrädern, Mopeds und Mofas.

Peter Leupold und seine Frau Kerstin opfern viel Freizeit für gemeinnützige Arbeiten.

Frau Leupold war 20 Jahre lang Mitglied des Stadtrates und ihr Mann ist seit 38 Jahren Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr Bad Gottleuba. Heute kümmert sich der Brandmeister als Jugendwart vorrangig um die Jugendfeuerwehr.

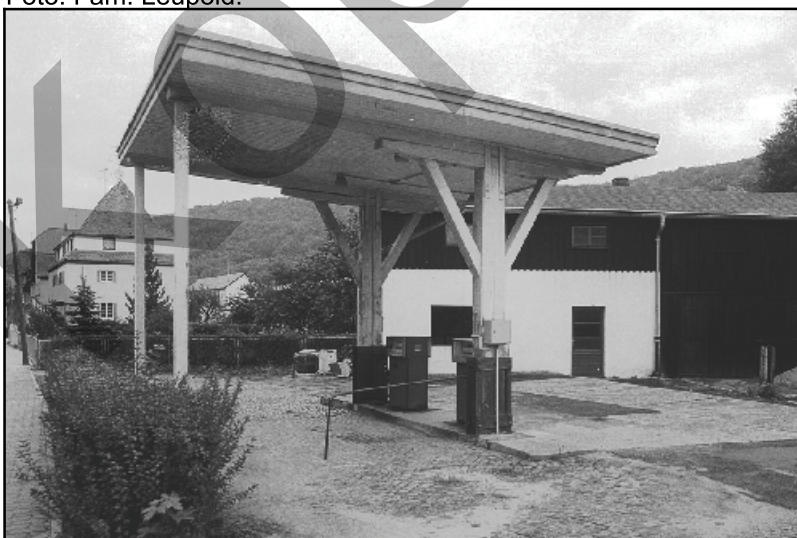


Abb. 4.11.42: Die Minol-Tankstelle und Autowerkstatt Göhler um 1985.

In der Stadt gab es noch eine zweite Autoreparaturwerkstadt mit Tankstelle, die **Firma Göhler**. Infolge familiärer Probleme überstand die Firma aber nicht die restriktive DDR-Zeit.

4.11.9 Holzspanweberei¹⁶

Nach dem großen Stadtbrand 1865 war die wirtschaftliche Lage in der Stadt katastrophal. Viele Handwerker und Gewerbetreibende hatten die Stadt verlassen. Am 27. November 1875 wurde aus diesem Grunde auf Anregung des Ministeriums des Inneren, Abteilung Ackerbau, Gewerbe und Handel vom Rat von Gottleuba die Einführung der **Holzspanweberei** beschlossen. Muster wurden begutachtet, der Absatz bei Hut-, Tapeten-, Etui-Erzeugern sondiert. Der Bedarf besonders für Hüte war groß. Die bisher nur in Ehrenberg/Böhmen erzeugte Ware ging nach Deutschland, Frankreich und USA.

Am 28. Januar 1876 beschlossen die Ratsherren ein Gesuch um Beihilfe zu stellen und eine Deputation nach Ehrenberg zu senden. Bürgermeister Fischer, Holzwarenhändler Berndt und Tischlermeister Albin Schildbach (dieser auf eigene Kosten) gingen im Januar 1876 auf die Reise. Wiederholt und ergebnislos wurde die Anleihe für Maschinen, Material, Anlernen angemahnt.

In Böhmen wurde in Heimarbeit gearbeitet. Espenholz kam aus Polen und Russland (1 Klafter kostete in Ehrenberg 50 Gulden), wurde in flache astfreie Scheite von 1,5 Ellen geteilt, 1 bis 2 Jahre gewässert, aus dem Wasser genommen und auf beiden Seiten gehobelt. Dann wurden schichtweise die Späne abgehobelt. Je zwei Späne wurden durch Knoten verbunden, auf den Webstuhl gespannt und von Frauen zu Platten von 1,5 Ellen Länge und 1 Elle Breite gewebt. Täglich schaffte eine Frau 7 Matten und erhielt monatlich ca. 17 Neugroschen. Nun wurde kalkuliert: 1 Webstuhl kostete 20, 1 Reißer 5 und 1 Hobel 5 Gulden. Das Personal war anzulernen. Deshalb wurde am 28. Januar 1876 um eine Unterstützung von 2400 Mark erbeten. Aber die Obrigkeit empfahl, einen finanzkräftigen Unternehmer zu suchen. Immer wieder erfolgten Eingaben durch den Rat. Inzwischen wurde das Leinbrockwerk geschlossen und 60 Arbeiter entlassen. Die Gelder für die Kirche, die Schule und das Armenhaus waren aufgebraucht.



Abb. 4.11.43: Ein Muster der Holzspanweberei von 1875 aus dem Museum Gottleuba mit einem Cent zum Größenvergleich.

Am 12. Juli 1877 wurden von der königlichen Amtshauptmannschaft Pirna 1075 Mark 5 Jahre zinsfrei als Schuldverschreibung bewilligt. Die Stadt unterschrieb diese Auflage und dankte der Amtshauptmannschaft. Am 30. August 1877 wurden drei Webstühle, Werkzeug und Material gekauft und zwei Webstühle wurden nachgebaut. Weber Umlauf stellte die Webstühle in einem Mietraum bei dem Ratsmann Oelschlägel auf und schulte die Weber für 1,50 Mark/Woche und Weber. Der Rat übergab am 12. September 1877 den weiteren Betrieb an eine Einrichtung, die aber bereits bei der Holzlieferung versagte. Am 25. Februar 1878 überschrieb der Rat Oswald Kerzendörfer die Weberei mit freier Nutzung der Stühle. Im November 1879 bewarb sich der Bergießhübler Kohlenhändler Carl

Wilhahn um die Weberei. Die Produktion war aber so gering, dass sie auf dem Markt nicht bestehen konnte. Wilhahn verlangte 900 Mark von der Stadt zum Kauf von mindestens 20 Webstühlen. Der Rat wollte stattdessen Wilhahn die Weberei überlassen und unterstützte deshalb sein Gesuch auf einen Kredit zur Erweiterung. Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt. Vom Darlehen waren noch 32 Mark vorhanden. Damit war diese Episode abgeschlossen. Das Unternehmen brachte kurze Zeit fünf Webern mit 1,50 Mark Wochenlohn (6 Tage) Arbeit und der Stadt 1000 Mark Schulden und viel Mühe.

¹⁶ Nach einer "Akte über die Einführung des Holzspan-Gewerbes in Gottleuba" von 1875

4.12 Mühlen

4.12.1 Lage der Mühlen

Im Stadtgebiet von Gottleuba wurden schon 1388 zwei Mühlen angeführt, die vom damaligen Lehnsherrn der Stadt, Thimo von Colditz, der Gottleubaer Vogtsgattin Margarete Tiezmann verschrieben wurden. Leider ist es nicht bekannt, welche der heutigen Mühlenstandorte dies betrifft.

Auch 1450 wurde eine Mühle, 1548 zwei Mühlen erwähnt, die dem Rat der Stadt zustehen. 1711 waren es wieder 2 Mühlen "so Rats Lehn". Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind die Mühlen von 1388 die Standorte der späteren (oberen) Ratsmühle und der Linkeschen Mühle (untere Ratsmühle), da sie im damaligen Stadtgebiet lagen und sich Mühlen als sehr standorttreu erwiesen haben.

Heute gehören zur Stadt Bad Gottleuba die Gemeinde Hartmannsbach mit den Hammergütern Haselberg und Giesenstein, die früher selbständige Gutsbezirke waren.

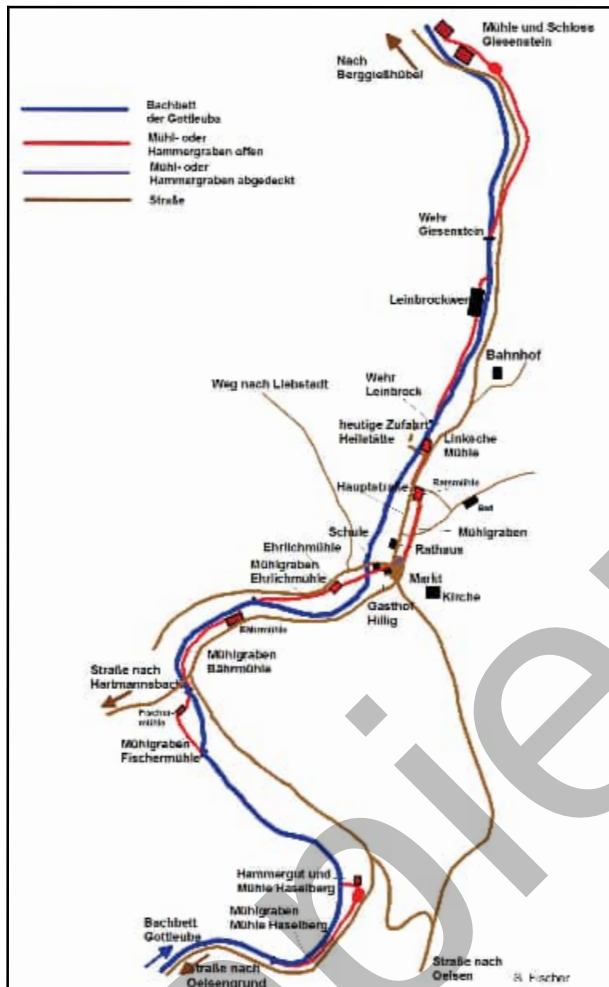


Abb. 4.12.1: Die Mühlen und Mühlgräben in dem heutigen Stadtgebiet nach Flurunterlagen von 1900.

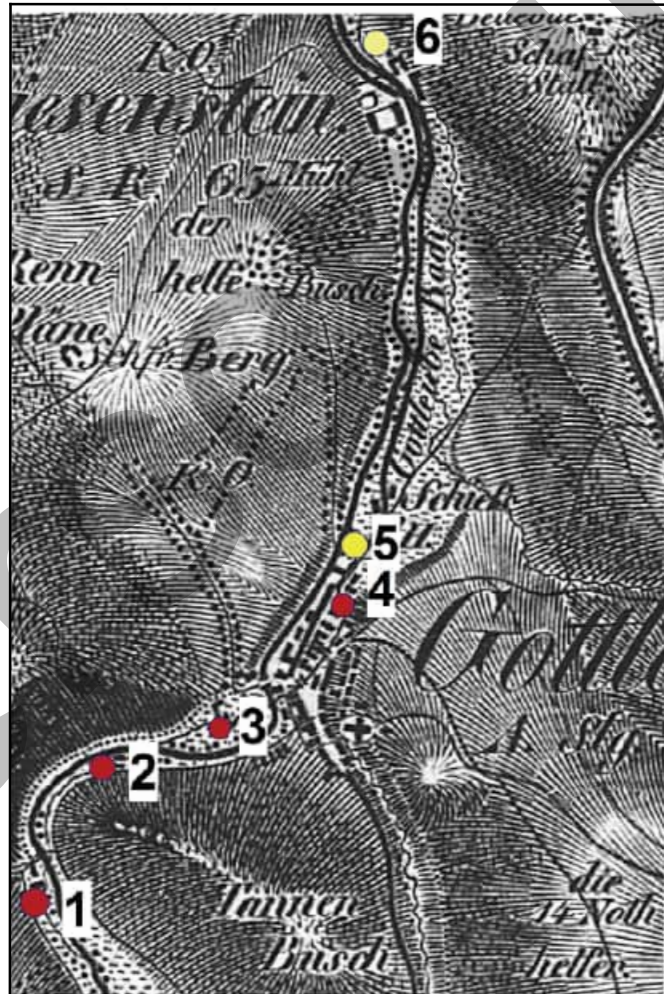


Abb. 4.12.2: Gottleubaer Mühlen auf der Karte von [4.40] von 1821. (1 Fischermühle, 2 Bähmühle, 3 Ehrlichmühle, 4 Ratsmühle, 5 Linkesche Mühle, 6 Mühle Giesenstein).

In diesem Bereich der Gottleuba gab es im Laufe der Zeit sieben Mühlen und zwei Hammerwerke: Den **Hammer und die Mühle Haselberg**, die **Fischermühle Hartmannsbach**, die **Bähmühle Gottleuba**, die **Erllichmühle Hartmannsbach**, die **Obere Ratsmühle Gottleuba**, die **Untere Ratsmühle oder Linkesche Mühle Gottleuba**, den **Hammer und die Mühle Giesenstein**.

1997 wurden die Gemeinden Breitenau und Oelsen eingemeindet, die jedoch in der Chronik als Ortsteile getrennt betrachtet werden.

Auf dem folgend gezeigten Stadtplan von Bad Gottleuba von 1865 sind die Mühlen und der interessante Verlauf des Mühlgrabens im Stadtgebiet hervorgehoben. Bemerkenswert ist die Mühlgrabenbrücke über die Gottleuba. Ein derartiger Aufwand war nur gerechtfertigt, wenn der Mühlgraben noch anderweitig genutzt wurde. Bekannt ist die Nutzung durch eine Gerberei und die Brauerei am Markt.

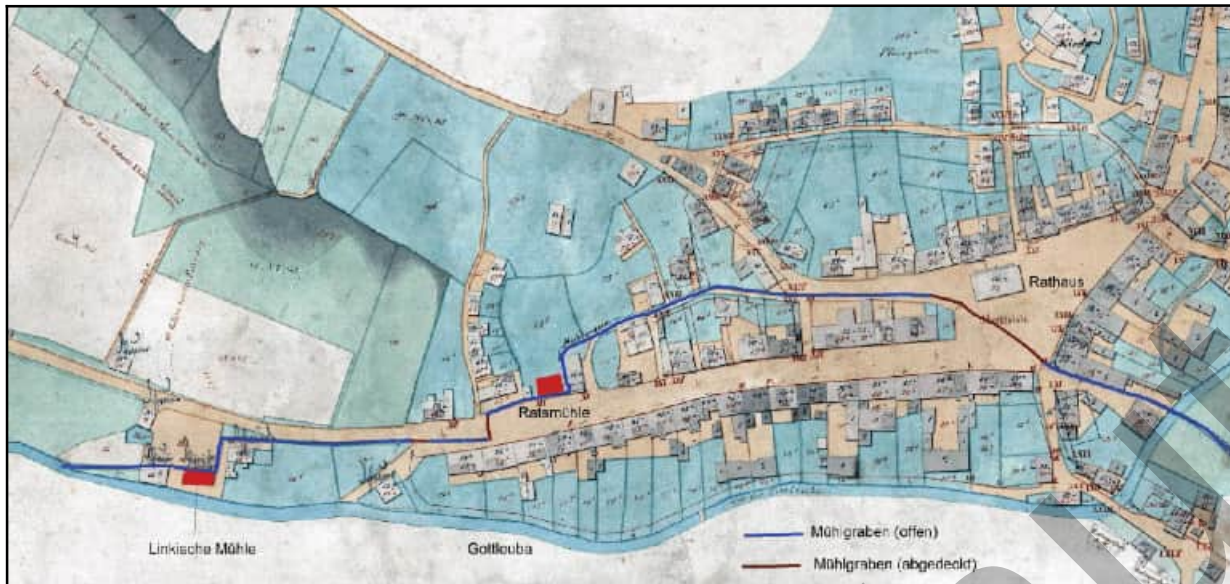


Abb. 4.12.3: Der Mühlgraben (blau offen, rot abgedeckt) auf dem Stadtplan von 1865 des Museums Bad Gottleuba.

4.12.2 Bährmühle Gottleuba

Wenige 100 Meter abwärts von der Fischermühle befindet sich auf dem Grundstück Talstraße 5 rechts der Gottleuba die **Bährmühle Gottleuba** [4.7].



Abb. 4.12.4: Das Wohnhaus Talstr. 5 mit dem Müllerbrunnen unter dem Baum im Jahre 2001.



Abb. 4.12.5: Die Mühle (links) und Getreidelager (rechts) der Bährmühle. Da zwischen der Übergang im Jahre 2001.



Abb. 4.12.6: Der Brunnen.

Die Bährmühle ist heute die einzige Mühle von den vielen ehemaligen Mühlen im Einzugsgebiet der Gottleuba, in der die gesamte historische Mühlensaurüstung erhalten ist und in ihrer Funktion demonstriert werden kann.

Als älteste Erwähnung des Standortes dieser Mühle wird oft das Jahr 1388 mit der Bestätigung der Verpfändung von Gotleub (siehe Oben) angegeben. Da die Bährmühle außerhalb des Bereiches der ehemaligen Vogtei liegt, ist dies unwahrscheinlich. Nachweisbar ist der Standort erst seit 1486.

1867 kaufte der Müllermeister Heinrich Hänsel die Mühle, die sich fortan **Hänselmühle** nannte.

Max Bähr (1870 - 1930) von der Schlossmühle Rottwerndorf heiratete am 23. September 1895 die Tochter Martha vom Müller Heinrich Hänsel. Die Mühle von 1868 (Schlussstein über der Tür am Wohnhaus) wurde von Max Bähr, beginnend mit der Schneidemühle 1898 (Schlussstein mit den Insignien "MB 1898"), bis 1908 völlig umgebaut und grundlegend modernisiert.

Von diesem Jahr an trug sie den Namen **Bährmühle**.

Die Anlage erhielt eine Franzis-Spiralturbine für den Antrieb der Schneidemühle, eine Franzis-Spiralturbine für den Antrieb der Mahlmühle und einen Generator für 6 kW. Damit beginnt die Geschichte der Bährmühle.



Abb. 4.12.7: Der Gewerbebeschein von Heinrich Hänsel vom 19.2.1868. Samml. Fam. Mäke.



Abb. 4.12.8: Familie Bähr 1917. O.v.l.: Helene Bähr, Tochter von Max Bähr; Max Bähr (1870-1930), Vater August Bähr von der Schlossmühle Rottwerndorf; Gustav Bähr, Bruder von Max Bähr von der Bährmühle Langenhennersdorf; Hilde Krause, Tochter von Gustav Bähr; Unten: Hedwig Bähr, Tochter von Carl August Bähr; Martha Bähr, geb. Hänsel, Frau von Max Bähr; 2. Ehefrau von Carl August; Käthe Bähr, Tochter von Max Bähr. Samml. Fam. Mäke.



Abb. 4.12.9: Bährmühle 1900. Samml. Fam. Mäke.



Abb. 4.12.10: Bährmühle 1920. Samml. Fam. Mäke.



Abb. 4.12.11: Die Mühle nach dem Hochwasser 1927.

Bei dem Hochwasser 1927 wurden die Mühlengebäude schwer beschädigt. Das Wohnhaus wurde zerstört und wieder neu aufgebaut. Statt der Scheune entstand der so genannte Neubau mit seinem markanten Übergang zur Mahlmühle. Auch der Mühlgraben und das Wehr wurden von den Wasserfluten weggespült.

Max Bähr zeigte sich als ein weitsichtiger Unternehmer und übernahm die für die damalige Zeit modernste Technik. Infolge der modernen Ausrüstung war die Mühle bis zum Zweiten Weltkrieg ein leistungsfähiges Unternehmen.

Die Familie Bähr arbeitete in ihrem Unternehmen immer mehrgleisig. Sowohl in Langenhennersdorf als auch in Gottleuba ge-

hörten zur Mühle eine moderne, leistungsfähige Bäckerei und eine große Schneidemühle. Außerdem wurde noch etwas Landwirtschaft betrieben. Traten z. B. bei Missernten wirtschaftliche Probleme in der Mühle auf, so wurde der Betrieb in der Bäckerei oder in der Schneidemühle erweitert. Weitsichtig wurde auf Großkunden orientiert (Versorgung der Garnison Pirna), ohne die Kleinkunden zu vernachlässigen.

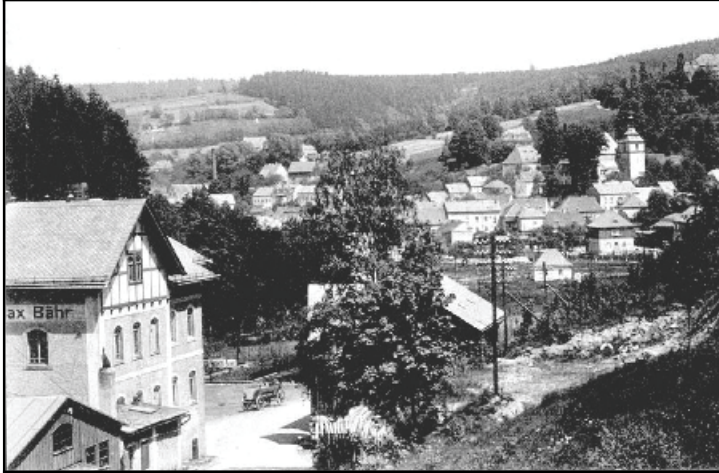


Abb. 4.12.12: Die Mühle nach dem Hochwasser 1927.

1930 verstarb Max Bähr und der Gottleubaer Kaufmann Fritz Mey, der am 13. Februar 1928 die Tochter Käthe geheiratet hatte, wurde Geschäftsführer der Mühle.

Während des Neubaus der Straßenbrücke nach Hartmannsbach 1938 wurde am Mühlgrabeneinlauf oberhalb der Brücke ein Tonnenwehr eingebaut. Der Obergraben wurde zunächst offen und dann im Mühlenbereich abgedeckt geführt. Vor der Abdeckung war der Grobrechen angebracht. In Höhe des Speichergebäudes befand sich der Feinrechen und das Wasserschloss mit Absperrschieber. Die weitere Wasserführung erfolgte in einer Stahlrohrleitung NW 900 zu den Turbinen. Dadurch erhöhte sich das nutzbare Gefälle. Nach dem Anschluss an das zentrale

Stromnetz 1940 wurde zusätzlich ein Elektromotor installiert. Fritz Mey wurde 1945 interniert und kehrte wie Viele nicht zurück. Die Mühle wurde 1945 unter Kontrolle der sowjetischen Besatzungsmacht gestellt und arbeitete als Lebensmittelbetrieb lange unter strenger Kontrolle.

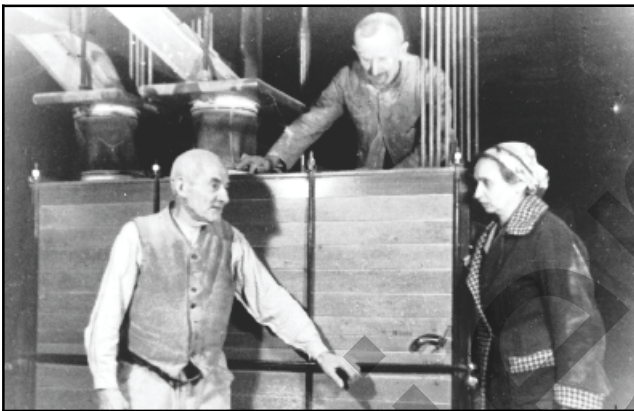


Abb. 4.12.13: Planschiter mit 2 Müllern und Helene Bähr um 1950. Samml. Fam. Mäke.



Abb. 4.12.14: 2 Müllern in der Bährmühle um 1950. Samml. Fam. Mäke.

Die Bäckerei schloss als erster Teilbetrieb 1960. Durch den Bau der Talsperre wurde das Wasserangebot stark verringert, so dass der Turbinenbetrieb nicht mehr wirtschaftlich war. Das Wehr wurde deshalb abgerissen und der Mühlgraben z. T. zugeschüttet. In der Mühle wurde noch unter Leitung des Mül-lermeisters Heinz Mai bis 1973 Getreide geschrotet. Damit endete der ca. 500 Jahre währende Mühlbetrieb an diesem Standort. Ab 1963 mietete der VEB Talsperrenbau Weimar die Sägemühle, um Schalungen und andere Holzerzeugnisse herzustellen.

1972 wurde die Bährmühle verstaatlicht und zum VEB Mühle Gottleuba. 1974 pachtete die LPG Pflanzenproduktion "Freundschaft" die Mühle und benutzte sie als Schrotmühle und Speicher. Die Bährmühle wurde praktisch der "Bauhof" der LPG. Die Schneidemühle diente zur Herstellung von Schnittholz. In der ehemaligen Mühlenbäckerei entstand die Tischlerei der LPG.

Die Kinder von Fritz Mey sind Heinz Mey und Frau Trautel Grünberg geb. Mey. Heinz Mey hat das Müllerhandwerk gelernt und 1956 seinen Meister abgelegt. Frau Grünberg lebt an der Ostsee. 1963 starb die Besitzerin der Bährmühle Frau Martha Bähr und der Besitz ging an die Erbgemeinschaft der Töchter Helene Bähr und Käthe Bähr, verheiratete Mey, über. Die Funktionsfähigkeit der Bährmühle konnte dank des Einsatzes von Heinz Mey und den Mitarbeitern des Bauhofes in den Jahren bis 1990 erhalten werden. 1991 erhielten Herr Mey und Frau Grünberg die Mühle zurück und setzten sie mit der Familie Mäke so weit instand, dass sie heute für Schauvorführungen zur Verfügung steht. Im Jahre 2004 übernahm die Urenkelin von Max Bähr, Frau Nora Mäke, geb. Grünberg, die Mühle. Ihr Sohn Martin Mäke erlernte den Beruf des Müllers und widmete sich mit Begeisterung und Sachverstand der Erhaltung der Mühle und der verständnisvollen Vermittlung ihrer Geschichte an Besucher und Interessierte. Die Mühle besitzt heute noch die gesamte ca. 100 Jahre alte Mühlenausrüstung und zwei Sägegatter mit allem Zubehör. Der Antrieb erfolgt jetzt für Schauvorführungen über Elektromotoren.

Die folgenden Bilder sollen einen Eindruck vom dem guten Zustand der Mühle und den Aktivitäten der Familie Mäke vermitteln:



Abb. 4.12.15: Der Bär mit dem Müllerwappen.



Abb. 4.12.16: Erinnerung an unselige Zeiten.



Abb. 4.12.17: Der Elevator.



Abb. 4.12.18: Der Lift.



Abb. 4.12.19: Transmissionen.



Abb. 4.12.20: Als Antrieb diente eine Wasserturbine.

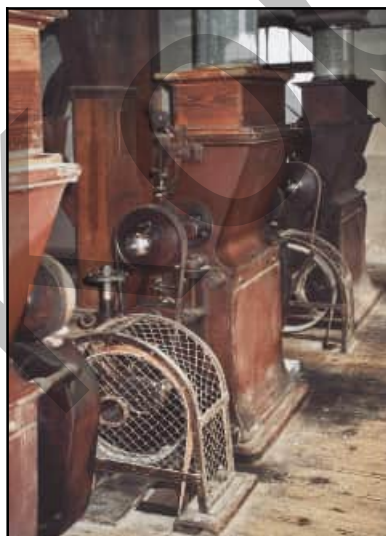


Abb. 4.12.21: Walzenstühle.



Abb. 4.12.22: Der Schrotgang.



Abb. 4.12.23: Das Sägegatter aus dem Jahre 1898.



Abb. 4.12.24: Beide Gatter sind noch voll funktionsfähig.



Abb. 4.12.25: Die Familie Mäke, Klaus-Dieter, Nora und Sohn Martin 2008.

Das **Mühlenfest** hat sich seit dem Jahre 2000 mit Unterstützung des Sportvereins SV Medizin, Abt. Handball Bad Gottleuba unter Leitung der Familie Mäke zu einer wunderschönen Tradition entwickelt. Der Ausgangszustand war wenig hoffnungsvoll, aber die alte Mühlentechnik war vorhanden. In den vielen Jahre DDR-Wirtschaft wurde kaum etwas grundhaft erneuert. Es hat viel Enthusiasmus und Mut dazu gehört, den Anfang zu wagen. Dafür danken alle Freunde historischer Technik der Familie Mäke und dem Handballverein. Auch die Autoren.

Im Jahre 2019 hatte das Fest Jubiläum, **20 Jahre Mühlenfest in Bad Gottleuba**, das bedeutet vor allen Dingen 20 Jahre die Hauptattraktion zu Pfingsten in der Stadt zu sein, Besucher aus nah und fern hier zu begrüßen und ihnen ein uriges Ambiente mit vielen Anreizen zu bieten. Die Besucherzahlen beweisen, dass die Veranstalter den richtigen Weg gefunden haben, Alt und Jung, Interessenten und Neugierige anzusprechen und zu begeistern.

Was aus einer kleinen Idee und sagen wir mal einem noch größeren Wagnis begann, ist zu einem tollen jährliches Großereignis gewachsen, worauf die Veranstalter stolz sein dürfen.

Als für viele ältere Einwohner der Stadt wieder ein Stück ihrer vergangenen Lebenszeit in Erinnerung gebracht wurde, waren sie alle entzückt, die Mühle in Betrieb zu sehen und sich in alten Geschichten zu verstricken. Viele der jüngeren Besucher waren voll überrascht, was sich doch alles hinter den damals noch recht grauen und baufälligen Mauern verbarg.

Inzwischen hat sich auch das Gesicht der Mühle zu einem ansprechenden Äußeren verändert. Die alte Technik funktioniert mit viel Pflege immer noch hervorragend und ständig werden Sonderausstellungen gezeigt.

Einige Bilder zu den Ausstellungen im Museum, den Vorführungen und zum Festtreiben:



Abb. 4.12.26: Ausstellung zu alte Mühlen an der Gottleuba vom Autor.



Abb. 4.12.27: Ausstellung zu historischen Kaffeemühlen der Gottleubaer Firma Leinbrock.



Abb. 4.12.28: Ausstellung zum Haushalt.



Abb. 4.12.29: Ausstellung zum historischem Haushalt.



Abb. 4.12.30: Das Sägegatter.



Abb. 4.12.31: Einspannen des Stammes.



Abb. 4.12.32: Für das leibliche Wohl ist gesorgt.



Abb. 4.12.33: Für das leibliche Wohl ist gesorgt.



Abb. 4.12.34: Alte Handwerkertechniken.



Abb. 4.12.35: Blick auf den Holzplatz.

Die Bilder demonstrieren, dass die Mühle im wahrsten Sinne des Wortes gestürmt wurde. Die geplante Menge an Speisen und Getränken war schon bei Zeiten zur Neige gegangen und so war viel Improvisation gefragt und viele fleißige Helfer von Nöten.

Den Ausgestaltern des Mühlenfestes macht es offensichtlich immer wieder Spaß, die staunenden Besucher ob klein oder groß zu sehen und zu erleben und ihnen eine Welt zu zeigen, fern ab von den immer größer werdenden digitalen und medialen Einflüssen.

20 Jahre so ein Fest zu organisieren und durchzuführen bedeutet auch immer wieder, viele Ideen und viele Hände zu haben, auf die man zurückgreifen kann und glücklicherweise darf.

4.12.3 Obere Ratsmühle oder Glasermühle Gottleuba

Von der Ehrlichmühle Hartmannsbach führte der Mühlgraben neben der ehemaligen Brauerei über die Gottleuba und teilweise abgedeckt über den Markt zur Oberen Ratsmühle.



Abb. 4.12.36: Die Mühlgrabenbrücke um 1920.



Abb. 4.12.37: Der offene Mühlgraben am Graben unterhalb des Marktes um 1920.



Abb. 4.12.38: Der offene Mühlgraben am Graben unterhalb des Marktes um 1920.

Die **Obere Ratsmühle Gottleuba** war 1711 eine Mahlmühle mit einem Gang. Bei dem großen Stadtbrand 1865 blieb das massive Gebäude der oberen Ratsmühle als eines der wenigen Gebäude verschont. Der Besitzer hieß damals Johann Glaser (Namensgeber). 1883 erfolgte die Gründung der **Holzwarenfabrik Paul Köcher & Co** (Vinzenz Wenzel Köcher) mit 15 bis 20 Arbeitern. Die Holzbearbeitungsmaschinen wurden bis zum verheerenden Hochwasser 1927 mit Wasserkraft angetrieben und danach der Mühlgraben aufgegeben.

Von den Gebäuden der Oberen Ratsmühle Gottleuba steht nur noch das Wohnhaus Königstraße 20. Am Mühlgraben lagen bis in

das 19. Jh. mehrere Gerbereien, die das Wasser zum Weichen der Felle benutzten. Die Gerblohe bezogen sie aus den Lohstampfen, in denen die Gerbrinde zermahlen wurde. Der Name der Straße **„Am Graben“** oberhalb der Königstraße erinnert heute noch an den alten Mühlgraben.

4.12.4 Untere Ratsmühle oder Linkesche Mühle Gottleuba



Abb. 4.12.39: Die ehemals Linke'sche Fabrik rechts neben der Zufahrt zur Heilstätte 1915.

Weiter unten am rechten Ufer der Gottleuba stand die **Linkesche Mühle** oder **Untere Ratsmühle Gottleuba** Königstr. 20. Der Mühlgraben ging von der Oberen Ratsmühle zum Teil abgedeckt zur Linke'schen Mühle, die bei dem Hochwasser 1897 schwer beschädigt wurde. An ihrer Stelle stand später die Linkesche Fabrik.

Diese Mühle besaß als einzige der Mühlen ein unterschächtiges Mühlrad. Die Mühle wurde 1910 von der Landesversicherungsanstalt aufgekauft und zu Beginn des Baus der Heilstätte als Baubüro genutzt. Nach dem Hochwasser 1927 wurde sie abgerissen und an ihrer Stelle das Wohnhaus Königstraße 43/45 mit dem Anbau der Pforte der Heilstätte errichtet.

Unterhalb der Heilstätte lag ab 1871 das ehemalige **Leinbrockwerk**. Das Leinbrockwerk besaß ein altes Wehr mit Mühlgraben zum Betrieb der Turbine, mit der die Maschinen zur Holzbearbeitung angetrieben wurden. Das Wehr lag in der Höhe des Einkaufsmarktes.

4.13 Freiwillige Feuerwehr und Rettungswache

4.13.1 Freiwillige Feuerwehr

Nach dem großen Stadtbrand 1865 wurde die Notwendigkeit einer Feuerwehr im Ort besonders augenfällig. 1874 wurde die Frage der Bildung eines Feuerschutzes erörtert. „Trotz der durch vorkommende Brände erwiesenen Notwendigkeit konnten sich die Bestrebungen nicht durchsetzen, aus Gründen die unbekannt geblieben sind. Wird es wohl so gewesen sein, dass in der Nachkriegszeit von 1870/71 die Bevölkerung durch das rasche Aufblühen des neuen Kaiserreiches mit ihren Privatinteressen derart beschäftigt war, dass der Gedanke „Einer für Alle, Alle für Einen“ nicht so ausgereift war, wie es die Verhältnisse forderten“¹⁷. Trotzdem wurde 1875 eine **Turner-Feuerwehr** gegründet. Infolge mangelhafter Beteiligung schlief diese jedoch bald wieder ein.

Als 1878 im Sommer wieder Feuersbrünste zu beträchtlichen Schäden führten, veranlasste Bürgermeister Moritz Fischer in einer einberufenen Versammlung im „Schützenhaus die **Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr**. Oskar Leinbrock wurde erster Kommandant. Ein Steiger- und ein Spritzenzug wurden mit 42 Feuerwehrmännern aufgebaut. Dreimal in der Woche wurde geübt. 1879 genehmigte die königliche Amtshauptmannschaft das Statut der Feuerwehr und ein Branddirektor aus Dresden erteilte der Wehr nach der ersten Prüfung ein „sehr gut“.

Die Prüfung musste nach dem Dresdner Exerzier-Reglement mit schneidigem Parademarsch erfolgen. Den Mannschaften wurde zur Aufgabe gestellt, alle innerhalb des Weichbildes der Stadt ausgebrochenen Schadensfeuer zu bekämpfen, etwa dabei in Gefahr stehende Menschen, sowie Hab und Gut zu retten und somit bei Not und Gefahr schleunigst Hilfe zu bringen. Ferner hatte die Feuerwehr die Verpflichtung, bei ausbrechenden Schadensfeuern den Gemeinden Berggießhübel, Bienhof, Börnersdorf, Cratza, Fichte, Giesenstein, Göppersdorf, Groß-Cotta, Gersdorf, Haselberg, Hartmannsbach, Hellendorf, Markersbach, Oelsen, Oelsengrund, Wingendorf und Zwiesel zu Hilfe zu eilen.

Der Feuerwehr standen zur Verfügung:

2 Druckspritzen mit Saugerapparat, 1 Schlauchwagen mit gegen 500 Meter Schlauch, 1 Requisitenwagen mit 3 Hakenleitern, 2 Dachleitern, 1 freistehende Leiter, 1 Feuerwehr-Apotheke und verschiedene andere Feuerwehr-Gerätschaften. Sämtliche Feuerwehrgeräte, die Ausrüstungsgegenstände der Mannschaften und deren Bekleidung waren Eigentum der Stadtgemeinde. Die Freiwillige Feuerwehr hatte eine eigene Unterstützungskasse zur vorläufigen schnellen Unterstützung ihrer Mitglieder in einer am 31. Dezember 1889 bestehenden Höhe von 200 Mark. Die Zahl der jährlich abgehaltenen Übungen betrug 15 - 20. Ein ganz besonderer Feuerschutz wurde durch die an die städtische Wasserleitung anschließenden 15 Überflurhydranten, deren 13 mit Druckständermechanismus, System Kramer-Cainsdorf, versehen wurden, gewährleistet. Diese 15 Hydranten sind in den verschiedenen Straßen der Stadt aufgestellt und wurden von dem im Mariengründel erbauten, 200 m³ fassenden Behälter (405 m nivellistischer Bestimmung) mit einem Drucke von 6 – 8 Atmosphären gespeist. Der am höchsten Teile der Stadt, un-

¹⁷ Quelle: Anzeiger vom 2.7.1938

mittelbar in der Nähe der Kirche und Pfarre stehende Hydrant warf das Wasser bis zum Kirchturmknopfe (385,2 m trigonometrischer Messung). Die Anordnung der Hydranten ist in der Weise erfolgt, dass jedes Haus von 2 Hydranten aus gedeckt werden kann, so dass ein Brandobjekt gleichzeitig mit 4 und unter Zuhilfenahme eines so genannten „Doppelweges“ mit 5 Strahlen bekämpft werden konnte. Die im Behälter vorhandene Wassermenge ließ eine derartige Benutzung 4 Stunden lang zu und so dürfte ein Schadenfeuer, wie es Gottleuba 1865 heimsuchte, so gut als ausgeschlossen sein. Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr waren sämtlich mit der Handhabung der Hydranten betraut, und es fanden zur sicheren und schnellen Bedienung derselben allmonatlich Hydranten-Übungen statt. Seit dem Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr ist dieselbe 22 mal nach anderen Orten und zwar nach Hellendorf (3), Markersbach (1), Berggießhübel (4), Cotta (2), Gersdorf (3), Wingendorf (1), Liebstadt (2), Hartmannsbach (1), Börnersdorf (2), Breitenau (1), Oelsen (2), sowie bei zwei Bränden in Gottleuba (Waldbrände) gerufen worden und erhielt in 3 Fällen (Cotta, Hartmannsbach und Hellendorf) die erste Prämie in der Höhe von je 30 Mark und in 1 Falle (Berggießhübel) die zweite Prämie in der Höhe von 25 Mark; außerdem bei letzterem Brande noch 5 Mark von der Stadt Berggießhübel und 10 Mark von der betroffenen Gutsherrschaft. Im Januar 1890 wurden die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in „der ersten Hilfe bei Unglücksfällen“ durch Bürgermeister Kaulisch nach Prof. Dr. Esmarch's Lehrmethode unterrichtet¹⁸.

Der erste heiße Einsatz fand am 7. November in Hellendorf statt. Dort brannten Richters Wohnhaus und eine Scheune. Eine Woche später rückte man zum Löschen eines Brandes im Rittergut Groß-Cotta aus. Über diese und viele weiteren Ereignisse im Wirken der Wehr berichtet Feldwebel Paul Zschoke in einem ausführlichen Bericht. Ausgezeichnete Persönlichkeiten wirkten Jahrzehnte lang im Dienst der Feuerwehr, errangen Anerkennung, Prämien und Unterstützung durch die Bürgermeister.

Am 1. April 1879 trat Oskar Leinbrock von seinem Posten zurück. Neuer Kommandant wurde Uhrmacher Kadner. Die Überprüfung der Wehr durch einen Dresdner Branddirektor wurde mit „sehr gut“ bewertet.

Im August 1880 wurde die Wehr nach einem unterhalb des Sattelberges niedergegangenen Wolkenbruche wegen Hochwasser nach Markersbach und Hellendorf gerufen und ist trotz der in Gottleuba bestehenden gleichen Gefahr, nach den vorgenannten Ortschaften ausgerückt. 1884 wurde der Lohgerber E. A. Teichmann Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, da Herr Kadner die Stadt verließ. Im Jahre 1887 wurde die Gottleubaer Postagentur endlich mit einer Telefonanlage in Hellendorf verbunden. Bei der Postagentur und Fernsprechtbetriebsstelle, Wasserstraße Nr. 32, wurde durch eine Beitragszahlung von 50 Mark durch die Stadtverwaltung eine Weckvorrichtung zur Nachtzeit für Unfallmeldungen (Brand, Hochwasser u.a.) hergestellt. 1888 wurde Sattlermeister Friedrich August Streit Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Gottleuba und im gleichen Jahr erhielt man eine neue, aus Eisenröhren bestehende Hochdruckwasserleitung mit 15 Überflur-Hochdruckhydranten, davon 13 mit Druckständermechanismus, System Kramer-Cainsdorf, Kosten beinahe 38.000 Mark. Bisher gab es nur eine hölzerne Röhrenwasserleitung.¹⁹ Ganz besonders war hierfür der davon abhängige Bau der neuen Badeanstalt maßgebend, weil dieselbe ohne größere und ausreichende Wasserzufuhr nicht lebensfähig gewesen wäre. Der Fußweg „Röhrensteig“ erhielt seinen Namen durch die hölzerne Wasserleitung. Ein Regulativ, die Wasserleitung der Stadt Gottleuba betreffend, wurde am 1. Mai 1888 erstellt²⁰.

Bei einem Feualarm in der Stadt 1889 erfolgte in nicht einmal 5 Minuten nach dem ersten Signal die Inbetriebsetzung zweier Hydranten. Infolge dieser durch die Hydranten gewährleisteten erhöhten Feuersicherheit erhielt die Stadt von der Königl. Brandversicherungskammer seit dem 1. Juli 1888 zur Feuerlöschgerätekasse einen alljährlichen Betrag von 4% von dem für die Stadt Gottleuba eingezahlten Brandversicherungs-Beiträgen. Zu diesem Zeitpunkt bestand die Wehr aus 1 Hauptmann (z. Z. Sattlermeister Friedrich August Streit), 1 stellvertretenden Hauptmann (z. Z. Schuhmachermeister Carl August Zimmerheckel), 1 Steigerzug mit 12 Mann, 1 Spritzenzug mit 38 Mann. Der jeweilige Bürgermeister war Branddirektor und führte die Oberaufsicht über das gesamte Feuerlöschwesen.

Die Freiwillige Feuerwehr Gottleuba war zu besonders aufopfernder Arbeit bei dem Hochwasser 1897 eingesetzt. 1903 wurde von der Stadt eine Abprotzspritze angeschafft und am 23. April wurde von der Wehr auf dem Augustusberg eine Gedächtniseiche zu Ehren König Albert (Regierung 1873-1902) gepflanzt. Heute erinnert daran an einfaches Steinmal (siehe Abb. 4.13.1).

1904 gründeten die Wehren von Gottleuba, Berggießhübel, Gersdorf und Langenhennersdorf im „Goldnen Stern“ in Berggießhübel eine freie Vereinigung und pflegten den kameradschaftlichen Verkehr durch gemeinsame Übungen und Ausflüge.

1907 trat die Feuerwehr von Struppen der Vereinigung bei. Herr Stabsarzt Dr. Rein aus Gottleuba schulte uneigennützig die **Sanitäter** dieser Wehren. Die technischen Ausrüstungen wurden ständig modernisiert.

¹⁸ Quelle: Verwaltungsbericht der Stadt Gottleuba für die Jahre 1885-89, S. 29-31.

¹⁹ Die Zusammenführung des Wassers im Mariengründel war eine offene, und zwar wurde das Wasser in zwei Sammelstufen aufgefangen und aus diesen in die Stadt geleitet. Diese beiden Sammelstufen konnten als ein richtiges Aquarium mit Schnecken, Fröschen, Insekten und anderen Tieren bezeichnet werden. Alle den Sammelstufen zufließenden Wässer der verschiedenen Quellen waren die Veranlassung, dass die erzeugten Unreinlichkeiten, zum Teil der ekelhaftesten Art, der Stadt zugeführt wurden (s. Epidemie 1884).

²⁰ Quelle: Verwaltungsbericht der Stadt Gottleuba für die Jahre 1885-89, S. 30, 33, 105; Prospekt 1926

Im Ort war der größte Einsatz bei dem Brand in der danach völlig zerstörten Fabrik Köcher und außerhalb bei den Bränden in Gersdorf und im Gasthaus Fichte. Für letzteren Einsatz bedankte sich Herr von Carlowitz auf Cratza im "Pirnaer Anzeiger".

Außerdem wurden in den Jahren 1900 bis 1912 mit Unterstützung der Brandversicherungskasse die Stroh- und Holzschindeldächer durch eine "harte" Bedachung ersetzt. Die **Holzschindeldächer** waren in unserer Region in der Regel aus Fichtenschindeln gefertigt, die von den Handwerkern aus gerade gewachsenem Holz gespalten wurden. Durch das Spalten wurde der Faserverlauf nicht beschädigt und damit die Lebensdauer der Schindeln verlängert. Ein Schindeldach hielt so bis zu 40 Jahre. **Strohdächer** waren wegen der hohen Brandgefahr und der engeren Bebauung in der Stadt seltener.

Großes leisteten die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr beim Hochwasser 1927. Bei der Katastrophe waren in Gottleuba 11 Menschenleben zu beklagen. Das Depot, damals noch in der alten Schule, stand unter Wasser und die Tore waren durch die Trümmer der Brauerei verschüttet, so dass die Kameraden nicht an ihre Gerätschaften herankamen.



Abb. 4.13.1: Steinmal an der Gedächtniseiche.



Abb. 4.13.2: Das Feuerwehrgerätehaus mit dem Saigerturm an der Talstraße 2010.



Abb. 4.13.3: Aufrichten des Löschgruppenfahrzeuges nach dem Unfall 1951 in Berggießhübel. Foto: FFW Bad Gottleuba

Am 21. September 1930 wurde das neuerbauten Feuerlöschgerätehaus mit Steigerturm eingeweiht. Grundstück und Gebäude der Talstraße 16 D wurden von Zimmermanns Erben käuflich erworben. Fleisch-erobermeister Paul Rentzsch fand sich bereit, in Anbetracht der Wichtigkeit, einen Teil seines Gartenlandes zur Erweiterung des Gebäudes zu tauschen. Bürgermeister Oehme weihte das Gebäude. Danach übergab er die Schlüssel zu dem Feuerlöschgerätehaus Branddirektor Zschocke. Eine anschließende Alarmübung auf dem Marktplatz wurde von den Inspizienten als sehr gut bewertet. Zum tatkräftigen Einschreiten der Wehr hielt er den Einbau einer Alarm-Sirene und die Beschaffung einer Motorspritze in den nächsten Jahren erforderlich²¹.

Im Zweiten Weltkrieg war die Feuerwehr schwach besetzt. Alle einsatzfähigen Männer waren im Krieg. Trotzdem kämpfte die Feuerwehr 1945 auch noch gegen die Folgen der **Luftangriffe** im Ort, aber vor allem in Pirna. Nach Kriegsende traten immer wieder tüchtige Männer in die Fußstapfen ihrer Vorgänger. So wurden ab 1946 Otto Kühnel, Helmut Großer, Alfred Przewloka, Christian Schlachte, Werner Schütze, Wolfgang Unger, Jan Lange Wehrleiter der Freiwillige Feuerwehr Gottleuba.

²¹ Lokalanzeiger für die Städte Gottleuba, Berggießhübe, Liebstadt und deren Umgebung, Anzeiger 25.09.1930 – "Einweihung des neuerbauten Feuerlöschhauses in Gottleuba"

Im August 1951 überschlug sich das Gruppenlöschfahrzeug bei einer Einsatzfahrt in Berggießhübel. Da niemand verletzt wurde, kam die Mannschaft noch rechtzeitig zum Einsatzort (siehe Abb. 4.13.3).

1968 wurde die Gruppe der "Jungen Brandschutzhelfer", aus der später die Jugendfeuerwehr hervorging, gegründet. Auf ordentliche Technik wurde geachtet. Die Alarmierung der Kameraden erfolgte durch so genannte Piepser. 1994 fand mit der Freiwilligen Feuerwehr Oelsen eine Übung statt.

Am 12. November 1992 wurde der "**Verein Freiwillige Feuerwehr Bad Gottleuba e. V.**" gegründet. 2003 bestand die Freiwillige Feuerwehr schon 125 Jahre.

Bei dem **Jahrhunderthochwasser im August 2002** war die Wehr wochenlang in der Umgebung von Bad Gottleuba, sowie im Müglitztal im Einsatz. Während die aktiven Kameraden in den verwüsteten Gebieten für Ordnung sorgten, halfen die Jugendfeuerwehr, der Verein mit den Feuerwehrfrauen und die Altersabteilung daheim bei der Versorgung, organisierten Materialnachschub und führten Reparaturen am Einsatzgerät durch.



Abb. 4.13.4: Die Freiwillige Feuerwehr Bad Gottleuba bei einem Einsatz zum Hochwasser 2002. Foto: FFW Bad Gottleuba.



Abb. 4.13.5: Die Jugendfeuerwehr 2009. Foto: FFW Bad Gottleuba.

Ab Dezember 2006 erweiterte sich das Einsatzgebiet der Wehr großflächig. Grund ist die neue Bundesautobahn A17, von der die hiesige Feuerwehr den längsten Abschnitt absichert. Gefahrenschwerpunkte sind der ehemalige Grenzübergang zu Tschechien (heute Rastplatz), ein Landschaftstunnel, sowie die Brücken. Im Jahre 2005 erhielt die Freiwillige Feuerwehr ein zusätzliches Löschfahrzeug für 35.000 € und 2006 zog deshalb die Freiwillige Feuerwehr provisorisch in eine Halle des ehemaligen Leinbrockwerkes um.

Nach einjähriger Bauzeit und fast 25 Jahre des Wartens wurde das neue Gerätehaus am 30. Oktober 2015 feierlich seiner Bestimmung übergeben.



Abb. 4.13.6: Der Umbau der Halle für das Feuerwehrdepot Pirnaer Str. 57. Quelle: FFW Bad Gottleuba.



Abb. 4.13.7: Der neue Standort der Freiwilligen Feuerwehr Bad Gottleuba.

Zahlreiche geladene Gäste verfolgten das symbolische Durchtrennen des roten Bandes durch den Bürgermeister und überbrachten anschließend Grußworte und Geschenke.

Die Feuerwehr Bad Gottleuba verfügt nun über optimale Bedingungen und ein Gerätehaus nach neuesten Anforderungen. Im Anschluss an die Feierstunde hatten die Einwohner und Gäste von Bad Gottleuba die Möglichkeit, sich bei in dem Gerätehaus umzuschauen. Bei Musik wurde bis tief in die Nacht gefeiert. Das Jahr 2012 war für die aktive Wehr sehr erfolgreich. Sie siegte zwei mal bei den Kreismeisterschaften

im Löschangriff und die Jugendfeuerwehr siegte ebenfalls in ihren Altersgruppen.

Am 16. Mai 2018 übernahm die Stadtfeuerwehr ein gebrauchtes Sonderfahrzeug mit Drehleiter von der Feuerwehr Freital. Das Fahrzeug muss überholt werden und eine Bedienungsmannschaft dazu ausgebildet werden.



Abb. 4.13.8: Die Mannschaft vor dem neuen Standort mit dem neuen Löschfahrzeug 2016. Foto: FFW Bad Gottleuba.



Abb. 4.13.9: Die Feier nach der Übergabe der Halle. Foto: FFW Bad Gottleuba

Die Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel unterhält seit 2018 eine Freiwillige Stadtfeuerwehr mit sechs Stadtteilfeuerwehren. Nach einer letzten erfolgreichen Ausbildungsmaßnahme mit Regionalleitstelle Dresden konnte die "ortsfeste Befehlsstelle Bad Gottleuba-Berggießhübel" am 10. September 2018 in Betrieb genommen werden. Sie ist verantwortlich für die Verwaltungsgemeinschaft Bad Gottleuba-Berggießhübel mit ihren Mitgliedsgemeinden die Stadt Liebstadt und der Gemeinde Bahretal.

Die Standorte der **Stadtteilfeuerwehren** befinden sich in den folgenden Stadtteilen:

Bad Gottleuba, Berggießhübel, Börnersdorf (mit Breitenau), Langenhennersdorf (mit Bagra), Markersbach (mit Hellendorf) und Oelsen.

4.13.2 Rettungswache Bad Gottleuba-Berggießhübel des DRK



Abb. 4.13.10: Einsatzfahrzeug der vor der Rettungswache. Quelle: FFW Bad Gottleuba.

Tagtäglich erreichen uns Meldungen über dramatische Ereignisse, die den konzentrierten Einsatz der Hilfs- und Rettungsdienste des DRK erforderlich machen. Die Mitarbeiter des DRK Bad Gottleuba erfüllen im Einzugsbereich von Bad Gottleuba-Berggießhübel mit den umliegenden Ortsteilen die Aufgaben des Rettungsdienstes. Bisher waren die Mitarbeiter des DRK Kreisverbandes Pirna am Standort Bad Gottleuba in den Räumen der Mediansklinik untergebracht. Diese alte Wache erfüllte auch nicht mehr die baulichen gesetzlichen Anforderungen, um die seit dem Jahre 2016 von 16 auf 24 Stunden erhöhte Bereitschaft gewährleisten zu können. Der Rettungswagen des DRK in Bad Gottleuba wurde z. B. im Jahr 2016 insgesamt 925 Mal zu einem Einsatz gerufen. Um diese Anforderungen

zu erfüllen, investierte der DRK Kreisverband Pirna e. V. viel Geld in den Bau der neuen Rettungswache an der Pirnaer Str. 57 neben der neuen Feuerwehr.

Am 27. Januar 2017 erfolgte der erste Spatenstich durch Bürgermeister Mutze und Vertreter des Landratsamtes zur Errichtung einer **DRK-Rettungswache** im Standort der Feuerwehr. Die Unterkunft in der Mediansklinik reichte nicht mehr für die Versorgung der ganzen Region mit Hilfsdiensten. Auf 200 qm Fläche wurde eine Fahrzeughalle, Aufenthalts-, Sanitär- und Ruheräume für Rettungsdienstmitarbeiter gebaut. Am 23. Juni 2017 wurde die **Rettungswache** vom Landrat Michael Geisler eingeweiht. Im 24-Stundenbetrieb verbesserten sich mit der modernen Einrichtung die Hilfsdienste für die umliegenden

Gemeinden. Das Deutsche Rote Kreuz optimierte mit der Inbetriebnahme einer modernen Rettungswache die medizinische Versorgung im Notfall für die Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel und die umliegenden Ortsteile. Die Kameraden im Rettungsdienst sind jetzt jeden Tag 24 Stunden am Standort. Der Neubau ist ein Zeichen dafür, dass der DRK-Rettungsdienst sich auch für die Bevölkerung in ländlichen Regionen stark macht, um im Notfall stets schnellstmöglich wirksame Hilfe leisten zu können.

4.14 Vereine

Mit Beginn der industriellen Revolution suchten die Menschen neue Formen gesellschaftlichen Lebens. Das führte unter anderem Mitte des 19. Jh.s zur Gründung von Vereinen. Diese leiteten ihre Ideale oft von uralten Traditionen ab, wie die Schützen aus alten Gilden. Der Einzelne versuchte jedoch in den Vereinen, sowohl seinen Neigungen zu frönen, als auch seinen gesellschaftlichen Status zu präsentieren. 1890 berichtete Bürgermeister Emil Kaulisch von folgenden Vereinen in Gottleuba: Dem **Militärverein**, der Schützengesellschaft, dem **Frauenverein**, dem **Gewerbeverein**, dem Ortsverein, dem **Kirchengesangsverein**, dem Dramatischen Verein (unter Barbier Mager), dem Turnverein, dem **Männergesangsverein**, dem Vorschussverein (Stadtkassierer Quellmalz) und der Beerdigungsgesellschaft *Heimkehr*. 1924 beteiligten sich 18 Ortsvereine an der Feier zum 25. Dienstjubiläum des Bürgermeisters Ernst Hackebeil, dabei wurden besonders der **Sängerverein**, der **Chorgesangsverein Liederhain** und der Turnverein gelobt. 1938 wurden für Bad Gottleuba folgende Vereine genannt: Freiwillige Feuerwehr (damals noch Verein, BM. P. Kühnel), Gebirgsverein (Vors. Prof. K. Opitz), Männer-Gesangsverein (Vors. Röllig), Reichskriegerbund (Vors. R. Quellmalz), Schafzuchtverein (Vors. Müller), Schützengilde (Vors. F. Rietzschel), Turnverein (Vors. E. Hahn), Verkehrsverein (Vors. Müller).

1945 wurden die meisten Vereine als nazistische Organisationen verboten und enteignet. 1947 ließ die Landesverfassung wieder Vereine zu, diese wurden aber meist unter Dachverbänden, wie dem Kultur- oder Sportbund, in das "sozialistische Leben" einbezogen.

4.14.1 Privilegierte Gottleubaer Schützengilde

Im Gebiet um Frauenstein, Dippoldiswalde, Dohna, Pirna und weiter elbaufwärts erfolgten auf Veranlassung des Landesherren schon im 16. Jh. Gründungen von **Schützengilden** zum Schutz gegen Überfälle aus Böhmen. Die Schützengilden gehören zu den ältesten Vereinigungen in Deutschland überhaupt. Sie führten jährlich Schützenfeste durch, die zu Volksfesten mit dem beliebten **Vogelschießen** wurden. Dazu hängte man einen hölzernen Vogel an eine hohe Stange. Bunt bemalt hatte er meist zwei Köpfe und zwei Hälse und trug in den zwei Schnäbeln Ringe und in den Krallen Zepter und Reichsapfel. Gefeierte wurde auf der **Vogel- oder Schützenwiese** mit Vogelzelt oder im **Schützenhaus** mit vielen Belustigungen. Zu Beginn und Ende des Festes begleiteten die Schützen ihren alten und neuen **Schützenkönig**. Daraus wurde der **Schützenumzug**. **Schützenkönig** wurde je nach Festlegung, wer den Reichsapfel oder den letzten Teil des Vogels oder den ganzen Rumpf abschoss. Es gab mitunter auch für jedes Teilstück Punkte und die meisten Punkte bestimmten dann den Schützenkönig. Dieser bekam als Preis bis zum nächsten Jahr die Schärpe und die Schützenkette des Vereins, sowie zum Verbleib den Schützenbecher und den Königsorden. Jeder Schützenkönig fügte der Kette einen silbernen Anhänger mit seinem Namen und dem Jahr des Preises hinzu. Dadurch wurde die Schützenkette immer wertvoller und erhöhte das Vermögen des Vereins.

In der Gottleubaer Stadtkassenrechnung, die noch bis 1576 zurück erhalten ist, werden 1577 bereits dreimal das **Schützenbier** und die **Schützenwiese** erwähnt. Nach Aufzeichnungen in den Stadtkassenrechnungen, ist die **Privilegierte Schützengilde Gottleuba**²² **1588 gegründet** worden. Eine Urkunde kann darüber jedoch nicht vorgewiesen werden, da die meisten Akten samt der 1819 vom König Friedrich August dem Gerechten verliehenen Fahne dem Brand von 1865 zum Opfer gefallen sind. Der Name basiert auf den von dem Landesherren verliehenen Privilegien für die Schützengilden, die eine Würdigung der Leistungen der Schützen als eine Art Bürgermiliz in unruhigen Zeiten war.

Im Jahre 1600 wird in den Ausgaben des Bürgermeisters vom **Vogelschießen** berichtet. Dieses kostete der Stadt 1 Schock 45 Groschen für Holz, Nägel, Fuhrlohn, Eisenstein und Geld "für die Ringe zu machen", für Bier und Schützenkönig, für Leinen, für Vogel aufsetzen und bewachen. Es ist wahrscheinlich, dass die Privilegierte Schützengilde diese Feste beging. 1769 wendete sich die **Privilegierte Schützengilde Gottleuba** an den Landesherren mit der Bitte, ihm statt des alljährlichen Vogelschießens ein allwöchentliches Scheibenschießen zu gestatten. Trotz eines günstigen Berichts des Pirnaer Amtmannes August Heinrich Schreyer wurde das Begehren am 23. Oktober 1770 ohne Begründung abgelehnt.

Von großer Bedeutung waren die wehrhaften Gilden der Schützenbrüder und ähnlicher Vereinigungen in den schweren Kriegszeiten. Ohne die Bürgergardisten und Schützen wären unsere Heimatstädte z. B. in den Befreiungskriegen noch weit mehr heimgesucht worden, als es der Fall gewesen ist. Plündern und Furagieren auf eigene Faust, Marodieren und Brandstiften war in den schutzlosen Städten und Dörfern ringsum an der Tagesordnung. Die Mannschaften der Schützengilden waren zu Anfang des 19. Jh.s in allen "militärischen Exerzitien" gut ausgebildet.

²² Nach einer Ausarbeitung von Heinz Thiel 1985, ehem. Leiter des Heimatmuseums Bad Gottleuba.

Nur ein Beispiel:

Im Oktober 1813 ließ der französische General Chasteler aus seinem Hauptquartier im Schlosse Zehista bei Pirna an die verschiedensten Schützengilden des Landes Befehl ergehen, mit den Forstbeamten die sächsischen Waldungen zu durchstreifen, alles Gesindel, Marodeure und Deserteure zu verhaften und bei Widerstand von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Aus den riesigen Waldungen der Ämter Pirna, Dippoldiswalde, Frauenstein, Glashütte und Grillenburg wurde bei diesen Streifen zerlumpte Soldateska in Scharen nach Zehista eingeliefert. In dem schlimmen Kriegsjahr 1813 mit dem darauf folgendem Nervenfieber, das viele Todesopfer forderte, musste die Privilegierte Schützengilde Gottleuba wegen fehlender Schützen aufgelöst werden.

Im Schreiben des Amtshauptmanns Georg Heinrich von Carlowitz an den König wurde 1819 berichtet, dass sich nach den schweren Nachkriegsjahren in Gottleuba wieder ein 36 Mann starkes Schützencorps gebildet habe und um die Verleihung einer Fahne gebeten wird, da die alte im Jahr 1813 verloren ging. Somit wurde die **Privilegierte Schützengilde** 1819 neu gegründet aber als Nachfolger der alten Schützengilde. Nach einer Karte von 1780 befand sich das alte **Schießhaus** auf dem Areal, auf dem später der Gottleubaer Bahnhof entstand (siehe Topographische Karte Section Berggiesshübel 1878, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung, Signatur-Nr.: KS 13828) .

Im königlichen Mandat vom 1. Februar 1817 wurden den Schützengilden folgende Pflichten auferlegt²³: § 82: "Die städtischen Schützen-Korps haben, in Abwesenheit des regulären Militärs, die Wachten, wenn und wo es nötig ist, zu besetzen, Patrouillen zu geben, Visitationen zu halten, Beistand bei Feuer- und Wassergefahr zu leisten, Gefangene aller Art zu transportieren und eskortieren, wichtige Sauvegarden zu bestellen, bei Exekutionen die Wachten zu geben, bei Volksauflauf und Volksaufständen den Obrigkeiten die erforderliche Assistenz zu leisten, hierüber in Kriegszeiten Gewalttätigkeiten abzuwehren und den Ablieferungen Sicherheit zu gewähren." Und nach § 98: "Die Verteidigung des Wohnortes, die polizeiliche Sicherstellung des Landes in Kriegs- und Friedenszeiten, das steuerfreie Brauen von Bier anlässlich der jährlichen Schützenfeste, das "Äquivalent" von sechs Talern für den Schützenkönig und das Schießen mit Feuerwaffen nach der Scheibe, neben dem Schießen mit Schnäppern nach dem Vogel."

Was die Bewaffnung betrifft, sagt § 94 des Mandats: "die Schützen-Kompanien müssen mit tüchtigem Feuer- und mit Seitengewehr versehen sein". Montierungs- und Armaturkosten hatten die Schützengesellschaften aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Zur Durchführung des königlichen Befehls hat 1819 Johann Gottfried Heinrich, Kommunaltester der Stadt, ein Kapital von 150 Talern gegen vierteljährliche Kündigung und 5 % Verzinsung vorgeschossen. Für diese Schuld bürgten 37 Mitglieder der Gilde. Erst im Jahre 1836 konnte die Schuldenlast abgestoßen werden. Das nun nach der königlichen Verordnung neu organisierte Schützen-Korps veranstaltete am 1. August 1819 ein Vogelschießen.

Am 30. Juli 1821 wurde der Privilegierten Schützengilde erstmals gestattet, außer mit dem Schnepfern (Armbrüsten) nach dem Vogel auch mit Gewehren nach der Scheibe zu schießen. 1824 wurde das Schützenhaus an der Gottleuba errichtet. Am 27. Oktober 1829 sicherte eine königliche Stiftung unter Bezugnahme auf das Mandat vom 1. Februar 1817 ein jährliches Freibier Äquivalent von sechs Talern. Der jeweilige Schützenkönig hatte zwei Tonnen Bier und einen Spezetaler zu stiften, wofür er als Gegenleistung sechs Taler aus der königlichen Stiftung erhielt.

Zur Belebung des Schützenwesens wurde 1861 der **Deutsche Schützenbund** gegründet und ein Bundesschießen eingeführt. Es entstanden die ersten Musterstatuten und -regelungen.

Am 21. Juni 1868 wurde die von König Johann geschenkte Fahne, als Ersatz für die durch das Brandunglück am 4. Oktober 1865 vernichtete, eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit war im Auftrag seiner Maj. des Königs Herr Amtshauptmann Ritter von Kopperfels aus Pirna erschienen, der unter einer zu Herzen gehenden Ansprache das königliche Geschenk der Schützengilde übergab. Eine weitere Weih- und Festrede hielt darauf Bürgermeister Vogel, Kommandant der Schützengilde.

Am 2. Juli 1868 empfing Se. Maj. König Johann im Residenzschloss zu Dresden eine Deputation der Schützengesellschaft bestehend aus Bürgermeister Vogel, Ratsmann Oelschlägel und Dr. med. Mittag in Audienz, wobei eine Dankadresse überreicht wurde. Am 15. Mai 1870 beschließt man, dass die künftig abzuhaltenden Schützenfeste in der zweiten Hälfte des Monats Juni, zum Gedächtnis des Tages, an welchem der Schützengesellschaft die vom König Johann allergnädigst verliehene Fahne übergeben wurde, mit Auszug, Königs- und Vogelschießen stattzufinden haben, auch soll das sogenannte Abschießen im Monat August mit Aus- und Einzug abgehalten werden."

Am 31. Januar 1875 unterzeichnete man die Statuten der Schützengilde mit 59 Mitgliedern. Am 3. Juli 1875 übergab Bürgermeister Müller das von der Amtshauptmannschaft Pirna bestätigte Exemplar der Statuten. In den Statuten von 1875 wird erstmalig der Begriff **Schützengesellschaft Gottleuba** gebraucht. Die **Schützengesellschaft** betrachtete sich als Nachfolger der Privilegierten Schützengilde Gottleuba von 1588. Im offiziellen Schriftverkehr wurde diese Bezeichnung generell verwendet. Intern war aber die Bezeichnung privilegierte Schützengilde in Gebrauch. Diese Statuten galten nahezu unverändert bis 1936.

²³ Lokalanzeiger für die Städte Gottleuba, Berggießhübe, Liebstadt und deren Umgebung, Nr. 48 vom 15. Juni 1913.

Nach den **Statuten der Schützengesellschaft** von 1875 hatten die Uniformen folgendes Aussehen:

“Die grüne Kompanie hat einen hellgrünen Waffenrock mit gelben Knöpfen, Achselklappen mit weißgestickter Krone, Tschako mit Rosshaarschweif und neusilberner Dekoration, in welcher sich das Stadtwappen befindet, bei Paraden weiße, sonst schwarze Hosen. Die Waffe besteht aus einem guten Schießgewehr mit Bajonett, einem Seitengewehr mit gelbem Gefäß und weißwollenem Portepée, Patronentasche mit schwarzem Lederzeug. Die Offiziere tragen dieselbe Uniform mit goldenen Epauletten, auf welchen der Grad durch Kronen markiert ist und einen Säbel mit neusilbernem Portepée. Bei den Unteroffizieren und Gefreiten ist der Grad durch gelbe Tressen markiert.

Die Uniform der deutschen Schützen besteht aus einer grauen Joppe mit grünem Stehkragen, im Kragen an jeder Seite eine Eichel gestickt, graue Beinkleider mit längs an der Seite herablaufenden breiten grünen Streifen und einem grauen Filzhut mit einer Reiherfeder. Bewaffnet sind dieselben mit einer guten Büchse und tragen an der Seite das Pulverhorn. Die Uniform und die Bewaffnung hat von jedem Mitglied auf eigene Kosten zu geschehen” (gekürzt).

Vom 22. bis 24. Juli 1888 feierte die Schützengesellschaft Gottleubas ihr 300-jähriges Jubiläum. Arthur Krüger war Kommandant. Von allen Städten der engeren und weiteren Umgebung waren 20 Brudervereine erschienen. Wertvolle Geschenke wurde der Schützengesellschaft überreicht. Zum Schützenkönig schoss sich der Maurer Karl Gottlieb Wolf aus Gottleuba. Das war nicht geplant und ihm auch etwas peinlich, denn er hatte nicht die Mittel, ein Schützenessen auszugeben. Er wurde als König von den Schützen ehrenvoll nach Hause begleitet und bot dem Bürgermeister Emil Kaulisch dort einen Trunk an. Kaulisch zeigte großes Verständnis und gab nachher aus eigener Tasche den Schützen einen aus.

1889 wurde wegen der starken Mannschaft die **2. Kompanie der Schützengesellschaft** mit Oskar Huhn als Kommandant gegründet. Er führte dieses Amt 40 Jahre aus.



Abb. 4.14.1: Mitglieder der Gottleubaer Schützengesellschaft um 1920. Samml. Jürgen Freitag, Oelsen.



Abb. 4.14.2: Der Schützenkommandant Oskar Huhn 1929. Foto: Samml. Beate Reiche, Rosenthal.

Gottleuba!
Das Schützen- und Volksfest
 der uniformierten Schützengilde,
 verbunden mit Aus- und Einzug, findet
 ➡ **19. und 20. Juni** ➡
 statt. Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen.
 Die Priv. Schützengilde.

➡ Während des Schießens ist das Begehen hinter dem Scheibentande streng verboten. ➡

Bestimmung:

Sonnabend: Abends 8 Uhr Zapfenstreich. Stellen in Täubrichs Restaurant.
Sonntag: Früh 5 Uhr Reveille. Vormittags 10 Uhr Wachparade. Stellen im Kronprinz. 1/11 Königseffen im Bahnhofshotel. Nachmittags 2 Uhr Stellen im Ratskeller zum Auszug. Abholung des Schützenkönigs und der Ehrengäste. Von 3 Uhr ab Preisschießen. Abends 8 Uhr Einbringen der Fahnen.
Montag: Von früh 9 Uhr an Beginn des Königsschießens. Punkt 1/11 Uhr gemeinschaftliches Frühstück in der neuerrichteten Schützenhalle. Nachmittags 1/3 Uhr Auszug. Stellen in Roschs Restaurant. Abends Proklamation und Einführung des neuen Schützenkönigs.

Abb. 4.14.3: Inserat im Gottleubaer Anzeiger von 1921.

1893 wurde in Sachsen der **Wettiner Schützenbund** gegründet, in dem sich die einzelnen Schützenvereinigungen organisieren konnten. Über den Wettiner Schützenbund hatte Seine Majestät Albert, König von Sachsen, das Protektorat übernommen. 1893 wurde die Schützengesellschaft Gottleuba Mitglied des Wettiner Schützenbundes. Die Stadt spendete der Schützengesellschaft 1907 erstmalig einen **Königsbecher**, der bis 1914 vergeben wurde.

1927 wurde außerhalb der Stadt in Haselberg auf einem geschenkten Grundstück ein neuer Schießstand errichtet und am 10. März 1929 feierte die Schützengesellschaft im Saale des Schützenhauses das 40-jährige Kommandantenjubiläum von Oskar Huhn, der zum Ehrenkommandanten der Schützengesellschaft ernannt wurde. Im November 1931 vergab die **Schützengesellschaft** preiswert die Wiese am Schießplatz in Haselberg für Schrebergärten.

Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wurden die Schützenvereine gezwungen, sich im **Deutschen Reichsbund für Leibesübungen** neu zu organisieren oder sich aufzulösen. Die Schützengesellschaften mussten dazu die Einheitssatzung für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen übernehmen.

Der Leiter des Heimatmuseums Heinz Thiel schrieb die Erinnerung zu den Festen vor 1933 auf:

“Für uns Kinder war neben dem Weihnachtsfest das Schützenfest das größte Ereignis des Jahres. Schon beim Aufbau der Vogelwiese waren wir meistens zugegen. Wenn die Schausteller mit ihren Wagen ankamen und die Buden aufgebaut wurden, kam schon die Feststimmung auf. Die große Attraktion war das "Bretschneiderkarussell" {aus Gersdorf}.... Beim Aufbau staunten wir, wie das Drehgestell zusammengesetzt wurde, die bemalten Holzpferde und Kutschen montiert wurden und zuletzt die reich mit Glasperlen verzierten oberen Außenrandbehänge den letzten Abschluss bildeten... Von den Leierkastenmelodien ist mir der Zeppelinmarsch noch sehr gut in Erinnerung. Angetrieben wurde dieses Karussell durch ein Pferdchen, welches auf der Innenseite munter seine Runden trabte und von der "Bretscheidern" mit Peitschenknall angetrieben wurde. Mit ihrer ledernen Umhängetasche kassierte sie während der Fahrt die Gebühren. Es gab auch Freitouren, welche der Schützenkönig oder andere Prominente spendierten. Dann drohte das Karussell zu bersten. Originell war auch das Anhalten. Dazu wurde ein Brett, welches an der Innenseite hinter dem Pferdchen mit einer Kette mit dem Fahrgestell verbunden war, abgeworfen. Die "dicke Bretschneider" sprang darauf und das auf der Erdboden schleifende Brett brachte das Karussell zum Stehen. Außer dem Karussell gab es noch eine Luftschaukel, manchmal auch einen Kettenflieger. Die zwei oder drei Leierkästen sorgten für die entsprechende Lärmkulisse, ohne die die Vogelwiese nicht zu denken wäre. Es gab noch Buden mit Süßigkeiten, Losbuden, eine Limonadenbude, wo in vier Glaszylindern farbige Limonade perlte. Orange, Zitrone, Himbeere und Waldmeister war daran geschrieben, wobei es mir der Waldmeister angetan hatte. Auch ein Stand mit sauren Gurken war immer dabei. Wir bekamen von unserer Mutter 50 Pfennige zur Vogelwiese, da hieß es genau einteilen, was man sich dafür leisten wollte!

Voran der Spielmannszug - Pfeifer und Trommler mit dem Tambourmajor, danach die Kapelle mit Schellenbaum, hierauf folgte der Kommandant, Huhn Oskar hoch zu Pferde. Danach kamen die zwei Sappeure, eine Besonderheit der Gottleubaer Schützen. Dann die beiden Gottleubaer Schützenkompanien mit ihren Fahnen, den Schluss bildeten die Berggießhübler Schützen, gleichfalls mit ihrer Fahne. Durch die reich mit Fahnen und Girlanden geschmückte Stadt, wobei unter den Fahnen die weiß-grüne Sachsenfahne vorherrschte, zog der Zug zur Vogelwiese, wo er sich auflöste.

Am Abend folgte dann der Einzug mit der Einholung des Schützenkönigs, welcher bis zu seiner Wohnung begleitet wurde. Im Zuge marschierte er hinter dem Kommandanten, begleitet vom Marschall und Adjutanten. Die Stadt war mit Kerzen und Buntfeuer reich illuminiert, der Schützenzug selbst wurde von Fackelträgern begleitet. Beim Schützeneinzug lag an der Einmündung der Fischerstraße in die damalige Königstraße ein Baumstamm auf Böcken über die Straße. Der Hauptmann, welcher noch vor dem Tambourmajor marschierte, gab das Kommando "Halt", "Gewehr ab", er salutierte den Säbel und meldete dem Kommandanten "Kommandant ein Hindernis". Darauf folgte von diesem das Kommando "Sappeure vor". Es waren zumeist Zimmerleute. Zu ihrem grünen Waffenrock und weißen Hosen trugen diese eine Lederschürze, eine schwarze hohe Lammfellmütze mit zwei gekreuzten goldenen Äxten und eine gute Zimmermannsaxt über der rechten Schulter. Man sagt, dieser Brauch ginge auf eine Begebenheit zurück, bei der einmal ein umgestürzter Baum den Einzug der Schützen behindert habe. Die Sappeure begutachteten nunmehr das Hindernis, stellten sich gegenüber auf und begannen mit fachgerechten Axthieben den Stamm in der Mitte zu zerteilen. Der Kommandant erteilte der Kapelle den Befehl "Musik - ein Ständchen". Diese spielte darauf: "Wir sind die lustigen Holzhackerbubn". Nachdem der Stamm etwa bis zur Hälfte zerteilt war, kam das Kommando "Pause - Frühstück". Die beiden Sappeure setzten sich auf den Stamm, holten hinter ihren Lederschürzen ein Tuch mit einer eingewickelten Schnitte und einer Schnapsflasche hervor und nahmen einen Imbiss zu sich. Es war für uns Kinder immer sehr wichtig, rechtzeitig einen guten Standplatz zu ergattern, damit uns von dem ganzen Schauspiel nichts verloren ging. Nachdem der Stamm zerteilt war, wurde er samt den Böcken bei Seite geräumt, der Kommandant gab das Kommando "Gehr auf - Abteilung Marsch" und der Zug setzte sich wieder in Bewegung.

Vom Schützenfest 1909 gibt es noch folgende Episode:

Schützenkönig war der lange Hermann. Er war Waldarbeiter. Man sagt, dass es immer schon feststand, wer der Schützenkönig werden soll. Meist waren es Geschäftsleute oder Unternehmer. Diesmal aber ein Waldarbeiter. Nun bestand der Brauch, dass beim Königseinbringen der Kommandant dem Schützenkönig die Frage stellte: "Hat Majestät noch besondere Wünsche?" Diese bestanden nun darin, dass der Schützenkönig noch zu einem Umtrunk in seine Wohnung einzuladen hatte. In diesem Falle aber gab der lange Hermann zur Antwort "nee". Ich stand ganz in der Nähe und habe noch den weinerlichen Tonfall gut im Gedächtnis. "Na, schön" sagte der Oskar Huhn darauf - "Dann machen wir es eben diesmal ohne besondere Wünsche". Mit dem Königssalut der Kapelle, wie er heute noch bei jeder Ehrenparade erklingt, wurde dann der König durch den Marschall und Adjutanten in seine Wohnung begleitet. Der Zug setzte sich danach wieder in Bewegung und löste sich auf der Talstraße auf."

Vom 2. bis 10. Juli 1938 feierte die Stadt mit einem Heimatfest ihr 475-jähriges Stadtrecht (1463-1938), verbunden mit dem 350-jährigen Jubiläum der Schützen (1588-1938), dem 100-jährigen Jubiläum des Sängervereins (1838-1938) und dem 60-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr (1878-1938). Die Schützen begingen das 10-jährige Bestehen des Schießstandes mit einem Kleinkaliberschießen. Die

Königswürde erschoss sich Tischlermeister Albin Nitzsche, der sie infolge seines hohen Alters an seinen Sohn Hans übertrug. Der erhaltene Pokal trägt die Aufschrift: "Heimafest 1938 und 135jähriges Jubiläum der priv. Schützengilde. Dem besten Schützen gewidmet von dem Bürgermeister zu Bad Gottleuba".



Abb. 4.14.4: Der Pokal des Schützenkönigs von 1938, Hans Nitzsche. Foto: Familie Nitzsche.

Das letzte Königsschießen fand 1939 statt. Letzter Schützenkönig wurde der Kohlenhändler Hans Filaus. Dadurch blieb die Schützenkette und die Schärpe in seinem Besitz. Die Schärpe ist mit der Aufschrift bestickt: "Zur Fahnenweihe der 2. Kompanie" und "gewidmet von den Festungsfrauen/7.7.22". Seine Tochter, Frau Hickmann, hat sie bis heute behütet.

Erhalten geblieben ist ebenfalls der Pokal mit der Aufschrift "DEM BESTEN SCHÜTZEN/GEWIDMET VON DEM BÜRGERMEISTER/ZU BAD GOTTLLEUBA" und der Königsorden mit der Gravierung "Dem Schützenkönig/1939/Bad Gottleuba". Die Königs-kette hat nur noch vier Anhänger, einen Königsadler aus Silberblech und ein silbernes Schild, 1822 verehrt von Christian Gotthelf Utz aus Hartmannsbach.

Während des Zweiten Weltkrieges waren die Tätigkeiten der Schützenvereinigungen weitgehend eingeschränkt bzw. auf militärisches Schießen reduziert.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges fielen 1945 gemäß Artikel III des Kontrollratsgesetzes Nr. 8 die Schützenvereine unter Totalverbot. Auf der Grundlage des Gesetzes Nr. 2 der Alliierten Kontrollratsbehörde in Deutschland und des gleichlautenden Befehls Nr.126 des Obersten Chefs der sowjetischen Militäradministration und des Oberbefehlshabers der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland wurde der NS-Reichsbund für Leibesübungen aufgelöst und das Vermögen der Organisationen beschlagnahmt. Dies war das Ende der Schützengesellschaft.



Abb. 4.14.5: Die kläglichen Reste der alten Königs-kette.



Abb. 4.14.6: Die erhaltene Schärpe der Schützengesellschaft von 1922.

Im Schießbuch des Vereins werden die **Schützenkönige** von 1897 bis 1936 angegeben:

Huhn, Oskar	1845	Fiedler	1846
Wolf, Gottlieb	1888	Hippe	Gutsbesitzer 1897
Kunsch	Gutsbesitzer 1898	Reppchen	Baumeister 1899
Vorwerk	Tischlermstr. 1900	Heschel	Restaurateur 1901
Streit	Restaurateur 1902	Lorenz	Landwirt 1903
Fischer	Landwirt" 1904	Tischoff	Schneidermstr. 1905
Heimann	Landwirt 1906	Ehrlich	Rathsförster 1907
Steglich	Baumeister 1908	Kausch	Waldarbeiter 1909

Müller	Restaurateur	1910	Steglich	Baumeister	1911
Zschocke	Druckereibes.	1912	Weller	kein Beruf	1913
Sethmacher	Landwirt	1914	1915 - 1919	keine Feste	
Schubert, Alois	Bäckermstr.	1920	Täubrich	Fleischermstr.	1921
Kulpe	Fabrikbesitzer	1922	Zimmermann	Fabrikbesitzer	1923
Ritzschel	Kohlenhändler	1924	Vorwerk, Alb.	Tischlermstr.	1925
Weinrich, Julius	Zimmermann	1926	Siegel, Ewald	Bäckermstr.	1927
Lehmann, Paul	Arbeiter	1928	Marschner, Paul	Fleischermstr.	1929
Metzner, Hermann	Dachdecker	1930	Körtel, Wilhelm	Gasthofsbes.	1931
Lange, Hermann	Arbeiter	1932	Siegemund, Fritz	Buchhändler	1933
Baer, Max	Bäckermstr.	1934	Rosch, Paul	Elektromonteur	1935
Eichler, Clemens	Bauer	1936	Klöber, Walter		1937
Nitzsche, Hans	Tischlermstr.	1938	Filaus, Hans	Kohlenhändler	1939

4.14.2 Deutscher Turnverein Gottleuba 1867



Abb. 4.14.7: Feier zu 60 Jahre Turnverein 1926. Foto: Chr. Dietel, Breitenau



Abb. 4.14.8: Einweihung des Sportplatzes 1926. Foto: Chr. Dietel, Breitenau.

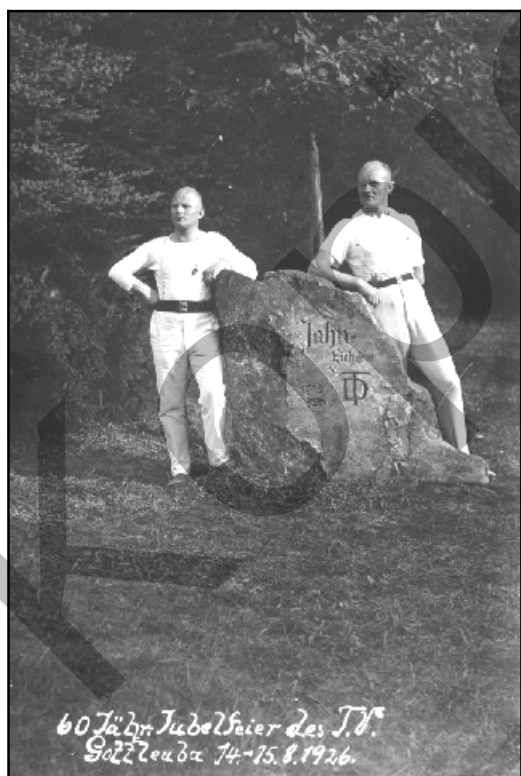


Abb. 4.14.9: Setzen der Jahn-Eiche 1926. Foto: Chr. Dietel, Breitenau.

1867 (?) erfolgte die Gründung des Deutschen Turnvereins Gottleuba (D. T.) e. V. (Anzeiger für die Städte Gottleuba, Berggießhübel, Liebstadt und deren Umgebung von 1927). 1890 berichtet auch Bürgermeister Kaulisch [4.26] von einem Turnverein. Mit großem Aufwand wurde die Feier 60 Jahre Turnverein Gottleuba (D. T.) e. V. am 14. und 15. August 1926 unter dem Vorsitz des Berufsschullehrers Erich Hahn begangen. Eine Jahn-Eiche wurde gesetzt und der jetzige Sportplatz an der Gottleuba errichtet und feierlich mit einem Volksfest eingeweiht. Er fiel dem Hochwasser 1927 zum Opfer.

Die Bilddokumente zeigen, dass der Verein 1866 gegründet worden ist.

In der 1928 eingeweihten Schule, wurde die Turnhalle den Turnern aller Altersgruppen zur Verfügung gestellt. Besonders aktiv traten die Mitglieder des Vereins bei dem Staffellauf zur Eröffnung der Olympischen Sommerspiele 1936 auf, bei dem sie fünf Fackelträger und die Begleiter stellten. Wie alle Vereine wurde er 1945 aufgelöst und als **Deutscher Turnverein Gottleuba 1867 e. V.** im Jahre 1990 wieder gegründet.

4.14.3 Gottleubaer Karnevalsverein e.V.

Gottleubaer Karneval wurde von den Jüngern des "Stammtischfaschings" 1953 ins Leben gerufen. Der **Karnevalsverein** wurde jahrelang von seinem Präsidenten Richard Hübsch geleitet. Zunächst hatte er seinen Sitz in der "Polzeibar", wo von den Mitgliedern zubereitete Fischsemmeln und andere Spezialitäten zum Wohle der Finanzen des Vereins vermarktet wurden. Später wurde das "Narrenhäusel" Vereinsgaststätte. Fleißige Mitstreiter legten immer Hand an. Sie bauten, organisierten und stellten sogar die Saaldekorationen für die großen Fastnachtsbälle her. Zuerst wurde im Schützenhaus, dann bei Hilligs, im Sozialgebäude des Talsperrenbetriebes, der Bergbaude Hartmannsbach, dem Kulturhaus im Gesundheitspark und nun wieder im Gasthof Hillig gefeiert. Nach der Wende gab es nur kurz eine Flaute.



Abb. 4.14.10: Vereinslogo. Quelle: Karnevalsverein.



Abb. 4.14.11: Vereinsgaststätte "Narrenhäusel". Quelle: Karnevalsverein.

Zum 50. Jubiläum gab es sechs tolle Tage mit großem Festumzug am Sonntag, dem 2. März 2003. Befreundete Karnevalsvereine kamen zur Festveranstaltung und zum Umzug. Auf dem Markt war eine große Party! Wer Näheres und Aktuelles wissen will, findet es im Internet. Darauf den Schlachtruf: "Remmi-Demmi-Escha". Noch toller ging es zum 55. und 60. Jahrestag des Bestehens des Karnevalsvereins mit Umzug in den Jahren 2008 und 2013 zu.



Abb. 4.14.12: Die Rathauschlümpfe zum 55. Jahrestag.



Abb. 4.14.13: Der 55. Jahrestag.



Abb. 4.14.14: Fachingstreiben zum 55. Jahrestag.



Abb. 4.14.15: Die Nonnen zum 55. Jahrestag.

Im Ortsanzeiger Nr. 11 2019 schrieb der Karnevalsverein:

“66 Jahre Gottleubischer Fasching

Und wieder ist sie schon vorbei, die schöne 5. Jahreszeit. Der Bürgermeister hat seinen Chefsessel wieder und wir möchten noch einmal auf die letzte Saison zurück blicken und all denen Danke sagen, die uns wie immer bei der Vorbereitung und Durchführung unserer 66. Karnevalssaison unterstützt haben. So richtig los ging es am 24. Februar 2019 mit unserem Kinderfasching für unsere kleinen Närrinnen und Narren bei dem unser diesjähriges Prinzenpaar demaskiert wurde. Wir begrüßten Prinzessin Stephanie die I. und Prinz Martin den I. Sie haben uns toll durch die Saison geführt, ein herzlichen Dank an dieser Stelle euch beiden. Auch die alljährliche Tombola fand großen Anklang. Es gab wieder viele tolle Preise. Die 6 tollen Tage begannen am Donnerstag, dem 28. Februar mit unserem alljährlichen Fackel- und Lampenumzug. Gemeinsam mit der Schalmeyenkapelle und vielen kleinen und großen Gästen ging es durch die Stadt zum Narrenhäusl wo Essen und Getränke auf uns warteten.

Am Freitag, fand unsere Neonparty mit DJ Felix Arnold statt.

Am Samstag feierten wir unsere Faschingsparty und zeigten zum ersten Mal das diesjährige Programm.



Abb. 4.14.16: Plakat zum Fasching 2019. Quelle: Karnevalsverein.



Abb. 4.14.17: Plakat zum Fasching 2019. Quelle: Karnevalsverein.

Es kam sehr gut an und es wurde bis in den Morgen getanzt und gelacht. Über den Besuch unsere Faschingsfreunde aus Lohmen und Königstein haben wir uns sehr gefreut. Am Sonntag besuchten wir

unsere Faschingsfreunde in Cunnersdorf und nahmen am schönen Umzug teil.

Der Montag war für unsere Senioren reserviert. Gemeinsam bei Kaffee und Pfannkuchen wurde das Tanzbein geschwungen und beim Programm herzlich gelacht. Am Dienstagvormittag haben wir wie in jedem Jahr unsere kleinen Narren im Kindergarten besucht. Es erwarteten uns viele wunderschöne Kostüme und unsere Amazonen zeigten einen ihrer Tänze. Nach leckerer Bowle und einer großen Polonaise ging es zurück in unser Vereinsheim, wo unsere Sterneköchin Ellen Gräulich bereits auf uns wartete um uns mit dem mittlerweile traditionellen Nudelessen zu verköstigen. Nach dem wir uns den Bauch vollgeschlagen hatten, ging es gestärkt in die Stadt um uns für die toll geschmückten Schaufenster zu bedanken.“ Danach das Dankeschön an alle an alle Unterstützer.

“Remmi Demmi Escha, Euer Karnevalsverein Bad Gottleuba”

4.14.4 Verein Historische Sammlungen im Gesundheitspark e.V.

In der ehemaligen Heilstätte Bad Gottleuba hatten sich im Laufe der Zeit viele alte Geräte und Einrichtungsgegenstände angesammelt, die bewusst nicht entsorgt wurden. Schon in den 1980 Jahren hatten historisch Interessierte den Gedanken, die inzwischen historisch wertvollen Exponate auszustellen. Aus dieser Interessengemeinschaft gründeten am 3. Februar 1998 16 Mitglieder den **Verein Historische Sammlungen im Gesundheitspark Bad Gottleuba e. V.** unter Vorsitz von Sabine Brauweiler. Fördermittel der EU, Mittel der Ostdeutschen Sparkassenstiftung und Einzelspender ermöglichten es, mit Hilfe der Landesstelle für Museumswesens das Maschinenhaus von 1913 auszubauen und die Exponate zu restaurieren. Der Verein hatte 2014 62 Mitglieder.



Abb. 4.14.18: Das Gebäude mit der Medizinhistorischen Sammlung im Gesundheitspark im Jahre 2010.

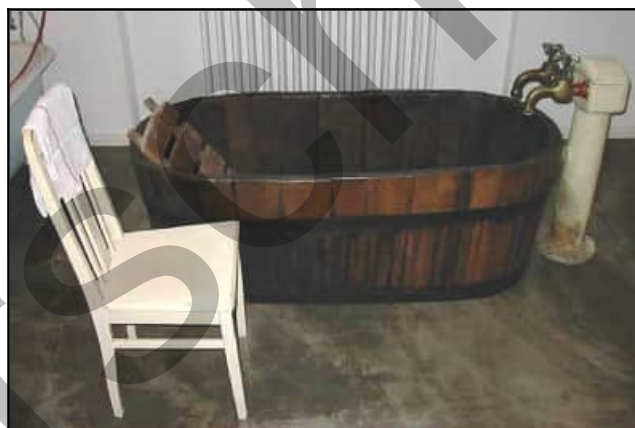


Abb. 4.14.19: Wasserbehandlung. Foto: Verein historische Sammlung im Gesundheitspark.



Abb. 4.14.20: Das historische Operationssaal. Foto: Verein historischen Sammlung im Gesundheitspark.



Abb. 4.14.21: Der historische Röntgenraum. Foto: Verein historische Sammlung im Gesundheitspark.

Das Museum hat 520 m² Ausstellungsfläche. 2001 wurden von dem Trägerverein die **Medizinhistorischen Sammlungen** mit dem **Deutsch-Tschechischen Bildungs- und Informationszentrum für Rehabilitation und Balneologie** eingeweiht. Der Verein verwaltet die größte private Sammlung an medizinischen Instrumenten, Geräten und Möbeln in Sachsen und vermittelt die Geschichte der Heilstätte und des Bäderwesens in Zusammenarbeit mit dem Regionalmuseum Teplice.

Der Verein hat sich das Ziel gesetzt, die historischen Sammlungen des Gesundheitsparks nicht nur zu erhalten, sondern auch mit dem Deutsch-Tschechischen Bildungs- und Informationszentrum für Rehabilitation und Balneologie der Forschung, der Aus- und Weiterbildung von medizinischem Fachpersonal und

der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

4.14.5 Schalmeienkapelle Bad Gottleuba e. V.

Mit ca. 20 Musikfreunden fand am 29. Mai 1969 im alten Feuerwehrgerätehaus die erste Übungsstunde der Schalmeienkapelle statt. Nach einem öffentlichen Aufruf hatten sich diese Musikfreunde eingefunden und hielten der Kapelle die Treue. Mit gebrauchten Instrumenten der aufgelösten Wismutkapelle wurde unter dem Leiter L. Adam musiziert. Dieser Tag wurde später als Gründungstag der Schalmeienkapelle festgelegt. Bereits am 8. März 1970 trat die Kapelle mit Musikstücken, wie "Der kleine Trompeter", "Auf, auf zum Kampf" und "Straße frei" auf. Sie spielte bei Volksfesten und festlichen Gelegenheiten in der Region. 20 Jahre trafen sich die Spieler dienstags im Saal des Kulturhauses.

Das Jahr 1986 bringt einen Wechsel der Trägerschaft. Die damalige "LPG Freundschaft Bad Gottleuba" unter Vorsitz von Helmut Klem war neuer Träger. Fast 10 Jahre bis dahin bestand die Einsatzkleidung aus grauer Hose, weißem Hemd und blauer Windjacke. Erste Neuanschaffungen waren Instrumente und neue Kleidung in beige Hosen und weinrote Jacken - maßgeschneidert! In diesen konnten sich die Mitglieder auch anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens im Mai 1989 präsentieren. Dass sie schon bald ihren härtesten Überlebens-test zu bestreiten hatten, das konnte damals noch keiner ahnen.

Zur Wende wollten sie sich nicht ihr Hobby nehmen lassen. Zu den Übungen kamen leider immer weniger. Man hatte andere Sorgen. 7 Musikfreunde beschlossen in einer Krisensitzung in der Bergbaude Hartmannsbach: "Wir machen weiter!". Es wurde beschlossen, 1991 einen Verein zu gründen, denn ohne Unterstützung ging es nicht. Es hatten sich auch mit den anderen Vereinsgründungen (Schützenvereine, Heimatvereine usw.) neue Möglichkeiten für Auftritte ergeben. Die Musikstücke wurden dem Vereinsleben angepasst. 1994 konnte sich die Kapelle neu einkleiden.



Abb. 4.14.22: Die Mitglieder der Schalmeienkapelle 2000.



Abb. 4.14.23: Die Schalmeienkapelle zum Stadtfest 2008.



Abb. 4.14.24: Die Schalmeienkapelle zum Stadtfest 2008.

Dank einer großzügigen Spende wurden 1998 die Instrumente fachgerecht aufgearbeitet. Die leistungsstarke Kapelle wurde bekannt und war gefragt. Es ging vorwärts.

Im Jahre 2000 bekam die Kapelle im Keller des Bürgerhauses einen ordentlichen Probenraum, der jedoch beim Hochwasser 2002 überschwemmt wurde. Bis er wieder hergerichtet war, musste im Speisesaal der MAFAGO notdürftig geübt werden. Es kamen Musiktitel mit Schlagzeug hinzu. Udo Kürschner wurde neuer Vereinsvorsitzender, den 2009 Ralf Lange ablöste. Die Firma Jurk hat den Transport der Kapelle übernommen und macht Werbung für sie.

Im Jahre 2019 feiert am 22. Juni der Verein seinen **50. Geburtstag**. Er ist beliebt und hat keine Nachwuchssorgen und seine Stärke ist auf ca. 50 Mitglieder angewachsen. Mit dem Verein feiern 6 Gastkapellen und eine Reihe von Gastvereinen. Eine große Festbühne auf dem Markt war der Mittelpunkt der Mittelpunkt der Feier. Die Musik hat danach das ganze Tal ausgefüllt.



Abb. 4.14.25: Eines der Plakate.

Das Fest begann mit dem Einmarsch der Mitglieder der Gottleubaer Kapelle am Sonnabend den 22. um 13 Uhr auf die Festbühne. Danach stellte der Schauspieler Uwe Becker, umrahmt mit Musik, den Verein mit seiner Geschichte vor. Ab 14 Uhr gehörte die Bühne den Gastvereinen: "Liebstädter Kuckucks Guggen", "Schalmeienkapelle der Rehefelder Feuerwehr e. V." und die "Schalmeien Großpösna by Leipzig".

Daran schlossen sich die eindrucksvollen Tanzaufführungen der "Tigers Bahretal" an. Weiter ging es auf dem Markt mit einem gemeinsamen Musizieren aller Kapellen. Dann traten auf der Festbühne die Kapellen "Schalmeienorchester des MSV Grün-Weiß Fichtenberg", "Fanfarenzug Döbra" und "Schalmeienkapelle Lauterbach 1926 e. V." auf. Abgeschlossen wurden die Vorführungen durch ein Kabarettprogramm von Peter Flache. Danach wurde nach Musik der Gottleubaer Kapelle bis in die Nacht hinein getanzt.

Am Sonntag Vormittag klang das Fest mit einem Frühschoppen und der Unterhaltung durch die "Königsteiner Krawallos" aus.

Die folgenden Bilder wurden den Autoren für die Chronik von Ralf Lange zur Verfügung gestellt.



Abb. 4.14.26: Die fleißigen Helfer.



Abb. 4.14.27: Würdigung der Arbeit von Ralf Lange.



Abb. 4.14.28: Der Einmarsch der Gottleubaer Kapelle.



Abb. 4.14.29: Geschichte der Kapelle mit Uwe Becker.



Abb. 4.14.30: Der Auftritt der Gottleubaer Kapelle.



Abb. 4.14.31: Die Kapelle aus Lauterbach.



Abb. 4.14.32: Die Kapelle aus Fichtenberg.



Abb. 4.14.33: Die Tanzgruppe aus Bahretal.



Abb. 4.14.34: Ein musikalisches Volksfest.



Abb. 4.14.35: Kapellen mitten unter den Zuhörern.



Abb. 4.14.36: Die Döbraer Kapelle.



Abb. 4.14.37: Die originale Liebstädter Schau.

4.14.6 Sportverein Medizin Bad Gotttleuba e. V.

Der **Sportverein Medizin Bad Gotttleuba** wurde 1951 gegründet. Auf dem Sportplatz an der Gotttleuba wurde bis 1990 in der Bezirksklasse und der Bezirksliga Feldhandball gespielt. 1999 war der SV Medizin Bad Gotttleuba mit 162 Mitgliedern der stärkste Verein im Ort und die Abteilung Handball war dabei die stärkste Abteilung im Verein. 2012 hatte der Verein folgende Sektionen: Handball, Kegeln, Tischtennis, Volleyball, Rythmische Sportgymnastik und Gymnastik.

In den letzten Jahren belegte die Hallenhandball- Männermannschaft in der Bezirksklasse die vorderen Plätze. Der Verein ist auch bekannt für seine gute Jugendarbeit. Die ältesten Jungmediziner können 2019 Jahr ihren bisher größten Erfolg einfahren. Mit einem Auswärtssieg bei Blau-Weiß Gröditz ist unsere B-Jugend Meister. Dafür nehmen sie die über 100km weite Auswärtsfahrt gerne in Kauf.

Hier einige Bilder aus dem Vereinsleben:



Abb. 4.14.38: Die Männermannschaft Handball des SV Medizin Bad Gotttleuba 2011. Foto: SV Medizin Bad Gotttleuba



Abb. 4.14.39: Würdigung des Jungmediziners Ole (Pfeil-). Er spielt mit einer Förderlizenz auch in der C-Jugend des HC Elbflorenz Dresden. Im März 2019 gewann er mit seiner Mannschaft das Spiel gegen den SC DHfK Handball souverän mit 37:25 und damit die Sachsenmeisterschaft. Foto: SV Medizin.



Abb. 4.14.40: Das erste Training in der frisch sanierten Sporthalle der Grundschule Berggießhübel absolvierten im 2019 die B-Jungmediziner und die Männermannschaft. Während die B-Jugend ihre Saisonvorbereitung und das Training in der Saison in verschiedenen Hallen von Pirna durchführten, war es für die Herren das erste Training der Saison. Foto: SV Medizin.



Abb. 4.14.41: Die Jüngsten des Vereins. Foto: SV Medizin.

Die Mitglieder des Vereins arbeiten z. B. bei der Ausgestaltung des Mühlenfestes in der Bährmühle zu Pfingsten fleißig mit.

4.14.7 Sängerverein

Die Sängervereine haben in Gotttleuba eine sehr lange Tradition, über die aber keine Unterlagen mehr vorhanden sind. Bekannt ist, dass im **Sängerverein** unter Leitung des hiesigen Rektors schon 1840 23 Gemeindemitglieder in der Kirche und bei verschiedenen öffentlichen Anlässen musizierten. In der Folgezeit sind Kirchen- und Schulchöre immer Bestandteil des kulturellen Lebens der Stadt Gotttleuba. Bekannt geworden ist das Heimatlied "Gotttleuba - mein Klein-Tirol" vom Gotttleubaer Opersänger Paul Zschokke nach einem Text von Fritz Große, was in den Chören vor 1945 immer wieder geboten wurde.

Am 9. August 1936 wurde das Lied erstmalig im Gottleubaer Anzeiger veröffentlicht. Es war auch das Lieblingslied meiner Schwiegermutter.

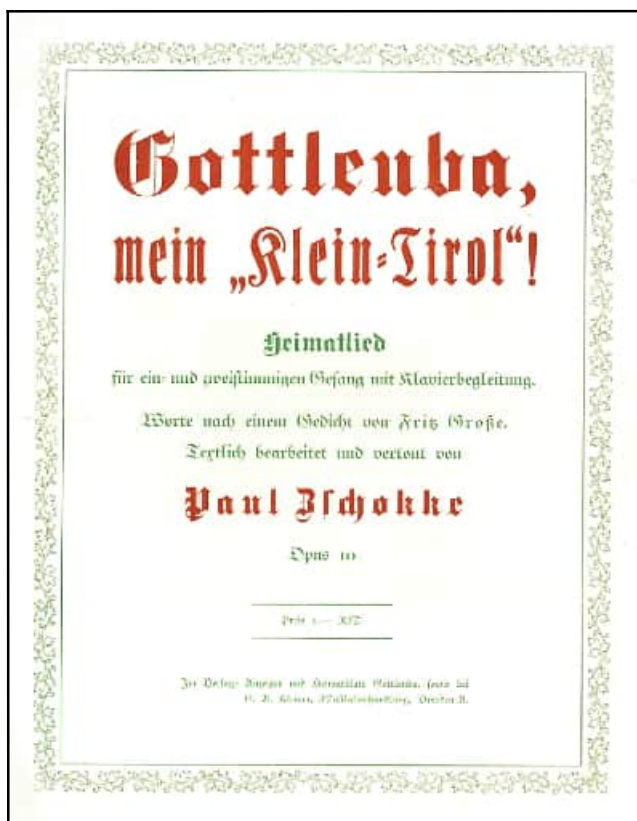


Abb. 4.14.42: Titelblatt des Liedes.

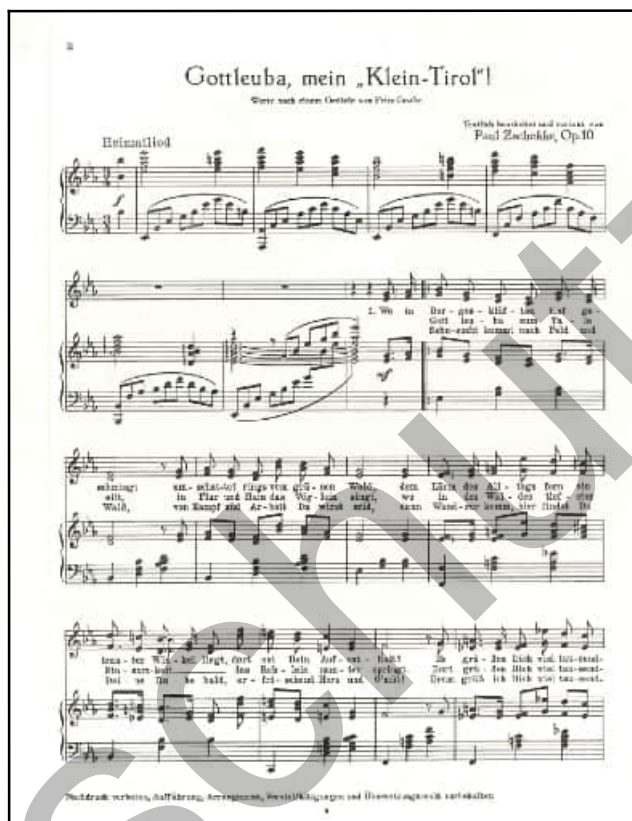


Abb. 4.14.43: Notenblatt 1.



Abb. 4.14.44: Notenblatt 2.

Nach 1947 bestand viele Jahre lang ein Volksschor. Dieser probte einmal wöchentlich im Gasthof Hillig und trat mit bekannten Solisten im Kulturhaus der Heilstätte und in der Umgebung mit gutem Erfolg auf. 1998 wurde die Singegemeinschaft des Gesundheitsparkes gegründet und ist heute noch aktiv.

4.14.8 Verein Vergiss-mein-nicht- Initiative e. V.

Am 1. Februar 2017 stellte sich der Verein im Bürgerhaus Bad Gottleuba, Pirnaer Straße 4, vor. Mehr als vierzig Gäste waren der Einladung der Vereinsvorsitzenden Sigrid Hildebrandt gefolgt. Neben zahlreichen interessierten Bürgern waren Vertreter des Landratsamtes aus Pirna und Freital sowie der Bürgermeister von Bad Gottleuba anwesend. Der Verein Vergiss-mein-nicht- Initiative e. V. möchte Angehörige von Demenzkranken unterstützen und entlasten. Ab März 2017 fanden dann regelmäßig jeden Mittwoch in der Zeit von 14 - 17 Uhr Treffen statt. Die Themen reichen vom "heiteren Gedächtnistraining" über "gesunde Ernährung und Fitness im Alter" über Kräuterwanderungen, kulturelle Angebote, Ausflüge, musikalische Erlebnisse, vielfältige Vorträge, Biographiearbeit, Handarbeiten und vieles mehr. Teilnehmen können alle, die Lust haben. Herzlich eingeladen sind auch diejenigen, die an einer Demenz erkrankt sind. Die Mischung aus locker aufbereiteten Informationen über das Anliegen und die Tätigkeit des Vereins wird von den Besuchern begeistert aufgenommen. Der Verein steht jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 15 -18 Uhr mit Rat und Tat den Betroffenen zur Verfügung.

4.14.9 Heimatmuseum

Nachdem die schlimmsten Folgen des schrecklichen Zweiten Weltkriegs überwunden waren, spielte der der Heimatbegriff besonders durch die vielen Vertriebenen eine zunehmende Rolle. Es wurden in vielen Orten Natur- und Heimatvereine gebildet, die einen merklichen Zulauf hatten. Die Heimatfeste nahmen zu und wurden mit hohem Aufwand gestaltet. 1954 begann die Gottleubaer Arbeitsgemeinschaft der Natur und Heimatfreunde vom Kulturbund unter der ehrenamtlichen Leitung von **Karl Porsche** mit dem Aufbau des Heimatmuseums im Holzhäuschen des ehemaligen Kindergartens. Die Arbeitsgemeinschaft entlieh aus dem Stadtarchiv umfangreiche historische Akten (Jahrgang 1798 - 1880) und historische Objekte zur Aufstellung einer Ortschronik und zur Einrichtung des Heimatmuseums. Am 7. Juli 1957 eröffneten die Natur- und Heimatfreunde das im NAW (Nationalen Aufbauwerk) geschaffene Heimatmuseum im Holzhaus des ehemaligen Kindergartens am 14-Nothelferweg. Museumsleiter wurde der Gottleubaer Karl Porsche. Drei Räume zu je 17,8 m², 13,7 m² und 13,7 m² standen für die Ausstellung zur Verfügung. Das Gebäude teilte sich die Kurverwaltung mit dem Heimatmuseum. Da die Räumlichkeiten für beide Einrichtungen zu beengt waren, dachte man bald über einen Ausbau nach. Dieser kam jedoch nie zur Ausführung. Am 15. August 1975 starb der verdienstvolle Heimatmuseumsleiter Karl Porsche. Das Heimatmuseum wurde daraufhin geschlossen.

Im November 1975 wurde das Archiv von dem Museumskollektiv wegen einer notwendigen Dachreparatur und Malerarbeiten ausgeräumt und die Exponate im Haus des ehemaligen Museumsleiters Porsche Markt 2 zwischengelagert. Günter Schilbach fertigte ein Protokoll über die Exponate an.

1978 erstellte das Museumskollektiv eine Ausstellungskonzeption mit einem Kostenanschlag von 1.600 M für das Heimatmuseum und am 3. Oktober 1984 wurde das Museum nach 10-jähriger Schließung im Holzhaus wieder eröffnet.



Abb. 4.14.45: Das Grabmal der Familie Kehrler mit dem Grab von Karl Porsche auf dem neuen Friedhof 1980.

Ehrenamtlicher Museumsleiter wurde der 71-jährige Heinz Thiel, der bis zur Rente der Sicherheitsinspektor in der Klinik war und dort die Ausstellung "70 Jahre Kliniksanktorium" erstellte. 1987 erhielt das Museum einen massiven Schornstein für eine Ofenheizung, so dass eine Öffnung des Museums im Winter für Besucher möglich wurde. Eine Sicherheitsbegehung mit Auflagen erforderte eine fotodokumentarische Erfassung aller Ausstellungsstücke und Dokumente. Laut dieser Inventur verfügte am 1. Oktober 1987 das Heimatmuseum über 60 Ausstellungsexponate und eine Steinsammlung. 1995 hatte z. B. das Museum mit den 14tägigen Sonderführungen und der normalen Öffnungszeit mittwochs 357 Besucher.

1991 wurde der Pachtvertrag des Museumsarchivs im Wohnhaus des ehemaligen Museumsleiters Karl Porsche von der Stadt gekündigt und ausgeräumt. Archivmaterialien wurden im "Eberthäusl", einem Nebengebäude der Bähmühle, eingelagert. 1991 bedankte sich der Sächsische Museumsbund e.V. beim Bürgermeister, dass die Stadt Bad Gottleuba, als Träger des Heimatmuseums, trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten, ihre Verantwortung gegenüber dem Museum wahrnimmt.

1997 beschloss der Stadtrat die Schließung des Museums in dem Holzhaus, weil die Bedingungen nicht mehr den Anforderungen entsprachen. Alternativ stand das "Heimatgeschichtliche Lehrkabinett" in der Mittelschule den Einwohnern und Gästen mit regelmäßigen Öffnungszeiten zur Verfügung. Betreuer dort war der Lehrer i.

R. und Ortschronist von Oelsen Herr Walter Tittel. Im Jahre 2003 wurde vom Stadtrat festgelegt, das Heimatmuseum der Stadt im Bürgerhaus einzurichten. Der Hauptamtsleiter der Stadt beriet daraufhin mit interessierten Bürgern das Projekt von der Kulturwissenschaftlerin Frau Gramm zum Museum und bat die Bürger um Unterstützung durch Bereitstellung von weiteren Exponaten zur Geschichte des Handwerkes,

der Freiwillige Feuerwehr und Vereinen und um Informationen zum ehemaligen Bahnhofshotel (das Bürgerhaus) gebeten. Tischlermeister Günter Schildbach übergab daraufhin der Stadt als Leihgabe ca. 40 historische Werkzeuge aus seiner ehemaligen Tischlerei, die in 3 Generationen von 1868 - 1960 betrieben wurde. Die Museumseröffnung war Herbst 2005 geplant. Die Realisierung lag in den Händen von Frau Katrin Büttner (ABM) und Frau Gramm.



Abb. 4.14.46: Das Holzhaus des Heimatmuseums 2014.



Abb. 4.14.47: Das Museum 2012.

Am 16. Dezember 2005 wurde das neu eingerichtete Heimatmuseum im Bürgerhaus eröffnet. Die Ausstellungsexponate stammten überwiegend aus dem alten Heimatmuseum.

Insgesamt gab es noch folgende Museen in der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel: die Heimatstube und die Ausstellung im Besucherbergwerk in Berggießhübel, die Medizinhistorische Sammlungen im Gesundheitspark Bad Gottleuba und die Heimatstube in Langenhennersdorf. Weiterhin vermittelt liebevoll und mit viel Sachverstand die Besitzer der Bähmühle Bad Gottleuba Mühlengeschichte und die Oelsner und Markersbacher Heimatfreunde pflegen unentgeltlich ihr Archiv.

4.15 Wüstung Erdmannsdorf

Erdmannsdorf war eine der ersten Siedlungen auf dem Gebiet der heutigen Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel. Der Historiker Meiche vermutet, dass sich das alte **Adelsgeschlecht derer von Erdmannsdorf** nach diesem Ort nannte. Bereits am 31. März 1206 trat ein Zeuge Wernherus de Ertmaresdorf in der Urkunde auf, in der Dresden und weitere Orte erstmals erwähnt wurden. In dieser frühen Zeit erscheinen die von Erdmannsdorfs des Öfteren in Akten. Am 28. April 1379 wird in einer Verpfändungs-urkunde von König Wenzel sowohl "Gottleeb" als auch Erdmannsdorf an Thiemo v. Colditz verpfändet. Dieses Datum zählt als **Ersterwähnung von Erdmannsdorf**. 1394 war ein Michel Kreuzeger von Ertmanstorff Zeuge bei einer Rechtshandlung, die das Gericht Oelsen betraf.



Abb. 4.15.1: Die auf einer Forstkarte von 1790 eingezeichnete Mauer unterhalb des Wüsten Schlosses. Museum Bad Gottleuba.

Die Lage des Ortes Erdmannsdorf ist durch die Hufen bekannt. Erdmannsdorf lag am **Wachstein** im Einzugsgebiet von Fuhde und Ratzschbach.



Abb. 4.2.2: Blick auf die Fluren von Erdmannsdorf mit dem "Wüsten Schloss". Links die Fahrstraße nach Breitenau.

Am Fuße des Wachsteins war noch im 18. Jh. eine Umwallung zu erkennen (siehe Abb. 4.15.1). Auf dem Wachstein scheint eine befestigte Stelle Erdmannsdorfs gelegen zu haben. Die exponierte Lage über dem Fuhdetal erscheint dazu zwingend. An den Hängen darunter lagen die Hufen der Bauern.

Die Hussiten aus dem nahen Böhmen verwüsteten besonders 1429 fast alle Dörfer unserer Region und zogen bis tief in unser Land. Von 1445 berichten die Archive, dass Erdmannsdorf wüst lag und "die Leute hinweggekommen sind". Es konnte kein Schnittergeld gegeben werden und auch sonst war schon lange kein Zins mehr gefallen. Der Michaeliszins für Erdmannsdorf betrug zum Beispiel 14 Groschen.

1478 bemühten sich Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht um eine Wiederbelebung Erdmannsdorfs. Sie gewährten „den Gewerken von Erdmannsdorf zu Sankt Katherin bei der Gottleuben 6 Jahre Münzbefreiung“. Das Dorf blieb wüst. 1503 boten die Wettiner unter anderem die Jagd auf dem immer noch wüsten Erdmannsdorf den Herren von Colditz auf Graupen als sächsisches Lehen im Tausch gegen Rosenthal an.

Im 16. Jh. kamen die Fluren von Erdmannsdorf an Gottleuba und Oelsen. Am 2. Januar 1587 bestätigte Herzog Christian der Stadt Gottleuba den Besitz der Feldmark Erdmannsdorf, wie ihre Vorfahren dieselbe bisher im Gebrauch hatten.

In der Vergangenheit haben verschiedene Heimatforscher intensiv nach Spuren des Dorfes gesucht. Am 10. Juni 1979 fand man 3 Tonscherben (Fst. 10), darunter einen Topfkachelrand aus dem 15/16. Jh., die sich im Landesmuseum für Vorgeschichte befinden (Zug.-Verz. 79/70).

Schon 1957 hatte der Heimatforscher Walter Jobst trotz gründlicher Suche keinerlei Spuren der auf der Karte eingezeichneten Mauer nach Abb. 4.15.1 mehr gefunden. Noch heute nennen ältere Einwohner die Straße von Bad Gottleuba nach Hellendorf Erdmannsdorfer Straße.

4.16 Gottleubaer Sagen

4.16.1 Sage von den vierzehn Nothelfern bei Gottleuba²⁴

Bei Meiche [4.21] steht: „Als die Hussiten im Jahre 1429 durch das Land Meißen zogen, kamen sie auch in das sächsische Hochland, und zwar in die Nähe des in einem der tiefsten und schönsten Täler Sachsens liegenden Städtchen Gottleuba, welches zum Amte Pirna gehörte. Schon brachten Flüchtlinge aus Liebstadt die Nachricht, dass das feindliche Heer im Anzug sei. In die benachbarten Berge zu flüchten schien die Zeit zu kurz, wenn es nicht möglich ward, die Feinde eine Zeit lang zu beschäftigen. Da rief der Bürgermeister rasch die ratlosen Bürger auf dem Markte zusammen und forderte sie auf, freiwillig zurückzubleiben und sich den Hussiten entgegen zu stellen, auf dass Greise, Weiber und Kinder indes Zeit zum Entrinnen gewinnen könnten.



Abb. 4.16.1: Das schöne vorreformatorische Steinkreuz 14 Nothelfer unterhalb der Kurvenstraße.



Abb. 4.16.2: Die Steinsäule neben dem Kreuz von 1824.

Obwohl sich fast alle Männer bereit erklärten, so wählte der tapfere Mann doch nur dreizehn Unverheiratete aus und zog mit ihnen, nachdem sie von den Ihrigen auf Nimmerwiedersehen Abschied genommen hatten, den Feinden entgegen. Sie besetzten eine steile Bergspitze, bei welcher dieselben vorüber mussten, wenn sie zur Stadt wollten. Als ihnen die Hussiten einen Gesandten entsandten, der sie zur Übergabe aufforderte, wiesen sie ihn mutig zurück. Nun rückten jene mit ihren ganzen Massen heran, um sie von ihrem Posten zu vertreiben, allein sie widerstanden männiglich, und erst nach Verlauf von drei

²⁴ Anm.: Die Sage erfreut sich in der Bevölkerung größter Beliebtheit, weil bekannt ist, dass die Stadt und die Umgegend 1429 von den Hussiten unter Prokop erobert und zerstört wurde. Die Hussiten zerstörten auch Oelsen und Erdmannsdorf. Sie rächten sich besonders grausam an Sachsen, weil der Kurfürst Friedrich der Streitbare und der Bischof von Meißen den Führer Jan Hus in Konstanz mit verurteilt hatten. Magister Jan Hus starb am 6. Juli 1415 den Märtyrertod durch Verbrennung auf dem Konzil in Konstanz. Der Name des Steinkreuzes kommt jedoch offensichtlich von einer alten Bergmannskapelle *14 Nothelfer*, die unterhalb des Standortes des Kreuzes gestanden hat. Die 14 Nothelfer der katholischen Kirche sind Achatius, Blasius, Christophorus, Cyriakus, Dionysius der Areopagit, Egidius, Erasmus, Eustachius, Georg der Märtyrer, Pantaleon, Vitus, Barbara, Katharina und Margaretha. Verbürgt ist diese Begebenheit nicht.

Stunden, als keiner der vierzehn mehr am Leben war, ward der Pass frei, und ihre Feinde drangen über die Leichen der tapferen Bürger ins Tal herab. Allein sie fanden niemanden mehr im Städtchen, denn jener Aufenthalt hatte alle gerettet.”

In der Version des Gottleubaer Pfarrers Ehregott Friedrich Wagner von 1840 [4.27] heißt es: ”Aus Hellendorf brachte schnell ein Bote die Nachricht nach Gottleuba (dass sich die Hussiten näherten), wo sich natürlich Bestürzung verbreitete. Der hiesige Rath sandte sogleich einen Boten nach Dohna, wo ein Detachement sächsischer Truppen mit einem Obristen stand, und bat um schleunige Hilfe. Ehe aber diese Hilfstruppen anlangen konnten, hatte man die Hussiten zu erwarten, ja man erfuhr schon, dass sie über die Berge heranstürmten. In dieser bedrängten Lage stieg der Muth in vielen der hiesigen Einwohner und sie beschloßen, lieber umzukommen, als zaghaft zu verderben... Schnell machten sich Vierzehn Nothelfer auf und stellten sich der Hussitenschar an den Hohlwegen... entgegen, um sie aufzuhalten. Die 14 jungen Helfer erreichten ihren Zweck. Sie hielten die Hussiten durch mutigen Widerstand eine Zeitlang auf, während dem zog das Hilfsheer in das Städtchen ein. Die Hussiten mussten sich zurückziehen und das Städtchen war gerettet...”

Die waldige Höhe aber, wo jene so wacker gestritten, heißt noch jetzt die *Vierzehn Nothelfer*. Das Steinkreuz an dem Weg soll an die mutige Tat der 14 Männer erinnern.

Eine andere südlich von der Stadt gelegene Anhöhe, welche jenen Bürgern als Ausguck gedient haben soll, heißt noch jetzt die **Schnelle Gucke**.

Einer anderen Sage nach wurde an dieser Stelle 1809 ein sächsischer Soldat erschossen und ihm das Kreuz gesetzt (das Kreuz ist bekanntlich viel älter, siehe Teil 1 der Geschichte der Stadt).

4.16.2 Sage von der weißen Frau am “Wüsten Schloss”²⁵

Als Kind ging die Autorin oft mit ihrem Vater in der Nähe des “Wüsten Schlosses” Pilze und Beeren sammeln. Dabei hörte sie immer wieder von ihrem Vater, der gern fabulierte, die Sage vom “Wüsten Schloss”. Aufgezeichnet wurde sie nach unserem Wissen bisher nicht:

Die Sage erzählt von einer Burg (oder einem Schloss), deren Herren zu Raubrittern geworden waren. Sie hätten von oben jeden Wagen am Staub, den er auf den Wegen aufrührte, schnell erkannt und geraubt, was sie bekommen konnten. Der letzte Raubritter sei jahrelang mordend und raubend durchs Land gestreift. Als er endlich einmal nach Hause kam und mit wildem Ritt durchs Burgtor preschte, lief ihm sein Söhnchen entgegen. Der Vater trieb das Pferd so an, dass es den Buben mit dem Hufeisen am Kopf traf und das Kind auf der Stelle tot war. Die Mutter raufte sich die Haare und verfluchte ihren Mann. Dieser war so erschrocken, dass er den Verstand verlor, das Pferd wendete und mit allen seinen Raubgenossen hinaus in die Welt ritt und für immer verschwand.

Die Mutter begrub mit vielen Tränen ihr Kind und sank vor Schmerz an seinem Grab tot darnieder.

Seither geht an stillen Tagen und Nächten eine weiße Frau über den Wachstein und man kann, wenn man ganz still seine Beeren pflückt, ihr Weinen hören. Die Burg aber verschwand nach der Sage in der nächsten Nacht. Die alten Kräuterfrauen wollten wissen, dass irgend wo hier ein rotes Bändchen versteckt sei und wenn einer daran ziehe, würde das verwunschene Schloss wieder erscheinen.

Andere erzählten, dass die Bauern der Umgebung alle Steine der Burg weggeholt hätten, damit sie nie wieder auferstehe. Diese Aussage hat bestimmt einen wahren Kern.

4.16.3 Sage vom Kloster Gottleuba²⁶

Die sehr alte Kirche in Gottleuba soll vor der Reformation zu einem dort befindlichen Kloster gehört haben, von welchem aber keine Spur mehr vorhanden ist. Es geht nun die Sage, dass dieselbe einst viel kostbare Kirchengüter und andere Schätze besessen habe, welche bei dem Wegzug der Mönche teils verschüttet und vergraben, teils weggeführt worden sein sollen, und wovon die Urkunden und Verzeichnisse, wie es heißt, noch in einem Kloster in Böhmen aufbewahrt werden.

So schreibt z. B. der Gottleubaer Pfarrer Johannes Jeremias in [4.28]:

²⁵ Anm.: Die Sage hat einen geschichtlichen Hintergrund. Vor Jahren hat man noch am Fuße dieser Erhebung eine Mauer gesehen, die ein äußerer Burgwall gewesen sein könnte. Auf der steil aufsteigenden Erhebung ist es so eben, dass eine Befestigung gut Platz gefunden hätte. Hier soll einst die Burg (oder das Herrenhaus) der bekannten Adelsfamilie Erdmannsdorf gestanden haben. Unterhalb der Feste lag das Dorf und breiteten sich Felder aus. Nach dem Einfall der Hussiten, in der ersten Hälfte des 15. Jh.s, lag dieser Ort wüst und wurde nie wieder aufgebaut. Seine Hufen wurden den Nachbargemeinden Oelsen und Gottleuba zugeschlagen. Ob die Hussiten 1429 den Ort niederbrannten, ist nicht nachgewiesen aber wahrscheinlich.

²⁶ Anm.: Für die Sage fehlt jeder urkundliche Nachweis. Es gibt nur wenige Einrichtungen aus dem späten Mittelalter, die so gut dokumentiert sind, wie Klöster. Übrigens finden sich ähnliche Sagen in vielen Orten an der böhmischen Grenze, wo sich aber meist nachweisen lässt, dass sie jeden geschichtlichen Hintergrund entbehren. Eine Ursache könnten Geschehnisse bei der Reformation und Gegenreformation in Böhmen sein. Diese Sage wurde der Sammlung von Klengel [4.17] entnommen.

“In katholischer Zeit gehörte zu der Kirche ein Kloster, von welchem noch die Spuren eines unterirdischen Ganges vorhanden sind, der die Mönchsgebäude mit der Kirche verband.”.. “ Es wäre eine dankbare und gewiss ergiebige Aufgabe, die Spuren dieses unterirdischen Ganges von der Kirche über den Marktplatz (Keller der alten Garküche {jetzt Gasthaus Hillig}) bis zur Hänselmühle {heute Bähmühle} (Kapelle) sorgfältig zu erforschen. Es geht die Sage, dass viele kostbaren Kirchenschätze, so auch die zwölf Apostel in Silber von ihren Mönchen bei ihrem Wegzug nach Böhmen geführt worden seien. Während in Ossegg nachweislich nichts zu finden ist, vermutet der Verfasser, dass in Prag reiche Urkunden über die Kirche in vorreformatorische Zeit vorhanden sind.”

Auch von einer großen Dechanei zu Gottleuba wurde gefabelt.

Kopierschutz

4.17 Wandern um Bad Gottleuba

Auf der Rad- und Wanderkarte Bad-Gottleuba-Berggießhübel [4.32] sind nach dem Heft Gottleubaer Wanderfreund [4.33] zehn Rundwanderwege ausgewiesen, die hier übernommen wurden.



Die Wege sind in einem guten Zustand und haben eine gute durchgehende Beschilderung. Auf 10 x 10 cm großen weißen Markierungszeichen ist mit einem gelben "G" die Wegnummer angebracht (siehe nebenstehende Abbildung).

Die Wege sind möglichst in der im Gelände angegebenen Richtung zu begehen, da sonst die Möglichkeit besteht, dass ein Wegweiser übersehen wird.

Abb. 4.17.1: Wegweiser für die Wanderwege.

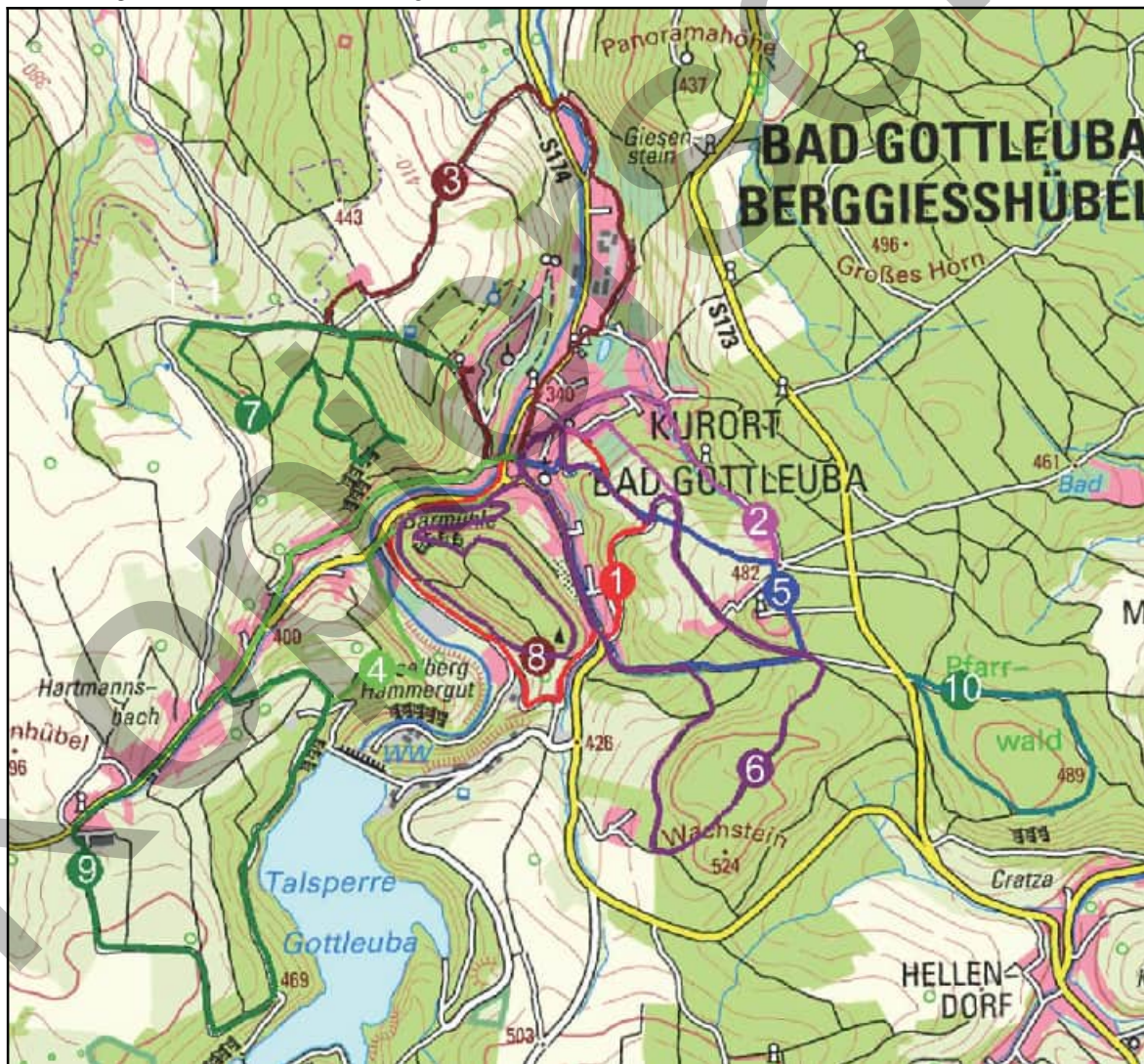


Abb. 4.17.2: Die zehn Rundwanderwege in Bad Gottleuba. Erstellt mit [?].

4.17.1 Rundwanderweg 1: Gottleubatal - Haselberg - Kurvenstraße



Abb. 4.17.3: Profil des Rundwanderweges 1 (Länge: 3,7 km). Erstellt mit [4.35].

Der Rundweg beginnt auf dem Marktplatz und führt zur Gottleuba. Vor der Brücke wenden wir uns nach links und gehen flussaufwärts zum Waldgebiet. Am großen geschnitzten Balkenaufsteller Tannenbusch führt der Weg leicht ansteigend in den Wald. Wir halten uns rechts und erreichen nach ca. 600 Meter über einen schrägabführenden Fußweg die Talstraße.

Entlang einer Kleingartenanlage kommen wir dann nach Haselberg. Haselberg - erstmals 1445 erwähnt - war ehemals ein Hammerwerk und wurde später als Hammergut mit Herrenhaus, Wohngebäuden, Mühle und Stallungen bewirtschaftet. Von hier aus führt linker Hand ein Fahrweg aus dem Gottleubatal hinauf zum historischen Höhenweg Kulmer Steig. Dieser war einer der wichtigsten Handels- und Passwege über das Erzgebirge. An diesem Weg angelangt ist es möglich, über den Internationalen Hauptwanderweg die Talsperre und das obere Gottleubatal zu erreichen.



Abb. 4.17.4: Das Steinkreuz 14 Nothelfer unterhalb der Kurvenstraße.

Wir aber gehen links den Alten Oelserner Weg abwärts bis zur Königstraße. Wenige Schritte weiter beginnt die Kurvenstraße, welche zum Augustusberg führt. Dieser Straße folgen wir ca. 600 m und erreichen den links abwärts führenden Vierzehn-Nothelfer-Weg. An diesem Wanderweg befindet sich ein steinernes Sühnekreuz. Es erinnert an die Sage der Vierzehn Nothelfer. Die Sage erzählt, dass 1429 der Bürgermeister der Stadt Gottleuba und dreizehn Unverheiratete so lange den Ansturm der Hussiten aufgehalten haben, bis sich alle Einwohner in die Wälder flüchten konnten. Die Vierzehn aber fanden dabei den Tod und werden deshalb in der Sage "Die Vierzehn Nothelfer" genannt. Ein Hohlweg führt weiter in Richtung Stadt. Von hier aus haben wir einen reizvollen Blick hinunter in

das Gottleubatal. Gegenüber liegt der Helleberg mit dem Gesundheitspark, zur linken die Kirche und der Tannenbusch, rechts der Blick in Richtung Giesenstein und Kneippkurort Berggießhübel sowie zur Panoramahöhe. Weiter geht es vorbei am städtischen Kurbad die Badstraße links zum Marktplatz.

4.17.2 Rundwanderweg 2: Laubbusch - Augustusberg

Der Wanderweg beginnt wiederum auf dem Marktplatz und führt entlang der Badstraße zum Goethepark. Rechts biegt der Lappenbuschweg ab. Wir benutzen im unteren Teil der Wegstrecke den parallel zum Fahrweg im Wald entlangführenden Fußweg, welcher die historische Bezeichnung **König-August-Promenade** trägt. Links, oberhalb im Wald, sieht man den ehemaligen **Hiltebrandt-Brunnen** mit **Eichhörnchendenkmal**. Der kräftig bergan steigende Weg bringt uns vorbei an Wochenendhäuschen zum ersten Wohngebäude auf dem Augustusberg, an dem der internationale Wanderweg Eisenach - Budapest (EB) vorbei führt.

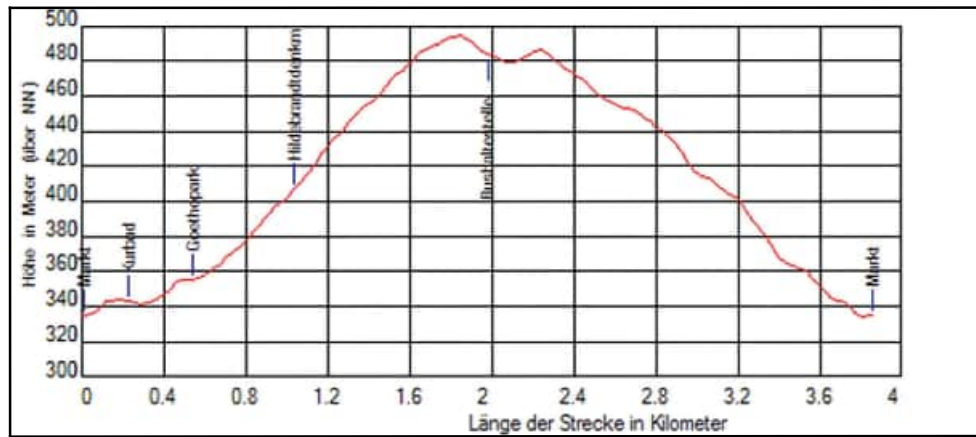


Abb. 4.17.5: Profil des Rundwanderweges 2 (Länge: 3,8 km). Erstellt mit [4.35].

Nach ca. 150 m weiter aufwärts erreichen wir die Zufahrtsstraße zum **Berghotel Augustusberg** 15 und machen einen Abstecher zum Plateau. Neben dem Hotel liegt einer der schönsten Aussichtspunkte (507 m ü. NN) mit großer Orientierungstafel über das Hochwasserschutzsystem Osterzgebirge und die Rundwanderwege des "Gottleubaer Wanderfreundes". Den Panoramablick kann man auch aus dem im Landhausstil eingerichteten Hotel bei guter Küche genießen.



Abb. 4.17.6: Blick über die Terrasse des Berghotels Augustusberg.

Wir haben einen prächtigen Blick ins Osterzgebirge. Gut sichtbar die Talsperre Gottleuba, die Steinrückenlandschaft, der Kahleberg und der Geisingberg. Zurückgehend erreichen wir nach der Wegkreuzung einen rechts abzweigenden Waldweg zur Bushaltestelle Augustusberg. Auf der Kurvenstraße abwärts vor der großen Linkskurve biegen wir rechts in den Wiesenweg ein. Der führt uns abwärts durch einen Waldpark. Vorbei kommen wir an der in den zwanziger Jahren künstlich errichteten Tuffsteinhöhle, die von Kindern auch liebevoll als Märchenhöhle bezeichnet wird. Der letzte Teil der Wegstrecke führt uns vorbei an dem Park des **Chemnitzer Heimes**, genannt nach dem Erbauer, Buchhändler Hermann Dietrich aus Chemnitz, zur Ringstraße in das Stadtzentrum.

4.17.3 Rundwanderweg 3: Schäferei - Giesenstein

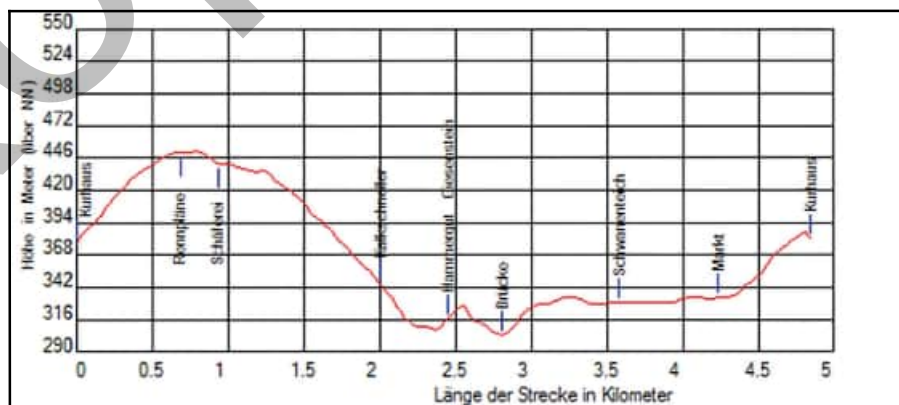


Abb. 4.17.7: Profil des Rundwanderweges 3 (Länge: 4,8 km). Erstellt mit [4.35].

Der Rundweg beginnt im Gesundheitspark vor dem Kulturhaus und führt ca. 300 m aufwärts. Dort verlassen wir den Park und haben oberhalb der großen Wiese freie Sicht über das Gottleubatal und die umliegenden Berge **Tannenbusch** (465 m ü. NN), **Wachstein** (524 m ü. NN) und **Augustusberg** (507 m ü. NN). Rechts an einem Birkenwäldchen führt der Weg zu einer kleinen Hochfläche, welche als **Rennpläne** bezeichnet wird. Hier befindet sich der Berührungspunkt von drei Gemarkungen (Rainen). Es sind dies die Gemarkungen Giesenstein, Hartmannsbach und Gersdorf. Daher der Name Rainplan, der sich zu Rennpläne wandelte. An dieser Kreuzung zweier ehemals wichtiger Fahrwege, dem **Königsweg** (nach dem böhmischen König bzw. deutschem Kaiser Karl IV.) von Gersdorf über Hartmannsbach nach Breitenau und dem Weg von Giesenstein nach Liebstadt befinden sich eine Wegesäule und eine Schutzhütte. Wir halten uns weiter rechts und erreichen nach ca. 200 m ein einzelnes Gehöft. Es ist die ehemalige **Schäferei**, welche zum Rittergut Giesenstein gehörte. Hier beginnt der Thomas-Müntzer Weg, der uns an ehemaligen Neubauernhöfen vorbeiführt.



Abb. 4.17.8: Die steinerne Wegsäule an der Rennpläne.

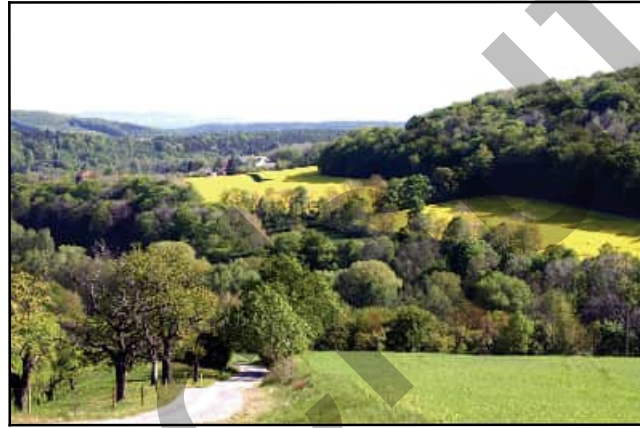


Abb. 4.17.9: Blick vom ehemaligen Kalkschneller Giesenstein in Richtung Berggießhübel.

Ein Wegweiser zeigt dem Wanderer einen abkürzenden Verbindungsweg zurück in den Gesundheitspark. Wir aber folgen der gepflasterten Straße weiter abwärts und haben freie Sicht auf den Kurort Berggießhübel und das Gottleubatal. An unserer Wegstrecke befindet sich ein alter **historischer Kalkofen**. Hier wurde Kalkgestein zu Bau- und Düngekalk gebrannt. Der weitere Weg führt über die Königstraße nach Giesenstein. Wir benutzen die Brücke über die Gottleuba zum ehemaligen Schloss des Rittergutes Giesenstein. Giesenstein war, wie auch der Name schon anzeigt, zunächst ein Ort der Eisenverhüttung und -verarbeitung, später wurde das Rittergut nur noch land- und forstwirtschaftlich genutzt. Heute erinnern Schloss und Wirtschaftshof an den ehemals selbstständigen Rittergutsbesitz. Der Bahndamm, 1995/96 als **Terrainkurweg** zwischen Berggießhübel und Bad Gottleuba ausgebaut, führt uns zurück über die alte Eisenbahnbrücke durch die Siedlung, weiter zum Schwanenteich und zum Eingang Gesundheitspark.

4.17.4 Rundwanderweg 4: Hartmannsbach - Talsperre Gottleuba

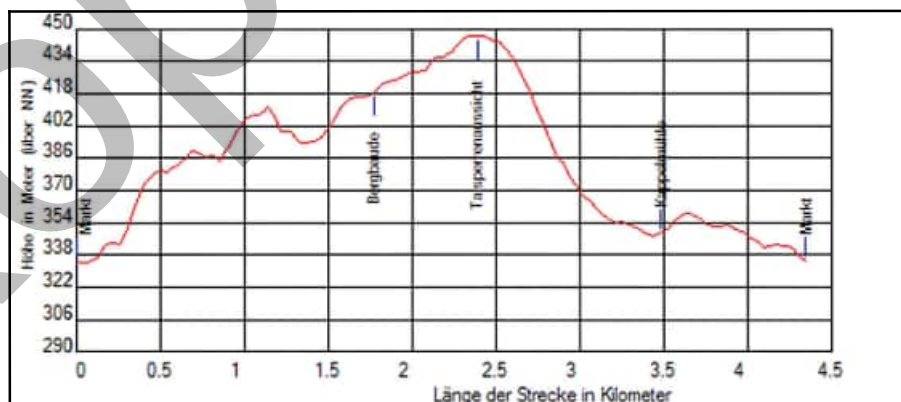


Abb. 4.17.10: Profil des Rundwanderweges 4 (Länge: 4,4 km). Erstellt mit [4.35].

Vom Markt aus führt der Weg am Gasthof Hillig vorbei zur Gottleuba. Wir überqueren die Brücke und treffen auf den Waldweg nach Hartmannsbach. Nach ca. 700 m erreichen wir die ersten Gebäude von Hartmannsbach. Hier öffnet sich der Blick in das Gottleubatal, nach Haselberg und zum **Wachstein** (524 m ü. NN). Weiter erreichen wir die Dorfstraße bis zum ehemaligen Erbgericht Hartmannsbach. Gegen-

über befindet sich eine große Informationstafel für die Rundwanderwege- und das Hochwasserschutzsystem Osterzgebirge.



Abb. 4.17.11: Blick auf das Erbgericht vom Wege zur Aussicht.

Ein Weg bringt uns nach ca. 600 m zum beliebten Wanderziel **Aussichtspunkt Talsperre**. Von hier haben wir einen herrlichen Blick auf den Stausee, zur Sperrmauer, dem Wasserwerk und zu den umliegenden Erhebungen Horn, Wachstein und Augustusberg. Von der Schutzhütte gehen wir ca. 50 m wieder zurück. An der Wegweisersäule führt uns das Zeichen Rundwanderweg 4 ein Stück an der oberen Hangkante entlang. Der weitere Weg verläuft links durch den Wald steil abwärts bis zur großen Hangwiese. Entlang am Waldrand gehend erreichen wir an der historischen Fischermühle die Brücke und benutzen den mit Stufen versehenen steilen Aufgang in das Waldgebiet des Tannenbusches. Dort kommen wir auf den alten Promena-

denweg, dem wir ca. 400 m nach links folgen. Wir verlassen den Wald und erreichen wieder die Stadt.

4.17.5 Rundwanderweg 5: Augustusberg - Rodelbahn

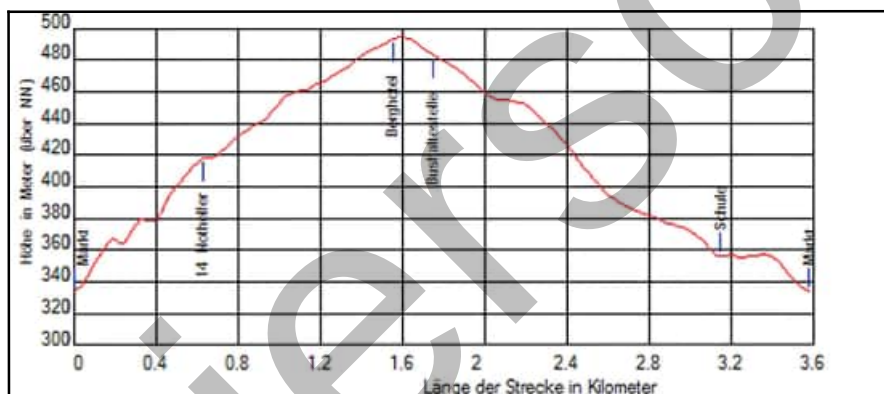


Abb. 4.17.12: Profil des Rundwanderweges 5 (Länge: 3,6 km). Erstellt mit [4.35].



Abb. 4.17.13: Der Henningbrunnen.

Ausgangspunkt ist der Marktplatz. Vom Marktplatz wandern wir den Kirchberg aufwärts, vorbei an der Kirche und am alten Friedhof und dann weiter über einige Stufen zum **Vierzehn-Nothelferweg**. Er führt uns zu einer Anhöhe mit herrlichem Blick zur Stadt, zum Gesundheitspark, talwärts nach Berggießhübel und hinüber zur Panoramahöhe. An der weiteren Wegstrecke kommen wir am Sühnekreuz mit Vierzehn-Nothelfer Gedenktafel vorbei und gehen den Hohlweg links vom Steinkreuz bis zur Kurvenstraße. Diese überqueren wir (in ca. 100 m nochmalige Straßenüberquerung) und gehen den Wanderweg durch die Feldflur, bis wir am Wegweiser vor dem ersten Wohnhaus auf dem Augustusberg stehen. Nach weiteren ca. 150 m stehen wir an der Straßenzufahrt zum Augustusberg (von hier ca. 150 m Abstecher zum Berghotel mit Aussichtspunkt) überqueren diese und erreichen auf dem gegenüberliegenden abwärtsführenden Waldweg die Bushaltestelle. Gegenüber dem Buswartehäuschen führt der Rundwanderweg auf dem asphaltierten Waldweg (Rodelbahn) abwärts. Im unteren Teil des Waldweges erreichen wir den **Hennigbrunnen** mit Wildschweinkopf und dann die Straßenkreuzung Kurvenstraße - Hellendorfer Straße. Talwärts der Straße folgend, am Friedhof und an der Oberschule vorbei, kommen wir wieder zum Ausgangspunkt unserer Wanderung.

4.17.6 Rundwanderweg 6: Wachstein - Augustusberg

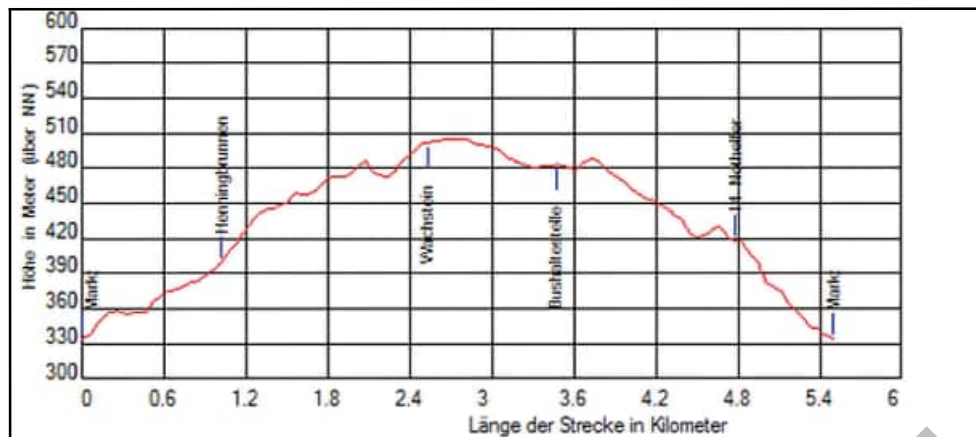


Abb. 4.17.14: Profil des Rundwanderweges 6 (Länge: 5,5 km). Erstellt mit [4.35].

Wir verlassen den Marktplatz und wandern die Hellendorfer Straße aufwärts, bis zur Kurvenstraße. Hier beginnt auch die Mariengründelstraße. Am Anfang des Weges befindet sich der Hennigbrunnen. 1908 erfolgte der Ausbau der **Mariengründelstraße** zur Rodelbahn. Der Straße folgen wir ca. 500 m aufwärts. Wir verlassen die Waldstraße nach rechts bis wir nach ca. 200 m auf einen Waldweg treffen. Diesem folgen wir nach rechts und gehen im großen Bogen am Hangfuß des Wachstein entlang. Nach ca. 700 m führt ein Waldweg links aufwärts bis zur Hochfläche. Der **Wachstein** ist Teil einer größeren Sandsteinfläche und mit 524 m NN zugleich höchster Punkt in diesem Gebiet. Seine höchste Kuppe befindet sich etwas abseits des Wanderweges. Der weitere Weg führt nach links durch den Nadelwald bis wir nach ca. 1,2 km die Bushaltestelle erreichen. Hier gehen wir die Kurvenstraße abwärts bis zum Abzweig Vierzehn-Nothelferweg und über diesen zum Stadtzentrum.

4.17.7 Rundwanderweg 7: Raabsteine - Helleberg

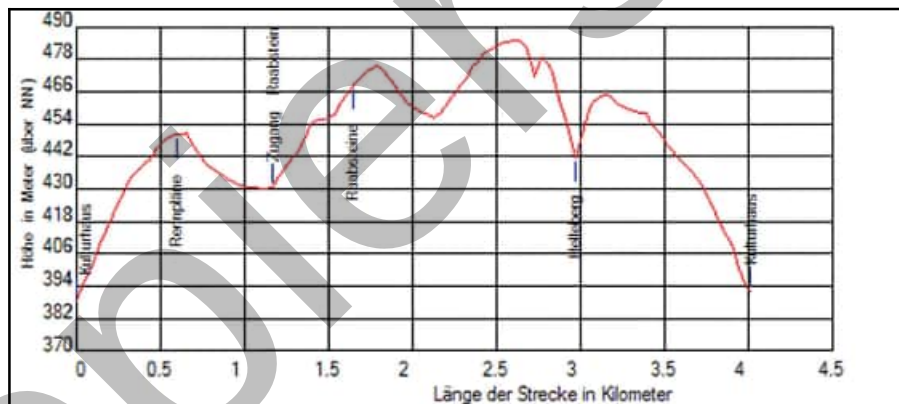


Abb. 4.17.15: Profil des Rundwanderweges 7 (Länge: 4 km). Erstellt mit [4.35].

Zum Ausgangspunkt dieses Rundwanderweges gehen wir vom Marktplatz über die Gottleubabrücke und dann den rechts aufwärts führenden Weg am Gesundheitspark 500 m bis zum Kulturhaus.

Der Rundweg beginnt im Gesundheitspark vor dem Kulturhaus und führt im Gelände des Parkes aufwärts. Wir verlassen den Waldpark und gehen weiter aufwärts bis zur Schutzhütte an der Rennpläne. Hier treffen sich zwei früher wichtige Fahrstraßen, der von Gersdorf nach Hartmannsbach führende Königsweg und der Fahrweg von Giesenstein nach Wingendorf. Wir folgen dem Weg in Richtung Wingendorf, welcher später entlang des Waldes führt. Am Waldrand weist uns ein geschnitzter Balkenaufsteller in das **Felsengebiet Raabsteine**. Auf ca. 400 m Länge sehen wir zu beiden Seiten des Wanderweges interessante, zerklüftete Sandsteinfelsen mit eigenartigen Verwitterungsformen. Beachten Sie dabei den Wegweiser Kleiner Felsenrundgang! Dieser Fußsteig bietet eine zusätzliche Möglichkeit über einen Rundweg von ca. 500 m Länge das Felsengebiet besser kennen zu lernen. Am Ende des Wanderweges durch die Raabsteine halten wir uns links und erreichen an der Feldecke einen Forstweg, der nach rechts in das Waldgebiet des Helleberges führt. Nach Überqueren des höchsten Punktes bei 495 m ü. NN führt ein Wegweiser zu einem Aussichtspunkt. Nach ca. 100 m kommen wir zu einer Felsenkuppe, die früher einen der schönsten Blicke auf Bad Gottleuba und die gegenüberliegenden Berge aufwies, jetzt aber zugewachsen ist. Nach diesem kleinen Abstecher zum Aussichtspunkt setzen

wir unsere Wanderung fort und erreichen wieder den ersten Teil des Rundwanderweges, das Birkenwäldchen oberhalb des Gesundheitsparkes.



Abb. 4.17.16: Der Weg zu den Raabsteinen.



Abb. 4.17.17: Die 2008 zugewachsene Aussicht am Helleberg.

4.17.8 Rundwanderweg 8: Tannenbuschrundgang

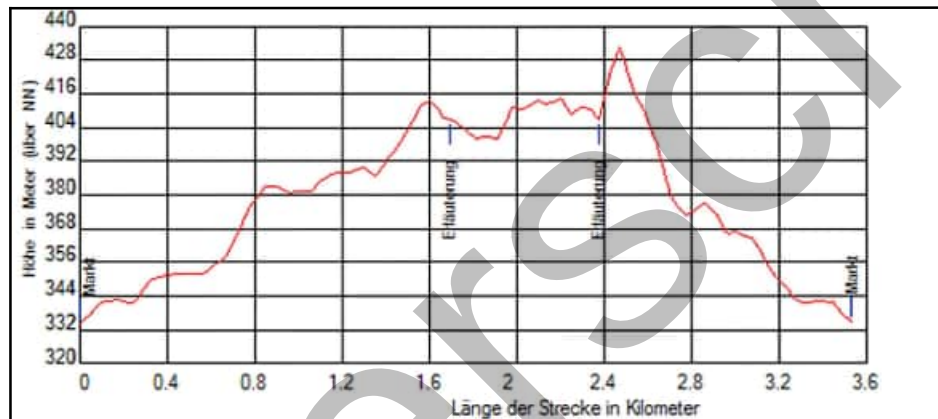


Abb. 4.17.18: Profil des Rundwanderweges 8 (Länge: 3,4 km). Erstellt mit [4.35].

Der Ausgangspunkt ist vom Marktplatz aus ca. 200 m flussaufwärts zu erreichen. Am geschnittenen Balkenaufsteller Tannenbusch betreten wir das Waldgebiet (kurzer steiler Anstieg). Dann halten wir uns rechts und folgen dem Fußweg, der auf etwa gleicher Höhenlinie durch den Wald führt. Der Weg wird recht schmal und ist immer mehr ein Felssteig. In Höhe Haselberg führt uns der Weg im Wald bergan. Wir überqueren einen Waldweg und erreichen einen kleinen ehemaligen Steinbruch.



Abb. 4.17.19: Der schmale Felsrücken des Tannenbusches.

Über eine steile Eisentreppe geht der Aufstieg zum Kammweg, der nur als schmaler Trampelpfad ausgebildet ist. Der letzte Teil des Kammweges führt nach dem Abstieg auf einer hölzernen Treppe wieder zurück auf den Rundwanderweg.

Von hier führt uns ein breiter Waldweg auf der östlichen Seite des **Tannenbusches** entlang. Nach Erreichen der Holzstufen führt uns der Weg im spitzen Winkel abwärts. Dabei bietet ein Wegweiser wieder einen Abstecher zu einem Aussichtspunkt mit Blick zur Stadt Bad Gottleuba und zum Gesundheitspark an. Wir setzen den Weg fort, der im weiteren Teil ein Stück um einen Felsen führt. Hier ist bei der Begehung trotz Geländers größte Vorsicht erforderlich! Nach weiteren ca. 300 m Wegstrecke geht links

ein schmaler Weg ab, welcher wieder zum Ausgangspunkt des Rundwanderweges führt.

4.17.9 Rundwanderweg 9: Hauptsperre - Vorsperre - Hartmannsbach

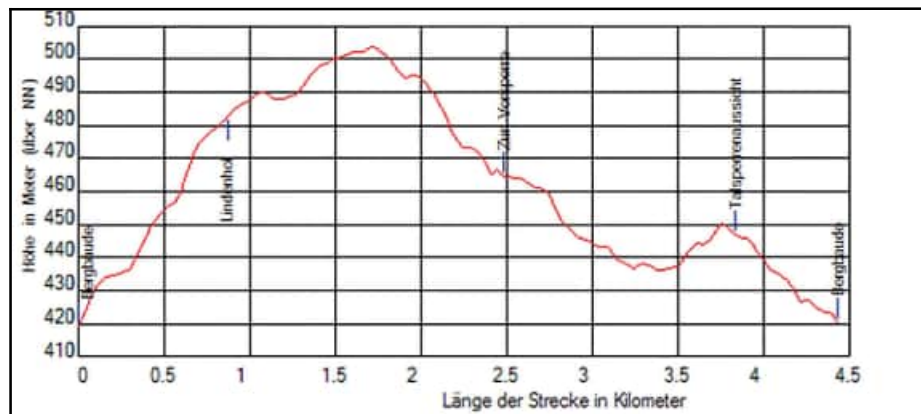


Abb. 4.17.20: Profil des Rundwanderweges 9 (Länge: 4,4 km). Erstellt mit [4.35].



Abb. 4.17.21: Das Erbgericht Hartmannsbach als Bergbaude 2008.

Ausgangspunkt ist der Parkplatz an dem ehemaligen **Erbgericht Hartmannsbach**, der über die Straße von Bad Gottleuba nach Hartmannsbach zu erreichen ist. Leider hat diese ehemals sehr beliebte Gaststätte die Nachwendzeit nicht überlebt.

Gegenüber dem Erbgericht führt eine Asphaltstraße zum ca. 600 m entfernten **Aussichtspunkt Talsperre**. Hier befindet sich ein Rastplatz mit Schutzhütte sowie eine Informationstafel. Diese gibt Auskunft zur Talsperre wie Bauzeit, Größe des Bauwerkes, Fassungsvermögen u.a., ebenfalls Hinweise zu den Rundwanderwegen.

Von hier aus wandern wir entlang der Talsperre. Nach ca. 1,3 km Wegstrecke erreichen wir eine abwärts führende

Betonplattenstraße zur **Vorsperre**.

Von der haben wir einen Blick auf das Absperrbauwerk und den Stausee. Ein Überqueren der Sperrmauer ist nicht möglich. Der Rundwanderweg führt oberhalb weiter und wendet sich dann nach ca. 400 m rechts aufwärts. Nach Durchqueren des Schutzwaldstreifens erreichen wir die Hochfläche. Auf dem weiteren Weg bis zum obersten Wirtschaftshof ergeben sich schöne Ausblicke in die Landschaft. In Richtung Erzgebirge ist die Steinerückenlandschaft mit ihren breiten Lesesteinwällen zu erkennen.

Der restliche Teil des Weges führt über die Dorfstraße abwärts bis zum Ausgangspunkt der Wanderung.



Abb. 4.17.22: Der Aussichtspunkt der Talsperre 2008.



Abb. 4.17.23: Die Vorsperre.

4.17.10 Rundwanderweg 10: Kirchwald - Hüttenleite

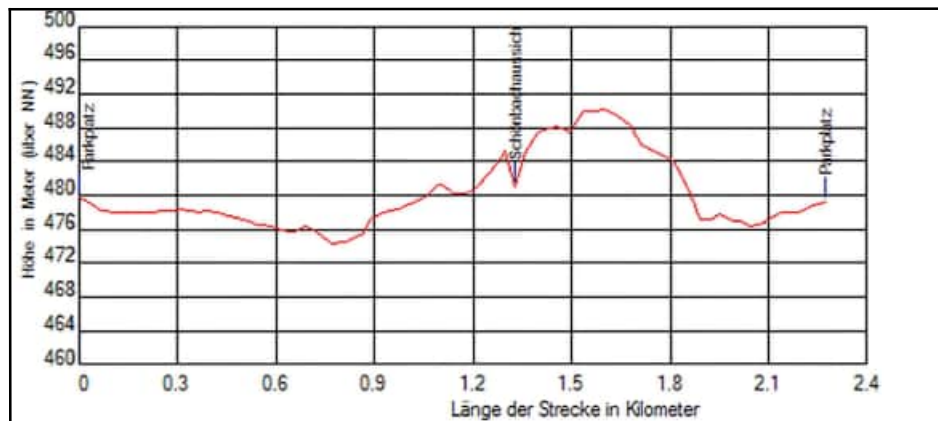


Abb. 4.17.24: Profil des Rundwanderweges 10 (Länge: 2,3 km). Erstellt mit [4.35].

Ausgangspunkt ist der Wegweiser am Parkplatz an der Hohen Straße gegenüber der Einmündung der Kurvenstraße. Von Bad Gottleuba aus erreicht man diesen Rundweg mit der Buslinie nach Hellendorf, Haltestelle Augustusberg und dann weitere ca. 300 m bis Ende der Kurvenstraße oder zu Fuß über Marktplatz-Badstraße-Vierzehn-Nothelferweg und Kurvenstraße.

Der Rundwanderweg beginnt am Rastplatz schräg gegenüber der Straßenkreuzung Kurvenstraße/ Hohe Straße. Ein bequemer, breiter Waldweg führt uns in den Bereich des Kirchwaldes hinein. Nach etwa 600 m wendet sich der Wanderweg nach rechts und führt an einer Laubholzpflanzung vorbei im leichten Bogen zum Wald der **Hüttenleithe**.



Abb. 4.17.25: Blick auf Hellendorf von der Schönbachaussicht.

an der Hohen Straße führt.

Die Bezeichnung weist sowohl auf die ehemalige Eisenerzverhüttung in Hellendorf hin als auch auf den steilen Berghang, welcher als Leite bezeichnet wird. Der Weg führt ein Stück an der Hangoberkante entlang. Ein Hinweisschild zeigt hier auf einen ca. 50 m abwärts befindlichen Aussichtspunkt mit Ruhebänken. Ein prächtiger Blick geht hier von der Hüttenleite über Hellendorf bis zur Staatsgrenze und ins tschechische Land. Hier etwa endet die Sandsteinbedeckung der Sächsische Schweiz, und der Blick geht hinüber zum Osterzgebirge mit seiner Steintrübenlandschaft.

Der letzte Teil des Rundwanderweges ist ein bequemer Waldweg ohne Höhenunterschiede, welcher uns im leichten Bogen zurück zum Rastplatz

4.18 Anhang

4.18.1 Gottleubaer Opfer des Ersten Weltkrieges²⁷

1921 wurde an der Bahnhofstraße ein Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Gottleubaer, Hartmannsbacher und in der Heilstätte verstorbenen Soldaten errichtet. Darauf stand in der damals üblichen demagogischen Art: "Unseren Helden/1914-1918/Bad Gottleuba/Heilstätte/Hartmannsbach".

Im alten Friedhof wurden für die Gefallenen 75 Gedenksteine aufgestellt. Die Beschriftung auf den 66 noch vorhandenen Gedenksteinen, ist heute zum großen Teil nicht mehr lesbar, so das auf schriftliche Unterlagen der Kirchgemeinde Gottleubatal zurückgegriffen werden musste. Diese Zusammenstellung ist chronologisch nach dem Sterbetag geordnet, hat keinen Hinweis auf den Sterbeort und enthält nur 59 Namen (wahrscheinlich nur die Namen der Gottleubaer).

1914

Reppchen, Johanes	15. Sept.
Weller, Max	17. Sept.
Weller, Paul	28. Sept.
Claus, Johannes	28. Sept.
Otto Holfert	12. Okt.
Riehle, Arthur	31. Okt.
Herrmann, Max	12. Nov.
Franz, Arthur	26. Nov.

1915

Ahlemann, Gustav	26. Feb.
Streit, Johannes	21. April
Schindler, Georg	24. April
Hartmann, Vinzenz	7. Mai
Martner, Otto	11. Mai
Streit, Karl	9. Aug.
Hirsch, Johannes	19. Sept.
Ritschel, Emil	29. Okt.

1916

Rudolph, Ernst	4. Jan.
Nitsche, Karl	24. Febr.
Kühnel, Hermann	5. April
Rosch, Otto	5. April
Fischer, Erich	5. April
Sykor, Ernst	18. April
Jacob, Wilhelm	12. Juni
Jäckel, Curt	12. Juli
Krauspenhaar, Joh.	15. Juli
Böhme, Curt	17. Aug.
Hirsch, Wilhelm	4. Sept.
Weller, Otto	4. Sept.
Oelschlägel, William	6. Sept.

Grahl, Paul	7. Sept.
Hartmann, Curt	12. Sept.
Przewloka, Paul	8. Okt.
Knauthe, Max	31. Okt.
Vetter, Max	6. Nov.
Rein, Walter	22. Dez.

1917

Klügel, Fritz	20. Jan.
Eichler, Bruno	3. März
Müller, Karl	31. März
Schildbach Willibald,	17. Mai
Flasche, Martin	11. Juli
Endler, Reinhard	21. Juli
Ritter, Oskar	10. Aug.
Sethmacher, Max	16. Okt.
Wolffram, Wilhelm	20. Okt.
Hippe, Emil	9. Dez.

1918

Müller, Paul	1. April
Zettwitz, Friedrich	8. April
Gäbler, Max	11. April
Horn, Max	22. April
Krug, Max	23. April
Schäfer, Paul	25. April
Schroth, Curth	1. Mai
Siegert, Ernst	24. Mai
Wende, Ernst	17. Mai
Reinhard, Robert	28. Mai
Schildbach Ewald,	7. Juli
Schütze, Otto	15. Aug.
Linke, Walter	26. Aug.
Sommerschuh, Arno	5. Okt.

²⁷ Die Liste der auf den Gedenksteinen verzeichneten Opfer des Ersten Weltkrieges wurde uns freundlicherweise von der Kirchgemeinde Gottleubatal zur Verfügung gestellt.

4.18.2 Unvollständige Liste der Opfer des Zweiten Weltkrieges²⁸**Bad Gottleuba**

Berger, Karl	★03.10.1907 †01.07.1944	Berger, Oskar	★24.12.1910 †09.06.1942
Buschmann, Herbert	★04.02.1914 †08.08.1941	Ebert, Alfred	★29.03.1911 †27.06.1941
Förster, Karl	★04.03.1905 †21.03.1947	Felbrich, Erich	★22.06.1911 †11.03.1942
Frick, Hans	★29.11.1913 †17.07.1941	Friedrich, Gustav	†06.01.1947
Großer, Heinz	★14.03.1920 †01.05.1942	Hübsch, Willy	★17.01.1915 †07.08.1942
Haupt, Heinz	★22.10.1916 †10.01.1943	Hempel, Hugo	★23.12.1876 †21.06.1941
Hoffmann, Joachim	★09.08.1917 †01.09.1941	Hoffmann, Max	†14.01.1947
Jorschick, Willi	★06.07.1906 †14.12.1942	König, Barbara	†05.07.1945
Körtel, Wilhelm		Klippel, Fritz	★09.09.1917 †23.02.1943
Krauspenhaar, Paul	★24.07.1921 †17.01.1943	Krauspenhaar, Walter	★12.04.1912 †09.06.1940
Ludenia, Siegfried	★15.11.1923 †23.12.1942	Müller, Richard Willi	★30.12.1915 †08.05.1943
Mark, Horst Arthur	★24.01.1919 †08.10.1942	Peukert, Gerhard	★17.07.1912 †04.12.1945
Przewolka, Harry	★12.04.1926 †21.03.1945	Przewolka, Willi	★12.03.1897 †05.08.1942
Pohl, Hans Georg	★08.02.1906 †25.06.1941	Quellmalz, Walter	★16.04.1915 †14.12.1941
Schäfer, Walter	★18.05.1905 †28.10.1944	Schäfer, Gerhard	★17.07.1921 †15.01.1945
Schildbach, Dietrich	★26.01.1924 †27.08.1943	Schildbach, Werner	★09.03.1918 †04.05.1944
Schmidt, Alfred	†05.11.1948	Schmidt, Gerhard	★25.05.1923 †04.03.1944
Schneider, Anna	†29.07.1947	Schroer, Günther	★10.08.1915 †10.12.1942
Schwenke, Erich	★06.02.1897 †28.12.1944	Staudte, Herbert	★07.02.1920 †01.03.1942
Suchomell, Theresia	†25.11.1946	Täubrich, Waldemar	★24.08.1911 †22.02.1943
Thill, Erhard	★28.08.1909 †27.01.1948	Unger, Walter	†23.05.1945
Vorwerk, Karl		Weigert, Helmut	★11.02.1906 †15.11.1944

Gottleubaer Opfer des Bombenangriffes auf Gottleuba am 8.5.1945

Dozovski, Anton	★26.05.1892 †08.05.1945	Erlar, Helene Anna	★15.05.1903 †08.05.1945
Franke, Anna	★28.07.1936 †08.05.1945	Grote, Albert Gustav	★05.08.1892 †08.05.1945
Grote, Hedwig Hilma	★16.06.1896 †08.05.1945	Haufe, Paul Georg	★24.10.1904 †08.05.1945
Heidelberger, Elisabet	★02.06.1944 †08.05.1945	Heidelberger, Sepp	★21.08.1938 †08.05.1945
Heidelberger, Martha	★31.01.1915 †08.05.1945	Hempel, Friedrich	★12.10.1885 †08.05.1945
Hempel, Olga Selma	★10.02.1891 †08.05.1945	Hund, Marha	★18.09.1892 †08.05.1945
Hund, Karl Wilhelm	★18.10.1888 †08.05.1945	Körbs, Isolde Martha	★08.10.1897 †08.05.1945
Lehmann, Johanna	★17.01.1881 †08.05.1945	Lorenz, Auguste	★16.11.1895 †08.05.1945
Rietschel, Maria Lore	★10.03.1940 †08.05.1945	Rietschel, Heta	★01.12.1912 †08.05.1945
Rietschel, Brigitte	★07.11.1937 †08.05.1945	Rietschel, Margarete	★28.02.1939 †08.05.1945
Röhrich, Annelore	★08.02.1928 †08.05.1945	Rörich, Anna lola	★04.07.1903 †08.05.1945
Schäfer, Emil Paul	★21.01.1895 †08.05.1945	Schöpke, Dorothea	★09.03.1943 †08.05.1945
Stolz, Christa Martha	★09.09.1919 †08.05.1945	Täubrich, Heide	★03.03.1942 †08.05.1945
Täubrich, Ließelotte	★14.07.1919 †08.05.1945	Unger, Walter	★15.07.1900 †08.05.1945
Wolf, Scharlotte Karin	★11.09.1942 †08.05.1945		

4.18.3 Von der NKWD 1945 internierte Bürger von Bad Gottleuba²⁹

Name	Tätigkeit	Geburt	Haftantritt	Todestag	Ursache	Lager	Entlassung
Bischoff, Erich	Angestellter	1893	?	25.08.1945	Dysenterie	Tost	-
Fuchs, Alfred	Lokführer	1894	24.05.1945			Tost	22.11.1945
Gerlach, Theodor	Lehrer	1894	24.05.1945			?	17.08.1945
Kaden, Hellmut	Lehrer	1904	10.09.1945	27.05.1946	Pneumonie	Mühlberg	
Kempf, Paul	Klemner	1901	31.09.1945			Buchenw.	16.07.1948

²⁸ Die unvollständige Liste enthält u. a. die Toten und Vermissten, die von dem "Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V." nach dem Geburtsort erfasst wurden (Stand April 2013). Die Autoren bitten um Zuarbeit von Angehörigen von fehlenden Opfern zur Korrektur und Vervollständigung der Liste (* Geburtsdatum, † Todes- oder Vermisstendatum).

²⁹ Nach einer Recherche von Herbert Meißner, Berggießhüel

Knüpfer, Oswald		1896	?	31.08.1945	Dysenterie	Bautzen
Menzel, Paul	Händler	1898	13.06.1945	25.07.1945	Dysenterie	Tost
Mey, Fritz	Geschäftsf.	1900	24.05.1945	09.09.1945		Tost
Noak, Hans	Angestellter	1899	13.06.1945	06.08.1945		Tost
Seisel, Otto	Händler	1889	19.11.1945	28.08.1947	TBC	Mühlberg
Stimpel, Guido	Angestellter	1894	24.05.1945			Tost 16.08.1945
Täubrich, Richard	Gastwirt		?			
Vorwerk, Albin	Tischler	1893	24.18.1945	11.09.1945		

Insgesamt handelt es sich um ca. 28 Personen. Von einigen Personen konnte das Schicksal nicht aufgeklärt werden. Bautzen war für alle Häftlinge das Zwischenlager. Tost (Tosek) war das Speziallager des NKWD in Oberschlesien (siehe Teil 1 der Geschichte der Stadt).

4.18.4 Opfer des Hochwassers 1927

Hans Bense	Else Sethmacher
Erich Glänzel	Arthur Zieschner
Anna Harmann	Eduard Leuner, Giesenstein
Elisabeth Hoffman	Ida Leuner, Giesenstein
Rudolf Lehmann	
Edwin Molle	

4.18.5 Berufe der Einwohner von Gottleuba 1865

Übernommen wurden die Daten aus dem Plan von 1865 mit den historischen Schreibweisen der Namen und der Berufsbezeichnungen (Name Glob. = Gottlob, Gfied. = Gottfried, Glieb. = Gottlieb usw; Beruf: Ökonom = Landwirt). BKN - Die Brandkatasternummer, OL - die Nummer der Ortsliste.

Die Lohnarbeiter, Tagelöhner und Waldarbeiter waren offensichtlich nicht erfasst.

BKN	OL	Name	Beruf
1	1	Karl Fr. A. Rehn	Ökonom
2	2	Karl Glieb. Mix	Schuhmachermeister
3	3	Joh. Fr. A. Lehmann	Zimmergeselle
4	4	Louis Seifert	Ökonom
5	5	Karl A. Fischer	Ökonom
6	6	Karl A. Franke	Kalkbrenner
7	7	Fried. Ferd. Topf	Sattler
8	8	Armenhaus	
9	9	Scheune	
10	10	Scheune	
11	271	Scheune	
12	272	Scheune	
13	273	Scheune	
14	274	Scheune	
15	-	Daniel Glob. Ebert	Müller
16	11	Wilhelmine Weller	Hebamme
17	12	Joh. Glieb. A. Unger	Schuhmachermeister
18	13	Joh. Glob. Heine	Schneidermeister
19	14	Karl Gfied. Großer	Ökonom
20	15	Joh. Georg Rufani	Seilermeister
21	16	Karl Willy Fischer	Tischlermeister
22	18	Joh. Fried. Ezold	Ökonom (Gut)
23	19	Joh. C. Glob Wolf	Gastwirt (Gasthof)
24	20	Brauhaus	
25	24	Gustav Jul. Paschke	Ökonom
26	22	Frau A. C. Täubrich	
27	23	Karl A. Herrmann	Müllergeselle

28	31	Scheune	
29	26	Joh. Glieb. A. Kühnel	Maurer
30	27	Scheune	
31	31	Fr. Joh. Christ. Großmann	
32	32	Karl Glieb. Schurig	Tischlermeister
33	34	Frau Joh. Rödel	
34	35	Frau Joh. Funke	
35	36	Karl Gfried. Großer	Ökonom, vorm. Bürgermeister
36	37	August Reinhardt	Ökonom
37	38	Fried. Wilh. Griesbach	Bäckermeister
38	39	Joh. Glieb. Höhnel	Schuhmachermeister
39	40	Karl Glob. Rehn	Ökonom
40	41	Heinr A. Jentzsch	Schmiedemeister
41	42	Karl Hr. Dietrich	Schuhmachermeister
42	43	Frau Eva verw. Griesbach	
43	44	J. G. Petzold	Schneider, Ökonom
44	45	Karl A. Fraulob	Tischlermeister
45	46	Fried. W. Böttcher	Schmiedemeister
46	47	Frau Auguste verw. Ehrlich	
47	48	Karl Glieb. Krug	Schuhmachermeister
48	49	Frau E. Ch. Quellmalz	
49	50	Traugott Rietzschel	Chausseewärter
50	51	Frau Ber. Vorwerck	Fleischermeister
51	52	Joh. Glob. Griesbach	Bäckermeister
52	53	Karl Glob. Peukert	Branntweinbren.
53	54	Ghelf. Lebr. Schelle	Schuhmachermeister
54	55	Benjamin Otto	Maurergeselle
55	32	Joh. Glaser	Schneidemüller
56	38	Scheune	
57	24	Uhlig	Gastwirt Schießhaus
58a	23	Fer. Wilh. Knauth	Böttgermeister
58b	52	Linke	Justiziar
58c	44	Scheune	
59	56	Chr. A. Teichmann	Lohgerbermeister
60	57	C. Glob Schäfer	Handarbeiter
61	58	C. Glob Schäfer	Handarbeiter
62	59	Frau Henriette Veith	
63	60	Joh. Dar. Heine jun.	Handarbeiter
64	61	Joh. D. Heine sen.	Chausseewärter
65	62	Joh. C. Glieb. Rosch	Maurermeister
66	63	Joh. Fr. Glaser	Müllermeister
67	64	Karl Glob. Gielzold	Korbmacher
68	65	Frau Ch. Böhme	
69	66	Frau Em. Aug. Günther	
70	67	Joh. Aug. Griesbach	Seifensiedermeister
71	68	Karl Glieb. Lorenz	Böttchermeister
72	69	Königliches Gericht	
73	70	Königliches Gericht	
74	71	Frau. Witwe Lucius	
75	72	Joh. Fr. Rödel	Schuhmachermeister
76	73	Rathaus	
77	77	Carl A. Legler	Schmiedemeister
78	78	Franz C. Rother	Handarbeiter
79	76	Fr. A. J. S. verw. Pietzsch	

80	74A	Ernst Kühnel	Ökonom
81	74B	Scheune	
82	75	Scheune	
83	79	Joh. Glieb Johné	Ökonom
84	81	Joh. R. Chr. Kühnel	Ökonom
85	82	C. Fr. Wilh. Legler	Schneidermeister
86	89	Glieb. Hein. Johné	Ökonom
87	90	Joh. Traug. Fritzsche	Handarbeiter
88	96	Joseph Karwat	Schlossermeister
89	92	Franz Jul. Fischer	Schuhmachermeister
90	93	Chr. Fr. Hirsch	Ökonom
91	94	Karl A. Teichmann	Lohgerber
92	95	Joh. Glob. Rietzschel	Zimmermeister
93	96	Louis A. Fischer	Bäckermeister
94	97	Johann Schneider	Schleifer
95	98	Adolf Angermann	Tischlermeister
96	99	Frau Joh. verw. Leupold	
97	83	Johanne Chr. Erbar	
98	84	Joh. Glieb Lehmann	Handarbeiter
99	85	Joh. Glob. Dietze	Maurergeselle
100	86	J. C. Gfr. Gottschalk	Handarbeiter
101	87	Frau Eva verw. Bernhardt	
102	88	Joh. Gfr. A. Kühnel	Ökonom
103	100	Joh. C. Gfr. Lehmann	Handarbeiter
104	101	Joh. Gfr. Lorenz	Handarbeiter
105	108	Pastorat	
106	104	Pfarrscheune	
107	106	Pfarrschuppen	
108	109	Kirche	
109	110	Schule	
110	113	Karl Gfr. Pfanne	Maurergeselle
111	114	Gottfried Kreisel	Schuhmachermeister
112	115	Fr. A. Täubrich	Schuhmachermeister
113	116	Daniel Gl. Ebert	Müller
114	117	Daniel Gl. Ebert	
115	118	J. C. Chr. Rietschel	Chausseewärter
116	119	Ferdinand Jacob	Schuhmachermeister
117	120	Frau A. Kamprath	Kontroll.
118	211	Karl Glob. Rehn	Schneidermeister
119	122A	Frau Joh. verw. Schuster	
120	123	J. G. Brösemann	Müllermeister
121	124A	J. G. Fischer	Handarbeiter, Ökonom
122	125	Frau Chr. verw. Hempel	
123	126	Karl Ge. Scharfe	Handarbeiter
124	127	Joh. Glieb. Lehmann	Handarbeiter
125	124	Scheune	
126	128	Jungfrau Henriette Sturm	
127	129	J. Gfied. Hamisch	Schuhmachermeister
128	130	Karl Gl. Hübsch	Handarbeiter

Tabelle 4.4: Adressen und Berufe der ansässigen Gottleubaer 1865

Bergleute, Steinbrecher, Hüttenarbeiter und ein Teil der Fabrikarbeiter hatten ihre Arbeitsstätten in den Nachbarorten, da Gottleuba zu dieser Zeit nur das Leinbrockwerk als Produktionsstätte besaß.

4.18.6 Bauern, Landwirte und Wirtschaftsbesitzer 1938

Das Streben von Adolf Hitler war von Anfang an darauf gerichtet, für Deutschland die Weltvormacht zu erringen. Dazu benötigte er eine leistungsfähige Industrie und Landwirtschaft. Um die Landwirte für seine Ziele einzuspannen, versprach er ihnen, ihr Ansehen in der Bevölkerung aufzuwerten und ihnen einen sicheren Platz in der "Volksgemeinschaft" einzuräumen. Die Landwirte wurden als "**Nährstand**" zum ersten Stand im Reich erhoben. Der Missbrauch der menschlichen Eitelkeiten sollte sich bei den Wahlen auszahlen. Nach der Wahl löste Hitler mit dem **Reichserbhofgesetz** vom 29. September 1933 sein Wahlversprechen ein. Dieses Gesetz wertete scheinbar den Bauernstand gesetzlich auf. **Bauer** durfte sich fortan nur nennen, wer ehrbar, rassisch rein und von guter Gesinnung war, wenn sein Hof als "**Erbhof**" mindesten 150 Jahre in Familienbesitz war sowie eine Größe von ca. 7,5 bis 125 ha hatte.

Das war die wichtige Vorbereitung für die "**Ernährungsschlacht**" zur Selbstversorgung des Reiches für den Kriegsfall.

Die Umsetzung des Reichserbhofgesetzes in Bad Gottleuba spiegelt sich in der Tabelle nach [4.39] wieder. Die Stad Bad Gottleuba hatte als ehemalige Bergstadt kaum Ackerland und damit keinen Bauern mit Erbhof sondern nur Landwirte. Das zur Verfügung stehende Ackerland war für mehrere große Höfe zu klein. Das 1938 vorhandene Ackerland kam zum großen Teil aus der Aufteilung der wüsten Flur Erdmannsdorf.

Straße, Nr.	Name, Vorname	Beruf
Str. d. 12. Nov.. Nr. 1	Rehn, Kurt	Landwirt
Talstraße Nr. 6	Steinich, Kurt	Landwirt
Königstraße Nr. 36	Engelmann, Kurt	Landwirt
Königstraße Nr. 52	Lorenz, Max	Landwirt
Bürgerm. Fischer Str. Nr. 61	Eisoldt, Paul	Wirtschaftsbesitzer
Königstraße Nr. 67	Sethmacher, Paul	Landwirt
Am Bad Nr. 84	Berger, Richard	Landwirt
Heilstätte Nr. 92	Bernhard, Eduard	Landwirt
Wallstraße Nr. 99	Reinhard, Hermann	Landwirt
Str. d. 12. Nov. Nr. 119	Gäbler, Ottilie	Wirtschaftsbesitzer
Str. d. 12. Nov. Nr. 121	Klotz, Paul	Landwirt
Str. d. 12. Nov. Nr. 129G	Rehn, Max	Landwirt
Augustusberg Nr. 132	Pampel, Paul	Landwirt

Tabelle 4.4: Landwirte und Wirtschaftsbesitzer 1938 in Bad Gottleuba

Literatur

- [4.1] Arnold, P.: Der Münzfund von Gottleuba. Arbeits- und Forschungshefte der sächsischen Bodendenkmalspflege. Heft 20/21, S. 583-611.
- [4.2] Beichler, H.: Zur Entwicklung des Kur- und Bäderwesens in Bad Gottleuba - Berggießhübel. Jahrhundertrückblicke, Stadtmuseum Pirna, 2001.
- [4.3] Blaschke, Karlheinz: Geschichte Sachsens im Mittelalter, Union Verlag Berlin, 1990, S. 243.
- [4.4] Blaschke, Karlheinz und Baudisch, Susanne: Digitales Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. Internet: www.hov.isgv.de.
- [4.5] Claus, Brettschneider u. a.: Die große Wassersnot in Sachsen 1897, Leipzig, Sächsischer Volksschriftenverlag, 1897, S. 380 ff.
- [4.6] Fischer, Moritz: Führer durch das Gottleubatal, Verlag Friedrich Axt, Dresden, 1891.
- [4.7] Fischer, Annemarie und Siegfried: Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel, Chronik 2008, Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel, Druckhaus Dresden GmbH, 2008.
- [4.8] Fischer, A. und Fischer, S.: Chronik der Max Bähmühle Gottleuba. CAD DOC GmbH. 2004
- [4.9] Fischer, R.: Sekundärbahnen von Pirna nach Groß-Cotta und Gottleuba, Verlag Kenning, 1998.
- [4.10] Freitag, Jürgen: Das Stadtwappen von Gottleuba. Lokalanzeiger der Stadt Bad Gottleuba, 1994, Nr. 3, S. 6-7.
- [4.11] Grünberg, Reinhold: Sächsisches Pfarrerbuch, die Parochien und Pfarrer der Landeskirchen Sachsens (1539-1939). Band I und II. Freiberg 1939/40.
- [4.12] Helfrich, Eberhard: Auf dem Weg vom Ich zum Wir- Genossenschaftsbauern machen Geschichte. LPG (T) "Weideland" Bad Gottleuba. Unveröffentlichtes Manuskript der Geschichtskommission der LPG 1989, Archiv Oelsen. Hugo Jensch hat das überarbeitete Manuskript unter dem Titel "Auf dem Wege vom Ich zum Wir - Genossenschaftsbauer machen Geschichte" in das Internet gestellt. Nach unserem Wissen ist es eine der wenigen originalen Darstellung der Entwicklung eines großen erfolgreichen DDR-Landwirtschaftsbetriebes mit vielen Fakten, die wir mit dem Einverständnis des ehem. Vorsitzenden Siegfried Lindemann für die Chronik nutzen durften.
- [4.13] Jobst, Walter, Fiegert, Kurt, Guhlemann, Johannes: Berggießhübel/Bad Gottleuba Wanderheft 18. VEB Touristik Verlag Berlin/Leipzig, 1982.
- [4.14] Jobst, Walter: Um Gottleuba, Berggießhübel und Liebstadt, Reihe Werte der Deutschen Heimat, Band 4, Akademie-Verlag Berlin, 1961.
- [4.15] Kastl, Christian, Bad Gottleuba, Stadtgeschichte, 2013.
- [4.16] Klenke, Friedmann: Oelsen-Bienhof - widerrechtliche Enteignung des Landesverbandes, Landesverein Sächsischer Heimatschutz Dresden, 1999, H. 3.
- [4.17] Klengel, Arthur: Sagenbuch des östlichen Erzgebirges, Altis-Verlag, 2000.
- [4.18] Kaulisch, Emil: Verwaltungsbericht der Stadt Gottleuba, 1885-89, Archiv Gottleuba.
- [4.19] Marschner, G.: Wassernot im Oelsengrunde. Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Band 16, S. 397-447.
- [4.20] Meiche, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna, Verlag Baensch Stiftung, Dresden 1927.
- [4.21] Meiche, Alfred: Sagenbuch der Sächsischen Schweiz und ihrer Randgebiete. Altis-Verlag 1991.
- [4.22] Meiche, Alfred: Die deutsche Bergstadt Gottleuba. Über Berg und Tal, Band 44, Nr. 3, 1921, S. 31.
- [4.23] Mayer, Karl Heinz: Der Gottleubaer Stadtwald zwischen 1861 und 1940. Sachsenforst, Revier Neustadt.
- [4.24] Mieth, Katia: "Vorzügliche Heilerfolge", 100 Jahre Kurzeit in Bad Gottleuba. Verlag der Kunst 2014.
- [4.25] Moreé, Jörg: Speziallager des NKWD 1945-1950. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 1997. ISBN 3-932502-07-8.
- [4.26] Mittag, Arthur: Kurzer Abriss der Geschichte Gottleubas. Über Berg und Tal, Sept. 1936.
- [4.27] N., N.: Die Inspektionen Pirna, Altenberg und Dippoldiswalde als fünfte Abteilung von Sachsens Kirchengalerie, Gottleuba, Verlag Schmidt Dresden, 1840.
- [4.28] N., N.: Neue Sächsische Kirchengalerie, Arwed Strauch, Leipzig, 1903.
- [4.29] N., N.: Talsperre Gottleuba: Talsperrenmeisterei Gottleuba Weißeritz, Mitteldeutsche Druckanstalt GmbH Heidenau.
- [4.30] N., N.: Rat der Stadt Gottleuba: Bad Gottleuba, vom Bergbauort zur Kur und Badestadt, 1987
- [4.31] N., N.: Lokalanzeiger der Stadt Bad Gottleuba-Berggießhübel, 4.1.2004, Sonderdruck.
- [4.32] N., N.: Wander- und Radwegkarte Bad Gottleuba-Berggießhübel, N94, 1:20000, Sachsen

Kartographie GmbH Dresden, 2007.

- [4.33] N., N.: Wanderheft Gottleubaer Wanderfreund, Kurverwaltung Bad Gottleuba, 2000.
- [4.34] N., N.: CD-ROM TOP50 © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen 2012 (www.landesvermessung.sachsen.de). Erlaubnis: 17206/2012.
- [4.35] N., N. CD-ROM Sachsen 3D, © 2012 MagicMaps GmbH (www.magicmaps.de) auf der Basis Topographischer Karten 1:25 000 des Staatsbetriebes Geobasisinformation und Vermessung Sachsen 2012 (www.landesvermessung.sachsen.de).
- [4.36] N., N.: Bad Gottleuba, Vom Bergbauort zur Kur- und Badestadt. Rat der Stadt, 1987.
- [4.37] N., N.: Sozialversicherungsanstalt Sachsen. Unveröffentlichte Dokumentation zum Sanatorium Bad Gottleuba, Heilstättengut Langenhennersdorf und Sanatorium Berggießhübel. Heimatstube Langenhennersdorf um 1950.
- [4.38] N., N.: Adress=Geschäftshandbuch des Kgl. Sächs. Amtsgerichts-Bezirktes Pirna 1891/93, Gärtners Adressbücher-Verlag Dresden.
- [4.39] N., N.: Adressbuch für die Stadt und den Amtshauptmannschaftsbezirk Pirna 1938, Druck Heinrich Ostermanns Erben.
- [4.40] Oberreit: Topographischer Atlas des Königreiches Sachsen, 1821 (gültig bis 1860), Blatt 10, Dresden, Sächsische Landesbibliothek-Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB).
- [4.41] Röllig, H.: Bad Gottleuba, Festschrift zu 100 Jahre Badestadt, 1951.
- [4.42] Schmidt, O. E.: Zur Siedlungsgeschichte der Flußgebiete der Müglitz und der Gottleuba, Landesverein Sächsischer Heimatschutz Dresden, Band 16, 1927, S. 367-375.
- [4.43] Stock Stephan : Der Kanibale von Heidenau. Wahre Geschichten aus der Sächsischen Schweiz und dem dem Erzgebirge, Redaktions- und Verlagsgesellschaft Freital-Pirna mbH 2003.
- [4.44] Stötzner, Siegfried: Zur Geschichte des Bienhofs bei Oelsen. ?
- [4.45] Stötzner, Siegfried: Wolfsjagddienste der Gottleubaer Bürger. Über Berg und Tal, Band 16, (1936), S. 140.
- [4.46] Tittel, Walter und Zimmermann, Gerhard : 1996 Oelsen wird Ortsteil von Bad Gottleuba. Gemeinde Oelsen, CAD. DOC GmbH, Bad Gottleuba 1995.
- [4.47] Tittel, Walter, u. a.: Festschrift zum 70-jährigen Schuljubiläum 1929-1999, Bad Gottleuba.
- [4.48] Torke, Matthias: Erkenntnisse über eine mittelalterliche Wehranlage in Bad Gottleuba, Kr. Pirna. Ausgrabungen und Funde, Bd. 27, H1, S. 33-39.
- [4.49] Walther, Hans: Zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Grafik-Druck-Verlag Leipzig, 1993.

Index

Abwasserzweckverband Gottleubatal	33	Erste Weltkrieg	17
Aktiengesellschaft "W. Leinbrock AG"	104	Ersterwähnung von Erdmannsdorf.	144
Alexander Höfer	81	Felsengebiet Raabsteine	153
Altenpflegeheim	90	Firma Hans Scholz	28
Alter Friedhof	54	Fischermühle Hartmannsbach	115
altersgerechte Wohnanlage	90	Flüchtlinge	22, 26
Altersheim	90	Forstbezirk Neustadt	36
Am Graben	122	Förster-Hennig-Platz	78
Architektenbüro Schilling und Gräbner	40	Frauenverein	128
Armenhaus	88	Freiwilligen Feuerwehr Gottleuba	12
Armenhaus der Amtshauptmannschaft	71	Frontbevollmächtigten des NKWD	26
Augustusberg	151	Fußgängerzone	36
Ausgebombte	22	Galgenberg	4, 58, 70
Aussichtspunkt Talsperre	152, 155	Gasthof Hillig	92
Bader	38	Gasthof Zum Kronprinz	14, 91
Badhotel	38	Gauleiter Mutschmann	23
Badstube	38	Gedenkstein für die Hochwasseropfer	22
Bährmühle Gottleuba	115, 116	Gedenkstein für die Hochwasseropfer	54
Bannrecht	110	Gemeindegebietsreform	36
Bauer	162	Genesungsheim	40
Berghotel Augustusberg	36, 150	Gesundheitspark	44
Bildhauer Gustav Heinrich Eberlein	77	Gewerbefreiheit	101
Bodenreform	28	Gewerbeverein	128
Bombenopfer von Dresden	43	Goethepark	79
Brauer Carl Lucius Fuchs	111	Goldammersche Leithe	58
Braugerechtigkeit	110	Gondelteich	17, 78
Brauhaus	110	Gottleubaer Armenhaus	88
Braurechte	110	Gottleubaer Puppenspiele	27
Brunnenfest	36	Gottleubaer Puppentheater	27
Bürgermeister Emil Kaulisch	128	Gottleubaer Stadtwaldes	61
Bürgermeister Ernst Hackebeil	12	Gründung des Königreichs Sachsen 1806	3
Cafe Hirsch	90	Gustav Reißmann	79
Chorgesangsverein Liederhain	128	Hammer und die Mühle Giesenstein	115
DDR	28	Hammer und die Mühle Haselberg	115
Denkmal Germania	77	Heilquellen	12, 38
Deutscher Turnverein Gottleuba	133	Heilstätte	40
Deutscher Turnverein Gottleuba 1867	133	Heimatismuseum	93
Direktoren der Gottleubaer Schule	65	Heldenhain	54
Diska-Mark	36	Hellendorfer Straße	18
Dohninschen Fehde 1405	3	Hennigbrunnen	78, 152
Dorf Oelsengrund	32	Herzogbrunnen	38
Dreißigjährigen Krieg	5	Heuleite	58
Druckerei Hans Scholz	107	Heuleithe	58
Edeka Markt	36	Hiltebrandt-Brunnen	78, 149
Eingemeindung von Hartmannsbach	22	historischer Kalkofen	151
Erbgericht Hartmannsbach	155	Hochwasser 1897	12
Erbhof	162	Hochwasserkatastrophe 1927	18
Erdmannsdorf	4	Hochwasserkatastrophe 1957	32
Erlichmühle Hartmannsbach	115	Holzkohle	61
Ernährungsschlacht	162	Holzschindeldächer	125
Ernennung zum Bad	22	Holzspanweberei	114
Ernst Hackebeil	12	Hundert Jahre Badestadt	28

Hussiten	3
Hüttenleithe	58, 156
Innung der Bäcker	100
Innung der Fleischer	100
Innung der Gerber	100
Innung der Schuhmacher	100
Innung der Schuster	100
Jahrhunderthochwasser im August 2002	126
Jahrmarkt	73
Kaiserlichen Postagentur	94
Karnevalsverein	134
Kinderversorgungshaus	88
Kirchbergschlacht	21
Kirche	46
Kliniksankatorium	17, 44
Kolibri GmbH	108
Kommandantur	25
König Friedrich August III.	16
König-August-Promenade	149
Königliches Gerichtsam	70
Königsbesuch	16
Königsweg	151
Krammarkt	74
Kulmer Steig	1
Künzelvilla	99
Kurbad	36, 38
Kurvenstraße	7
Leichengründel	7
Leinbrockwerk	12, 21, 123
Linke'sche Mühle	123
LPG (P) Freundschaft Bad Gottleuba	30
LPG (T) Weideland Bad Gottleuba	30
Lutherhaus	17, 23
Männergesangsverein	128
Mariengründel	7
Mariengründelstraße	153
Militärverein	128
Moor- und Stahlbad	12
Moorlager	38
Mühlenfest	120
Münzfund von Bad Gottleuba	6
Napoleon	6
Nasser Hau	58
Neuer Friedhof	24
Neulehrer	63
Nollendorfer Schlacht	6
Nostitzbrunnen	17, 78
Obere Ratsmühle Gottleuba	115, 122
olympische Fackellauf	21
Olympischen Sommerspiele in Berlin 1936	21
Organisation Reichsbanner	21
Ortsgruppe der NSDAP	21
Ortskommandantur	23

Parkcafé	15
Parkhotel	45
Penny Markt	36
Pest	4, 5
Pfarrer der Gemeinde Gottleuba	54
Pirnaer Pflege	1
polytechnischen Oberschule (POS)	64
Posamente	101
Postamt	94
Postdistanzsäule	75
Postexpedition	93
Privilegierte Schützengilde Gottleuba	128
Rathaus	68
Ratskeller	90
Ratsmühle Gottleuba	122
Ratzschbach	58
Reichserbhofgesetz	162
Reichspräsidentenwahl	21
Rennpläne	151, 153
Rettungswache	127
Reviergröße des Stadtwaldes	61
Richard Schäfer	21
Rodelbahn	153
Roschs Restaurant	90
SA-Heim	21
Sängerverein	140
Schäfferei	151
Schankwirtschaft Forsthaus Haselberg	90
Schicksal einer Hebamme in Gottleuba	7
Schießhaus	129
Schnelle Gucke	92, 146
Schützengesellschaft	129
Schützengilden	128
Schützenhaus	94
Schwanenteich	151
Siebenjähriger Krieg	6
Siegel	71
Siegfried Rädelschule	64
Sowjetischen Militäradministration	44
Sozialversicherungsanstalt Sachsen	44
Sportverein Medizin Bad Gottleuba	128, 140
SS-Sturmabführer Martin Müller	21
Staatlich Anerkannter Kurort	33
Staatsbetriebes Sachsenforst	36
Stadtbad	38
Stadtfest	37
Stadtgerichtsbarkeit	70
Stadtgut	22
Stadtgut	68
Städtische Brauerei Carl Lucius	111
Städtisches Berghotel	96
Stadtrecht	3
Stadtwald	36, 62
Straßenbaumandat	83

Strohdächer	125
Sudetendeutsche	26
SV Medizin Bad Gottleuba	140
Talsperre Gottleuba	85
Tannenbusch	58, 151, 154
Terrainkurweg	151
Thimo von Colditz auf Krupka	2
Trauerhalle	56
Umsiedler	26
Untere Ratsmühle	123
Unterrichtstag in der Produktion (UTP)	64
VdN-Ehrenmal	28
VEB Fahrzeugzubehör und Metallwaren	110
VEB Kolibri Bad Gottleuba	109
VEB Maschinenfabrik Bad Gottleuba	107
Verbandsberufsschule	63
Vertrag von Eger 1459	3
Vertriebene	22, 26
Viehmarkt	74
Vogelschießen	128
Vogtei	1, 46

Vogtei Gottleuba	1
Volker Dittrich	33
Vorbecken am Oelsenbach	85
Vorsperre	85, 155
Wachstein	4, 144, 151, 152
Wallstraße	1
Wasserwerk der Talsperre	85
Wegweiser	83
Weißer Marter	5, 58
Wettiner Schützenbund	130
Wiedervereinigung	44
Wirtshaus zum Taubenschlag	90
Wlassow-Truppen	23
Wochenmarkt	73
Wüstes Schloss	4, 58
Zierbrunnen "Der Traubenesser"	81
Zweiter Nordischer Krieg	58
Zweiter Schlesischer Krieg	5
Zweiter Weltkrieg	22

Akten erzählen von Annemarie Fischer

Dunkel, brüchig und voller Staub liegen sie meist vor uns, die Akten - gefertigt vor Jahrhunderten. Wer hatte sie wohl einst geschaffen und zuletzt berührt? Ehrfürchtig nehmen wir sie zur Hand. Das Auge folgt ihren Schriftzügen. Mühsam erkennt man Buchstaben, vergessene Begriffe, formt einen Text, prüft und ändert die Abschrift. Man liest nun Wort für Wort und Abschnitt für Abschnitt und langsam dämmert die Erkenntnis der Bedeutung der Schreiben. Ganz nah fühlt man sich dem Schreiber dieser Papiere und schemenhaft steigen die Personen und ihre Zeit vor uns aus dem Nebel der Jahrhunderte.

Jede Akte gewährt uns einen Blick auf ein kleines Stück Vergangenheit. Liest du weiter in den Archiven, so setzt sich allmählich ein Bild zusammen. Begierig liest man, um blinde Flecken im eigenen Geschichtsbild zu ersetzen. Dabei prüfe den Text mit wachem Verstand und rufe aus dem Gedächtnis oder deinem eigenen Geschichtsarchiv Fakten ab, um auch diese zu prüfen, Irrtümern aufzuspüren. Gar leicht irrt man sich und folgt fremden Irrwegen. Blindes Abschreiben von anderen Heimatkundlern hält mehrfach auftauchende Wunder für Tatsachen. Mit der Zeit werden diese Fehler hart wie Stein. Stolpere nicht über sie. Sei kritisch und fürchte dich nicht, deine Fehler zuzugeben. Beharre nicht auf dem "Recht haben". Trugbilder verbauen die klare Sicht. Lies weiter die Akten. Fleiß wird deiner Erkenntnis gut tun und du schaffst ein gutes Reskript!

Ehe wir die Akten unserer Stadt studieren, werfen wir einen Blick in die **Vorzeit**. Vor der Besiedlung unseres heutigen Stadtgebietes lebten im böhmischen Becken und in der Elbeniederung nördlich des Erzgebirges bereits Menschen. Diese beiden Gebiete waren getrennt durch den unwirtlichen Wald, genannt Miriquidi. Funde aus Steinzeit und folgenden Epochen belegen den Durchzug von Menschen. Es waren Jäger, Fischer, Kriegsvolk und Händler. Nach der Völkerwanderung waren wenige Menschen zwischen Erzgebirge und Saale/Elbe. Um 600 wanderten slawische Sorben aus dem böhmischen Raum in das Gebiet zwischen Elbe und Saale. Das Elbtal im Sandsteingebirge war unpassierbar. Forscher nehmen an, dass etwa 20.000 Slawen über langen Zeitraum entlang des späteren Kulmer Steiges nach Norden einwanderten. Die Besiedlung war dünn in den offenen Landschaften und fehlte bei uns im Gebirge vollkommen.

König Heinrich legte 929 die Burg Meißen an. Es folgten 968 Bischof und Markgrafen zu Meißen. Der Kampf um die Herrschaft dauerte lange. Erst nach deren Festigung begann Anfang des 12. Jahrhunderts die bäuerliche Besiedlung durch Franken und Thüringer. Nach 1150 sind etwa 200.000 Menschen aus den alten Siedlungsgebieten eingewandert und gründeten etwa 4000 neue Dörfer. Nun wohnten hier etwa ein Drittel Slawen und der Rest waren Deutsche. Parallel dazu entstanden Marksiedlungen und Städte.

Die Pflege Pirna scheint sich "aus einem alten Markwaldstreifen entwickelt zu haben, der ursprünglich die Burggrafschaft Dohna von dem Königreich Böhmen trennte. Das Schloss Pirna war eine Geleitsburg an Straße und Strom und ein administrativer Mittelpunkt dieser Pflege.

In der Kirchenorganisation scheidet die Gottleuba das Dekanat Aussig und das Archidiakonat Nisan. So gehörten (später) die Kirchen Langenhennersdorf, Markersbach, Gottleuba, wie auch die Kirchen der "Pflege Königstein", zum Dekanat Aussig bzw. dem Archidiakonat Bilin und Erzbistum Prag. Die Stadt Pirna gehörte zum Archidiakonat Nisan" (Meiche).

Nach dem Tode Heinrich des Erlauchten, Markgrafen zu Meißen, 1288 wechselte Burg und Pflege Pirna mehrfach die Herren, bis 1298 König Wenzel II. von Böhmen mit Genehmigung des Königs die Herrschaft Pirna kaufte. Unsere Gegend war nun unter böhmischer Herrschaft!

Siedlungsersterwähnungen sind 1169 Oelsen, 1356 Langenhennersdorf, 1363 Gottleuba und Markersbach, 1379 Hellendorf, 1403 Breitenau, 1412 Hartmannsbach, 1439 Börnersdorf, 1457 Berggießhübel, die Hammerstandorte Haselberg 1445, Giesenstein 1472, Bahra 1501.

Breitenau und Börnersdorf standen unter Lauensteiner Herrschaft, Oelsen war seinem Rittergut untertänig, Hartmannsbach gehörte bis zur Aufhebung der Lehnsherrschaft zum Rittergut Giesenstein, Langenhennersdorf und Bahra unterstanden teilweise dem Langenhennersdorfer Rittergut - zum anderen Teil dem Amt Pirna. Hellendorf und Markersbach waren Amtsdörfer.